WAS SIND DIE „VOLKSFREUNDE" UND WIE KÄMPFEN SIE GEGEN DIE SOZIALDEMOKRATEN?

(Antwort auf die gegen die Marxisten gerichteten Artikel des „Russkoje Bogatstwo")[16]

Geschrieben im Frühjahr und Sommer 1894.
Zuerst veröffentlicht 1894.

Nach der hektographierten Ausgabe von 1894.

ERSTE FOLGE

Das „Russkoje Bogatstwo"[17] hat einen Feldzug gegen die Sozialdemokraten eröffnet. Bereits in Nr. 10 des letzten Jahrgangs hat einer der tonangebenden Mitarbeiter dieser Zeitschrift, Herr N. Michailowski, eine „Polemik" gegen „unsere sogenannten Marxisten oder Sozialdemokraten" angekündigt. Dann erschien der Artikel des Herrn S. Kriwenko, „Über die kulturellen Einzelgänger" (Nr. 12) und der des Herrn N. Michailowski, „Literatur und Leben" (Nr. 1 und 2 des „Russkoje Bogatstwo", Jahrgang 1894). Was die eigenen Anschauungen der Zeitschrift über unsere ökonomische Wirklichkeit anbelangt, so findet man diese am vollständigsten dargelegt in dem Artikel des Herrn S. Jushakow „Fragen der ökonomischen Entwicklung Rußlands" (in Nr. 11 und 12). Diese Herrschaften, die allgemein den Anspruch erheben, in ihrer Zeitschrift die Ideen und die Taktik wahrer „Volksfreunde" zu vertreten, sind ausgesprochene Feinde der Sozialdemokratie. Versuchen wir nun einmal, uns diese „Volksfreunde", ihre Kritik am Marxismus, ihre Ideen und ihre Taktik näher anzusehen.

Herr N. Michailowski wendet seine Aufmerksamkeit vor allem den theoretischen Grundlagen des Marxismus zu und unterzieht daher speziell die materialistische Geschichtsauffassung einer Analyse. Nachdem er den Inhalt der umfassenden, diese Doktrin darstellenden marxistischen Literatur in allgemeinen Zügen dargelegt hat, beginnt er seine Kritik mit folgender Tirade:

„Zunächst erhebt sich", sagt er, „von selbst die Frage: In welchem Werk hat Marx seine materialistische Geschichtsauffassung dargelegt? Im ‚Kapital' bot er uns das Musterstück einer Verbindung logischer Kraft mit Gelehrsamkeit, mit peinlich genauer Untersuchung sowohl der ge-

samten ökonomischen Literatur als auch der entsprechenden Tatsachen. Er zog längst vergessene bzw. gegenwärtig gänzlich unbekannte Theoretiker der ökonomischen Wissenschaft ans Tageslicht und ließ auch die geringfügigsten Details in allen möglichen Berichten von Fabrikinspektoren oder Sachverständigenaussagen vor verschiedenen Spezialkommissionen nicht außer acht; kurzum, er durchstöberte ein überwältigendes Tatsachenmaterial, teils zur Begründung, teils zur Illustrierung seiner ökonomischen Theorien. Wenn er eine ‚völlig neue' Auffassung des historischen Prozesses schuf, die ganze Vergangenheit der Menschheit von einem neuen Standpunkt aus erklärte und aus allen bisher vorhandenen philosophisch-historischen Theorien das Fazit zog, so tat er es natürlich mit der gleichen Sorgfalt: er unterzog wirklich sämtliche bekannten Theorien des historischen Prozesses einer Überprüfung und kritischen Analyse, verarbeitete eine Fülle von Tatsachen der Weltgeschichte. Der in der marxistischen Literatur so übliche Vergleich mit Darwin bestärkt noch mehr in diesem Gedanken. Was stellt Darwins ganzes Werk dar? Eine Anzahl verallgemeinernder, aufs engste miteinander verknüpfter Ideen, die einen wahren Montblanc an Tatsachenmaterial krönen. Wo aber ist das entsprechende Werk von Marx? Es ist nicht vorhanden. Und ein solches Werk fehlt nicht nur bei Marx, sondern auch in der gesamten marxistischen Literatur, ungeachtet ihres beträchtlichen Umfangs und ihrer weiten Verbreitung."

Diese ganze Tirade ist im höchsten Grade geeignet, einen Begriff davon zu geben, wie wenig „Das Kapital" und Marx vom Publikum verstanden werden. Überwältigt von der ungeheuren Beweiskraft der Darlegung, macht man seinen Kratzfuß vor Marx, man lobt ihn, übersieht aber gleichzeitig völlig den grundlegenden Inhalt seiner Doktrin und spielt, als ob gar nichts gewesen wäre, weiter die alte Leier der „subjektiven Soziologie". Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns unwillkürlich des sehr treffenden Vorspruchs, den Kautsky für sein Buch über die ökonomischen Lehren von Marx gewählt hat:

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? – Nein,
Wir wollen weniger erhoben,
Und fleißiger gelesen sein!*

* Singgedicht von Lessing. Von Lenin deutsch zitiert. *Der Übers.*

So ist es! Herr Michailowski sollte Marx weniger loben, dagegen fleißiger lesen oder, richtiger, sich gründlicher in das hineindenken, was er liest.

„Im ‚Kapital' bot uns Marx das Musterstück einer Verbindung logischer Kraft mit Gelehrsamkeit", sagt Herr Michailowski. Herr Michailowski nun bietet uns in diesem Satz das Musterstück einer Verbindung schillernder Phrase mit inhaltlicher Leere, bemerkte hierzu ein Marxist. Und diese Bemerkung ist durchaus berechtigt. In der Tat: Worin äußerte sich denn diese logische Kraft von Marx? Welche Ergebnisse zeitigte sie? Liest man die angeführte Tirade des Herrn Michailowski, so könnte man meinen, diese ganze Kraft sei auf „ökonomische Theorien" im engsten Sinne des Wortes gerichtet gewesen, und auf weiter nichts. Um nun die engen Grenzen des Gebiets, auf dem Marx seine logische Kraft offenbart, stärker hervorzuheben, legt Herr Michailowski großen Nachdruck auf die „geringfügigsten Details", „peinlich genauen Untersuchungen", „gänzlich unbekannten Theoretiker" u. dgl. m. Es sieht so aus, als habe Marx zu den Methoden des Aufbaus dieser Theorien nichts wesentlich Neues beigetragen, das einer Erwähnung wert wäre, als habe er die Grenzen der ökonomischen Wissenschaft so belassen, wie sie bei den früheren Ökonomen waren, anstatt diese Grenzen erweitert und eine „völlig neue" Auffassung dieser Wissenschaft selbst gegeben zu haben. Jedermann, der „Das Kapital" gelesen hat, weiß indes, daß das nichts als Unwahrheit ist. Unwillkürlich erinnert man sich bei dieser Gelegenheit daran, was Herr Michailowski vor 16 Jahren in seiner Polemik gegen den vulgär-bürgerlichen Herrn J. Shukowski über Marx geschrieben hat.[18] Vielleicht waren damals andere Zeiten, waren die Gefühle frischer, jedenfalls waren Ton wie Inhalt des Artikels des Herrn Michailowski von ganz anderer Art.

„‚Es ist der letzte Endzweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen', sagt Marx von seinem ‚Kapital', und er hält sein Programm streng ein", so urteilte Herr Michailowski im Jahre 1877. Sehen wir uns dieses, wie der Kritiker anerkennt, streng eingehaltene Programm nun näher an. Es besteht darin, „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen".

Schon allein diese Formulierung stellt uns unmittelbar vor mehrere Fragen, die einer Erläuterung bedürfen. Warum spricht Marx eigentlich

von der „modernen" Gesellschaft, während doch alle Ökonomen vor ihm von der Gesellschaft schlechthin redeten? In welchem Sinne gebraucht er das Wort „modern", auf Grund welcher Merkmale weist er dieser modernen Gesellschaft einen besonderen Platz an? Und was heißt weiter: das ökonomische Bewegungsgesetz der Gesellschaft? Wir sind es gewohnt, von den Ökonomen zu hören – und das ist, beiläufig bemerkt, eine der Lieblingsideen der Publizisten und Ökonomen der Kreise, zu denen das „Russkoje Bogatstwo" gehört –, daß nur die Produktion der Werte ausschließlich ökonomischen Gesetzen unterworfen ist, während die Verteilung angeblich abhängt von der Politik, von dem, worin die Einwirkung der Regierungsgewalt, der Intelligenz und dergleichen mehr auf die Gesellschaft bestehe. In welchem Sinne also spricht Marx von einem ökonomischen Bewegungsgesetz der Gesellschaft, das er überdies ein Naturgesetz nennt? Wie ist das zu verstehen, wo doch so viele unserer einheimischen Soziologen ganze Berge von Papier darüber vollgeschrieben haben, daß das Gebiet der sozialen Erscheinungen sich besonders aus dem Gebiet der naturgeschichtlichen Erscheinungen heraushebe und daß man sich daher zur Erforschung der erstgenannten eben einer ganz besonderen, der „subjektiven Methode in der Soziologie" bedienen müsse?

Alle diese Zweifelsfragen tauchen natürlicher- und notwendigerweise auf, und gewiß kann, wenn vom „Kapital" die Rede ist, nur völlige Unwissenheit an ihnen vorbeigehen. Um in diesen Fragen Klarheit zu schaffen, wollen wir vorher noch eine Stelle aus demselben Vorwort zum „Kapital" anführen, die nur wenige Zeilen später folgt.

Marx charakterisiert dort seinen „Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt"[19].

Schon die einfache Gegenüberstellung allein der beiden angeführten Stellen aus dem Vorwort genügt, um zu erkennen, daß gerade hierin die Grundidee des „Kapitals" enthalten ist, die, wie wir vernommen haben, streng folgerichtig und mit ungewöhnlicher logischer Kraft entwickelt ist. Stellen wir vorerst zu dem allen zweierlei fest: Marx spricht nur von einer einzigen „ökonomischen Gesellschaftsformation", von der kapitalistischen, d. h., er sagt, er habe das Entwicklungsgesetz nur dieser Formation und keiner anderen untersucht. Das zum ersten. Zweitens aber sei

auf die Methoden hingewiesen, mittels deren Marx zu seinen Schlußfolgerungen gelangte: diese Methoden bestanden, wie wir soeben von Herrn Michailowski vernommen haben, in der „peinlich genauen Untersuchung der entsprechenden Tatsachen".

Wenden wir uns nunmehr der Analyse dieser Grundidee des „Kapitals" zu, die unser subjektiver Philosoph so geschickt zu umgehen versucht hat. Was besagt eigentlich der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation? und wieso kann und muß die Entwicklung einer solchen Formation als naturgeschichtlicher Prozeß betrachtet werden? Das sind die Fragen, vor denen wir stehen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß vom Standpunkt der (nicht für Rußland) alten Ökonomen und Soziologen aus der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation völlig überflüssig ist: sie reden von der Gesellschaft schlechthin, streiten mit den Spencerianern darüber, was die Gesellschaft allgemein darstelle, worin Zweck und Wesen der Gesellschaft im allgemeinen bestehe u. dgl. m. Bei derlei Betrachtungen stützen sich diese subjektiven Soziologen auf Argumente solcher Art, daß der Zweck der Gesellschaft darin bestehe, allen ihren Mitgliedern Vorteile zu bringen, die Gerechtigkeit erfordere daher eine ganz bestimmte Organisation, und eine Ordnung, die einer solchen idealen Organisation („Die Soziologie muß mit einer gewissen Utopie beginnen" – diese Worte eines der Urheber der subjektiven Methode, des Herrn Michailowski, kennzeichnen treffend das Wesen ihrer Methoden) nicht entspricht, sei anormal und müsse beseitigt werden. „Die Aufgabe der Soziologie", meint beispielsweise Herr Michailowski, „besteht wesentlich in der Klärung der sozialen Verhältnisse, unter denen dieses oder jenes Bedürfnis der menschlichen Natur befriedigt wird." Man sieht, diesen Soziologen interessiert lediglich eine Gesellschaft, die den Anforderungen der menschlichen Natur genügt, keineswegs aber interessieren ihn sonstige Gesellschaftsformationen, die überdies auf einer solchen der „menschlichen Natur" nicht entsprechenden Erscheinung, wie der Versklavung der Mehrheit durch die Minderheit, begründet sein können. Man sieht ferner, daß vom Standpunkt dieses Soziologen aus keine Rede davon sein kann, die Entwicklung der Gesellschaft als einen naturgeschichtlichen Prozeß zu betrachten. („Hat der Soziologe etwas als wünschenswert oder unerwünscht erkannt, so muß er die Bedingungen für die Verwirklichung dieses Wünschenswerten bzw. für die

Beseitigung des Unerwünschten finden", „für die Verwirklichung dieser oder jener Ideale" – räsoniert derselbe Herr Michailowski.) Mehr noch: nicht einmal von einer Entwicklung kann die Rede sein, sondern lediglich von verschiedenen Abweichungen vom „Wünschenswerten", von „Defekten", die in der Geschichte vorgekommen sind, weil ... weil es den Menschen an Verstand gebrach, weil sie nicht recht begriffen, was die menschliche Natur erheischt, weil sie die Bedingungen für die Verwirklichung einer derartigen vernünftigen Ordnung nicht zu finden verstanden. Es ist klar, daß der Marxsche Grundgedanke eines naturgeschichtlichen Entwicklungsprozesses der ökonomischen Gesellschaftsformationen diese auf die Bezeichnung Soziologie Anspruch erhebende kindische Moral radikal untergräbt. Wie hat nun Marx diesen Grundgedanken herausgearbeitet? In der Weise, daß er das ökonomische Gebiet aus den verschiedenen Gebieten des sozialen Lebens heraushob, daß er aus der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse die *Produktionsverhältnisse* als die grundlegenden, ursprünglichen, alle übrigen Verhältnisse bestimmenden heraushob. Marx selbst schilderte den Gang seiner Betrachtungen in dieser Frage folgendermaßen:

„Die erste Arbeit, unternommen zur Lösung der Zweifel, die mich bestürmten, war eine kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie ... Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen ‚bürgerliche Gesellschaft' zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei ... Das allgemeine Resultat, das sich mir" (aus der Erforschung der politischen Ökonomie) „ergab ..., kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte ... Verhältnisse ein, *Produktionsverhältnisse*, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen ent-

sprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären ... In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden."[20]

Schon an sich war diese Idee der Anwendung des Materialismus in der Soziologie eine geniale Idee. *Einstweilen* war es natürlich nur eine Hypothese, jedoch eine Hypothese, die zum erstenmal eine streng wissenschaftliche Stellungnahme zu den geschichtlichen und sozialen Fragen ermöglichte. Bisher verstanden es die Soziologen nicht, zu den einfachsten und ursprünglichsten Beziehungen, wie es die Produktionsverhältnisse sind, vorzudringen und wandten sich unmittelbar der Erforschung und Untersuchung der politisch-juristischen Formen zu, dabei stießen sie auf die Tatsache, daß diese Formen aus diesen oder jenen Ideen der Menschheit zu der betreffenden Zeit entstanden sind – und blieben dabei stehen; es

sah so aus, als würden die gesellschaftlichen Verhältnisse von den Menschen bewußt geschaffen. Allein diese Schlußfolgerung, die ihren vollendeten Ausdruck in der Idee des Contrat social[21] fand (ihre Spuren sind in allen Systemen des utopischen Sozialismus deutlich zu erkennen), widersprach durchaus allen geschichtlichen Beobachtungen. Noch nie, bis auf den heutigen Tag, haben die Mitglieder der Gesellschaft von der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie leben, die Auffassung gehabt, daß sie von bestimmter Natur, in sich geschlossen, von einem bestimmten Grundprinzip durchdrungen sind; im Gegenteil, die Masse paßt sich diesen Verhältnissen unbewußt an und vermag sie so wenig als eigentümliche historische Gesellschaftszustände aufzufassen, daß beispielsweise eine Erklärung der Austauschbeziehungen, unter denen die Menschen viele Jahrhunderte lebten, erst in allerletzter Zeit gegeben worden ist. Der Materialismus hat diesen Widerspruch aufgehoben, indem er die Analyse, bis hin zum eigentlichen Ursprung dieser gesellschaftlichen Ideen des Menschen, vertiefte; und seine Schlußfolgerung, daß der Gang der Ideen vom Gang der Dinge abhängt, ist als einzige mit der wissenschaftlichen Psychologie vereinbar. Ferner hat diese Hypothese auch noch in einer anderen Hinsicht die Soziologie zum erstenmal in den Rang einer Wissenschaft erhoben. Bisher fiel es den Soziologen schwer, in dem komplizierten Netz der sozialen Erscheinungen wichtige Erscheinungen von unwichtigen zu unterscheiden (hier liegt die Wurzel des Subjektivismus in der Soziologie), und sie konnten kein objektives Kriterium für eine solche Unterscheidung ausfindig machen. Der Materialismus gab ein völlig objektives Kriterium an die Hand, indem er die „Produktionsverhältnisse" als die Struktur der Gesellschaft heraushob und es möglich machte, auf diese Verhältnisse jenes allgemein-wissenschaftliche Kriterium der Wiederholbarkeit anzuwenden, dessen Anwendbarkeit auf die Soziologie die Subjektivisten bestritten. Solange sie sich auf die ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse beschränkten (d. h. auf Verhältnisse, die vor ihrer Ausgestaltung durch das Bewußtsein* der Menschen hindurchgegangen sind), konnten sie die Wiederholung der Regelmäßigkeit in den gesellschaftlichen Erscheinungen der verschiedenen Länder nicht entdecken, und ihre Wissenschaft war bestenfalls eine bloße Be-

* Es handelt sich selbstverständlich immer um das Bewußtsein von den *gesellschaftlichen* Verhältnissen und keinen anderen.

schreibung dieser Erscheinungen, eine Zusammenstellung von Rohmaterial. Die Analyse der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse (d. h. der Verhältnisse, die entstehen, ohne durch das Bewußtsein der Menschen hindurchgegangen zu sein: indem die Menschen ihre Produkte austauschen, gehen sie Produktionsverhältnisse ein, sogar ohne sich der Tatsache bewußt zu werden, daß es sich dabei um ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis handelt) – die Analyse der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse bot sofort die Möglichkeit, die Wiederholung und Regelmäßigkeit festzustellen und die Zustände in den verschiedenen Ländern verallgemeinernd zu dem Grundbegriff der *Gesellschaftsformation* zusammenzufassen. Erst diese Verallgemeinerung bot dann die Möglichkeit, von der Beschreibung der gesellschaftlichen Erscheinungen (und ihrer Beurteilung vom Standpunkt des Ideals) zu ihrer streng wissenschaftlichen Analyse überzugehen, die beispielsweise das hervorhebt, was das eine kapitalistische Land von einem anderen unterscheidet, und das untersucht, was ihnen allen gemeinsam ist.

Drittens endlich ergab sich aus dieser Hypothese zum erstenmal die Möglichkeit einer *wissenschaftlichen* Soziologie auch noch darum, weil allein die Zurückführung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse und dieser wiederum auf den jeweiligen Stand der Produktivkräfte eine feste Grundlage dafür bot, die Entwicklung der Gesellschaftsformationen als einen naturgeschichtlichen Prozeß darzustellen. Ohne eine solche Anschauung aber kann es selbstverständlich auch keine Gesellschaftswissenschaft geben. (Die Subjektivisten beispielsweise, die die Gesetzmäßigkeit der historischen Erscheinungen zugaben, waren dessenungeachtet außerstande, deren Evolution als naturgeschichtlichen Prozeß zu erfassen – und zwar gerade darum, weil sie bei den gesellschaftlichen Ideen und Zielen des Menschen haltmachten und es nicht verstanden, diese Ideen und Ziele auf die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen.)

Nun wendet sich Marx, der diese Hypothese in den vierziger Jahren ausgesprochen, der faktischen (dies notabene*) Erforschung des Materials zu. Er nimmt sich eine der ökonomischen Gesellschaftsformationen vor – das System der Warenwirtschaft – und gibt auf Grund einer ungeheuren Fülle von Tatsachen (die er nicht weniger als 25 Jahre hindurch studiert

* wohlgemerkt.

hat) die detaillierteste Analyse der Gesetze, nach denen diese Formation funktioniert und sich entwickelt. Diese Analyse beschränkt sich lediglich auf die Produktionsverhältnisse zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft: ohne je zur Erklärung der Sache andere außerhalb dieser Produktionsverhältnisse liegende Momente heranzuziehen, gibt Marx uns die Möglichkeit zu sehen, wie sich die Warenorganisation der Volkswirtschaft entwickelt, wie sie zu einer kapitalistischen wird und (schon im Rahmen der Produktionsverhältnisse) antagonistische Klassen, Bourgeoisie und Proletariat, hervorbringt, wie sie die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit entwickelt und damit ein Element hineinträgt, das zu den Grundlagen eben dieser kapitalistischen Organisation in unversöhnlichen Widerspruch gerät.

Das ist das *Gerippe* des „Kapitals". Entscheidend ist nun aber, daß Marx sich mit diesem Gerippe nicht zufriedengegeben, sich nicht auf die „ökonomische Theorie" im üblichen Sinne beschränkt hat, sondern, obwohl er die Struktur und die Entwicklung der betreffenden Gesellschaftsformation *ausschließlich* aus den Produktionsverhältnissen *erklärt*, dennoch überall und immer wieder dem diesen Produktionsverhältnissen entsprechenden Überbau nachgegangen ist und so das Gerippe mit Fleisch und Blut umgeben hat. „Das Kapital" hatte ja gerade darum einen so ungeheuren Erfolg, weil dieses Werk „eines deutschen Ökonomen" dem Leser die ganze kapitalistische Gesellschaftsformation lebendig vor Augen führte – so, wie sie im praktischen Leben ist, mit den tatsächlichen sozialen Ausdrucksformen des Klassenantagonismus, der den Produktionsverhältnissen innewohnt, mit dem bürgerlichen politischen Überbau, der die Herrschaft der Kapitalistenklasse schützt, mit den bürgerlichen Ideen von Freiheit, Gleichheit usw., mit den bürgerlichen Familienverhältnissen. Man begreift nun, daß der Vergleich mit Darwin durchaus zutrifft: „Das Kapital" ist nichts anderes als „eine Anzahl verallgemeinernder, aufs engste miteinander verknüpfter Ideen, die einen wahren Montblanc an Tatsachenmaterial krönen". Hat es nun jemand bei der Lektüre des „Kapitals" fertiggebracht, diese verallgemeinernden Ideen zu übersehen, so trifft die Schuld daran gewiß nicht Marx, der, wie wir bemerkt haben, auf diese Ideen sogar im Vorwort hingewiesen hat. Mehr noch: ein solcher Vergleich ist nicht nur äußerlich richtig (was Herrn Michailowski aus unbekannten Gründen besonders interessiert), sondern auch von innen

her. Wie Darwin der Vorstellung ein Ende bereitet hat, Tier- und Pflanzenarten seien durch nichts miteinander verbunden, zufällig entstanden, „von Gott erschaffen" und unveränderlich, wie er als erster die Biologie auf eine völlig wissenschaftliche Grundlage gestellt hat, indem er die Veränderlichkeit der Arten und die Kontinuität zwischen ihnen feststellte – so hat Marx seinerseits der Vorstellung ein Ende bereitet, die Gesellschaft sei ein mechanisches Aggregat von Individuen, an dem gemäß dem Willen der Obrigkeit (oder, was dasselbe ist, der Gesellschaft und der Regierung) beliebige Veränderungen vorgenommen werden können, das zufällig entsteht und sich wandelt, hat er als erster die Soziologie auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt, indem er den Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation als Gesamtheit der jeweiligen Produktionsverhältnisse festlegte und feststellte, daß die Entwicklung solcher Formationen ein naturgeschichtlicher Prozeß ist.

Heute – seit dem Erscheinen des „Kapitals" – ist die materialistische Geschichtsauffassung schon keine Hypothese mehr, sondern eine wissenschaftlich bewiesene These, und solange kein anderer Versuch vorliegt, das Funktionieren und die Entwicklung einer Gesellschaftsformation – wohlgemerkt: einer Gesellschaftsformation, nicht aber der Lebensformen eines Landes oder eines Volkes oder selbst einer Klasse u. dgl. m. – wissenschaftlich zu erklären, ein anderer Versuch, der geeignet wäre, genauso, wie es der Materialismus getan hat, in die „entsprechenden Tatsachen" Ordnung hineinzutragen und ein lebendiges Bild der bestimmten Formation zu entwerfen und sie dabei streng wissenschaftlich zu erklären – solange bleibt die materialistische Geschichtsauffassung das Synonym für Gesellschaftswissenschaft. Der Materialismus stellt nicht „eine vorwiegend wissenschaftliche Auffassung der Geschichte" dar, wie Herr Michailowski meint, sondern ihre einzig wissenschaftliche Auffassung.

Kann man sich nun ein ergötzlicheres Kuriosum vorstellen als die Tatsache, daß sich Leute gefunden haben, die es fertigbrachten, „Das Kapital" zu lesen, ohne darin den Materialismus zu finden? Wo ist er? – fragt, ehrlich erstaunt, Herr Michailowski.

Er hat das „Kommunistische Manifest" gelesen und nicht bemerkt, daß dort die modernen Verhältnisse – die juristischen wie die politischen, die Familienverhältnisse wie die religiösen und philosophischen – materialistisch erklärt werden, daß selbst die Kritik an den sozialistischen und

kommunistischen Theorien die Wurzeln dieser Theorien in bestimmten Produktionsverhältnissen sucht und findet.

Er hat „Das Elend der Philosophie" gelesen und nicht bemerkt, daß dort die Proudhonsche Soziologie vom materialistischen Standpunkt aus analysiert wird, daß die Kritik an der von Proudhon vorgeschlagenen Lösung der verschiedensten historischen Fragen von den Prinzipien des Materialismus ausgeht, daß des Verfassers eigne Hinweise darauf, wo Anhaltspunkte für die Lösung dieser Fragen zu suchen sind, sich stets auf die Produktionsverhältnisse beziehen.

Er hat „Das Kapital" gelesen und nicht bemerkt, daß er ein Musterbeispiel wissenschaftlicher Analyse einer einzelnen – und zwar der kompliziertesten – Gesellschaftsformation mittels der materialistischen Methode vor sich hat, ein allgemein anerkanntes und von niemand übertroffenes Musterbeispiel. Nun sitzt er da und brütet über dem tiefsinnigen Problem: „In welchem Werk hat Marx seine materialistische Geschichtsauffassung dargelegt?"

Jeder, der mit Marx vertraut ist, würde ihm darauf mit der Gegenfrage antworten: In welchem Werk hat Marx seine materialistische Geschichtsauffassung nicht dargelegt? Allein Herr Michailowski wird offenbar erst dann etwas von den Marxschen materialistischen Untersuchungen gewahr werden, wenn sie unter entsprechenden Nummern in irgendeiner historiosophischen Arbeit eines Karejew unter der Rubrik „Ökonomischer Materialismus" verzeichnet sein werden.

Das Kurioseste jedoch ist die Tatsache, daß Herr Michailowski Marx vorwirft, er habe es unterlassen, „alle bekannten Theorien des historischen Prozesses zu revidieren (sic!)". Das ist schon ganz ergötzlich. Worin bestanden denn zu neun Zehnteln diese Theorien? In rein aprioristischen, dogmatischen, abstrakten Konstruktionen darüber, was Gesellschaft, was Fortschritt sei u. dgl. m. (Ich wähle absichtlich Beispiele, die dem Verstand und dem Herzen des Herrn Michailowski naheliegen.) Aber derartige Theorien offenbaren doch ihre Unbrauchbarkeit allein schon durch ihr Dasein; sie sind untauglich wegen ihrer grundlegenden Methoden, wegen ihres durchgehenden und unverbesserlichen metaphysischen Charakters. Mit den Fragen beginnen was Gesellschaft, was Fortschritt sei, das hieße doch mit dem Ende beginnen. Woher sollte der Begriff der Gesellschaft und des Fortschritts im allgemeinen genommen

werden, wenn noch keine Gesellschaftsformation im besonderen erforscht worden ist, wenn man es nicht einmal verstanden hat, diesen Begriff festzulegen und an eine ernste Untersuchung der Tatsachen, an eine objektive Analyse irgendwelcher wie immer gearteten gesellschaftlichen Verhältnisse auch nur heranzutreten? Das ist ja das anschaulichste Kennzeichen der Metaphysik, mit der jede Wissenschaft begonnen hat: solange man es nicht verstand, an die Untersuchung der Tatsachen zu gehen, stellte man stets a priori* allgemeine Theorien auf, die stets unfruchtbar blieben. Der Metaphysiker in der Chemie, noch unfähig, die chemischen Prozesse tatsächlich zu erforschen, stellte eine Theorie darüber auf, was für eine Kraft die Affinität ist. Der Metaphysiker in der Biologie ließ sich darüber aus, was Leben und Lebenskraft sind. Der Metaphysiker in der Psychologie räsonierte darüber, was die Seele ist. Schon das Verfahren an sich war hier absurd. Es geht nicht an, über die Seele zu räsonieren, ohne die psychischen Prozesse im einzelnen erklärt zu haben: der Fortschritt muß hier gerade darin bestehen, daß man die allgemeinen Theorien und philosophischen Konstruktionen über die Seele aufgibt und es versteht, die Untersuchung der diese oder jene psychischen Prozesse kennzeichnenden Tatsachen auf den Boden der Wissenschaft zu stellen. Darum ist die von Herrn Michailowski erhobene Beschuldigung genau dasselbe, wie wenn ein metaphysischer Psychologe, der sein Lebtag „Untersuchungen" über die Frage, was die Seele sei, geschrieben hat (ohne auch nur eine einzige, noch so einfache psychische Erscheinung genau erklären zu können), dem wissenschaftlichen Psychologen vorwerfen wollte, dieser habe es unterlassen, alle bekannten Seelentheorien zu revidieren. Er, dieser wissenschaftliche Psychologe, hat die philosophischen Seelentheorien beiseite geworfen, sich unmittelbar an die Untersuchung des materiellen Substrats der psychischen Erscheinungen – der Nervenprozesse – gemacht und, wollen wir annehmen, einen bestimmten psychischen Prozeß oder mehrere solcher Prozesse zu analysieren und zu erklären vermocht. Unser metaphysischer Psychologe liest nun diese Arbeit, er lobt sie – die Prozesse seien gut geschildert und die Tatsachen gut erforscht –, aber er gibt sich damit nicht zufrieden. Aber erlauben Sie mal, ruft er erregt aus, da er allseits von diesem Gelehrten sagen hört, er habe eine völlig neue Auffassung von der Psychologie, eine besondere Methode der wissenschaft-

* im voraus, unabhängig von der Erfahrung. *Die Red.*

lichen Psychologie – aber erlauben Sie mal, ereifert sich der Philosoph, in welcher Schrift ist denn diese Methode dargelegt? Dieses Werk enthält ja doch „lediglich Tatsachen"? Es enthält ja nicht die Spur einer Revision „aller bekannten philosophischen Seelentheorien"? Das ist keineswegs ein entsprechendes Werk!

Ebenso ist natürlich „Das Kapital" nicht das entsprechende Werk für einen metaphysischen Soziologen, der die Fruchtlosigkeit apriorischer Betrachtungen darüber, was die Gesellschaft sei, nicht bemerkt, der nicht begreift, daß solche Methoden an Stelle einer Untersuchung und Erklärung der Gesellschaft lediglich dazu führen, daß dem Begriff der Gesellschaft entweder die bürgerlichen Ideen eines englischen Krämers oder die kleinbürgerlich-sozialistischen Ideale eines russischen Demokraten untergeschoben werden – und weiter nichts. Aus diesem Grunde sind denn auch alle diese philosophisch-historischen Theorien wie Seifenblasen entstanden und auch wie diese zerplatzt, wobei sie bestenfalls ein Symptom der gesellschaftlichen Ideen und Verhältnisse ihrer Zeit sind, ohne den Menschen im geringsten zu helfen, auch nur einzelne, aber dafür wirkliche gesellschaftliche Verhältnisse (und nicht solche, die „der menschlichen Natur entsprechen") zu *verstehen*. Der Riesenschritt vorwärts, den Marx in dieser Hinsicht getan hat, bestand ja gerade darin, daß er alle diese Betrachtungen über Gesellschaft und Fortschritt im allgemeinen verwarf und dafür die *wissenschaftliche* Analyse einer bestimmten Gesellschaft, nämlich der kapitalistischen, und eines bestimmten Fortschritts, des kapitalistischen, lieferte. Herr Michailowski beschuldigt ihn nun, mit dem Anfang und nicht mit dem Ende begonnen zu haben, mit der Analyse der Tatsachen und nicht mit den Schlußfolgerungen, mit der Untersuchung konkreter, historisch bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse und nicht mit allgemeinen Theorien darüber, worin diese gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt bestehen! Und er fragt: „Wo ist denn das entsprechende Werk?" Oh, überweiser subjektiver Soziologe!!

Hätte sich unser subjektiver Philosoph darauf beschränkt, verwundert zu fragen, in welchem Werk der Materialismus begründet worden sei, so wäre das nur halb so schlimm. Aber er beginnt, dieser Doktrin, obwohl (oder vielleicht gerade weil) er nirgends die Begründung, ja nicht einmal eine Darlegung der materialistischen Geschichtsauffassung gefunden hat, Ansprüche zuzuschreiben, die sie niemals geltend gemacht hat. Nach An-

führung eines Zitats aus Blos, wonach Marx eine ganz neue *Auffassung* der Geschichte verkündet habe, stellt er weiter unumwunden die Behauptung auf, diese Theorie erhebe den Anspruch, „der Menschheit ihre Vergangenheit klargemacht", „die ganze (sic!!?) Vergangenheit der Menschheit" usw. erklärt zu haben. Das ist doch alles purer Schwindel! Die Theorie erhebt lediglich den Anspruch, eine bestimmte, die kapitalistische, Gesellschaftsorganisation erklärt zu haben und keine andere. Hat die Anwendung des Materialismus auf die Analyse und die Erklärung dieser einen Gesellschaftsformation so glänzende Ergebnisse gezeitigt, so ist es durchaus natürlich, daß der Materialismus in der Geschichte keine Hypothese mehr ist, sondern zu einer wissenschaftlich erhärteten Theorie wird; es ist durchaus natürlich, daß sich die Notwendigkeit einer solchen Methode auch auf die übrigen Gesellschaftsformationen erstreckt, mögen diese auch keiner speziellen Tatsachenforschung und keiner eingehenderen Analyse unterworfen worden sein, ebenso wie die an einer ausreichenden Anzahl von Tatsachen bewiesene Idee des Transformismus auf das gesamte Gebiet der Biologie ausgedehnt wird, obwohl für einzelne Tier- und Pflanzenarten die Transformation noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Genauso, wie nun der Transformismus keineswegs den Anspruch erhebt, die „gesamte" Geschichte der Entstehung der Arten zu erklären, sondern nur den, die Methoden dieser Erklärung auf ein wissenschaftliches Niveau zu bringen, hat auch der Materialismus in der Geschichte nie den Anspruch erhoben, alles erklären zu wollen, sondern nur den, die nach einem Ausdruck von Marx („Das Kapital") „einzig ... wissenschaftliche" Methode zur Erklärung der Geschichte herauszuarbeiten[22]. Danach kann man beurteilen, was für geistreiche, ernsthafte und wohlanständige Methoden Herr Michailowski in der Polemik anwendet. Zuerst gibt er Marx falsch wieder, indem er dem Materialismus in der Geschichte die unsinnigen Ansprüche unterstellt, „alles erklären" zu wollen, „den Schlüssel zu allen historischen Schlössern" gefunden zu haben (Ansprüche, die Marx in seinem „Brief"[23] anläßlich der Artikel Michailowskis natürlich sofort und sehr bissig zurückwies); dann hält er sich über diese von ihm selbst erfundenen Ansprüche auf, und schließlich – nach genauer Wiedergabe des Engelsschen Gedankengangs – genau deshalb, weil nunmehr zitiert, nicht aber nacherzählt wird, daß die politische Ökonomie, wie die Materialisten sie auf-

fassen, „erst geschaffen werden" müsse, daß alles, „was wir von ökonomischer Wissenschaft bis jetzt besitzen", sich auf die Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft beschränke[24] – zieht er den Schluß, daß „durch diese Worte der Geltungsbereich des ökonomischen Materialismus sehr eingeengt wird"! Welch grenzenlose Naivität oder grenzenlosen Eigendünkel muß ein Mensch haben, um damit zu rechnen, daß solche Kunststücke unbemerkt bleiben würden! Erst fälschte er Marx, darauf hielt er sich über seine eigenen Lügen auf, dann führte er den genauen Gedankengang an, und nun hat er noch die Stirn zu behaupten, dieser Gedankengang enge den Geltungsbereich des ökonomischen Materialismus ein!

Die Sorte und Qualität dieses Getues des Herrn Michailowski ist aus dem folgenden Beispiel zu ersehen. „Marx begründet sie nirgends", d. h. die Grundlagen der Theorie des ökonomischen Materialismus, meint Herr Michailowski. „Allerdings beabsichtigte Marx, gemeinsam mit Engels ein Werk philosophisch-historischen und geschichtsphilosophischen Charakters zu schreiben, und er hat es sogar geschrieben (1845/1846), doch ist es nie gedruckt worden[25]. Engels sagt: ‚Der fertige Teil besteht in einer Darlegung der materialistischen Geschichtsauffassung, die nur beweist, wie unvollständig unsre damaligen Kenntnisse der ökonomischen Geschichte noch waren.' Somit", schließt Herr Michailowski, „sind die Hauptpunkte des ‚wissenschaftlichen Sozialismus' und der Theorie des ökonomischen Materialismus zu einer Zeit entdeckt und dann im ‚Manifest' auch dargestellt worden, in der nach dem eigenen Geständnis eines der Verfasser die für ein derartiges Unternehmen notwendigen Kenntnisse bei ihnen noch schwach waren."

Fürwahr, eine nette Kritik! Engels erklärt, ihre Kenntnisse der ökonomischen „Geschichte" seien schwach gewesen, weswegen sie ihr Werk „allgemeinen" geschichtsphilosophischen Charakters auch nicht veröffentlicht hätten. Herr Michailowski deutet das in dem Sinne um, als seien ihre Kenntnisse zu schwach gewesen „für ein derartiges Unternehmen" wie die Ausarbeitung „der Hauptpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus", d. h. der wissenschaftlichen Kritik der „bürgerlichen" Ordnung, die bereits im „Manifest" gegeben worden ist. Eins von beiden: entweder ist Herr Michailowski unfähig, den Unterschied zu begreifen zwischen dem Versuch, die ganze Geschichtsphilosophie zu erfassen, und dem Versuch, die bürgerliche Ordnung wissenschaftlich zu erklären, oder aber

er nimmt an, daß Marx und Engels nicht über die genügenden Kenntnisse für eine Kritik der politischen Ökonomie verfügten. In diesem Falle ist es nun sehr hartherzig von ihm, daß er uns seine Erwägungen über diese Unzulänglichkeit, seine Korrekturen und Ergänzungen vorenthält. Der Entschluß von Marx und Engels, die geschichtsphilosophische Arbeit nicht zu veröffentlichen und alle Kräfte auf die wissenschaftliche Analyse einer bestimmten gesellschaftlichen Organisation zu konzentrieren, kennzeichnet lediglich ein Höchstmaß an wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit. Der Entschluß des Herrn Michailowski, sich darüber mit dem netten Zusatz zu verbreiten, Marx und Engels hätten ihre Ansichten dargelegt, obwohl sie selbst zugegeben hätten, daß ihre Kenntnisse für deren Ausarbeitung unzulänglich waren, kennzeichnet lediglich seine polemischen Methoden, die weder von Geist noch von Anstandsgefühl zeugen.

Ein anderes Musterbeispiel: „Für die Begründung des ökonomischen Materialismus als historischer Theorie hat das alter ego* von Marx, Engels, mehr getan", sagt Herr Michailowski. „Von ihm stammt das spezielle historische Werk, betitelt ‚Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats im Anschluß an Morgans Forschungen'. Dieser ‚Anschluß'** ist außerordentlich bemerkenswert. Das Buch des Amerikaners Morgan ist viele Jahre nach der Verkündung der Grundlagen des ökonomischen Materialismus durch Marx und Engels und ganz unabhängig von dieser Lehre erschienen." Da hätten sich nun „die ökonomischen Materialisten diesem Buch angeschlossen" und dabei – da es in der prähistorischen Zeit keinen Klassenkampf gegeben hat – hätten sie die Formel der materialistischen Geschichtsauffassung dahingehend „korrigiert", daß das bestimmende Moment neben der Produktion materieller Werte die Produktion des Menschen selbst sei, d. h. die Kindererzeugung, die in der Urzeit, als die Arbeitsproduktivität noch allzu unentwickelt war, die beherrschende Rolle gespielt habe.

„Es ist das große Verdienst Morgans", sagt Engels, „... in den Geschlechtsverbänden der nordamerikanischen Indianer den Schlüssel gefunden zu haben, der uns die wichtigsten, bisher unlösbaren Rätsel der ältesten griechischen, römischen und deutschen Geschichte erschließt."[26]

Hierzu gibt Herr Michailowski folgendes von sich: „So wurde zu Ende

* zweite Ich. *Die Red.*

** „Anschluß" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

der vierziger Jahre eine gänzlich neue, materialistische und wahrhaft wissenschaftliche Geschichtsauffassung entdeckt und verkündet, die für die Geschichtswissenschaft dasselbe geleistet hat wie die Theorie Darwins für die moderne Naturwissenschaft." Aber diese Geschichtsauffassung, wiederholt darauf erneut Herr Michailowski, sei nie wissenschaftlich begründet worden. „Sie wurde nicht nur nicht an Hand umfassenden und mannigfaltigen Tatsachenmaterials überprüft" („Das Kapital" sei „nicht das entsprechende" Werk, enthalte es doch bloß Tatsachen und peinlich genaue Untersuchungen!), „sondern nicht einmal genügend begründet, sei es auch nur an Hand einer Kritik und einer Verwerfung anderer geschichtsphilosophischer Systeme." Das Engelssche Buch „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft" enthalte „lediglich geistreiche, beiläufig entwickelte Versuche", und Herr Michailowski hält es daher für möglich, die große Anzahl wesentlicher Fragen, die in diesem Werk berührt werden, gänzlich zu übergehen, obwohl diese „geistreichen Versuche" sehr geistreich die Gehaltlosigkeit der Soziologien nachweisen, die „mit Utopien beginnen", und obwohl dieses Werk eine eingehende Kritik der „Gewalttheorie" enthält, der zufolge die politisch-juristischen Zustände die ökonomischen bestimmen und die von den Herren Publizisten des „Russkoje Bogatstwo" so eifrig propagiert wird. Es ist ja auch viel leichter, über ein Werk ein paar nichtssagende Phrasen hinzuwerfen, als auch nur eine der darin materialistisch gelösten Fragen ernsthaft zu behandeln; zumal das auch ungefährlich ist, da die Zensur die Übersetzung dieses Buches wohl nie durchlassen wird, so daß Herr Michailowski es ohne Angst um seine subjektive Philosophie geistreich nennen darf.

Noch bezeichnender und lehrreicher (als Illustration dafür, daß dem Menschen die Sprache gegeben ist, damit er seine Gedanken verberge – oder der Gedankenleere die Form eines Gedankens verleihe) ist die Äußerung über „Das Kapital" von Marx: „‚Das Kapital' enthält glänzende Seiten historischen Inhalts, **aber**" (dieses wunderbare „aber"! Das ist kein einfaches „aber", sondern jenes berühmte „mais", das in russischer Übersetzung bedeutet: „Die Ohren wachsen nicht über die Stirn hinaus.") „sie sind schon dem Zweck des Buches entsprechend auf eine bestimmte geschichtliche Periode zugeschnitten und bieten eigentlich keine Begründung der Leitsätze des ökonomischen Materialismus, sondern streifen bloß die ökonomische Seite einer bestimmten Gruppe histo-

rischer Erscheinungen." Mit anderen Worten: „Das Kapital", das ja nur der Untersuchung eben der kapitalistischen Gesellschaft gewidmet ist, bietet uns eine materialistische Analyse dieser Gesellschaft und ihres Überbaus, „**a b e r**" Herr Michailowski zieht es vor, diese Analyse zu übergehen, denn es handle sich hier doch nur um „*eine*" Periode, während er, Herr Michailowski, alle Perioden erfassen möchte, und zwar so erfassen, daß im einzelnen von keiner einzigen gesprochen wird. Es ist klar, daß es zur Erreichung dieses Zieles, d. h., um alle Perioden zu erfassen, ohne eine einzige dem Wesen nach zu behandeln, nur einen Weg gibt: den Weg der Gemeinplätze und der „schillernden" und hohlen Phrasen. Niemand vermag sich mit Herrn Michailowski in der Kunst zu messen, eine Sache mit Phrasen abzutun. Es stellt sich heraus, daß es nicht verlohnt, auf die Marxschen Untersuchungen dem Wesen nach (im einzelnen) einzugehen, da er, Marx, „eigentlich keine Begründung der Leitsätze des ökonomischen Materialismus bietet, sondern bloß die ökonomische Seite einer bestimmten Gruppe historischer Erscheinungen berührt". Wie tiefsinnig! „Bietet keine Begründung", sondern „berührt bloß!" Wie leicht doch jede Frage durch eine Phrase vertuscht werden kann! Wenn Marx zum Beispiel vielfach zeigt, auf welche Weise der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung, dem freien Vertrag und ähnlichen Grundlagen des Rechtsstaates Verhältnisse von Warenproduzenten zugrunde liegen – was bedeutet das? begründet er damit den Materialismus, oder berührt er ihn „bloß"? Mit der ihm eigenen Bescheidenheit verzichtet unser Philosoph auf eine sachliche Antwort und zieht unvermittelt die Schlußfolgerung aus seinen „geistreichen Versuchen", glänzend zu reden und nichts zu sagen.

„Kein Wunder", lautet diese Schlußfolgerung, „daß für eine Theorie, die den Anspruch erhob, die Weltgeschichte zu beleuchten, 40 Jahre nach ihrer Verkündung die Geschichte der alten Griechen, Römer und Germanen voller ungelöster Rätsel geblieben ist. Der Schlüssel zu diesen Rätseln wurde geliefert, erstens von einem Menschen, der der Theorie des ökonomischen Materialismus völlig fernstand, nichts von ihr wußte, und zweitens mit Hilfe eines Faktors nichtökonomischer Natur. Einen einigermaßen ergötzlichen Eindruck ruft der Begriff ‚Erzeugung von Menschen selbst', d. h. Kindererzeugung hervor, ein Begriff, an den sich Engels klammert, um wenigstens sprachlich den Zusammenhang mit der

Grundformel des ökonomischen Materialismus zu bewahren. Doch muß er zugeben, daß das Leben der Menschheit sich viele Jahrhunderte nicht nach dieser Formel gestaltete." Ihre Polemik, Herr Michailowski, ist in der Tat „kein Wunder"! Die Theorie besagte, daß man zur „Beleuchtung" der Geschichte die Grundlagen nicht in den ideologischen, sondern in den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen zu suchen hat. Der Mangel an Tatsachenmaterial verhinderte die Anwendung dieses Verfahrens bei der Analyse einiger höchst wichtiger Erscheinungen der ältesten Geschichte Europas, beispielsweise der Gentilorganisation[27], die eben deswegen ein Rätsel blieb.* Da wird nun Morgan in Amerika durch das dort reichlich vorhandene Material, das er gesammelt hat, in die Lage versetzt, das Wesen der Gentilorganisation erforschen zu können, und er gelangt zu dem Schluß, daß deren Erklärung nicht in den ideologischen (z. B. rechtlichen oder religiösen), sondern in den materiellen Verhältnissen zu suchen ist. Es liegt auf der Hand, daß diese Tatsache die materialistische Methode glänzend bestätigt – und weiter nichts. Wenn nun Herr Michailowski dieser Doktrin den *Vorwurf* macht, daß erstens ein der Theorie des ökonomischen Materialismus „völlig fernstehender" Mensch den Schlüssel zu den schwierigsten historischen Rätseln gefunden habe, so kann man nur über die Unfähigkeit der Menschen staunen, zwischen dem, was zu ihren Gunsten spricht, und dem, was sie aufs entschiedenste widerlegt, zu unterscheiden. Zweitens, meint unser Philosoph, sei die Kindererzeugung kein ökonomischer Faktor. Wo aber haben Sie bei Marx oder Engels gelesen, daß sie unbedingt von ökonomischem Materialismus sprechen? Bei der Charakterisierung ihrer Weltanschauung haben sie diese einfach als Materialismus bezeichnet. Ihre Grundidee (die zumindest in dem oben angeführten Zitat aus Marx ganz eindeutig formuliert ist) bestand darin, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse in materielle und ideologische zerfallen. Die letzteren bilden lediglich einen Überbau über die ersteren, die sich unabhängig vom Willen und Bewußtsein des Menschen gestalten, als

* Herr Michailowski läßt es sich auch hier nicht nehmen, sich darüber aufzuhalten, wie das möglich sei: – eine wissenschaftliche Geschichtsauffassung, bei der die Geschichte des Altertums ein Rätsel bleibt! Sie können aus jedem Lehrbuch erfahren, Herr Michailowski, daß die Frage der Gentilorganisation zu den schwierigsten Fragen gehört und eine Unmenge von Theorien zu ihrer Erklärung hervorgerufen hat.

die Form (das Ergebnis) der auf den Lebensunterhalt gerichteten Tätigkeit des Menschen. Die Erklärung der politischen und juristischen Formen, sagt Marx an der angeführten Stelle, sei in den „materiellen Lebensverhältnissen" zu suchen. Wie denn, glaubt Herr Michailowski am Ende, die Verhältnisse bei der Kindererzeugung gehörten zu den ideologischen? Die Erörterungen des Herrn Michailowski darüber sind so charakteristisch, daß es lohnt, darauf einzugehen. „Was man auch immer über die ‚Kindererzeugung'", sagt er, „in dem Bestreben ausklügeln mag, wenigstens einen sprachlichen Zusammenhang zwischen ihr und dem ökonomischen Materialismus herzustellen, und wie sehr sich diese auch in dem verwickelten Netz der Erscheinungen des sozialen Lebens mit anderen, darunter auch ökonomischen Erscheinungen verflechten mag, sie hat ihre eigenen, physiologischen und psychischen Wurzeln." (Meinen Sie etwa, Herr Michailowski, Sie hätten es mit Säuglingen zu tun, da Sie uns erzählen, die Kindererzeugung habe physiologische Wurzeln!? Wen wollen Sie da beschwatzen?) „Und das erinnert uns daran, daß die Theoretiker des ökonomischen Materialismus nicht nur mit der Geschichte, sondern auch mit der Psychologie nicht ins reine gekommen sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Geschlechtsverbände in der Geschichte der zivilisierten Länder ihre Bedeutung verloren haben, doch kann man das von den eigentlichen geschlechtlichen und familiären Bindungen wohl kaum mit derselben Entschiedenheit behaupten. Gewiß machten diese unter dem Druck des sich immer verwickelter gestaltenden Lebens überhaupt starke Wandlungen durch, allein bei gewisser dialektischer Geschicklichkeit ließe sich nachweisen, daß nicht nur die juristischen, sondern auch die ökonomischen Verhältnisse selbst einen ‚Überbau' über den Geschlechts- und Familienbeziehungen bilden. Wir wollen uns damit nicht weiter befassen, verweisen aber immerhin auf die Institution der Erbschaft."

Endlich ist es unserem Philosophen geglückt, aus dem Gebiet der leeren Phrasen* herauszukommen und sich Tatsachen zuzuwenden, bestimmten

* In der Tat, wie soll man ein solches Verfahren anders nennen, wenn den Materialisten vorgeworfen wird, sie seien mit der Geschichte nicht ins reine gekommen, dabei aber nicht versucht wird, *auch nur eine einzige* der zahlreichen, von den Materialisten gelieferten materialistischen Erklärungen verschiedener historischer Fragen zu analysieren? oder wenn erklärt wird, man könnte es wohl nachweisen, aber man wolle sich damit nicht befassen?

Tatsachen, die geprüft werden können und es nicht gestatten, sich so leicht um das Wesen der Sache herumzudrücken. Sehen wir nun zu, wie unser Marxkritiker den Beweis führt, daß die Institution der Erbschaft ein Überbau über den Geschlechts- und Familienbeziehungen sei. „Vererbt werden", erklärt Herr Michailowski, „Produkte der ökonomischen Produktion" („Produkte der ökonomischen Produktion"!! Wie gebildet! wie wohlklingend! und welch elegante Sprache!), „und die Institution der Erbschaft selbst ist bis zu einem gewissen Grade durch die Tatsache der wirtschaftlichen Konkurrenz bedingt. Allein, erstens werden auch nichtmaterielle Werte vererbt, was in der Sorge um die Erziehung der Kinder im Geiste der Väter zum Ausdruck kommt." Also gehört die Kindererziehung zur Institution der Erbschaft! Das russische Zivilrecht enthält z. B. einen Paragraphen, wonach „die Eltern danach streben müssen, durch die häusliche Erziehung ihre (der Kinder) Sitten zu bilden und die Bestrebungen der Regierung zu fördern". Sollte unser Philosoph etwa dies unter der Institution der Erbschaft verstehen? – „Zweitens aber: selbst wenn man ausschließlich auf ökonomischem Gebiet verbleibt – ist die Institution der Erbschaft undenkbar ohne die Produkte der Produktion, die vererbt werden, dann ist sie gleichermaßen undenkbar ohne die Produkte der ‚Kindererzeugung', ohne diese Produkte und die sich an sie unmittelbar anschließende komplizierte angespannte seelische Verfassung." (Man beachte doch die Sprache: Die komplizierte seelische Verfassung „schließt sich an" an die Produkte der Kindererzeugung! Das ist doch prächtig!) Also ist die Institution der Erbschaft darum ein Überbau über den Familien- und Geschlechtsbeziehungen, weil Erbschaft ohne Kindererzeugung undenkbar ist! Das ist ja eine wahre Entdeckung Amerikas! Bisher nahm man allgemein an, die Kindererzeugung könne die Institution der Erbschaft ebensowenig erklären, wie die Notwendigkeit der Nahrungsaufnahme die Institution des Eigentums erklären kann. Bisher glaubte man beispielsweise allgemein, die Erklärung dafür, daß in Rußland in der Blütezeit des Lehnssystems[28] das Land nicht vererbt werden konnte (da es nur als bedingtes Eigentum galt), sei in der Eigenart der damaligen Gesellschaftsorganisation zu suchen. Herr Michailowski ist offenbar der Meinung, die Sache erkläre sich einfach daraus, daß die seelische Verfassung, die sich den Produkten der Kindererzeugung des damaligen Gutsherrn anschloß, nicht kompliziert genug gewesen sei.

Man kratze den „Volksfreund", können wir in Abwandlung eines bekannten Ausspruchs sagen, und zum Vorschein kommt der Bourgeois. In der Tat, welchen anderen Sinn können diese Salbadereien des Herrn Michailowski über den Zusammenhang zwischen der Institution der Erbschaft und der Kindererziehung, der seelischen Seite der Kindererzeugung usw. haben als den, daß die Institution der Erbschaft ebenso ewig, ebenso notwendig und heilig sei wie die Kindererziehung! Allerdings ist Herr Michailowski darauf bedacht gewesen, sich ein Hintertürchen offenzulassen, hat er doch erklärt, daß „die Institution der Erbschaft bis zu einem gewissen Grade durch die Tatsache der wirtschaftlichen Konkurrenz bedingt" sei. Allein das ist doch nichts anderes als der Versuch, einer unzweideutigen Beantwortung der Frage auszuweichen, überdies ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Wie können wir diese Bemerkung zur Kenntnis nehmen, wenn man uns kein Wort darüber gesagt hat, bis zu welchem „gewissen Grade" denn die Erbschaft von der Konkurrenz abhängt? Wenn in keiner Weise klargemacht worden ist, worauf denn eigentlich dieser Zusammenhang zwischen der Konkurrenz und der Institution der Erbschaft zurückzuführen sei? In Wirklichkeit setzt die Institution der Erbschaft bereits das Privateigentum voraus, dieses entsteht aber erst mit dem Aufkommen des Austauschs. Grundlage des Privateigentums bildet die bereits im Entstehen begriffene Spezialisierung der gesellschaftlichen Arbeit und die Veräußerung der Produkte auf dem Markt. Solange z. B. alle Mitglieder der indianischen Urgemeinschaft sämtliche für sie notwendigen Produkte gemeinsam erzeugten, war auch das Privateigentum unmöglich. Als dann aber die Arbeitsteilung in die Gemeinschaft eindrang und sich ihre Mitglieder jedes für sich mit der Herstellung eines bestimmten Produkts zu beschäftigen und es auf dem Markt zu verkaufen begannen, fand diese materielle Vereinzelung der Warenproduzenten ihren Ausdruck in der Institution des Privateigentums. Sowohl Privateigentum wie Erbschaft sind Kategorien einer solchen Gesellschaftsordnung, in der sich bereits abgesonderte, kleine (monogame) Familien herausgebildet haben und die Entwicklung des Austauschs begonnen hat. Das Beispiel des Herrn Michailowski beweist gerade das Gegenteil dessen, was er beweisen wollte.

Wir finden bei Herrn Michailowski noch einen weiteren Hinweis auf Tatsachen, und wiederum in seiner Art eine Perle! „Was die Geschlechts-

verbände betrifft", fährt er fort, den Materialismus zu korrigieren, „so verblaßten sie in der Geschichte der zivilisierten Völker zum Teil tatsächlich unter den Strahlen des Einflusses der Produktionsformen" (wiederum eine Ausflucht, und zwar eine noch offensichtlichere. Welcher Produktionsformen denn? Eine leere Phrase!), „zum Teil aber gingen sie in ihrer eigenen Fortsetzung und Verallgemeinerung, in den nationalen Bindungen auf." Somit wären die nationalen Bindungen eine Fortsetzung und Verallgemeinerung der Geschlechtsverbände! Herr Michailowski scheint seine Vorstellungen von der Geschichte der Gesellschaft offenbar jenen Kindermärchen zu entnehmen, die man Gymnasiasten einpaukt. Die Geschichte der Gesellschaft besteht, dieser Schulweisheit gemäß, darin, daß zuerst die Familie, diese Zelle jedweder Gesellschaft*, bestanden habe, worauf sich die Familie zum Stamm, der Stamm aber zum Staat entwickelt habe. Wenn nun Herr Michailowski mit wichtiger Miene diesen kindischen Unsinn wiederholt, so zeigt das nur – abgesehen von allem anderen –, daß er vom Verlauf der Geschichte, sei es auch nur der russischen, nicht die geringste Ahnung hat. Erschien es noch angebracht, von einem Gentilwesen im alten Rußland zu sprechen, so steht fest, daß bereits im Mittelalter, in der Epoche des Moskowitischen Staats, diese Geschlechtsverbände nicht mehr bestanden, d. h., daß der Staat keineswegs auf Geschlechtsverbänden, sondern auf Ortsverbänden aufgebaut war: die Gutsherren und die Klöster nahmen Bauern aus verschiedenen Gegenden auf, und die so entstandenen Gemeinden bildeten reine Territorialverbände. Von nationalen Bindungen im eigentlichen Sinne des Wortes konnte indessen in der damaligen Zeit kaum die Rede sein: der Staat zerfiel in einzelne „Lande", teilweise sogar Fürstentümer, die lebendige Spuren ihrer einstigen Autonomie, Eigentümlichkeiten der Verwaltung, zuweilen eigene Truppen (die einzelnen Bojaren zogen mit ihren eigenen Regimentern in den Krieg), besondere Zollschranken usw. beibehalten hatten. Erst für die Neuzeit der russischen Geschichte (etwa seit dem 17. Jahrhundert) ist ein tatsächlicher Zusammenschluß aller dieser Gebiete, Länder und Fürstentümer zu einem Ganzen kennzeichnend. Dieser

* Das ist eine rein bürgerliche Idee: Die zersplitterten, kleinen Familien wurden erst unter der bürgerlichen Ordnung vorherrschend; in prähistorischer Zeit fehlten sie gänzlich. Nichts ist so bezeichnend für den Bourgeois wie die Übertragung der Züge gegenwärtiger Zustände auf alle Zeiten und Völker.

Zusammenschluß, hochverehrter Herr Michailowski, wurde nicht durch die Geschlechtsverbände, auch nicht einmal durch ihre Fortsetzung und Verallgemeinerung, hervorgerufen: er wurde hervorgerufen durch den zunehmenden Austausch zwischen den einzelnen Gebieten, den allmählich wachsenden Warenverkehr, die Konzentration der kleinen örtlichen Märkte zu einem gesamtrussischen Markt. Da es die kapitalistischen Kaufleute waren, die diesen Prozeß lenkten und beherrschten, so bedeutete die Schaffung dieser nationalen Bindungen nichts anderes als die Schaffung bürgerlicher Bindungen. Durch seine Hinweise auf Tatsachen hat Herr Michailowski beidemal lediglich sich selbst geschlagen und uns nichts gegeben außer Musterbeispielen bürgerlicher Plattheiten – „Plattheiten" deshalb, weil er die Institution der Erbschaft durch die Kindererzeugung und durch ihre seelische Verfassung und die Nationalität durch die Geschlechtsverbände zu erklären suchte; „bürgerlicher" deshalb, weil ihm die Kategorien und der Überbau einer einzelnen, historisch bestimmten Gesellschaftsformation (der auf dem Austausch begründeten) als ebenso allgemein und ewig galten wie die Kindererziehung und die „eigentlichen" geschlechtlichen Bindungen.

Im höchsten Grade bezeichnend ist hier der Umstand, daß unser subjektiver Philosoph, sobald er versuchte, von Phrasen zu konkreten Tatsachen überzugehen, sofort in einer Pfütze landete. Er scheint sich sogar in dieser nicht sehr sauberen Lage ganz wohl zu fühlen: er sitzt da, tut schön und spritzt schmutzigen Geifer um sich. Er will z. B. den Satz widerlegen, daß die Geschichte eine Reihe von Episoden des Klassenkampfes darstellt; nachdem er das mit tiefsinniger Miene als ein „Extrem" bezeichnet hat, erklärt er: „Die von Marx begründete Internationale Arbeiterassoziation[29], organisiert zum Zwecke des Klassenkampfes, hinderte die französischen und deutschen Arbeiter nicht, sich gegenseitig abzuschlachten und zugrunde zu richten", womit angeblich bewiesen werde, daß der Materialismus seine Rechnung „ohne den Dämon der nationalen Eigenliebe und des nationalen Hasses" gemacht habe. Diese Behauptung beweist das gröbste Unverständnis des Kritikers für die Tatsache, daß die Hauptursache dieses Hasses die sehr realen Interessen der Handels- und Industriebourgeoisie bilden und daß es nur eine Vertuschung des Wesens der Sache ist, wenn man von dem Nationalgefühl als selbständigem Faktor redet. Übrigens haben wir ja die tiefsinnige

Vorstellung unseres Philosophen von der Nationalität bereits kennengelernt. Herr Michailowski vermag die Internationale nicht anders zu behandeln als mit rein Bureninscher[30] Ironie: „Marx ist das Haupt der Internationalen Arbeiterassoziation, die zwar zerfallen ist, jedoch wieder auferstehen soll." Sieht man freilich das nec plus ultra* internationaler Solidarität in einem System „gerechten" Austausches, wie es mit spießerhafter Banalität von dem Chroniker des inneren Lebens in Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo" breitgetreten wird, und begreift man nicht, daß Austausch, gerechter wie ungerechter, stets die Herrschaft der Bourgeoisie voraussetzt und einschließt und daß ohne die Vernichtung der auf dem Austausch beruhenden Wirtschaftsorganisation die internationalen Zusammenstöße kein Ende nehmen, dann ist es verständlich, daß man für die Internationale nur Hohn und Spott übrig hat. Dann ist es verständlich, daß Herr Michailowski die Binsenwahrheit schlechterdings nicht erfassen kann, daß es kein anderes Mittel zur Bekämpfung des nationalen Hasses gibt als die Organisierung und den Zusammenschluß der Klasse der Unterdrückten zum Kampf gegen die Klasse der Unterdrücker in jedem einzelnen Lande, als die Vereinigung dieser nationalen Arbeiterorganisationen zu einer internationalen Arbeiterarmee für den Kampf gegen das internationale Kapital. Was aber die Bemerkung anbelangt, die Internationale habe die Arbeiter nicht gehindert, sich gegenseitig abzuschlachten, so genügt es, Herrn Michailowski an die Ereignisse der Kommune zu erinnern, die das wahre Verhältnis des organisierten Proletariats zu den kriegführenden herrschenden Klassen gezeigt haben.

Was an dieser ganzen Polemik des Herrn Michailowski besonders empörend wirkt, sind gerade seine Methoden. Ist er mit der Taktik der Internationale unzufrieden, teilt er die Ideen nicht, in deren Namen sich die europäischen Arbeiter organisieren, so soll er sie doch wenigstens direkt und offen kritisieren und seine Vorstellungen von einer zweckmäßigeren Taktik und richtigeren Anschauungen darlegen. Er bringt aber keinerlei bestimmte, klare Einwände vor, sondern flicht nur hie und da seinem Phrasenschwall unsinnige Hohnworte ein. Wie soll man das denn nicht als Schmutz bezeichnen? – zumal wenn man in Betracht zieht, daß eine legale Verteidigung der Ideen und der Taktik der Internationale in Rußland nicht gestattet ist? Die Methoden des Herrn Michailowski sind

* das höchste Maß. *Die Red.*

dieselben, wenn er gegen die russischen Marxisten polemisiert: statt sich die Mühe zu nehmen, diese oder jene These dieser Marxisten gewissenhaft und exakt zu formulieren, um sie darauf einer offenen und unzweideutigen Kritik zu unterwerfen, zieht er es vor, sich an gelegentlich aufgefangene Bruchstücke marxistischer Beweisführung zu halten und diese zu verfälschen. Man urteile selbst: „Marx war zu klug und zu gelehrt, um anzunehmen, gerade er habe die Idee der historischen Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Erscheinungen entdeckt... Auf den unteren Stufen (der marxistischen Leiter)* weiß man das nicht" (daß „die Idee der historischen Notwendigkeit nicht eine von Marx erfundene oder von ihm entdeckte Neuigkeit, sondern eine längst feststehende Wahrheit ist") „oder besitzt bestenfalls eine dunkle Ahnung von dem sich über Jahrhunderte erstreckenden Aufwand an geistiger Kraft und Energie, dessen es zur Feststellung dieser Wahrheit bedurfte."

Natürlich können derartige Behauptungen auf ein Publikum, das zum erstenmal vom Marxismus hört, tatsächlich Eindruck machen, und bei ihm kann der Kritiker sein Ziel, zu entstellen, zu spotten und „zu siegen" (so werden, wie man sagt, die Artikel des Herrn Michailowski von den Mitarbeitern des „Russkoje Bogatstwo" beurteilt), leicht erreichen. Wer Marx auch nur ein wenig kennt, wird sofort die Verlogenheit und Hohlheit dieser Methoden erkennen. Man mag Marx nicht zustimmen, aber man kann nicht bestreiten, daß er ganz unmißverständlich diejenigen seiner Anschauungen formuliert hat, die, gegenüber denen der früheren Sozialisten, etwas „Neues" darstellten. Das Neue bestand in folgendem: *Die früheren Sozialisten meinten, es reiche zur Begründung ihrer Anschauungen aus, wenn sie die Unterdrückung der Massen unter dem herrschenden Regime aufdeckten und die Vorzüge einer Ordnung dar-*

---

* Zu diesem sinnlosen Ausdruck muß bemerkt werden, daß Herr Michailowski Marx besonders hervorhebt (als einen zu klugen und zu gelehrten Mann, als daß unser Kritiker diesen oder jenen seiner Leitsätze rundheraus und offen kritisieren könnte), dann folgt bei ihm Engels („kein so schöpferischer Geist"), sodann mehr oder minder selbständige Köpfe, wie Kautsky und die übrigen Marxisten. Welche ernsthafte Bedeutung kann diese Klassifikation haben? Ist der Kritiker mit den Marxpopularisatoren unzufrieden, wer hindert ihn denn, sie nach Marx zu korrigieren? Er tut nichts dergleichen. Offenbar wollte er versuchen, geistreich zu sein, er brachte es aber nur zu einer Plattheit.

legten, in der jeder das, was er selbst erarbeitet hat, auch erhält, und wenn sie die Übereinstimmung dieser idealen Ordnung mit der „menschlichen Natur", mit dem Begriff eines sittlich-vernünftigen Lebens usw. nachwiesen. Marx hielt es nicht für möglich, sich mit einem solchen Sozialismus zufriedenzugeben. Er beschränkte sich nicht darauf, die moderne Gesellschaftsordnung zu charakterisieren, einzuschätzen und zu verwerfen, sondern erklärte sie wissenschaftlich, indem er diese moderne, in den verschiedenen europäischen und nichteuropäischen Staaten unterschiedlich gestaltete Gesellschaftsordnung auf eine allgemeine Grundlage zurückführte – auf die kapitalistische Gesellschaftsformation, deren Funktions- und Entwicklungsgesetze er einer objektiven Analyse unterwarf (er zeigte, daß die Ausbeutung in dieser Ordnung *notwendig* ist). Ebensowenig hielt er es für möglich, sich mit der Behauptung zu begnügen, daß allein die sozialistische Gesellschaftsordnung der menschlichen Natur entspreche, wie die großen utopischen Sozialisten und ihre armseligen Epigonen, die subjektiven Soziologen, sagten. Mit Hilfe derselben *objektiven* Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wies er nach, daß diese sich *notwendig* in die sozialistische verwandeln wird. (Auf die Frage, wie er das nun nachgewiesen und was Herr Michailowski darauf entgegnet hat, werden wir noch zurückkommen müssen.) Das ist die Quelle jener Berufung auf die Notwendigkeit, die man bei Marxisten oft antrifft. Die Entstellung, die diese Frage durch Herrn Michailowski erfahren hat, liegt auf der Hand: Er unterschlug den ganzen sachlichen Inhalt der Theorie, ihr ganzes Wesen, und stellte die Sache so dar, als liefe die ganze Theorie auf das eine Wort „Notwendigkeit" hinaus („hierauf allein darf man sich in verwickelten praktischen Dingen nicht berufen"), als bestünde der *Beweis* dieser Theorie in der Berufung darauf, daß es sich um eine Forderung der historischen Notwendigkeit handle. Mit anderen Worten: Er klammerte sich lediglich an den Namen der Doktrin, deren Inhalt er verschwieg, und beginnt jetzt von neuem, sich über die „abgegriffene Münze" aufzuhalten, in die er selbst die Marxsche Lehre zu verwandeln sich bemüht hat. Wir werden diese Mätzchen natürlich nicht weiter verfolgen, da wir die Sache nunmehr zur Genüge kennen. Mag er zum Gaudium und zur Genugtuung des Herrn Burenin (der nicht ohne Grund dem Herrn Michailowski im „Nowoje Wremja"[31] geschmeichelt hat) den Hanswurst spielen, mag er, nachdem er sich vor Marx

verbeugt hat, ihn aus dem Hinterhalt ankläffen: „Seine Polemik gegen Utopisten und Idealisten ist ja ohnehin eine einseitige", d. h. auch ohne die Wiederholung ihrer Argumente durch die Marxisten. Wir fühlen uns außerstande, solche Ausfälle anders denn als Gekläff zu bezeichnen, da er buchstäblich *nicht ein einziges* auf Tatsachen gestütztes, bestimmtes, überprüfbares Argument gegen diese Polemik vorgebracht hat, so daß wir – so gern wir auch über dieses Thema diskutiert hätten, da wir diese Polemik zur Lösung der russischen sozialistischen Probleme für außerordentlich wichtig halten – völlig außerstande sind, auf das Gekläff zu antworten, und nur mit den Achseln zucken können:

Ei schau doch, was das Möpschen kann:
Es bellt den Elefanten an!

Nicht uninteressant ist die darauffolgende Betrachtung des Herrn Michailowski über die historische Notwendigkeit, denn sie zeigt uns wenigstens zum Teil das wahre Ideengepäck „unseres bekannten Soziologen" (diesen Titel führt Herr Michailowski gleich Herrn W. W. bei den liberalen Vertretern unserer „kultivierten Gesellschaft"). Er spricht von einem „Konflikt zwischen der Idee der historischen Notwendigkeit und der Bedeutung der persönlichen Tätigkeit": Die Männer der Öffentlichkeit irren, wenn sie Handelnde zu sein glauben, während sie „Behandelte" sind, „Marionetten, die aus geheimnisvollem Untergrund durch die immanenten Gesetze der historischen Notwendigkeit gegängelt werden". Eine solche Schlußfolgerung ergäbe sich aus dieser Idee, die denn auch als „fruchtlos" und „verschwommen" bezeichnet wird. Nicht jedem Leser dürfte es klar sein, wie Herr Michailowski auf diesen ganzen Unsinn mit den Marionetten u. dgl. kommt. Es handelt sich hier um ein beliebtes Steckenpferd des subjektiven Philosophen, um die Idee des Konflikts zwischen Determinismus und Moral, zwischen der historischen Notwendigkeit und der Bedeutung der Persönlichkeit. Er hat darüber einen ganzen Haufen Papier zusammengeschrieben und eine Unmenge sentimental-spießbürgerlichen Zeugs zusammengeschwatzt, um diesen Konflikt zugunsten der Moral und der Rolle der Persönlichkeit zu lösen. In Wirklichkeit besteht hier gar kein Konflikt: Herr Michailowski hat ihn sich ausgedacht aus der (nicht unbegründeten) Angst, der Determinismus könnte seiner ihm so am Herzen liegenden Spießermoral den Boden ent-

ziehen. Die Idee des Determinismus, die die Notwendigkeit der menschlichen Handlungen feststellt und die unsinnige Fabel von der Willensfreiheit zurückweist, verwirft damit keineswegs die Vernunft, das Gewissen des Menschen oder eine Bewertung seines Handelns. Ganz im Gegenteil, nur die deterministische Auffassung gestattet eine strenge und richtige Bewertung und schließt aus, daß alles mögliche auf den freien Willen abgewälzt wird. Desgleichen schmälert die Idee der historischen Notwendigkeit auch die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte nicht im mindesten: alle Geschichte stellt sich gerade als die Gesamtheit der Handlungen von Personen dar, die zweifellos Handelnde sind. Die eigentliche Frage bei der Beurteilung der öffentlichen Tätigkeit einer Persönlichkeit lautet: Unter welchen Bedingungen ist dieser Tätigkeit ein Erfolg gesichert? Wodurch wird garantiert, daß diese Tätigkeit kein vereinzelter Akt bleibt, der in einem Meer entgegengesetzter Akte untergeht? Gerade darauf läuft denn auch die Frage hinaus, die die Sozialdemokraten anders als die übrigen russischen Sozialisten lösen: Auf welche Weise soll die auf die Verwirklichung der sozialistischen Ordnung gerichtete Tätigkeit die Massen heranziehen, damit sie handgreifliche Ergebnisse zeitige? Offenkundig hängt die Lösung dieser Frage direkt und unmittelbar davon ab, welche Vorstellung man von der Gruppierung der gesellschaftlichen Kräfte in Rußland und von dem Kampf der Klassen hat, durch den die russische Wirklichkeit gestaltet wird. Wiederum ist Herr Michailowski nur im Bogen um die Frage herumgegangen, ohne auch nur versucht zu haben, sie präzis zu stellen und diese oder jene Lösung zu probieren. Die sozialdemokratische Lösung der Frage beruht bekanntlich auf der Ansicht, daß die russischen ökonomischen Zustände eine bürgerliche Gesellschaft repräsentieren, aus der es nur einen, aus dem Wesen der ganzen bürgerlichen Gesellschaftsordnung selbst sich notwendigerweise ergebenden Ausweg geben kann, nämlich den Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Es ist offenkundig, daß eine ernsthafte Kritik sich entweder gegen die Ansicht richten müßte, daß unsere Ordnung eine bürgerliche ist, oder aber gegen die Vorstellung von dem Wesen dieser Ordnung und ihren Entwicklungsgesetzen. Aber Herr Michailowski denkt gar nicht daran, ernsthafte Fragen zu berühren. Er zieht es vor, die Sache mit inhaltslosen Phrasen abzumachen, dahingehend, daß die Notwendigkeit eine zu allgemeine Klammer sei u. dgl. m. Aber jede Idee wird doch

zu einer zu allgemeinen Klammer, Herr Michailowski, wenn man, wie bei einem Dörrfisch, erst den ganzen Inhalt entfernt und dann auf der übrigbleibenden Haut herumkaut! Diese Hautpartie, die wirklich ernste, brennende Fragen der Gegenwart bedeckt, ist die Lieblingspartie des Herrn Michailowski. Mit besonderem Stolz hebt er beispielsweise hervor, daß „der ökonomische Materialismus das Problem der Helden und der Masse ignoriert oder unrichtig beleuchtet". Man sehe doch nur: Die Frage, durch den Kampf welcher Klassen und auf welcher Grundlage sich denn die gegenwärtige russische Wirklichkeit gestaltet, erscheint Herrn Michailowski wahrscheinlich als eine zu allgemeine Frage und – so übergeht er sie. Dagegen interessiert ihn außerordentlich die Frage, welche Beziehungen zwischen dem Helden und der Masse bestehen, mag es sich nun um eine Masse von Arbeitern, Bauern, Fabrikanten oder Gutsbesitzern handeln. Vielleicht sind das wirklich „interessante" Fragen, aber den Materialisten vorzuwerfen, daß sie alle ihre Bemühungen auf die Lösung von Fragen richten, die unmittelbar mit der Befreiung der arbeitenden Klasse zusammenhängen, heißt, einer Philisterwissenschaft anzuhängen und weiter nichts. Als Abschluß seiner „Kritik" (?) am Materialismus beschert uns Herr Michailowski einen weiteren Versuch, die Tatsachen falsch darzustellen, und erlaubt sich eine weitere Unterschiebung. Nachdem er seinem Zweifel an der Richtigkeit der Meinung von Engels Ausdruck verliehen hat, daß „Das Kapital" von den zünftigen Ökonomen totgeschwiegen worden sei[32] (wobei zur Begründung die sonderbare Erwägung vorgebracht wird, es gebe doch in Deutschland zahlreiche Universitäten!), sagt Herr Michailowski: „Marx hatte keineswegs gerade diesen Kreis von Lesern (Arbeiter) im Auge, sondern erwartete auch einiges von den Männern der Wissenschaft." Das ist absolut falsch. Marx verstand ausgezeichnet, wie wenig bei den bürgerlichen Wissenschaftlern mit Unvoreingenommenheit und wissenschaftlicher Kritik zu rechnen ist. Im Nachwort zur zweiten Auflage des „Kapitals" äußerte er sich darüber ganz unzweideutig. Er sagt dort: „Das Verständnis, welches ‚Das Kapital' rasch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterklasse fand, ist der beste Lohn meiner Arbeit. Ein Mann, ökonomisch auf dem Bourgeoisstandpunkt, Herr Mayer, Wiener Fabrikant, tat in einer während des deutsch-französischen Kriegs veröffentlichten Broschüre treffend dar, daß der große theoretische Sinn, der als deutsches

Erbgut galt, den sogenannten gebildeten Klassen Deutschlands durchaus abhanden gekommen ist, dagegen in seiner Arbeiterklasse neu auflebt."[33]

Die Unterschiebung betrifft wiederum den Materialismus und entspricht ganz und gar der ersten Schablone. „Die Theorie" (des Materialismus) „ist nie wissenschaftlich begründet und geprüft worden." So lautet die These. – Der Beweis: „Einzelne gute Seiten historischen Inhalts bei Engels, Kautsky und einigen anderen (wie auch in der rühmenswerten Arbeit von Blos) könnten ohne das Etikett des ökonomischen Materialismus auskommen, da" (man beachte dieses „da"!) „in ihnen in Wirklichkeit (sic!) die Gesamtheit des sozialen Lebens berücksichtigt wird, mag auch die ökonomische Saite in diesem Akkord dominieren." Die Schlußfolgerung ...: „In der Wissenschaft hat sich der ökonomische Materialismus nicht bewährt."

Ein bekanntes Mätzchen! Um zu beweisen, daß die Theorie unbegründet sei, entstellt Herr Michailowski sie zunächst in der Weise, daß er ihr die unsinnige Absicht unterschiebt, nicht die Gesamtheit des sozialen Lebens zu berücksichtigen – während doch gerade umgekehrt die Materialisten (Marxisten) die ersten Sozialisten waren, die die Frage aufwarfen, ob eine Analyse nicht nur der ökonomischen, sondern aller Seiten des sozialen Lebens notwendig ist* –, darauf stellt er fest, daß die Materialisten „in Wirklichkeit" die Gesamtheit des sozialen Lebens durch die Ökonomik „gut" erklärt hätten (eine Tatsache, die offensichtlich den

* Das ist ganz klar im „Kapital" und in der Taktik der Sozialdemokraten, im Vergleich zu früheren Sozialisten, zum Ausdruck gekommen. Marx erhob direkt die Forderung, sich nicht auf die ökonomische Seite zu beschränken. Im Jahre 1843 schrieb Marx in einem Brief an Ruge, in dem er das Programm einer geplanten Zeitschrift entwarf: „Und das ganze sozialistische Prinzip ist wieder nur die eine Seite ... Wir haben uns ebensowohl um die andre Seite, um die theoretische Existenz des Menschen zu kümmern, also Religion, Wissenschaft etc. zum Gegenstande unserer Kritik zu machen ... Wie die *Religion* das Inhaltsverzeichnis von den theoretischen Kämpfen der Menschheit, so ist es der *politische Staat* von ihren praktischen. Der politische Staat drückt also innerhalb seiner Form sub specie rei publicae" (unter politischem Gesichtswinkel) „alle sozialen Kämpfe, Bedürfnisse, Wahrheiten aus. Es ist also durchaus nicht unter der hauteur des principes" (Niveau der Prinzipien. *Die Red.*), „die speziellste politische Frage – etwa den Unterschied von ständischem und repräsentativem System – zum Gegenstand der Kritik zu machen. Denn

Verfasser widerlegt), um schließlich zu dem Ergebnis zu gelangen, der Materialismus habe „sich nicht bewährt". Ihre Unterschiebungen dagegen, Herr Michailowski, haben sich glänzend bewährt!

Das ist alles, was Herr Michailowski zur „Widerlegung" des Materialismus vorbringt. Ich wiederhole: Hier liegt keinerlei Kritik vor, sondern lediglich leeres, anmaßendes Geschwätz. Man frage wen immer: Was hat Herr Michailowski gegen die Ansicht vorgebracht, daß die Produktionsverhältnisse allen anderen Verhältnissen zugrunde liegen? Womit hat er die Richtigkeit des von Marx mittels der materialistischen Methode gewonnenen Begriffs der Gesellschaftsformation und des naturgeschichtlichen Entwicklungsprozesses dieser Formationen widerlegt? Wie hat er bewiesen, daß die materialistischen Erklärungen verschiedener historischer Fragen unrichtig sind, die wenigstens die von ihm selbst zitierten Autoren gegeben haben? Jeder wird darauf antworten müssen: Nichts hat er vorgebracht, durch nichts hat er etwas widerlegt, keinerlei Unrichtigkeiten hat er nachgewiesen. Er ist lediglich in einem Bogen um die Fragen herumgegangen, hat das Wesen der Sache durch Phrasen zu verwischen versucht und nebenbei verschiedene nichtssagende Ausflüchte erfunden.

Von einem solchen Kritiker kann man schwerlich etwas Ernsthaftes erwarten, wenn er in Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo" fortfährt, den Marxismus zu widerlegen. Der ganze Unterschied besteht darin, daß seine Erfindungsgabe für Unterschiebungen bereits erschöpft ist, und er sich der Unterschiebungen anderer zu bedienen beginnt.

Zunächst läßt er sich über die „Kompliziertheit" des sozialen Lebens aus: so bestehe doch etwa auch ein Zusammenhang zwischen dem Galvanismus und dem ökonomischen Materialismus, da Galvanis Versuche auch auf Hegel „Eindruck gemacht" hätten. Erstaunlich geistreich! Mit dem gleichen Erfolg könnte Herr Michailowski mit dem Kaiser von China in Verbindung gebracht werden! Was folgt daraus anders, als daß es Menschen gibt, denen es Vergnügen macht, Unsinn zu reden?!

„Das Wesen des historischen Laufs der Dinge", fährt Herr Michai-

diese Frage drückt nur auf *politische* Weise den Unterschied von der Herrschaft des Menschen und der Herrschaft des Privateigentums aus. Der Kritiker kann also nicht nur, er muß in diese politischen Fragen (die nach der Ansicht der krassen Sozialisten unter aller Würde sind) eingehn."[34]

lowski fort, „das überhaupt unfaßbar ist, ist auch von der Doktrin des ökonomischen Materialismus nicht erfaßt worden, obwohl sie sich offenbar auf 2 Pfeiler stützt: auf die Entdeckung der alles bestimmenden Bedeutung der Produktions- und Austauschformen und auf die Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses."

Also stützen sich die Materialisten auf die „Unanfechtbarkeit" des dialektischen Prozesses! – das heißt, sie begründen ihre soziologischen Theorien mit den Triaden Hegels. Wir haben es hier mit jener schablonenhaften Beschuldigung zu tun, die dem Marxismus Hegelsche Dialektik vorwirft und die von den bürgerlichen Marxkritikern doch wohl schon zur Genüge abgedroschen worden ist. Da sie nicht imstande waren, irgend etwas Wesentliches gegen die Doktrin vorzubringen, klammerten sich diese Herren an die Marxsche Ausdrucksweise, griffen sie den Ursprung der Theorie an, in der Hoffnung, damit ihren Wesensinhalt in Frage stellen zu können. Auch Herr Michailowski geniert sich nicht, zu dergleichen Mitteln zu greifen. Den Anlaß dazu bot ihm ein Kapitel in dem Engelsschen Buch gegen Dühring. In seiner Erwiderung an Dühring, der die Marxsche Dialektik angriff, führt Engels aus, daß Marx nie auch nur im Sinne gehabt habe, irgend etwas mit Hilfe der Hegelschen Triaden „beweisen" zu wollen, daß Marx bloß den tatsächlichen Prozeß studiert und erforscht habe und daß ihm als einziges Kriterium der Theorie ihre Übereinstimmung mit der Wirklichkeit gegolten habe. Habe sich dabei nun zuweilen ergeben, daß die Entwicklung einer gesellschaftlichen Erscheinung unter das Hegelsche Schema: Affirmation – Negation – Negation der Negation fiel, so sei das nicht weiter verwunderlich, da dies in der Natur überhaupt keine Seltenheit sei. Engels beginnt das nun durch Beispiele aus dem Gebiet der Naturgeschichte (Entwicklung des Gerstenkorns) und der Geschichte der Gesellschaft zu belegen, so etwa durch den Hinweis, daß zunächst der Urkommunismus bestand, dann das Privateigentum aufkam und dann die kapitalistische Vergesellschaftung der Arbeit; oder daß zuerst der naturwüchsige Materialismus da war, dann der Idealismus aufkam und schließlich der wissenschaftliche Materialismus entstand usw. Für jedermann ist eins völlig klar: Der Schwerpunkt der Beweisführung von Engels liegt darin, daß es Aufgabe der Materialisten ist, den wirklichen historischen Prozeß richtig und exakt darzustellen, daß ein Bestehen auf Dialektik, ein Auswählen von Bei-

spielen, die die Richtigkeit der Triade bestätigen sollen, nichts anderes sind als Überbleibsel jenes Hegelianertums, aus dem der wissenschaftliche Sozialismus hervorgegangen ist, Überbleibsel seiner Ausdrucksweise. In der Tat, wenn schon einmal kategorisch erklärt worden ist, daß es sinnlos sei, irgend etwas mit Hilfe von Triaden „beweisen" zu wollen, und daß dies niemand auch nur beabsichtigt habe, welche Bedeutung können dann Beispiele „dialektischer" Prozesse haben? Ist es etwa nicht klar, daß damit auf den Ursprung der Doktrin hingewiesen werden soll und auf nichts anderes? Herr Michailowski empfindet das selbst, bemerkt er doch, man dürfe einer Theorie nicht ihre Herkunft vorwerfen. Wollte man aber in den Ausführungen von Engels mehr sehen als den Ursprung der Theorie, so müßte man wohl nachweisen, daß wenigstens eine einzige historische *Frage* von den Materialisten nicht auf Grund der entsprechenden Tatsachen, sondern mit Hilfe von Triaden gelöst worden ist. Hat Herr Michailowski versucht, das zu beweisen? Nicht im mindesten. Im Gegenteil, er selbst sah sich zu dem Eingeständnis genötigt, daß „Marx das leere dialektische Schema derart mit sachlichem Inhalt gefüllt hat, daß man es von diesem Inhalt abheben kann wie den Deckel von der Schüssel, ohne etwas zu ändern" (von der Ausnahme, die Herr Michailowski hier macht – sie betrifft die Zukunft –, wird weiter unten noch die Rede sein). Wenn dem aber so ist, warum gibt sich dann Herr Michailowski so eifrig mit diesem doch nichts änderndem Deckel ab? Wozu dann das Gerede, die Materialisten „stützten" sich auf die Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses? Warum erklärt er dann, während er gegen diesen Deckel zu Felde zieht, daß er gegen einen der „Pfeiler" des wissenschaftlichen Sozialismus kämpfe, was doch eine offenkundige Unwahrheit ist?

Selbstverständlich verzichte ich darauf, näher zu untersuchen, wie der Herr Michailowski die Beispiele der Triaden analysiert, da das, wie gesagt, weder mit dem wissenschaftlichen Materialismus noch mit dem russischen Marxismus etwas zu tun hat. Von Interesse ist jedoch die Frage: Welche Gründe veranlaßten nun eigentlich Herrn Michailowski, das Verhältnis der Marxisten zur Dialektik dermaßen zu verdrehen? Solcher Gründe gab es zwei: 1. hat Herr Michailowski wohl etwas läuten hören, weiß aber nicht, wo die Glocken hängen; 2. hat Herr Michailowski eine weitere Unterschiebung begangen (oder vielmehr dem Dühring nachgemacht).

Ad 1.* Beim Lesen marxistischer Literatur stieß Herr Michailowski immer wieder auf die „dialektische Methode" in der Gesellschaftswissenschaft, auf das „dialektische Denken", und zwar wiederum in der Sphäre sozialer Fragen (von der allein die Rede ist) und auf ähnliches. In der Einfalt seines Herzens (war es bloß Einfalt, so mag es noch hingehen) nahm er an, diese Methode bestehe in der Lösung aller soziologischen Fragen nach den Gesetzen der Hegelschen Triade. Hätte er die Sache auch nur ein ganz klein wenig aufmerksamer behandelt, so hätte er sich unweigerlich von der Unsinnigkeit dieser Vorstellung überzeugen müssen. Als dialektische Methode bezeichneten Marx und Engels – im Gegensatz zur metaphysischen – nichts anderes als die wissenschaftliche Methode in der Soziologie, die darin besteht, daß die Gesellschaft als ein lebendiger, in ständiger Entwicklung begriffener Organismus betrachtet wird (und nicht als etwas mechanisch Verkettetes, das infolgedessen eine beliebige willkürliche Kombination der einzelnen gesellschaftlichen Elemente zuließe), dessen Untersuchung die objektive Analyse der Produktionsverhältnisse erfordert, die die gegebene Gesellschaftsformation bilden, die Erforschung der Gesetze, nach denen sie funktioniert und sich entwickelt. Das Verhältnis der dialektischen Methode zur metaphysischen (unter welchen Begriff ohne Zweifel auch die subjektive Methode in der Soziologie fällt) wollen wir weiter unten am Beispiel der eigenen Ausführungen des Herrn Michailowski veranschaulichen. Hier sei lediglich festgestellt, daß jeder, der die Definition und Darstellung der dialektischen Methode, sei es bei Engels (in seiner Polemik gegen Dühring; russisch in der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft") oder bei Marx (verschiedene Anmerkungen im „Kapital" und das „Nachwort" zur zweiten Auflage; „Das Elend der Philosophie")[35], gelesen hat, sehen wird, daß von den Hegelschen Triaden überhaupt nicht die Rede ist, sondern daß alles darauf hinausläuft, die soziale Evolution als einen naturgeschichtlichen Entwicklungsprozeß ökonomischer Gesellschaftsformationen zu betrachten. Zum Beweis führe ich die Schilderung der dialektischen Methode in extenso** an, die der „Westnik Jewropy" in Nr. 5 des Jahrgangs 1872 (Notiz „Der Standpunkt der politisch-ökonomischen Kritik von K. Marx")[36] gegeben hat und die Marx im „Nach-

* Zu Punkt 1. *Die Red.*

** vollständig. *Die Red.*

wort" zur zweiten Auflage des „Kapitals" zitiert. Marx sagt dort, daß die von ihm im „Kapital" angewandte Methode wenig verstanden worden sei. „Die deutschen Rezensenten schreien natürlich über Hegelsche Sophistik." Um nun seine Methode klarer darzulegen, gibt Marx sie wieder, wie sie in der genannten Notiz geschildert ist, wo es heißt: „Für Marx ist nur eins wichtig: das Gesetz der Phänomene zu finden, mit deren Untersuchung er sich beschäftigt... Für ihn ist noch vor allem wichtig das Gesetz ihrer Veränderung, ihrer Entwicklung, d. h. der Übergang aus einer Form in die andre, aus einer Ordnung des Zusammenhangs in eine andre... Demzufolge bemüht sich Marx nur um eins: durch genaue wissenschaftliche Untersuchung die Notwendigkeit bestimmter Ordnungen der gesellschaftlichen Verhältnisse nachzuweisen und soviel als möglich untadelhaft die Tatsachen zu konstatieren, die ihm zu Ausgangs- und Stützpunkten dienen. Hierzu ist vollständig hinreichend, wenn er mit der Notwendigkeit der gegenwärtigen Ordnung zugleich die Notwendigkeit einer andren Ordnung nachweist, worin die erste unvermeidlich übergehn muß, ganz gleichgültig, ob die Menschen das glauben oder nicht glauben, ob sie sich dessen bewußt oder nicht bewußt sind. Marx betrachtet die gesellschaftliche Bewegung als einen naturgeschichtlichen Prozeß, den Gesetze lenken, die nicht nur von dem Willen, dem Bewußtsein und der Absicht der Menschen unabhängig sind, sondern vielmehr umgekehrt deren Wollen, Bewußtsein und Absichten bestimmen." (Den Herren Subjektivisten zur Kenntnis, die die soziale Evolution aus der naturgeschichtlichen gerade darum herausholen, weil der Mensch sich bewußte „Ziele" setze, sich von bestimmten Idealen leiten lasse.) „... Wenn das bewußte Element in der Kulturgeschichte eine so untergeordnete Rolle spielt, dann versteht es sich von selbst, daß die Kritik, deren Gegenstand die Kultur selbst ist, weniger als irgend etwas andres, irgendeine Form oder irgendein Resultat des Bewußtseins zur Grundlage haben kann. Das heißt, nicht die Idee, sondern nur die äußere Erscheinung kann ihr als Ausgangspunkt dienen. Die Kritik wird sich beschränken auf die Vergleichung und Konfrontierung einer Tatsache, nicht mit der Idee, sondern mit der andren Tatsache. Für sie ist es nur wichtig, daß beide Tatsachen möglichst genau untersucht werden und wirklich die eine gegenüber der andren verschiedne Entwicklungsmomente bilden, vor allem aber wichtig, daß nicht minder genau die Serie der Ordnungen

erforscht wird, die Aufeinanderfolge und Verbindung, worin die Entwicklungsstufen erscheinen. Aber, wird man sagen, die allgemeinen Gesetze des ökonomischen Lebens sind ein und dieselben; ganz gleichgültig, ob man sie auf Gegenwart oder Vergangenheit anwendet. Grade das leugnet Marx. Nach ihm existieren solche abstrakte Gesetze nicht ... Nach seiner Meinung besitzt im Gegenteil jede historische Periode ihre eignen Gesetze ... das ökonomische Leben bietet uns eine der Entwicklungsgeschichte auf andren Gebieten der Biologie analoge Erscheinung ... Die alten Ökonomen verkannten die Natur ökonomischer Gesetze, als sie dieselben mit den Gesetzen der Physik und Chemie verglichen ... Eine tiefere Analyse der Erscheinungen bewies, daß soziale Organismen sich voneinander ebenso gründlich unterscheiden als Pflanzen- und Tierorganismen ... Indem sich Marx das Ziel stellt, von diesem Gesichtspunkt aus die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu erforschen und zu erklären, formuliert er nur streng wissenschaftlich das Ziel, welches jede genaue Untersuchung des ökonomischen Lebens haben muß ... Der wissenschaftliche Wert solcher Forschung liegt in der Aufklärung der besondren" (historischen) „Gesetze, welche Entstehung, Existenz, Entwicklung, Tod eines gegebenen gesellschaftlichen Organismus und seinen Ersatz durch einen andren, höheren regeln."

Hier haben wir also eine Beschreibung der dialektischen Methode, die Marx aus einer Unmenge von Zeitungs- und Zeitschriftennotizen über „Das Kapital" herausgefischt und ins Deutsche übertragen hat, weil, wie er selbst sagt, diese Charakteristik der Methode durchaus treffend ist. Nun fragt es sich: Wo findet sich hier auch nur ein Wort über Triaden und Trichotomien, über die Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses und ähnlichen Unsinn, gegen den Herr Michailowski so ritterhaft zu Felde zieht? Unmittelbar nach dieser Darstellung erklärt Marx nun ausdrücklich, daß seine Methode „ihr" (der Hegelschen) „direktes Gegenteil" sei. Nach Hegel bestimmt entsprechend den dialektischen Gesetzen der Triade die Entwicklung der Idee die Entwicklung der Wirklichkeit. Natürlich kann nur in diesem Falle von einer Bedeutung der Triaden, von der Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses die Rede sein. „Bei mir ist umgekehrt", sagt Marx, „das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle." So läuft denn alles auf das „positive Verständnis des Bestehenden und seiner notwendigen Entwick-

lung" hinaus: für die Triaden bleibt nur die Rolle des Deckels und der Haut übrig („Ich ... kokettierte ... mit der ihm" [Hegel] „eigentümlichen Ausdrucksweise", sagt Marx in demselben Nachwort), für die nur Philister Interesse aufbringen können. Wie aber, fragt sich nun, sollen wir einen Menschen beurteilen, der einen der „Grundpfeiler" des wissenschaftlichen Materialismus, d. h. die Dialektik, kritisieren wollte und von allem möglichen gesprochen hat, sogar von Fröschen und von Napoleon, nur nicht davon, worin diese Dialektik besteht, nicht davon, ob die Entwicklung der Gesellschaft tatsächlich ein naturgeschichtlicher Prozeß ist, ob die materialistische Auffassung der ökonomischen Gesellschaftsformationen als besonderer sozialer Organismen richtig ist, ob die Methoden der objektiven Analyse dieser Formationen richtig sind, ob wirklich nicht die gesellschaftlichen Ideen die gesellschaftliche Entwicklung bestimmen, sondern vielmehr selbst von dieser bestimmt werden usw. Kann man in einem solchen Fall annehmen, daß lediglich Unverständnis vorliegt?

Ad 2. Nach dieser „Kritik" der Dialektik unterschiebt Herr Michailowski Marx diese Methoden der Beweisführung „mit Hilfe" der Hegelschen Triade und bekämpft sie natürlich siegreich. „Was die Zukunft betrifft", sagt er, „so werden die immanenten Gesetze der Gesellschaft ausschließlich dialektisch gefaßt." (Darin besteht denn auch die obenerwähnte Ausnahme.) Die Ausführungen von Marx über die Unvermeidlichkeit der Expropriation der Expropriateure kraft der Entwicklungsgesetze des Kapitalismus trügen einen „ausschließlich dialektischen Charakter". Das Marxsche „Ideal" von einem Gemeineigentum an Boden und Kapital, „im Sinne der Unvermeidlichkeit und Unbezweifelbarkeit, hängt ausschließlich an dem Schlußglied der Hegelschen dreigliedrigen Kette".

Dieses Argument ist *wörtlich entlehnt* bei Dühring, der es in seiner „Kritischen Geschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus" (3. Auflage, Leipzig 1879, S. 486/487) gebrauchte. Dabei erwähnt Herr Michailowski Dühring mit keinem Wort. Oder sollte er vielleicht selbständig auf diese Verdrehung von Marx gekommen sein?

Eine ausgezeichnete Antwort erhielt Dühring von Engels, und da dieser auch die Dühringsche Kritik zitiert, so begnügen wir uns mit dieser Antwort von Engels.[37] Der Leser wird erkennen, daß sie vollauf auch für Herrn Michailowski zutrifft.

„,Diese historische Skizze' (der Genesis der sogenannten ursprünglichen Kapitalakkumulation in England)", sagt Dühring, „,ist noch das verhältnismäßig beste in dem Marxschen Buch und würde noch besser sein, wenn sie sich außer auf der gelehrten nicht auch noch auf der dialektischen Krücke fortgeholfen hätte. Die Hegelsche Negation der Negation muß hier nämlich in Ermanglung besserer und klarerer Mittel den Hebammendienst leisten, durch welche die Zukunft aus dem Schoß der Vergangenheit entbunden wird. Die Aufhebung des individuellen Eigentums, die sich in der angedeuteten Weise seit dem 16. Jahrhundert vollzogen hat, ist die erste Verneinung. Ihr wird eine zweite folgen, die sich als Verneinung der Verneinung und mithin als Wiederherstellung des „individuellen Eigentums", aber in einer höhern, auf Gemeinbesitz des Bodens und der Arbeitsmittel gegründeten Form charakterisiert. Wenn dieses neue „individuelle Eigentum" bei Herrn Marx auch zugleich „gesellschaftliches Eigentum" genannt worden ist, so zeigt sich ja hierin die Hegelsche höhere Einheit, in welcher der Widerspruch aufgehoben'" (aufgehoben – ein spezifisch Hegelscher Ausdruck), „,nämlich der Wortspielerei gemäß sowohl überwunden als aufbewahrt sein soll...

Die Enteignung der Enteigner ist hiernach das gleichsam automatische Ergebnis der geschichtlichen Wirklichkeit in ihren materiell äußerlichen Verhältnissen... Auf den Kredit Hegelscher Flausen, wie die Negation der Negation *eine ist, möchte sich schwerlich ein* besonnener *Mann von* der Notwendigkeit der Boden- und Kapitalkommunität überzeugen lassen... Die nebelhafte Zwittergestalt der Marxschen Vorstellungen wird übrigens den nicht befremden, der da weiß, was mit der Hegel-Dialektik als wissenschaftlicher Grundlage gereimt werden kann oder vielmehr an Ungereimtheiten herauskommen muß. Für den Nichtkenner dieser Künste ist ausdrücklich zu bemerken, daß die erste Negation bei Hegel der Katechismusbegriff des Sündenfalls, und die zweite derjenige einer zur Erlösung hinführenden höheren Einheit ist. Auf diese Analogieschnurre hin, die dem Gebiet der Religion entlehnt ist, möchte nun wohl die Logik der Tatsachen nicht zu gründen sein... Herr Marx bleibt getrost in der Nebelwelt seines zugleich individuellen und gesellschaftlichen Eigentums und überläßt es seinen Adepten, sich das tiefsinnige dialektische Rätsel selber zu lösen.' Soweit Herr Dühring."

„Also", folgert Engels, „Marx kann die Notwendigkeit der sozialen

Revolution, der Herstellung einer auf Gemeineigentum der Erde und der durch Arbeit erzeugten Produktionsmittel nicht anders beweisen als dadurch, daß er sich auf die Hegelsche Negation der Negation beruft; und indem er seine sozialistische Theorie auf diese der Religion entlehnte Analogieschnurre gründet, kommt er zu dem Resultat, daß in der künftigen Gesellschaft ein zugleich individuelles und gesellschaftliches Eigentum als Hegelsche höhere Einheit des aufgehobnen Widerspruchs herrschen wird.*

Lassen wir zunächst die Negation der Negation auf sich beruhn, und besehn wir uns das ‚zugleich individuelle und gesellschaftliche Eigentum'. Dies wird von Herrn Dühring als eine ‚Nebelwelt' bezeichnet, und er hat darin merkwürdigerweise wirklich recht. Es ist aber leider nicht Marx, der sich in dieser Nebelwelt befindet, sondern wiederum Herr Dühring selbst ... so kann er auch hier ohne große Mühe Marx nach Hegel berichtigen, indem er ihm die höhere Einheit eines Eigentums unterschiebt, von der Marx kein Wort gesagt hat.

Bei Marx heißt es: ‚Es ist Negation der Negation. Diese stellt das individuelle Eigentum wieder her, aber auf Grundlage der Errungenschaften der kapitalistischen Ära, der Kooperation freier Arbeiter und ihrem

---

* Daß diese Formulierung der Anschauungen Dührings vollauf auch für Herrn Michailowski gilt, beweist noch nachfolgende Stelle aus seinem Artikel: „K. Marx vor dem Richterstuhl des Herrn J. Shukowski". In seiner Erwiderung an Herrn Shukowski, der behauptet hatte, Marx sei ein Verteidiger des Privateigentums, weist Herr Michailowski auf dieses Marxsche Schema hin und erläutert es folgendermaßen: „In sein Schema hat Marx zwei allgemein bekannte Kunststücke Hegelscher Dialektik hineingenommen: erstens ist das Schema aufgebaut nach dem Gesetz der Hegelschen Triade; zweitens beruht die Synthese auf der Identität der Gegensätze: des individuellen und des gesellschaftlichen Eigentums. Also hat das Wort ‚individuell' hier den spezifischen, ganz bedingten Sinn eines Gliedes des dialektischen Prozesses, und darauf kann rein gar nichts gegründet werden." Das sagte ein Mann mit den besten Absichten, der vor dem russischen Publikum den „Sanguiniker" Marx gegen den Bourgeois Herrn Shukowski in Schutz nahm. Und mit diesen besten Absichten erläutert er Marx auf eine Weise, als gründe dieser seine Vorstellung von einem Prozeß auf „Kunststücke"! Herr Michailowski mag daraus die für ihn nicht nutzlose Moral entnehmen, daß gute Absichten allein nicht ausreichen, worum es auch immer gehen mag.

Gemeineigentum an der Erde und den durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmitteln. Die Verwandlung des auf eigner Arbeit beruhenden, zersplitterten Privateigentums der Individuen in kapitalistisches ist natürlich ein Prozeß, ungleich mehr langwierig, hart und schwierig als die Verwandlung des faktisch bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Privateigentums in gesellschaftliches Eigentum.‘ Das ist alles. Der durch die Enteignung der Enteigner hergestellte Zustand wird also bezeichnet als die Wiederherstellung des individuellen Eigentums, aber *auf Grundlage* des gesellschaftlichen Eigentums an der Erde und den durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmitteln. Für jeden, der Deutsch versteht" (und Russisch auch, Herr Michailowski, denn die Übersetzung ist völlig korrekt), „heißt dies, daß das gesellschaftliche Eigentum sich auf die Erde und die andern Produktionsmittel erstreckt und das individuelle Eigentum auf die Produkte, also auf die Verbrauchsgegenstände. Und damit die Sache auch für Kinder von sechs Jahren faßlich werde, unterstellt Marx auf Seite 56*" (S. 30 der russischen Ausgabe) „einen ‚Verein freier Menschen, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben‘, also einen sozialistisch organisierten Verein, und sagt: ‚Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Er bleibt gesellschaftlich. Aber ein andrer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsmitgliedern verzehrt. Er muß daher unter sie verteilt werden.‘ Und das ist doch wohl klar genug, selbst für den verhegelten Kopf des Herrn Dühring.

Das zugleich individuelle und gesellschaftliche Eigentum, diese konfuse Zwittergestalt, diese bei der Hegeldialektik herauskommen müssende Ungereimtheit, diese Nebelwelt, dies tiefsinnige dialektische Rätsel, das Marx seinen Adepten zu lösen überläßt – es ist abermals eine freie Schöpfung und Imagination des Herrn Dühring..."

„Welche Rolle", fährt Engels fort, „spielt nun bei Marx die Negation der Negation? Auf Seite 791 u. ff.**" (S. 648 ff. der russischen Ausgabe) „stellt er die Schlußergebnisse der auf den vorhergehenden fünfzig" (in

* Die Seitenangabe bezieht sich auf die 2. Auflage von 1872. – Siehe „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1961, S. 84. *Der Übers.*

** Ebenda, S. 801 ff. *Der Übers.*

der russischen Ausgabe – 35) „Seiten durchgeführten ökonomischen und geschichtlichen Untersuchung über die sogenannte ursprüngliche Akkumulation des Kapitals zusammen. Vor der kapitalistischen Ära fand, wenigstens in England, Kleinbetrieb statt, auf Grundlage des Privateigentums des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln. Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation des Kapitals bestand hier in der Expropriation dieser unmittelbaren Produzenten, d. h. in der Auflösung des auf eigner Arbeit beruhenden Privateigentums. Dies wurde möglich, weil der obige Kleinbetrieb nur verträglich ist mit engen, naturwüchsigen Schranken der Produktion und der Gesellschaft und auf einem gewissen Höhegrad daher die materiellen Mittel seiner eignen Vernichtung zur Welt bringt. Diese Vernichtung, die Verwandlung der individuellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich konzentrierte, bildet die Vorgeschichte des Kapitals. Sobald die Arbeiter in Proletarier, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt sind, sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eignen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und andern Produktionsmittel" (in Kapital), „daher die weitere Expropriation der Privateigentümer, eine neue Form. ‚Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist. Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Konzentration der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Konzentration oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußt technologische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßig gemeinsame Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, und die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als gemeinsame Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Degradation, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten

Arbeiterklasse. Das Kapital wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert.'

Und nun frage ich den Leser: Wo sind die dialektisch krausen Verschlingungen und Vorstellungsarabesken, wo die Misch- und Mißvorstellung, derzufolge schließlich alles eins ist, wo die dialektischen Wunder für die Gläubigen, wo der dialektische Geheimniskram und die Verschlingungen nach Maßgabe der Hegelschen Logoslehre, ohne die Marx, nach Herrn Dühring, seine Entwicklung nicht zustande bringen kann? Marx weist einfach historisch nach und faßt hier kurz zusammen, daß grade, wie einst der Kleinbetrieb durch seine eigne Entwicklung die Bedingungen seiner Vernichtung ... mit Notwendigkeit erzeugte, so jetzt die kapitalistische Produktionsweise ebenfalls die materiellen Bedingungen selbst erzeugt hat, an denen sie zugrunde gehn muß. Der Prozeß ist ein geschichtlicher, und wenn er zugleich ein dialektischer ist, so ist das nicht die Schuld von Marx, so fatal es Herrn Dühring sein mag.

Erst jetzt, nachdem Marx mit seinem historisch-ökonomischen Beweis fertig ist, fährt er fort: ‚Die kapitalistische Produktions- und Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Die Negation der kapitalistischen Produktion wird durch sie selbst, mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses, produziert. Es ist Negation der Negation' usw. (wie vorher zitiert).

Indem Marx also den Vorgang als Negation der Negation bezeichnet, denkt er nicht daran, ihn dadurch beweisen zu wollen als einen geschichtlich notwendigen. Im Gegenteil: Nachdem er geschichtlich bewiesen hat, daß der Vorgang in der Tat teils sich ereignet hat, teils noch sich ereignen muß, bezeichnet er ihn zudem als einen Vorgang, der sich nach einem bestimmten dialektischen Gesetz vollzieht. Das ist alles. Es ist also wieder eine reine Unterschiebung des Herrn Dühring, wenn er behauptet, die Negation der Negation müsse hier die Hebammendienste leisten, durch welche die Zukunft aus dem Schoß der Vergangenheit entbunden wird, oder daß Marx verlange, man solle auf den Kredit der Negation der

Negation hin sich von der Notwendigkeit der Boden- und Kapitalkommunität... überzeugen lassen." (S. 125.)

Wie der Leser sieht, trifft diese ganze glänzende Abfertigung Dührings durch Engels ganz und gar auch für Herrn Michailowski zu, der genauso behauptet, die Zukunft hänge bei Marx ausschließlich an dem Schlußglied der Hegelschen Kette, und die Überzeugung von ihrer Unvermeidlichkeit könne allein auf dem Glauben beruhen.*

Der ganze Unterschied zwischen Dühring und Herrn Michailowski reduziert sich auf die folgenden beiden geringfügigen Momente: Erstens hielt es Dühring, obwohl er von Marx nur mit Schaum vor dem Munde zu sprechen vermochte, nichtsdestoweniger für notwendig, im nächsten Paragraphen seine „Geschichte" zu erwähnen, daß Marx in seinem Nachwort den Vorwurf des Hegelianertums kategorisch zurückweist. Herr Michailowski dagegen hat diese (oben angeführten) völlig bestimmten und klaren Ausführungen von Marx darüber, was er unter dialektischer Methode verstehe, verschwiegen.

Zweitens. Die zweite Originalität des Herrn Michailowski besteht darin, daß er seine ganze Aufmerksamkeit darauf konzentriert, festzustellen, welche Zeitform der Zeitwörter gebraucht wird. Warum gebraucht Marx, wenn er von der Zukunft spricht, die Gegenwartsform? – fragt unser Philosoph mit siegesgewisser Miene. Darüber können Sie in jeder Grammatik Auskunft haben, verehrter Kritiker: Sie werden erfahren, daß man die Gegenwartsform statt der Zukunftsform setzt, wenn die Zukunft als unausweichlich und unzweifelhaft erscheint. Aber wieso denn das, wieso ist sie denn unzweifelhaft? – beunruhigt sich Herr Michailowski, wobei er stärkste Erregung vortäuscht, um sogar eine Fäl-

* Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht überflüssig sein festzustellen, daß alle diese Ausführungen von Engels in demselben Kapitel stehen, in dem er vom Gerstenkorn, von der Lehre Rousseaus und anderen Beispielen des dialektischen Prozesses spricht. Man sollte meinen, die bloße Gegenüberstellung dieser Beispiele mit so klaren und kategorischen Erklärungen von Engels – und Marx, dem das Manuskript dieses Werkes vorher vorgelesen wurde –, wonach keine Rede davon sein könne, irgend etwas mit Triaden *beweisen* zu wollen oder der Darstellung des wirklichen Prozesses die „bedingten Glieder" dieser Triaden zu unterschieben, müßte vollauf genügen, um zu begreifen, wie unsinnig es ist, dem Marxismus Hegelsche Dialektik vorzuwerfen.

schung rechtfertigen zu können. Auch darauf hat Marx eine ganz bestimmte Antwort gegeben. Man mag sie für ungenügend oder falsch halten, hat dann aber auch zu zeigen, *was daran* falsch ist und *warum* es falsch ist, nicht aber Ungereimtheiten von Hegelianertum zu reden.

Es gab eine Zeit, da Herr Michailowski nicht nur selbst wußte, worin diese Antwort besteht, sondern auch andere darüber belehrte. Herr Shukowski konnte, so schrieb er 1877, die Marxsche Zukunftskonstruktion mit gutem Recht für zweifelhaft halten, allein er „hatte nicht das moralische Recht", die Frage der Vergesellschaftung der Arbeit zu umgehen, „der Marx gewaltige Bedeutung beimißt". Gewiß doch! Shukowski hatte 1877 nicht das moralische Recht, die Frage zu umgehen, Herr Michailowski dagegen hat 1894 das moralische Recht dazu! Sollte hier etwa gelten: Quod licet Jovi, non licet bovi*?!

Dabei muß ich an eine höchst sonderbare Auffassung dieser Vergesellschaftung denken, die einst von den „Otetschestwennyje Sapiski"[38] vertreten wurde. In Nr. 7 des Jahrgangs 1883 brachte die Zeitschrift eine „Zuschrift an die Redaktion" von einem gewissen Herrn Postoronni[39], der ganz wie Herr Michailowski die Marxsche Zukunfts„konstruktion" für zweifelhaft hielt. „Im Grunde", räsoniert dieser Herr, „läuft die gesellschaftliche Form der Arbeit unter der Herrschaft des Kapitalismus darauf hinaus, daß etliche Hunderte oder Tausende von Arbeitern in ein und derselben Räumlichkeit schleifen, hämmern, drehen, auflegen, unterlegen, ziehen und noch zahlreiche andere Operationen verrichten. Den allgemeinen Charakter dieser Ordnung aber gibt das Sprichwort ausgezeichnet wieder: ‚Jeder für sich, Gott für uns alle.' Was hat das mit gesellschaftlicher Arbeitsform zu tun?"

Da sieht man doch sofort, daß der Mann verstanden hat, worum es geht! „Die gesellschaftliche Arbeitsform" „läuft hinaus" auf „Arbeit in ein und derselben Räumlichkeit"!! Und nach solchen hanebüchenen Gedankengängen in einer Zeitschrift, die noch zu den besten in Rußland gehört, will man uns weismachen, daß der theoretische Teil des „Kapitals" von der Wissenschaft allgemein anerkannt sei. Unfähig, auch nur einigermaßen ernsthafte Einwände gegen „Das Kapital" vorzubringen, entschloß sich „die allgemein anerkannte Wissenschaft", ihm zu huldigen, fuhr aber fort, die elementarste Unwissenheit zu bekunden und alte

* Was dem Jupiter geziemt, nicht geziemt es dem Ochsen. *Die Red.*

Plattheiten der Schulökonomie zu wiederholen. Wir sehen uns genötigt, bei dieser Frage etwas zu verweilen, um Herrn Michailowski zu zeigen, worin das Wesen der Sache besteht, das er, seiner ständigen Gewohnheit getreu, völlig umgangen hat.

Die Vergesellschaftung der Arbeit durch die kapitalistische Produktion besteht durchaus nicht darin, daß die Menschen in ein und derselben Räumlichkeit arbeiten (das ist nur ein kleiner Teil des Prozesses), sondern darin, daß die Konzentration der Kapitalien von der Spezialisierung der gesellschaftlichen Arbeit, von einer Verringerung der Anzahl der Kapitalisten in jedem gegebenen Industriezweig und einer Vergrößerung der Anzahl der speziellen Industriezweige begleitet ist; sie besteht darin, daß viele zersplitterte Produktionsprozesse zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß verschmelzen. Wenn beispielsweise in der Epoche der kustargewerblichen Weberei die Kleinproduzenten das Garn selbst spannen und daraus Gewebe herstellten, so hatten wir es mit wenigen Industriezweigen zu tun (Spinnerei und Weberei waren miteinander verschmolzen). Bei der Vergesellschaftung der Produktion durch den Kapitalismus dagegen steigt die Zahl der speziellen Industriezweige: gesonderte Baumwollspinnerei, gesonderte Weberei; diese Spezialisierung und Konzentration der Produktion rufen ihrerseits neue Industriezweige ins Leben: Maschinenbau, Steinkohlenförderung usw. In jedem nunmehr stärker spezialisierten Industriezweig verringert sich die Zahl der Kapitalisten immer mehr. Das bedeutet, daß sich der gesellschaftliche Zusammenhang zwischen den Produzenten mehr und mehr festigt, die Produzenten sich zu einem Ganzen zusammenschließen. Die zersplitterten Kleinproduzenten führten jeder mehrere Arbeitsgänge aus und waren daher verhältnismäßig unabhängig voneinander: wenn beispielsweise der Kustar selbst Flachs anbaute, selbst spann und webte, war er nahezu unabhängig von den anderen. Für dieses Regime kleiner, zersplitterter Warenproduzenten (und nur für dieses) galt die Devise „Jeder für sich, Gott für uns alle“, d. h. die Anarchie der Marktschwankungen. Ganz anders verhält sich die Sache, wenn dank dem Kapitalismus die Vergesellschaftung der Arbeit erreicht ist. Der Webereifabrikant hängt vom Besitzer der Baumwollspinnerei ab, dieser vom kapitalistischen Pflanzer, der die Baumwolle angebaut hat, vom Besitzer der Maschinenfabrik, des Steinkohlenbergwerks usw. usf. Das Ergebnis ist, daß kein Kapitalist ohne

die anderen auskommen kann. Es ist klar, daß die Devise „Jeder für sich" für dieses Regime nicht mehr paßt: hier arbeitet bereits jeder für alle und alle arbeiten für jeden (für Gott, ob nun als Phantasiegebilde über den Wolken oder als irdisches „goldenes Kalb", ist kein Platz mehr). Der Charakter des Regimes ändert sich von Grund auf. Wurde zur Zeit des Bestehens kleiner, zersplitterter Betriebe in einem von ihnen die Arbeit eingestellt, so zog das nur eine geringe Anzahl Mitglieder der Gesellschaft in Mitleidenschaft, führte aber nicht zu allgemeiner Verwirrung, lenkte daher nicht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und veranlaßte kein gesellschaftliches Eingreifen. Stockt dagegen die Arbeit in einem Großbetrieb, der einem schon sehr stark spezialisierten Industriezweig angehört und daher so gut wie für die gesamte Gesellschaft arbeitet und selbst wieder von der gesamten Gesellschaft abhängig ist (ich nehme der Einfachheit halber einen Fall an, wo die Vergesellschaftung bereits ihren Kulminationspunkt erreicht hat), so muß auch in allen übrigen Betrieben der Gesellschaft die Arbeit stocken, da sie die nötigen Produkte nur von diesem Betrieb erhalten können und alle ihre Waren nur dann zu realisieren vermögen, wenn Waren dieses Betriebes vorhanden sind. Alle Betriebe verschmelzen so zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß, aber jeder dieser Betriebe wird von einem einzelnen Kapitalisten geleitet, ist dessen Willkür ausgesetzt, und der Kapitalist erhält die gesellschaftlichen Produkte als Privateigentum. Ist es da nicht klar, daß die Produktionsform in einen unversöhnlichen Widerspruch zu der Aneignungsform gerät? Liegt es nicht auf der Hand, daß diese sich unweigerlich jener anpassen und ebenfalls gesellschaftlich, d. h. sozialistisch werden muß? Der geistreiche Philister aus den „Otetschestwennyje Sapiski" hingegen reduziert alles auf Arbeit in ein und derselben Räumlichkeit! Das heißt doch in der Tat völlig ins Blaue hinein reden! (Ich habe nur den materiellen Prozeß, nur die Veränderung der Produktionsverhältnisse beschrieben und die soziale Seite des Prozesses, die Vereinigung, den Zusammenschluß und die Organisierung der Arbeiter als abgeleitete, zweitrangige Erscheinung unberücksichtigt gelassen.)

Wenn man russischen „Demokraten" solche Binsenwahrheiten erklären muß, so liegt das daran, daß sie dermaßen, bis über die Ohren, in kleinbürgerlichen Gedankengängen stecken, daß ihnen andere Zustände als die kleinbürgerlichen schlechterdings undenkbar erscheinen.

Kehren wir jedoch zu Herrn Michailowski zurück. Was hat er auf die Tatsachen und Argumente erwidert, mit denen Marx die Schlußfolgerung begründete, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung ein unvermeidliches Ergebnis der Entwicklungsgesetze des Kapitalismus ist? Hat er etwa nachgewiesen, daß in Wirklichkeit – bei warenwirtschaftlicher Organisation der gesellschaftlichen Wirtschaft – keine Zunahme der Spezialisierung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses, keine Konzentration der Kapitalien und der Betriebe, keine Vergesellschaftung des gesamten Arbeitsprozesses erfolgt? Nein, er hat kein einziges Argument zur Widerlegung dieser Tatsachen vorgebracht. Hat er etwa die These erschüttert, wonach die der kapitalistischen Gesellschaft eigene Anarchie mit der Vergesellschaftung der Arbeit unvereinbar ist? Nichts hat er darüber gesagt. Hat er etwa bewiesen, daß sich die Zusammenfassung des Arbeitsprozesses aller Kapitalisten zu einem einzigen gesellschaftlichen Arbeitsprozeß mit dem Fortbestand des Privateigentums vereinbaren läßt, daß ein anderer als der von Marx aufgezeigte Ausweg aus diesem Widerspruch möglich und denkbar ist? Nein, kein Wort hat er darüber gesagt.

Worauf stützt sich dann aber seine Kritik? Auf Unterschiebungen, Fälschungen und Phrasengeklingel.

Wie soll man tatsächlich solche Methoden anders nennen, da der Kritiker – nachdem er zuvor allerhand Unsinn über eine Drei-Stufen-Folge in der Geschichte verzapft hat – mit ernster Miene an Marx die Frage richtet: „Und was weiter?", d. h., wie wird die Geschichte nach Erreichung des von ihm dargestellten Endstadiums des Prozesses weitergehen? Man beachte: Marx hat seit Beginn seiner literarischen und revolutionären Tätigkeit mit größter Bestimmtheit an eine soziologische Theorie die Forderung gestellt, den tatsächlichen Prozeß getreu wiederzugeben, und weiter nichts (man vergleiche beispielsweise die Ausführungen im „Kommunistischen Manifest" über das Kriterium der Theorie der Kommunisten[46]). In seinem „Kapital" hat er dieser Forderung in strengster Weise Genüge getan: da er sich die wissenschaftliche Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsformation zur Aufgabe gemacht hatte, setzte er einen Schlußpunkt, sobald nachgewiesen war, daß der sich vor unseren Augen tatsächlich abspielenden Entwicklung dieser Organisation eine bestimmte Tendenz innewohnt, daß sie unvermeidlich zugrunde gehen und sich in

eine andere, eine höhere Organisation verwandeln muß. Herr Michailowski aber, der das ganze Wesen der Marxschen Doktrin unberücksichtigt gelassen hat, stellt seine höchst einfältige Frage: „Und was weiter?" und fügt dem tiefsinnig hinzu: „Ich muß offen gestehen, daß ich keine ganz klare Vorstellung davon habe, wie die Antwort von Engels lauten würde." Dafür müssen wir offen gestehen, Herr Michailowski, daß wir vom Geist und von den Methoden einer derartigen „Kritik" eine ganz klare Vorstellung haben!

Oder nehmen wir eine solche Betrachtung: „Im Mittelalter war das Marxsche individuelle, auf persönlicher Arbeit beruhende Eigentum weder ein einheitlicher noch ein vorwiegender Faktor, nicht einmal auf dem Gebiet der ökonomischen Beziehungen. Daneben bestand noch vieles andere, worauf zurückzukommen indessen die dialektische Methode in der Marxschen Deutung (und nicht in der Mißdeutung des Herrn Michailowski?) nicht empfiehlt... Alle diese Schemata vermitteln offenbar kein Bild von der historischen Wirklichkeit oder auch nur von ihren Proportionen, sondern entsprechen lediglich der Neigung des menschlichen Verstandes, sich jeden Gegenstand im Zustand der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft zu denken." Sogar die Methoden Ihrer Fälschungen, Herr Michailowski, sind bis zum Erbrechen eintönig! Zuerst unterschiebt er dem Marxschen Schema, das lediglich den wirklichen Entwicklungsprozeß des Kapitalismus* formuliert zu haben beansprucht – und weiter nichts – die Absicht, alles Erdenkliche mit Hilfe von Triaden beweisen zu wollen. Darauf stellt er fest, daß das Marxsche Schema diesem, ihm von Herrn Michailowski aufgezwungenen Plan nicht entspreche (das dritte Stadium stelle nur *eine* Seite des ersten Stadiums wieder her und lasse alle übrigen unberücksichtigt), um schließlich in der unverfrorensten Weise den Schluß zu ziehen, daß „das Schema offenbar kein Bild von der historischen Wirklichkeit vermittelt"!

Ist es denkbar, ernsthaft gegen einen Menschen zu polemisieren, der

* Darum sind ja auch die übrigen Merkmale der ökonomischen Zustände des Mittelalters weggelassen worden, gehörten sie doch der feudalen Gesellschaftsformation an, während Marx nur die *kapitalistische* untersucht; in reiner Form begann der Kapitalismus in der Tat (beispielsweise in England), sich aus dem Regime der kleinen, zersplitterten Warenproduzenten und aus *ihrem individuellen Arbeitseigentum* zu entwickeln.

(um einen Ausdruck von Engels über Dühring zu gebrauchen) gänzlich unfähig ist, auch nur ausnahmsweise richtig zu zitieren? Läßt sich denn etwas erwidern, wenn einer dem Publikum versichert, daß das Schema „offenbar" nicht der Wirklichkeit entspreche, ohne auch nur versucht zu haben, wenigstens eine einzige Unrichtigkeit in diesem Schema nachzuweisen?

Statt den wirklichen Inhalt der marxistischen Auffassungen zu kritisieren, übt Herr Michailowski seinen Scharfsinn an den Kategorien der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Engels bemerkt z. B. in Entgegnung auf die „ewigen Wahrheiten" des Herrn Dühring: Welche Moral wird uns heute gepredigt? Da ist zuerst die christlich-feudale... Daneben figuriert die modern-bürgerliche und neben dieser wieder die proletarische Zukunftsmoral, so daß Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft... drei große Gruppen gleichzeitig und nebeneinander geltender Moraltheorien liefern.[41] Darüber läßt Herr Michailowski sich folgendermaßen aus: „Mich dünkt, daß allen Dreiteilungen der Geschichte in Perioden gerade die Kategorien Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugrunde liegen." Welcher Tiefsinn! Wer weiß denn nicht, daß jede beliebige gesellschaftliche Erscheinung, im Prozeß ihrer Entwicklung betrachtet, stets Überreste der Vergangenheit, die Grundlagen der Gegenwart und Keime der Zukunft enthält? Allein, war es denn Engels beispielsweise eingefallen zu behaupten, die Geschichte der Moral (er sprach doch nur von der „Gegenwart") beschränke sich auf die drei genannten Momente, und der feudalen Moral sei nicht z. B. eine Sklavenmoral, dieser nicht eine Moral der kommunistischen Urgemeinschaft vorangegangen? Statt den Versuch von Engels ernstlich zu kritisieren, sich in den gegenwärtigen Strömungen der Moralideen mittels einer materialistischen Erklärung zurechtzufinden, tischt uns Herr Michailowski nichts als leere Phrasen auf!

Anläßlich dieser Methoden der „Kritik" des Herrn Michailowski, die mit der Erklärung begann, er wisse nicht, in welchem Werk die materialistische Geschichtsauffassung dargelegt ist, dürfte es vielleicht angebracht sein, daran zu erinnern, daß es eine Zeit gegeben hat, in der der Verfasser eines dieser Werke kannte und es richtiger einzuschätzen verstand. Im Jahre 1877 äußerte sich Herr Michailowski über „Das Kapital" folgendermaßen: „Entfernt man vom ‚Kapital' den schweren, plumpen und

überflüssigen Deckel der Hegelschen Dialektik" (Merkwürdig! Warum war denn die „Hegelsche Dialektik" im Jahre 1877 „überflüssig", wo wir doch im Jahre 1894 erfahren, daß sich der Materialismus auf die „Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses" stütze?), „so findet man in diesem Werk, neben seinen anderen Vorzügen, ein ausgezeichnet verarbeitetes Material zur Lösung der allgemeinen Frage nach dem Verhältnis der Formen zu den materiellen Bedingungen ihrer Existenz und eine vorzügliche Fassung dieser Frage für ein bestimmtes Gebiet." „Das Verhältnis der Formen zu den materiellen Bedingungen ihrer Existenz", das ist doch gerade die Frage nach dem Wechselverhältnis der verschiedenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens, nach dem Überbau der ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse über den materiellen, die Frage, in deren bestimmter Lösung gerade die materialistische Doktrin besteht. Gehen wir weiter.

„Genaugenommen, ist das *ganze ‚Kapital'* (von mir hervorgehoben) der Erforschung der Frage gewidmet, wie eine einmal entstandene Gesellschaftsform sich fortentwickelt, ihre typischen Merkmale verstärkt und wie sie sich Entdeckungen, Erfindungen, Verbesserungen in den Produktionsverfahren, neue Märkte und selbst die Wissenschaft unterwirft und zu eigen macht, indem sie sie zwingt, für sie zu arbeiten, und wie schließlich die betreffende Form weitere Veränderungen der materiellen Bedingungen nicht mehr ertragen kann."

Ein erstaunlicher Vorfall! Im Jahre 1877 war das „ganze ‚Kapital'" der materialistischen Erforschung der gegebenen Gesellschaftsform gewidmet (worin besteht denn der Materialismus anders als in der Erklärung der Gesellschaftsformen durch die materiellen Bedingungen?), im Jahre 1894 dagegen heißt es plötzlich, man wisse nicht einmal, wo, in welchem Werk eine Darstellung dieses Materialismus zu suchen sei!

Im Jahre 1877 brachte uns „Das Kapital" die „Erforschung der Frage", wie es kommt, daß die „betreffende Form (d. h. doch wohl die kapitalistische, nicht wahr?) weitere Veränderungen der materiellen Bedingungen nicht mehr ertragen kann" (dies beachte man) – im Jahre 1894 dagegen stellt sich heraus, daß von einer Erforschung überhaupt keine Rede sein kann, sondern daß die Überzeugung, wonach die kapitalistische Form eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte nicht mehr ertragen könne, „ausschließlich an dem Schlußglied der Hegelschen Triade" hängt!

Im Jahre 1877 schrieb Herr Michailowski, daß „die Analyse des Verhältnisses der betreffenden Gesellschaftsform zu ihren materiellen Existenzbedingungen *für immer* (von mir hervorgehoben) ein Denkmal der logischen Kraft und der außerordentlichen Gelehrsamkeit des Verfassers bleiben wird" – im Jahre 1894 aber erklärt er, die Doktrin des Materialismus sei nie und nirgends wissenschaftlich überprüft und begründet worden!

Ein erstaunlicher Vorfall! Was bedeutet das in der Tat? Was ist geschehen?

Zweierlei ist geschehen: Erstens hat der *russische*, der Bauernsozialismus der siebziger Jahre, der auf die Freiheit wegen ihrer Bürgerlichkeit „pfiff", gegen die „klarköpfigen Liberalen" kämpfte, die den antagonistischen Charakter des russischen Lebens nach Kräften zu vertuschen suchten, und der von einer Bauernrevolution träumte, sich völlig zersetzt und hat jenen faden, spießbürgerlichen Liberalismus hervorgebracht, der aus den fortschrittlichen Tendenzen der bäuerlichen Wirtschaft „ermutigende Eindrücke" schöpft und dabei vergißt, daß diese von einer Massenenteignung der Bauernschaft begleitet (und durch sie bedingt) sind. Zweitens war Herr Michailowski im Jahre 1877 von seiner Aufgabe, den „Sanguiniker" (d. h. den revolutionären Sozialisten) Marx gegen die liberalen Kritiker in Schutz zu nehmen, dermaßen hingerissen, daß er die Unvereinbarkeit der Methode von Marx mit seiner eigenen gar nicht bemerkte. Nun aber ist ihm der unversöhnliche Gegensatz zwischen dem dialektischen Materialismus und der subjektiven Soziologie klargemacht worden – klargemacht durch die Artikel und Bücher von Engels, klargemacht von den russischen Sozialdemokraten (bei Plechanow finden wir mehr als einmal sehr treffende Bemerkungen über Herrn Michailowski), und statt sich einer ernsten Überprüfung der Frage zuzuwenden, bekommt Herr Michailowski einen Koller. Statt Marx zu begrüßen (wie er es 1872 und 1877 getan[42]), kläfft er ihn nunmehr an, verschanzt sich hinter Lobsprüchen von zweifelhafter Qualität und lärmt und geifert gegen die russischen Marxisten, die sich nicht mit einem „Schutz des ökonomisch Schwächsten", mit Warenlagern und Verbesserungen im Dorfe, mit Museen und Artels für die Kustare und ähnlichen wohlgemeinten kleinbürgerlichen Fortschritten begnügen wollen, sondern „Sanguiniker", Anhänger der sozialen Revolution bleiben und die wahrhaft revo-

lutionären Elemente der Gesellschaft schulen, führen und organisieren wollen.

Nach dieser kleinen Abschweifung in eine längst vergangene Zeit dürfen wir die Analyse der „Kritik", die Herr Michailowski an der Marxschen Theorie übt, wohl abschließen. Versuchen wir nun, das Fazit zu ziehen und die „Argumente" des Kritikers zusammenzufassen.

Die Doktrin, die zu zerstören er sich vorgenommen hat, stützt sich erstens auf die materialistische Geschichtsauffassung und zweitens auf die dialektische Methode.

Was erstere betrifft, so erklärte der Kritiker vor allem, daß er nicht wisse, in welchem Werk der Materialismus dargelegt sei. Da er diese Darlegung nirgends fand, machte er sich selber daran, auszuhecken, was der Materialismus sei. Um einen Begriff davon zu geben, wie übermäßig die Ansprüche dieses Materialismus seien, faselte er sich zusammen, die Materialisten beanspruchten, die ganze Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Menschheit erklärt zu haben. Als sich aber dann, nach einem Vergleich mit der authentischen Erklärung der Marxisten, herausstellte, daß sie lediglich eine einzige Gesellschaftsformation als erklärt betrachten, entschied der Kritiker, daß die Materialisten den Geltungsbereich des Materialismus einengen und sich damit angeblich selbst widerlegen. Um einen Begriff von den Methoden zu vermitteln, mit deren Hilfe dieser Materialismus ausgearbeitet wurde, behauptete er, die Materialisten hätten selber zugegeben, daß ihre Kenntnisse für ein Unterfangen, wie es die Ausarbeitung des wissenschaftlichen Sozialismus ist, zu schwach seien, obwohl Marx und Engels (in den Jahren 1845/1846) nur davon sprachen, daß ihre Kenntnisse der ökonomischen Geschichte als Ganzes unvollständig waren, und obwohl sie das die Unzulänglichkeit ihrer Kenntnisse beweisende Werk nie veröffentlicht haben. Nach diesem Vorspiel bescherte man uns auch eine Kritik: „Das Kapital" werde mit dem Hinweis erledigt, daß es sich lediglich auf eine bestimmte Periode bezieht, während dem Kritiker alle Perioden nötig erscheinen und ferner „Das Kapital" den ökonomischen Materialismus nicht begründe, sondern ihn bloß streife – lauter Argumente von offenbar derart gewichtiger und ernster Natur, daß zugegeben werden müßte, der Materialismus sei niemals wissenschaftlich begründet worden. Sodann wurde gegen den Materialismus die Tatsache ins Feld geführt, daß ein dieser Doktrin völlig fernstehender

Mensch, der die prähistorischen Zeiten in einem ganz anderen Lande studierte, ebenfalls zu materialistischen Ergebnissen gelangt ist. Um weiter zu zeigen, daß die Kindererzeugung ganz zu Unrecht mit dem Materialismus in Verbindung gebracht worden sei, daß es sich hierbei um eine bloß sprachliche List handelt, verlegte sich der Kritiker auf den Nachweis, daß die ökonomischen Verhältnisse einen Überbau über den Geschlechts- und Familienbeziehungen darstellen. Die Belehrungen, die der ernste Kritiker dabei den Materialisten zuteil werden ließ, haben uns um die tiefe Wahrheit bereichert, daß Erbschaft ohne Kindererzeugung unmöglich ist, daß sich an die Produkte dieser Kindererzeugung eine komplizierte seelische Verfassung „anschließt" und daß die Kinder im Geiste ihrer Väter erzogen werden. Auch erfuhren wir beiläufig, daß die nationalen Bindungen eine Fortsetzung und Verallgemeinerung der Geschlechtsverbände seien. Im weiteren Verlauf seiner theoretischen Untersuchungen über den Materialismus bemerkte der Kritiker, der Inhalt vieler Argumente der Marxisten bestehe darin, daß Unterdrückung und Ausbeutung der Massen unter dem bürgerlichen Regime „notwendig" seien und dieses Regime sich „notwendigerweise" in ein sozialistisches verwandeln müsse. Da zögerte er nun nicht mit der Erklärung, die Notwendigkeit stelle eine zu allgemeine Klammer dar (sofern man nicht sage, was die Menschen denn eigentlich für notwendig halten), und die Marxisten seien daher Mystiker und Metaphysiker. Auch erklärte der Kritiker, die Marxsche Polemik gegen die Idealisten sei „einseitig", wobei er über das Verhältnis der Anschauungen dieser Idealisten zur subjektiven Methode und über das Verhältnis des dialektischen Materialismus von Marx zu ihnen kein Wort verlor.

Was den zweiten Grundpfeiler des Marxismus, die dialektische Methode betrifft, so genügt ein einziger Stoß des kühnen Kritikers, um diesen Grundpfeiler umzuwerfen. Und der Stoß wurde sehr geschickt geführt: der Kritiker mühte und plagte sich über alle Maßen, um die Behauptung zu widerlegen, daß man mit Hilfe von Triaden irgend etwas beweisen könne, und verschwieg dabei, daß die Triaden durchaus nicht die dialektische Methode sind, sondern daß diese sich gerade durch ihre Ablehnung der Methoden des Idealismus und des Subjektivismus in der Soziologie auszeichnet. Ein zweiter Stoß richtet sich speziell gegen Marx: mit Hilfe des wackeren Herrn Dühring wurde Marx von dem Kritiker

der unglaubliche Unsinn unterstellt, er habe die Notwendigkeit des Untergangs des Kapitalismus mit Triaden beweisen wollen, worauf der Kritiker gegen diesen Unsinn siegreich zu Felde zog.

Das ist das Heldenlied von den glänzenden „Siegen" „unseres bekannten Soziologen"! Nicht wahr, wie „lehrreich" (Burenin) ist doch der Anblick dieser Siege?

Noch ein weiterer Umstand muß hier berührt werden, der zwar nicht unmittelbar mit der Kritik der Marxschen Doktrin zusammenhängt, aber für die Ideale des Kritikers und seine Auffassung von der Wirklichkeit äußerst bezeichnend ist. Es handelt sich um sein Verhältnis zur Arbeiterbewegung in Westeuropa.

Weiter oben wurde die Erklärung des Herrn Michailowski angeführt, der Materialismus habe sich in der „Wissenschaft" (etwa in der Wissenschaft der deutschen „Volksfreunde"?) nicht bewährt. Allein dieser Materialismus, führt Herr Michailowski aus, „verbreitet sich in Wirklichkeit sehr rasch in der Arbeiterklasse". Wie erklärt nun Herr Michailowski diese Tatsache? „Was den Erfolg anbelangt", sagte er, „dessen sich der ökonomische Materialismus bei seiner Entwicklung sozusagen in die Breite erfreut, seine weite Verbreitung in kritisch nicht geprüfter Form, so liegt der Schwerpunkt dieses Erfolges nicht in der Wissenschaft, sondern in einer Alltagspraxis, die durch Zukunftsperspektiven bestimmt wird." Welchen anderen Sinn kann diese plumpe Phrase einer durch Zukunftsperspektiven „bestimmten" Praxis haben, als den, daß der Materialismus nicht darum Verbreitung findet, weil er die Wirklichkeit richtig erklärt, sondern weil er sich von dieser Wirklichkeit abgewandt und den Perspektiven zugewandt hat? Weiter heißt es dann: „Diese Perspektiven erfordern von der deutschen Arbeiterklasse, die sie sich zu eigen macht, und von denen, die an deren Schicksal wärmsten Anteil nehmen, weder Kenntnisse noch kritische Gedankenarbeit. Sie erfordern lediglich Glauben." Mit anderen Worten: die weite Verbreitung des Materialismus und des wissenschaftlichen Sozialismus hängt damit zusammen, daß diese Doktrin den Arbeitern eine bessere Zukunft verheißt! Aber es genügen doch die elementarsten Kenntnisse über die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung im Westen, um der ganzen Unsinnigkeit und Verlogenheit dieser Erklärung gewahr zu werden. Jedermann weiß, daß der wissenschaftliche Sozialismus eigentliche

Zukunftsperspektiven niemals ausgemalt hat; er hat sich auf die Analyse der modernen bürgerlichen Gesellschaftsordnung beschränkt, auf die Erforschung der Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Gesellschaftsorganisation – und nur darauf. Marx schrieb bereits 1843, und er hat dieses Programm treulich eingehalten: „Wir sagen ihr" (der Welt) „nicht: Laß ab von deinen Kämpfen, sie sind dummes Zeug; wir wollen dir die wahre Parole des Kampfes zuschrein. Wir zeigen ihr nur, warum sie eigentlich kämpft, und das Bewußtsein ist eine Sache, die sie sich aneignen *muß*, wenn sie auch nicht will."[43] Jedermann weiß, daß sich beispielsweise „Das Kapital", dieses wichtige und grundlegende Werk über den wissenschaftlichen Sozialismus, auf ganz allgemeine Andeutungen über die Zukunft beschränkt und nur den bereits vorhandenen Elementen nachspürt, aus denen die künftige Gesellschaftsordnung hervorwächst. Jedermann weiß, daß auf dem Gebiet der Zukunftsperspektiven von den früheren Sozialisten unvergleichlich mehr geboten wurde; sie malten die zukünftige Gesellschaft in allen Einzelheiten aus, um die Menschheit durch das Bild einer Ordnung zu begeistern, in der die Menschen ohne Kampf auskommen, in der ihre gesellschaftlichen Verhältnisse nicht auf der Ausbeutung, sondern auf den wahren, der menschlichen Natur entsprechenden Grundsätzen des Fortschritts beruhen. Aber ihre Theorien blieben abseits vom Leben – obwohl eine wahre Phalanx begabter Männer und überzeugtester Sozialisten diese Ideen weiter verbreiteten –, und ihre Programme blieben abseits von den politischen Volksbewegungen, solange nicht die maschinelle Großindustrie die Massen des Arbeiterproletariats in den Strudel des politischen Lebens hineingezogen hatte und nicht die wahre Losung für seinen Kampf gefunden war. Diese Losung hat Marx gefunden – der „kein Utopist, sondern ein strenger, zuweilen sogar trockener Gelehrter" war, wie sich Herr Michailowski in längst vergangener Zeit, im Jahre 1872, über ihn geäußert hat –, und zwar hat er sie keineswegs mit Hilfe irgendwelcher Perspektiven gefunden, sondern dadurch, daß er die moderne bürgerliche Gesellschaftsordnung wissenschaftlich analysierte, die *Notwendigkeit* der Ausbeutung in dieser Ordnung nachwies und die Gesetze ihrer Entwicklung erforschte. Herr Michailowski möchte natürlich die Leser des „Russkoje Bogatstwo" glauben machen, die Aneignung dieser Analyse erfordere weder Kenntnisse noch Gedankenarbeit, doch sahen wir bereits bei ihm selbst (und

werden noch mehr davon bei seinem ökonomischen Mitarbeiter[44] sehen) ein derart grobes Unverständnis für die durch diese Analyse erhärteten Binsenwahrheiten, daß diese Behauptung selbstverständlich nur ein Lächeln hervorrufen kann. Es bleibt unbestreitbare Tatsache, daß die Arbeiterbewegung sich gerade da und insoweit ausbreitet und entwickelt, wo und inwieweit sich die kapitalistische maschinelle Großindustrie entwickelt, und daß die sozialistische Doktrin gerade dann Erfolg hat, wenn sie – anstatt der menschlichen Natur entsprechende gesellschaftliche Verhältnisse zu behandeln – sich mit der materialistischen Analyse der modernen gesellschaftlichen Verhältnisse befaßt und die Notwendigkeit der Ausbeutung in der heutigen Ordnung erklärt.

Nachdem er versucht hat, die wahren Gründe des Erfolges des Materialismus in der Arbeiterschaft mit einer der Wahrheit platterdings entgegengesetzten Charakteristik des Verhältnisses dieser Doktrin zu den „Perspektiven" zu umgehen, geht Herr Michailowski dazu über, sich über die Ideen und die Taktik der westeuropäischen Arbeiterbewegung in der trivialsten, spießbürgerlichsten Weise zu mokieren. Wie wir gesehen haben, vermochte er buchstäblich kein einziges Argument gegen die Beweisführung von Marx vorzubringen, daß die Umwandlung der kapitalistischen Ordnung in die sozialistische infolge der Vergesellschaftung der Arbeit unausbleiblich ist. Nichtsdestoweniger spöttelt er in der unverfrorensten Weise darüber, daß die „Armee der Proletarier" die Enteignung der Kapitalisten vorbereite, „worauf dann jeder Klassenkampf aufhört, Friede auf Erden herrscht und die Menschen ein Wohlgefallen haben werden". Er, Herr Michailowski, wisse viel einfachere und sicherere Wege zur Verwirklichung des Sozialismus als diesen: die „Volksfreunde" brauchten nur die „klaren und unfehlbaren" Bahnen der „ersehnten ökonomischen Evolution" eindringlicher zu weisen, und dann werden diese Volksfreunde zweifellos „berufen" werden, um „die praktischen Wirtschaftsprobleme" zu lösen (siehe den Artikel des Herrn Jushakow „Fragen der ökonomischen Entwicklung Rußlands", Nr. 11 des „Russkoje Bogatstwo"). Bis dahin aber ... bis dahin sollen die Arbeiter abwarten und sich auf die Volksfreunde verlassen, nicht aber, gestützt auf ein „unbegründetes Selbstvertrauen", den selbständigen Kampf gegen die Ausbeuter beginnen. Von dem Wunsche beseelt, diesem „unbegründeten Selbstvertrauen" einen tödlichen Stoß zu versetzen, wettert unser

Autor pathetisch gegen „diese Wissenschaft, die nahezu in einem Taschenwörterbuch Platz findet". Wie schrecklich, in der Tat: Wissenschaft – und sozialdemokratische Broschüren, die nur einen Groschen kosten und in der Tasche Platz finden! Ist es da nicht klar, wie unbegründet das Selbstvertrauen von Leuten ist, die die Wissenschaft nur in dem Maße schätzen, wie sie die Ausgebeuteten den selbständigen Kampf für ihre Befreiung lehrt, wie sie sie lehrt, alle „Volksfreunde" zu meiden, die den Klassenantagonismus vertuschen und die ganze Sache auf sich nehmen wollen, und die daher diese Wissenschaft in Groschenbroschüren darlegen, die die Philister so schockieren. Wie anders lägen die Dinge, wenn die Arbeiter ihr Schicksal den „Volksfreunden" anvertrauten; die würden ihnen die echte, die Universitäts- und Philisterwissenschaft in vielen Bänden vorsetzen, würden sie eingehend mit der der menschlichen Natur entsprechenden Gesellschaftsorganisation bekannt machen, wenn nur ... die Arbeiter abwarteten und nicht mit so unbegründetem Selbstvertrauen selber den Kampf beginnen wollten!

Bevor wir uns dem zweiten, nicht mehr gegen die Marxsche Theorie im allgemeinen, sondern gegen die russischen Sozialdemokraten im besonderen gerichteten Teil der „Kritik" des Herrn Michailowski zuwenden, müssen wir uns eine Abschweifung gestatten. Herr Michailowski, der es in seiner Kritik an Marx nicht nur unterließ, dessen Theorie getreu darzulegen, sondern sie geradezu entstellte, unternimmt es nämlich, jetzt auf dieselbe Weise und schon ganz von Gott verlassen die Ideen der russischen Sozialdemokraten zu verdrehen. Da muß die Wahrheit wiederhergestellt werden. Das geschieht am besten durch einen Vergleich der Ideen der früheren russischen Sozialisten mit den Ideen der Sozialdemokraten. Die Darstellung der erstgenannten entnehme ich einem in der „Russkaja Mysl", Jahrgang 1892, Nr. 6, erschienenen Artikel des Herrn Michailowski, in dem er ebenfalls vom Marxismus sprach (und zwar – das muß ihm zum Vorwurf gesagt werden – in einem anständigen Ton, ohne Fragen zu berühren, die man in der zensurpflichtigen Presse nur nach Bureninscher Art behandeln kann, d. h., ohne die Marxisten zu diffamieren) und gegen den Marxismus – oder zumindest parallel zu ihm – seine eigenen Ansichten darlegte. Ich möchte natürlich weder Herrn

Michailowski im geringsten kränken, d. h. ihn zu den Sozialisten zählen, noch die russischen Sozialisten dadurch kränken, daß ich Herrn Michailowski ihnen gleichstelle. Ich glaube lediglich, daß die *Beweisführung* bei jenen wie bei diesem im Grunde die gleiche ist und ein Unterschied höchstens im Grad der Festigkeit, Aufrichtigkeit und Folgerichtigkeit der Überzeugungen besteht.

In seiner Darlegung der Ideen der „Otetschestwennyje Sapiski" schrieb Herr Michailowski: „Dem Bereich der sittlich-politischen Ideale zählten wir den Besitz des Landmanns am Boden und des Produzenten an den Arbeitsmitteln hinzu." Der Ausgangspunkt ist, wie man sieht, sehr wohlgemeint und zeugt von den allerfrömmsten Wünschen ... „Die bei uns noch bestehenden mittelalterlichen Arbeitsformen* sind stark erschüttert, wir sahen aber keinen Grund, irgendwelchen liberalen oder nichtliberalen Doktrinen zuliebe mit ihnen ganz Schluß zu machen."

Eine sonderbare Betrachtung! Können doch irgendwelche „Arbeitsformen" nur erschüttert sein, weil sie durch irgendwelche andere Formen ersetzt werden; indessen finden wir bei unserem Autor nicht einmal den Versuch (und würden ihn auch bei keinem seiner Gesinnungsgenossen finden), diese neuen Formen zu analysieren und zu erklären oder die Ursachen der Verdrängung der alten Formen durch diese neuen aufzudecken. Noch sonderbarer ist der zweite Teil des Wortschwalls. „Wir sahen keinen Grund, Doktrinen zuliebe mit diesen Formen Schluß zu machen." Über welche Mittel verfügen denn „wir" (d. h. die Sozialisten – siehe den oben gemachten Vorbehalt), um mit Arbeitsformen „Schluß zu machen", d. h., um die zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft bestehenden Produktionsverhältnisse umzubilden? Ist denn nicht schon der Gedanke an eine Umbildung dieser Verhältnisse auf Grund einer Doktrin unsinnig? Hören wir weiter: „Unsere Aufgabe besteht nicht darin, unbedingt eine ‚eigenständige' Zivilisation aus eigenem nationalem Schoße hervorzubringen, ebensowenig aber darin, die westliche Zivilisation vollständig, mit allen sie zerfleischenden Widersprüchen, auf unse-

* „Unter mittelalterlichen Arbeitsformen", erläuterte der Verfasser an einer anderen Stelle, „sind nicht nur der dorfgemeindliche Bodenbesitz, die Kustarindustrie und die Artelorganisation zu verstehen. Alles dies sind gewiß mittelalterliche Formen, doch müssen ihnen alle die Formen zugezählt werden, bei denen der Boden oder die Produktionsinstrumente dem Arbeitenden gehören."

ren Boden zu verpflanzen: man muß das Gute von dort nehmen, wo es zu bekommen ist; ob es Eigenes oder Fremdes ist, das ist nicht mehr eine Frage des Prinzips, sondern der praktischen Zweckdienlichkeit. Das ist doch wohl so einfach, klar und einleuchtend, daß man darüber gar nicht zu reden braucht." In der Tat, wie ist das einfach! Von überallher das Gute „nehmen", und fertig ist die Laube! Von den mittelalterlichen Formen „nimmt" man den Besitz des Arbeitenden an den Produktionsmitteln, von den neuen (d. h. kapitalistischen) Formen dagegen „nimmt" man Freiheit, Gleichheit, Bildung, Kultur. Was gibt es da noch zu reden! Die ganze subjektive Methode in der Soziologie liegt hier klar auf der Hand: die Soziologie beginnt mit einer Utopie – dem Bodenbesitz des Arbeitenden – und zeigt die Bedingungen, unter denen das Erstrebte verwirklicht werden könnte: das Gute von hier und auch von dort zu „nehmen". Dieser Philosoph betrachtet die gesellschaftlichen Verhältnisse rein metaphysisch, als ein einfaches mechanisches Aggregat dieser oder jener Institutionen, als eine einfache mechanische Verkettung dieser oder jener Erscheinungen. Er greift eine dieser Erscheinungen heraus – den Bodenbesitz des Landmanns in den mittelalterlichen Formen – und glaubt, man könne sie in beliebige andere Formen verpflanzen, genauso wie man Ziegelsteine von dem einen Gebäude für ein anderes verwendet. Das bedeutet aber doch nicht, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu erforschen, sondern das Material, das erforscht werden soll, zu entstellen: denn die Wirklichkeit kennt keinen Bodenbesitz des Landmanns, der isoliert und für sich bestünde, so wie Sie ihn sich denken. Es handelt sich hierbei lediglich um eins der Glieder der damaligen Produktionsverhältnisse, die darin bestanden, daß das Land unter die Großgrundbesitzer, die Gutsherren, aufgeteilt war und daß die Gutsherren den Bauern diesen Boden zuteilten, um sie auszubeuten, so daß der Boden eine Art Naturallohn war; er lieferte dem Bauern die notwendigen Produkte, damit dieser für den Gutsherrn das Mehrprodukt erzeugen konnte, er war die Grundlage dafür, daß die Bauern an den Grundherrn Abgaben leisten konnten. Warum verfolgte der Autor dieses System der Produktionsverhältnisse nicht weiter, sondern beschränkte sich darauf, eine einzige Erscheinung herauszugreifen und sie auf diese Weise in einem gänzlich falschen Licht erscheinen zu lassen? Weil der Autor es nicht versteht, gesellschaftliche Fragen zu behandeln: er (die Salbadereien des Herrn Michailowski

benutze ich, wie gesagt, nur als Beispiel für die Kritik des *gesamten* russischen Sozialismus) steckt sich ja gar nicht das Ziel, die damaligen „Arbeitsformen" zu *erklären*, sie als ein bestimmtes System der Produktionsverhältnisse, als eine bestimmte Gesellschaftsformation darzustellen. Was ihm fremd ist, um in der Sprache von Marx zu reden, ist die dialektische Methode, die verlangt, daß die Gesellschaft als ein lebendiger Organismus in seinem Funktionieren und seiner Entwicklung betrachtet wird.

Da sich der Autor über die Gründe der Verdrängung der alten Arbeitsformen durch neue überhaupt keine Gedanken macht, wiederholt er ebendiesen Fehler bei seinen Ausführungen über diese neuen Formen. Er begnügt sich festzustellen, daß diese Formen den Bodenbesitz der Landleute „erschüttern", d. h. allgemeiner gesagt, sich in der Trennung des Produzenten von den Produktionsmitteln ausdrücken, und dies als nicht dem Ideal entsprechend zu verurteilen. Wiederum aber ist sein Gedankengang ganz unsinnig: er greift eine Erscheinung heraus (die Vertreibung des Bauern von der Scholle), und zwar ohne auch nur zu versuchen, sie als Glied eines nun schon anderen Systems von Produktionsverhältnissen darzustellen, das auf der *Warenwirtschaft* beruht, die unvermeidlich die Konkurrenz zwischen den Warenproduzenten, die Ungleichheit, den Ruin der einen und die Bereicherung der anderen erzeugt. Die eine Erscheinung, die Verelendung der Masse, hat er hervorgehoben, die andere dagegen, die Bereicherung der Minderheit, hat er beiseite geschoben und sich dadurch der Möglichkeit beraubt, die eine wie die andere zu verstehen.

Dabei nennt er derartige Methoden noch „Antworten suchen auf die Fragen des Lebens in ihrer zu Fleisch und Blut gewordenen Form" („Russkoje Bogatstwo", Jahrgang 1894, Nr. 1), während er, ganz im Gegenteil – da er weder imstande noch gewillt ist, die Wirklichkeit zu erklären, ihr offen ins Auge zu schauen –, vor diesen Fragen des Lebens mit seinem Kampf des Besitzenden gegen den Besitzlosen schmählicherweise ins Reich harmloser Utopien geflüchtet ist; das nennt er „Antworten suchen auf die Fragen des Lebens in idealer Erfassung ihrer akuten und komplizierten realen Wirklichkeit" („Russkoje Bogatstwo" Nr. 1), während er in Wahrheit eine Analyse und Erklärung dieser realen Wirklichkeit nicht einmal versucht hat.

Statt dessen hat er uns eine Utopie geboten, zusammengebastelt durch

sinnloses Herausreißen einzelner Elemente aus verschiedenen Gesellschaftsformationen – aus der mittelalterlichen hat er dies, aus der „neuen" jenes genommen usw. Man begreift, daß eine so begründete Theorie unweigerlich abseits von der wirklichen gesellschaftlichen Evolution bleiben mußte, aus dem einfachen Grunde, weil unsere Utopisten ja nicht in gesellschaftlichen Verhältnissen zu leben und zu handeln hatten, die aus da und dort herausgegriffenen Elementen zusammengesetzt sind, sondern in gesellschaftlichen Verhältnissen, die eben durch die Beziehungen zwischen Bauer und Kulak (wirtschaftsstarkem Bauern), Kustar und Aufkäufer, Arbeiter und Fabrikant bestimmt werden und die sie absolut nicht verstanden haben. Ihre Versuche und Bemühungen, diese von ihnen nicht verstandenen Verhältnisse nach ihrem eigenen Ideal umzumodeln, mußten zwangsläufig scheitern.

So war es in ganz allgemeinen Zügen um die Frage des Sozialismus in Rußland bestellt, als „die russischen Marxisten auftraten".

Diese begannen gerade mit der Kritik der subjektiven Methoden der früheren Sozialisten; sie begnügten sich nicht damit, die Ausbeutung festzustellen und zu verurteilen, sondern wollten sie *erklären*. Da sie sahen, daß die ganze Geschichte Rußlands nach der Reform in der Verelendung der Masse und der Bereicherung einer Minderheit besteht; da sie beobachteten, in welch riesigem Umfange eine Enteignung der Kleinproduzenten mit dem allgemeinen technischen Fortschritt einherging; da sie feststellten, daß diese polaren Tendenzen dort und insoweit entstehen und sich verstärken, wo und inwieweit die Warenwirtschaft sich entwickelt und festigt – so mußten sie daraus schließen, daß sie es mit einer bürgerlichen (kapitalistischen) Organisation der gesellschaftlichen Wirtschaft zu tun haben, die *zwangsläufig* zur Enteignung und Unterdrückung der Massen führt. Ihr praktisches Programm wurde bereits unmittelbar durch diese Überzeugung bestimmt: es lief darauf hinaus, sich diesem Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie, dem Kampf der besitzlosen gegen die besitzenden Klassen anzuschließen, der den Hauptinhalt der ökonomischen Wirklichkeit Rußlands, vom entlegensten Dörfchen bis zur modernsten vervollkommnetsten Fabrik, bildet. Wie sich anschließen? Die Antwort wies ihnen wiederum die Wirklichkeit selbst. Der Kapitalismus hob die wichtigsten Industriezweige auf die Stufe der maschinellen Großindustrie; nachdem er auf diese Weise die Produktion ver-

gesellschaftet hatte, schuf er die materiellen Bedingungen für eine neue Ordnung und schuf gleichzeitig eine neue gesellschaftliche Kraft: die Klasse der Fabrikarbeiter, des städtischen Proletariats. Derselben bürgerlichen Ausbeutung unterworfen, wie sie ihrem ökonomischen Wesen nach die Ausbeutung der gesamten werktätigen Bevölkerung Rußlands ist, befindet sich diese Klasse jedoch in einer für ihre Befreiung besonders vorteilhaften Lage: sie ist durch nichts mehr mit der alten, gänzlich auf Ausbeutung begründeten Gesellschaft verbunden; ihre ganzen Arbeits- und Lebensverhältnisse organisieren diese Klasse, zwingen sie zum Denken, bieten ihr die Möglichkeit, die Arena des politischen Kampfes zu betreten. Natürlich wandten die Sozialdemokraten dieser Klasse ihre ganze Aufmerksamkeit zu und setzten auf sie alle ihre Hoffnungen, sie orientierten ihr Programm auf die Entwicklung des Klassenbewußtseins dieser Klasse und richteten ihre ganze Tätigkeit darauf, dieser Klasse zu helfen, sich zum offenen politischen Kampf gegen das heutige Regime zu erheben und das gesamte russische Proletariat in diesen Kampf einzubeziehen.

Sehen wir nun zu, wie Herr Michailowski die Sozialdemokraten bekämpft. Was hat er zur Widerlegung ihrer theoretischen Ansichten vorzubringen? Was führt er gegen ihre politische sozialistische Tätigkeit ins Feld?

Die theoretischen Ansichten der Marxisten stellt der Kritiker folgendermaßen dar:

„Die Wahrheit besteht", angeblich nach den Worten der Marxisten, „darin, daß Rußland kraft der immanenten Gesetze der historischen Notwendigkeit eine eigene kapitalistische Produktion entwickeln wird, mit allen ihren inneren Widersprüchen, mit der Verschlingung der kleinen Kapitalien durch die großen, während der von der Scholle losgerissene Bauer zu einem Proletarier wird, sich zusammenschließen, ‚vergesellschaften' wird, fertig ist die Laube, und die beglückte Menschheit braucht sich nur noch hineinzusetzen."

Die Marxisten unterscheiden sich also von den „Volksfreunden" keineswegs dadurch, wie sie die Wirklichkeit auffassen, sondern lediglich durch die Vorstellung von der Zukunft: sie befassen sich wohl überhaupt nicht mit der Gegenwart, sondern lediglich mit „Perspektiven". Daß gerade

dies der Gedanke des Herrn Michailowski ist, kann keinem Zweifel unterliegen: die Marxisten, meint er, „sind vollauf überzeugt, daß ihre Zukunftsvisionen nichts Utopisches enthalten, sondern alles gemäß den Vorschriften strenger Wissenschaft gewogen und gemessen sei"; und schließlich noch klarer ausgedrückt: die Marxisten „glauben an die Unwandelbarkeit eines abstrakten historischen Schemas und bekennen sich zu diesem Glauben".

Mit einem Wort, wir haben es hier mit jener höchst banalen und abgedroschenen Beschuldigung zu tun, die seit je alle diejenigen gegen die Marxisten vorbringen, die in der Sache selbst gegen die Anschauungen der Marxisten nichts vorzubringen vermögen. „Die Marxisten bekennen sich zur Unwandelbarkeit eines abstrakten historischen Schemas"!!

Das ist doch nichts als Lüge und Erfindung!

Kein einziger Marxist hat sich jemals irgendwo des Arguments bedient, daß in Rußland der Kapitalismus „sein muß", „weil" er im Westen war usw. Kein einziger Marxist hat jemals in der Marxschen Theorie so etwas wie ein allgemein verbindliches philosophisch-historisches Schema, hat in ihr mehr als die Erklärung einer bestimmten sozialökonomischen Formation gesehen. Einzig und allein der subjektive Philosoph Herr Michailowski hat es fertiggebracht, Marx so gründlich mißzuverstehen, daß er bei ihm eine allgemein-philosophische Theorie zu finden glaubt, woraufhin Marx ihn denn auch in sehr bestimmter Weise darüber aufklärte, daß er sich in der Adresse geirrt habe. Niemals hat auch nur ein einziger Marxist seine sozialdemokratischen Anschauungen auf etwas anderes gegründet als auf die Übereinstimmung der Theorie mit der Wirklichkeit und der Geschichte der gegebenen, d. h. der russischen sozialökonomischen Verhältnisse, und es war auch anders gar nicht möglich, da diese Forderung an die Theorie von dem Begründer des „Marxismus", von Marx selbst, völlig klar und bestimmt ausgesprochen und zum Eckstein seiner ganzen Lehre gemacht worden ist.

Natürlich kann Herr Michailowski diese Erklärungen, soviel er will, mit dem Einwand widerlegen, er habe doch „mit eigenen Ohren" das Bekenntnis zu einem abstrakten historischen Schema gehört. Was geht aber uns Sozialdemokraten oder wen auch immer der Umstand an, daß Herr Michailowski von seinen Gesprächspartnern allerhand dummes Zeug anhören mußte? Beweist das nicht nur das eine, daß er bei der

Wahl seiner Gesprächspartner eine sehr glückliche Hand hat, und weiter nichts? Gewiß, es ist durchaus möglich, daß diese geistreichen Gesprächspartner des geistreichen Philosophen sich Marxisten, Sozialdemokraten und dergleichen nannten, allein wer wüßte denn nicht, daß heutzutage (wie längst bemerkt worden ist) jeder Lump sich gern mit „roten" Gewändern maskiert?* Wenn nun Herr Michailowski so scharfsinnig ist, daß er diese „Maskierten" nicht von Marxisten zu unterscheiden vermag, oder wenn er Marx so gründlich verstanden hat, daß er dieses von ihm auf das nachdrücklichste betonte Kriterium seiner ganzen Doktrin (die Formulierung „dessen, was vor unseren Augen vorgeht") nicht bemerkt hat, so beweist das wiederum nur, daß Herr Michailowski nicht gescheit ist, und weiter nichts.

Auf jeden Fall hätte er, als er in der Presse eine Polemik gegen die „Sozialdemokraten" begann, die Gruppe von Sozialisten im Auge haben müssen, die diesen Namen seit langem, und zwar allein trägt, so daß keine anderen mit ihr verwechselt werden können, und die ihre literarischen Vertreter hat: Plechanow und seinen Kreis[45]. Hätte er das nun getan – was doch jeder halbwegs anständige Mensch hätte tun müssen – und sich beispielsweise an die erste sozialdemokratische Schrift gehalten, an das Buch Plechanows „Unsere Meinungsverschiedenheiten", so hätte er da gleich auf den ersten Seiten die folgende, im Namen aller Mitglieder der Gruppe abgegebene kategorische Erklärung des Verfassers lesen können:

„Wir wollen unser Programm keinesfalls durch die Autorität eines großen Namens" (d. h. die Autorität von Marx) „decken." Verstehen Sie Russisch, Herr Michailowski? Begreifen Sie den Unterschied zwischen einem Bekenntnis zu abstrakten Schemata und dem Verzicht auf die Autorität von Marx bei der Erörterung russischer Angelegenheiten?

Begreifen Sie, daß Sie unehrlich handelten, als Sie das erste beste Urteil, mit dem Sie von Ihren Gesprächspartnern beglückt wurden, für marxistisch ausgaben, während Sie die im Namen der ganzen Gruppe

* Alles das ist unter der Voraussetzung geschrieben, daß Herr Michailowski tatsächlich Bekenntnisse zu abstrakten historischen Schemata gehört und daß er sich nichts zurechtgelogen hat. Immerhin halte ich es für unbedingt notwendig, hier den Vorbehalt zu machen: wie ich es gehört habe, so erzähle ich es wieder.

abgegebene gedruckte Erklärung eines hervorragenden Mitglieds der Sozialdemokratie unbeachtet ließen?

Weiter lautet die Erklärung noch bestimmter:

„Ich wiederhole", schreibt Plechanow, „unter den konsequentesten Marxisten sind Meinungsverschiedenheiten in der Beurteilung der heutigen russischen Wirklichkeit möglich"; unsere Doktrin ist „der erste Versuch, die vorliegende wissenschaftliche Theorie auf die Analyse überaus komplizierter und verworrener sozialer Beziehungen anzuwenden".

Man kann wohl kaum etwas deutlicher ausdrücken: die Marxisten entlehnen der Marxschen Theorie vorbehaltlos nur die wertvollen Methoden, ohne die eine Aufhellung der gesellschaftlichen Verhältnisse unmöglich ist, und sehen folglich das Kriterium für ihre Beurteilung dieser Verhältnisse keineswegs in abstrakten Schemata und ähnlichem Unsinn, sondern darin, ob diese Beurteilung richtig ist und mit der Wirklichkeit *übereinstimmt.*

Oder glauben Sie etwa, der Autor habe, während er derlei Erklärungen abgab, in Wirklichkeit etwas anderes gedacht? Das stimmt aber nicht. Die Frage, *mit der er sich beschäftigte,* lautete: „Muß Rußland die kapitalistische Entwicklungsphase durchmachen?" Diese Frage war folglich ganz und gar nicht marxistisch formuliert, sondern nach den subjektiven Methoden verschiedener einheimischer Philosophen, die das Kriterium dieses Müssens bald hier, bald dort, bald in der Politik der Obrigkeit, bald in der Wirksamkeit der „Gesellschaft", bald im Ideal einer Gesellschaft, „die der menschlichen Natur entspricht", und in ähnlichem Humbug erblicken. Fragt sich jetzt: Wie hätte jemand, der sich zu abstrakten Schemata bekennt, auf diese Frage antworten müssen? Offenbar hätte er von der Unanfechtbarkeit des dialektischen Prozesses gesprochen, von der allgemein-philosophischen Bedeutung der Marxschen Theorie, von der Notwendigkeit, daß jedes Land die und die Phase ... durchmachen müsse usw. usf.

Wie antwortete aber Plechanow?

So, wie es von einem Marxisten nicht anders zu erwarten war:

Er ließ die Frage des Müssens, als eine müßige und lediglich Subjektivisten interessierende Frage völlig beiseite und sprach immer nur von den wirklichen sozialökonomischen Verhältnissen, von ihrer wirklichen Evolution. Darum gab er auch keine direkte Antwort auf die falsch gestellte

Frage, sondern entgegnete statt dessen: „Rußland *hat* den kapitalistischen Weg *beschritten*."

Herr Michailowski dagegen orakelt mit Kennermiene über ein Bekenntnis zu einem abstrakten historischen Schema, über immanente Gesetze der Notwendigkeit und ähnlichen unglaublichen Unsinn! Und das nennt er „Polemik gegen die Sozialdemokraten"!!

Das verstehe, wer will! Wenn das ein Polemiker sein soll, was ist dann ein bloßer Kläffer?!

Zu den oben angeführten Betrachtungen des Herrn Michailowski muß noch bemerkt werden, daß er die Ansichten der Sozialdemokraten in der Weise darlegt, „Rußland *werde* seine eigene kapitalistische Produktion *entwickeln*". Nach Meinung dieses Philosophen besitzt Rußland offenbar keine „eigene" kapitalistische Produktion. Der Autor scheint die Auffassung zu teilen, nach der sich der russische Kapitalismus auf die 1,5 Millionen Arbeiter beschränkt. Wir werden dieser kindischen Idee unserer „Volksfreunde", die die gesamte übrige Ausbeutung der freien Arbeit wer weiß wohin rechnen, noch weiter unten begegnen. „Rußland wird eine eigene kapitalistische Produktion mit allen ihren inneren Widersprüchen entwickeln, während der von der Scholle losgerissene Bauer zum Proletarier wird." Je tiefer in den Wald, desto dichter die Bäume! Also kennt Rußland keine „inneren Widersprüche"? d. h. rundheraus gesprochen, keine Ausbeutung der Volksmasse durch eine Handvoll Kapitalisten? Es kennt keine Verelendung der gewaltigen Mehrheit der Bevölkerung und keine Bereicherung einer Handvoll Personen? Der Bauer soll wohl erst noch von der Scholle losgerissen werden? Worin besteht denn aber die ganze Geschichte Rußlands nach der Reform anders als in einer in dieser Intensität noch nicht dagewesenen Massenenteignung der Bauernschaft? Es gehört reichlich viel Mut dazu, derlei Dinge laut und vernehmlich zu verkünden. Herr Michailowski aber hat diesen Mut: „Marx hatte es mit einem fertigen Proletariat und einem fertigen Kapitalismus zu tun, wir dagegen müssen sie uns erst schaffen." Rußland muß sein Proletariat erst noch schaffen?! In Rußland, in dem allein man ein dermaßen trostloses Elend der Massen, eine dermaßen schamlose Ausbeutung der Werktätigen finden kann – daß man es (und mit Recht) nach der Lage seiner armen Volksschichten mit England verglichen hat; in Rußland, wo das Hungerdasein von Millionenmassen des Volkes – bei

gleichzeitig immer mehr wachsendem Getreideexport z. B. – eine ständige Erscheinung ist, in Rußland gibt es kein Proletariat!!

Ich glaube, für diese klassischen Worte sollte man Herrn Michailowski noch bei Lebzeiten ein Denkmal setzen!*

Übrigens werden wir weiter unten noch sehen, daß es nun einmal die ständige und höchst konsequent eingehaltene Taktik der „Volksfreunde" ist, vor der unerträglichen Lage der Werktätigen in Rußland pharisäisch die Augen zu schließen und zu behaupten, sie sei lediglich „erschüttert", so daß es nur der Anstrengungen der „kultivierten Gesellschaft" und der Regierung bedürfe, um alles ins rechte Geleise zu bringen. Diese Ritter glauben, wenn sie vor der Tatsache die Augen schließen, daß die Lage der werktätigen Masse nicht darum schlecht ist, weil sie „erschüttert" ist, sondern weil diese Masse in schamlosester Weise von einer Handvoll Ausbeuter ausgeplündert wird, wenn sie gleich dem Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken, um diese Ausbeuter nicht zu sehen, dann würden diese Ausbeuter verschwinden. Wenn ihnen nun die Sozialdemokraten erwidern, daß es eine schmachvolle Feigheit ist, sich zu fürchten, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen; wenn die Sozialdemokraten diese Tatsache der Ausbeutung zum Ausgangspunkt nehmen und sagen, daß die einzig mögliche Erklärung dafür die bürgerliche Organisation der russischen Gesellschaft ist, die die Masse des Volkes in Proletariat und Bourgeoisie spaltet, sowie der Klassencharakter des russischen Staates, der nichts anderes darstellt als das Organ der Herrschaft dieser Bourgeoisie, daß deshalb der *einzige Ausweg* im Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie besteht – dann schreien diese „Volksfreunde", die Sozialdemokraten wollten das Volk landlos machen!! sie wollten die Organisation unserer Volkswirtschaft zerstören!!

* Vielleicht würde sich Herr Michailowski übrigens auch hier herauszuwinden suchen mit dem Einwand: Ich habe ja gar nicht sagen wollen, daß es in Rußland überhaupt kein Proletariat gibt, sondern nur, daß es hier kein kapitalistisches Proletariat gibt. So? Warum haben Sie das dann nicht gesagt? Besteht doch die *ganze Frage* darin, ob das russische Proletariat ein Proletariat ist, wie es der bürgerlichen Organisation der Volkswirtschaft eigen ist, oder irgendein anderes. Wer kann etwas dafür, daß Sie in vollen zwei Artikeln *kein Wort* über diese einzig ernste und wichtige Frage verloren, sondern es vorgezogen haben, allerhand Unsinn zu schwatzen, und sich dabei vom Hundertsten ins Tausendste verlieren?

Wir kommen nun zu der empörendsten Stelle dieser ganzen, gelinde gesagt, unanständigen „Polemik", nämlich zu der „Kritik" (?) des Herrn Michailowski an der politischen Tätigkeit der Sozialdemokraten. Jedermann versteht, daß die Tätigkeit der Sozialisten und der Agitatoren unter der Arbeiterschaft in unserer legalen Presse nicht offen diskutiert werden kann und daß das einzige, was die anständige zensurpflichtige Presse in dieser Hinsicht zu tun vermag, ein „taktvolles Schweigen" ist. Herr Michailowski hat diese ganz elementare Regel vergessen und macht sich kein Gewissen daraus, unter Mißbrauch seines Monopols, zum lesenden Publikum sprechen zu können, die Sozialisten mit Schmutz zu bewerfen.

Aber auch außerhalb der legalen Presse werden sich noch Mittel und Wege zur Bekämpfung dieses unverfrorenen Kritikers finden!

„Soweit ich verstehe", erklärt Herr Michailowski naiv, „lassen sich die russischen Marxisten in drei Kategorien einteilen: zuschauende Marxisten (unbeteiligte Beobachter des Prozesses), passive Marxisten (die lediglich ‚die Geburtswehen erleichtern'; diese ‚interessieren sich nicht für das Volk, das auf der Scholle sitzt, sondern wenden ihre Aufmerksamkeit und Hoffnung denjenigen zu, die bereits von den Produktionsmitteln getrennt sind') und aktive Marxisten (die unumwunden für den weiteren Ruin des Dorfes eintreten)."

Was heißt das?! Dem Herrn Kritiker kann noch nicht unbekannt sein, daß die russischen Marxisten Sozialisten sind, die von der Auffassung der Wirklichkeit ausgehen, daß diese eine kapitalistische Gesellschaft ist und daß es aus dieser nur einen Ausweg gibt: den Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie? Wieso und wozu wirft er sie in einen Topf mit den Urhebern irgendwelcher sinnloser Plattheiten? Welches (natürlich moralische) Recht hat er, die Bezeichnung Marxisten auf Leute auszudehnen, die offenbar die elementarsten und grundlegenden Leitsätze des Marxismus nicht anerkennen, auf Leute, die nie und nirgends als besondere Gruppe aufgetreten sind, nie und nirgends irgendein eigenes, besonderes Programm aufgestellt haben?

Herr Michailowski hat sich eine ganze Reihe von Hintertürchen offengelassen, um derartige haarsträubende Methoden rechtfertigen zu können.

„Vielleicht", witzelt er mit der Grazie eines Gecken, „sind es gar keine echten Marxisten, sie betrachten und bezeichnen sich aber als

solche." Wo und wann haben sie sich als solche bezeichnet? In den Petersburger liberalen und radikalen Salons? In Privatbriefen? Mag sein. So unterhalten Sie sich auch gefälligst mit ihnen in Ihren Salons und in Ihrem Briefwechsel! Aber Sie treten ja mit dem gedruckten Wort und öffentlich gegen Leute auf, die (unter dem Banner des Marxismus) nie und nirgends öffentlich aufgetreten sind. Und dabei haben Sie noch die Stirn zu erklären, daß Sie gegen die „Sozialdemokraten" polemisieren, obwohl Sie wissen, daß diesen Namen nur eine *einzige* Gruppe revolutionärer Sozialisten trägt und daß mit ihr niemand anders verwechselt werden darf!*

Herr Michailowski dreht und windet sich wie ein ertappter Gymnasiast: ich kann doch nichts dafür – bemüht er sich dem Leser zu beweisen –, ich habe es „mit eigenen Ohren gehört und mit eigenen Augen gesehen". Schon gut! Wir glauben Ihnen gern, daß Sie nur fade Kerle und Taugenichtse zu Gesicht bekommen, aber was in aller Welt hat das mit uns Sozialdemokraten zu tun? Wer weiß denn nicht, daß „gegenwärtig, wo" nicht nur eine sozialistische, sondern jedwede halbwegs selbständige und ehrliche öffentliche Tätigkeit politische Verfolgungen nach sich zieht, auf jeden einzelnen, der sich unter diesem oder jenem Banner – sei es nun das des Narodowolzentums, des Marxismus oder selbst, sagen wir, des Konstitutionalismus – tatsächlich betätigt, etliche Dutzend Phrasendrescher entfallen, die mit einem dieser Namen ihre liberale

* Ich will hier auf den freilich einzigen *Tatsachen*hinweis des Herrn Michailowski eingehen. Jeder, der seinen Artikel gelesen hat, wird zugeben müssen, daß er auch Herrn Skworzow (den Verfasser der „Ökonomischen Ursachen der Hungersnöte") zu den „Marxisten" zählt. Dabei bezeichnet sich dieser Herr selbst nicht als solchen, und die elementarste Kenntnis von Schriften der Sozialdemokraten genügt, um zu erkennen, daß er von deren Standpunkt aus ein ganz ordinärer Bourgeois ist und weiter nichts. Was ist das für ein Marxist, der nicht begreift, daß das gesellschaftliche Milieu, für das er seine Fortschrittsrezepte zusammenstellt, ein bürgerliches Milieu ist und daß daher alle „Verbesserungen der Kultur", die tatsächlich sogar in der bäuerlichen Wirtschaft zu beobachten sind, einen bürgerlichen Fortschritt bedeuten, der die Lage einer Minderheit verbessert, die Massen aber proletarisiert! Was ist das für ein Marxist, der nicht begreift, daß der Staat, an den er sich mit seinen Rezepten wendet, ein Klassenstaat ist, der lediglich dazu fähig ist, die Bourgeoisie zu unterstützen und das Proletariat zu unterdrücken!

Feigheit verdecken, überdies vielleicht auch noch einige richtige Schufte, die dabei ihre dunklen Geschäfte besorgen? Ist es nicht klar, daß nur allerniedrigste Plattheit einer dieser Richtungen die Tatsache vorzuwerfen vermag, daß ihr Banner (und dabei nicht öffentlich, sondern in aller Stille) von allerlei Halunken beschmutzt wird? Die ganze Darlegung des Herrn Michailowski ist nichts als eine Kette von Entstellungen, Verdrehungen und Unterschiebungen. Wir sahen oben, daß er die „Wahrheiten", von denen die Sozialdemokraten ausgehen, völlig verdreht und so dargestellt hat, wie kein Marxist sie je irgendwo dargestellt hat oder darstellen konnte. Hätte er aber die wirklich sozialdemokratische Auffassung von der russischen Wirklichkeit dargestellt, so hätte er sehen müssen, daß man *nur auf eine Art* mit diesen Ansichten „in Übereinstimmung gelangen" kann: dadurch, daß man die Entwicklung des Klassenbewußtseins des Proletariats fördert, das Proletariat zum politischen Kampf gegen die gegenwärtige Ordnung organisiert und zusammenschließt. Übrigens findet sich bei ihm noch ein weiterer Dreh. Die gekränkte Unschuld spielend, erhebt er pharisäisch seine Augen zum Himmel und flötet in süßlichen Tönen: „Es freut mich sehr, das zu hören, allein ich verstehe nicht, wogegen man protestiert." (So schreibt er wörtlich in Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo".) „Man lese doch aufmerksam meine Äußerung über die passiven Marxisten, und man wird sehen, daß ich sage: vom ethischen Standpunkt aus läßt sich nichts einwenden."

Auch das ist natürlich nichts anderes als ein Wiederkauen der alten, kläglichen Ausflüchte.

Sagen Sie bitte, wie würde man die Handlungsweise eines Menschen bezeichnen, der erklärte, er kritisiere die sozialrevolutionäre Volkstümlerrichtung (ich nehme diese Periode, da ja noch keine andere hervorgetreten ist), und der etwa folgende Dinge vorbringen wollte:

„Soweit ich verstehe, lassen sich die Volkstümler in drei Kategorien einteilen: konsequente Volkstümler, die die Ideen des Bauern völlig akzeptieren und in voller Übereinstimmung mit seinen Wünschen die Rute, das Verprügeln der Ehefrauen zur Regel machen und überhaupt die niederträchtige Regierungspolitik der Peitsche und der Knute unterstützen, welche ja als Volkspolitik bezeichnet wurde; sodann feige Volkstümler, die sich für die Meinungen des Bauern nicht interessieren und lediglich versuchen, durch Assoziationen u. dgl. m. eine ihm fremde revo-

lutionäre Bewegung nach Rußland zu verpflanzen, wogegen sich übrigens vom ethischen Standpunkt aus nichts einwenden ließe, wäre der Weg nicht allzu schlüpfrig, so daß der feige Volkstümler sich leicht in einen konsequenten oder kühnen Volkstümler verwandeln kann; endlich kühne Volkstümler, die die Volksideale des wirtschaftsstarken Bauern uneingeschränkt zu verwirklichen suchen und sich daher auf dem Lande niederlassen, um eifrig Wuchergeschäfte zu betreiben." Alle anständigen Menschen würden das natürlich eine niederträchtige und gemeine Verhöhnung nennen. Könnten nun die Volkstümler dem Manne, der solche Dinge schriebe, nicht in derselben Presse entgegentreten, wären zudem die Ideen der Volkstümler bis dahin nur illegal verbreitet worden, so daß viele Leute von diesen Ideen gar keine genaue Vorstellung hätten und leicht alles gutgläubig hinnehmen könnten, was ihnen über die Volkstümler erzählt wird – dann wären sich doch wohl alle darüber einig, daß ein solcher Mann ein . . .

Vielleicht hat Herr Michailowski selbst das Wort, das hier einzusetzen wäre, noch nicht ganz vergessen.

*

Jedoch genug! Man findet bei Herrn Michailowski noch eine Fülle ähnlicher Verleumdungen, ich kenne aber keine ermüdendere, undankbarere und schmutzigere Beschäftigung als das Herumwühlen in diesem Dreck, das Herausfischen hier und da verstreuter Andeutungen, deren Gegenüberstellung und die Suche nach wenigstens einem einzigen ernst zu nehmenden Einwand.

Genug!

April 1894

NACHWORT DER HERAUSGEBER[46]

Der Leser findet in diesem Artikel Fußnoten, in denen auf die weitere Untersuchung einiger Fragen verwiesen wird, in Wirklichkeit aber ist diese Untersuchung nicht vorhanden.

Ursache hierfür ist, daß der vorliegende Artikel nur den ersten Teil der Antwort auf die Artikel des „Russkoje Bogatstwo" über den Marxismus bildet. Äußerster Zeitmangel hat das rechtzeitige Erscheinen dieses Artikels verhindert, aber eine weitere Verzögerung scheint uns unmöglich: auch ohnedies haben wir uns zwei Monate verspätet. Das ist der Grund, weshalb wir uns entschlossen haben, vorerst einmal die Untersuchung der „Kritik" des Herrn N. Michailowski herauszugeben, ohne die Drucklegung des ganzen Artikels abzuwarten.

In der zweiten und dritten Ausgabe, die in Vorbereitung sind, findet der Leser außer der vorliegenden Untersuchung auch eine Analyse der sozialökonomischen Anschauungen anderer tonangebender Mitarbeiter des „Russkoje Bogatstwo", der Herren Jushakow und S. Kriwenko, verbunden mit einer Skizze der ökonomischen Wirklichkeit Rußlands samt den sich daraus ergebenden „Ideen und der Taktik der Sozialdemokraten".

NACHWORT ZUR VORLIEGENDEN AUSGABE[47]

Bei der vorliegenden Ausgabe handelt es sich um einen genauen Nachdruck der ersten Ausgabe. Da wir an der Textgestaltung völlig unbeteiligt sind, haben wir uns nicht für befugt gehalten, irgendwelche Änderungen vorzunehmen und uns ausschließlich auf die Herausgabe beschränkt. Wir haben diese Ausgabe aus der Überzeugung heraus besorgt, daß die vorliegende Schrift einer gewissen Belebung unserer sozialdemokratischen Propaganda dienlich sein wird.

Da wir annehmen, daß die Bereitschaft, sich in den Dienst dieser Propaganda zu stellen, unbedingte Folge sozialdemokratischer Überzeugungen sein muß, wenden wir uns an alle Gesinnungsgenossen des Verfassers dieser Broschüre mit der Aufforderung, auf jede Weise (besonders natürlich durch Nachdruck) zu einer möglichst weiten Verbreitung sowohl der vorliegenden Schrift als überhaupt aller Organe der marxistischen Propaganda beizutragen. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für eine solche Mithilfe besonders geeignet. Das „Russkoje Bogatstwo" nimmt uns gegenüber eine zunehmend herausfordernde Haltung ein. In dem Bestreben, die Verbreitung sozialdemokratischer Ideen in der Öffentlichkeit zu unterbinden, hat sich die Zeitschrift zu der unverblümten Beschuldigung verstiegen, die Interessen des Proletariats wären uns gleichgültig und wir wollten unbedingt den Ruin der Massen. Wir wagen zu glauben, daß die Zeitschrift mit solchen Methoden nur sich selber schadet und uns den Weg zum Sieg ebnet. Man darf indes nicht außer acht lassen, daß die Verleumder über alle materiellen Mittel zur weitesten Propagierung ihrer Verleumdungen verfügen. Sie verfügen über mehrere tausend Exemplare ihrer Zeitschrift, ihnen stehen Lesesäle und Büchereien zu Diensten. Um

unseren Gegnern zu beweisen, daß auch die Vorteile einer privilegierten Stellung Verleumdungen nicht immer zum Erfolg verhelfen, müssen wir alle unsere Kräfte aufbieten. Wir geben unserer vollen Zuversicht Ausdruck, daß sich diese Kräfte finden werden.

Juli 1894

DRITTE FOLGE

Выпускъ III.

ЧТО ТАКОЕ „ДРУЗЬЯ НАРОДА"

и

КАКЪ ОНИ ВОЮЮТЪ ПРОТИВЪ

СОЦІАЛ - ДЕМОКРАТОВЪ.

Сентябрь 1894

Изданіе
провинціальной группы
соціал демократовъ.

Umschlag der dritten Folge der hektographierten Ausgabe von W. I. Lenins Schrift „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?" – 1894

Verkleinert

Zum Schluß wollen wir die Bekanntschaft eines weiteren „Volksfreundes", des Herrn Kriwenko, machen, der ebenfalls offen gegen die Sozialdemokraten zu Felde zieht.

Übrigens werden wir seine Artikel („Über die kulturellen Einzelgänger" in Nr. 12, Jahrgang 1893, und „Reisebriefe" in Nr. 1, Jahrgang 1894) nicht etwa so behandeln, wie wir dies mit denen der Herren Michailowski und Jushakow getan haben. Deren Artikel mußten in vollem Umfang untersucht werden, um eine klare Vorstellung im ersten Falle von dem Inhalt ihrer Einwände gegen den Materialismus und den Marxismus überhaupt, im zweiten Falle von ihren politisch-ökonomischen Theorien zu gewinnen. Diesmal wollen wir uns mit ihrer Taktik, mit ihren praktischen Vorschlägen, mit ihrem politischen Programm befassen, um ein vollständiges Bild von den „Volksfreunden" zu gewinnen. Dieses Programm wird von ihnen nirgends direkt und ebenso konsequent und vollständig entwickelt wie die theoretischen Anschauungen. Ich bin daher genötigt, dies Programm verschiedenen Artikeln der Zeitschrift zu entnehmen, deren Mitarbeiter weit genug übereinstimmen, um Widersprüche zu vermeiden. Den obenerwähnten Artikeln des Herrn Kriwenko werde ich nur darum vor anderen den Vorzug geben, weil sie mehr Material enthalten und weil ihr Verfasser für die Zeitschrift ebenso typisch als Praktiker und Politiker ist, wie Herr Michailowski als Soziologe und Herr Jushakow als Ökonom.

Ehe wir jedoch zu ihrem Programm kommen, ist es unbedingt notwendig, noch auf einen theoretischen Punkt einzugehen. Weiter oben haben wir gesehen, wie Herr Jushakow die Sache mit nichtssagenden Phrasen über die Volkspachtung, die die Volkswirtschaft fördere, und ähnlichem

mehr abzutun versuchte, womit er sein Unverständnis für die Wirtschaftsweise unserer Landwirte verdeckte. Die Gewerbe behandelte er nicht, vielmehr beschränkte er sich auf die Daten über das Wachstum der großen Fabrik- und Werkindustrie. Jetzt ergeht sich Herr Kriwenko in ganz ähnlichen Phrasen über die Kustargewerbe. Er konstruiert einen direkten Gegensatz zwischen „unserer Volksindustrie", d. h. der Kustarindustrie, und der kapitalistischen Industrie (Nr. 12, S. 180/181). „Die Volksproduktion" (sic!), sagte er, „entsteht in den meisten Fällen auf natürliche Weise", die kapitalistische Industrie dagegen „wird durchweg auf künstliche Weise geschaffen." An einer anderen Stelle konstruiert er einen Gegensatz zwischen der „kleinen Volksindustrie" und der „großen, kapitalistischen Industrie". Wenn man fragt, worin denn die Besonderheit der ersteren bestehe, so erfährt man nur, daß sie eben eine „Kleinindustrie"* ist und daß Arbeitsmittel und Produzenten verbunden sind (diese Definition entlehne ich dem obenerwähnten Artikel des Herrn Michailowski). Das bestimmt aber doch bei weitem noch nicht ihre ökonomische *Organisation, und außerdem ist es völlig falsch.* Herr Kriwenko sagt beispielsweise, daß „die kleine Volksindustrie auch heute noch eine erheblich größere Gesamtproduktion aufweist und mehr Arbeitskräfte beschäftigt als die kapitalistische Großindustrie". Der Autor hat offenbar die Daten über die Zahl der Kustare im Auge, die sich danach auf etwa 4 Mill., nach anderer Berechnung jedoch auf etwa 7 Mill., beläuft. Wer wüßte aber nicht, daß die in unseren Kustargewerben vorherrschende Wirtschaftsform das Haussystem der Großproduktion ist, daß die Masse der Kustare keineswegs eine selbständige, sondern eine völlig abhängige, untergeordnete Stellung in der Produktion einnimmt, daß sie nicht ihr eigenes Material verarbeitet, sondern das Material des Kaufmanns, der dem Kustar lediglich Arbeitslohn zahlt? Daten über das Vorherrschen dieser Form sind doch auch in der legalen Literatur veröffentlicht worden. Ich berufe mich beispielsweise auf die vorzügliche Arbeit des bekannten Statistikers S. Charisomenow im „Juriditscheski Westnik"[48] (Jahrgang 1883, Nr. 11 und 12). Nach Zusammenfassung der veröffentlichten

* Außerdem kann man nur noch erfahren, daß „sich aus ihr eine echte (sic!) Volksindustrie entwickeln kann", wie Herr Kriwenko sagt. Das ist die übliche Methode der „Volksfreunde", leere und unsinnige Phrasen daherzureden, statt die Wirklichkeit exakt und unmittelbar zu charakterisieren.

Daten über unsere Kustargewerbe in den zentralen Gouvernements, wo sie am stärksten entwickelt sind, gelangte S. Charisomenow zu dem Schluß, daß das Haussystem der Großproduktion, d. h. eine zweifellos kapitalistische Form der Industrie, unbedingt vorherrscht. „Wenn wir die ökonomische Rolle der selbständigen Kleinindustrie bestimmen", führt er aus, „so gelangen wir zu nachstehenden Schlußfolgerungen: im Gouv. Moskau stammen 86,5% der Jahresumsätze der Kustarindustrie aus dem Haussystem der Großproduktion, und nur 13,5% entfallen auf die selbständige Kleinindustrie. In den Kreisen Alexandrow und Pokrow des Gouv. Wladimir entfallen 96% der Jahresumsätze der Kustarindustrie auf das Haussystem der Großproduktion und die Manufakturen, und nur 4% auf die selbständige Kleinindustrie."

Soweit bekannt, hat niemand diese Daten zu widerlegen versucht, und sie lassen sich auch gar nicht widerlegen. Wie kann man dann aber diese Tatsachen übergehen und verschweigen, wie kann man eine solche Industrie im Gegensatz zur kapitalistischen Industrie „Volks"industrie nennen und davon reden, daß sich aus ihr eine echte Industrie entwickeln kann?

Für diese direkte Ignorierung der Tatsachen kann es nur eine Erklärung geben, nämlich die allgemeine Tendenz der „Volksfreunde" wie aller russischen Liberalen, den Klassenantagonismus und die Ausbeutung der Werktätigen in Rußland zu vertuschen, und all das als bloße „Defekte" hinzustellen. Vielleicht liegt übrigens die Ursache hierfür auch noch in einer so tiefen Kenntnis des Gegenstandes, wie sie beispielsweise Herr Kriwenko zeigt, der die „Messerherstellung von Pawlowo" eine „Produktion halb handwerklichen Charakters" nennt. Es ist einfach phänomenal, wie weit die Entstellung des Sachverhalts bei den „Volksfreunden" geht! Wie kann man denn hier von handwerklichem Charakter sprechen, wo doch die Messerschmiede von Pawlowo für den Markt, nicht aber auf Bestellung arbeiten? Nach Herrn Kriwenko haben wir es wohl auch dann mit handwerklichen Zuständen zu tun, wenn der Kaufmann beim Kustar Artikel bestellt, um sie auf die Nishni-Nowgoroder Messe zu schicken? Das wäre allerdings gar zu ergötzlich, aber es scheint doch, daß so verfahren wird. In Wirklichkeit hat die Messerherstellung (im Vergleich mit den anderen Gewerbezweigen in Pawlowo) am allerwenigsten die Form des kleinen Kustarbetriebs mit (scheinbarer) Selbständigkeit der Produzenten bewahrt: „Die Herstellung von Messern für Haus-

halt und Handwerk"*, sagte N. F. Annenski, „nähert sich bereits in beträchtlichem Maße der Fabrikproduktion oder richtiger der Manufakturproduktion."[49] Von 396 mit der Herstellung von Haushaltsmessern beschäftigten Kustaren im Gouv. Nishni-Nowgorod arbeiten nur 62 (16%) für den Markt, für den Unternehmer** 273 (69%) und als Lohnarbeiter 61 (15%). Also ist nur der sechste Teil der Kustare nicht unmittelbar vom Unternehmer unterjocht. Was den anderen Zweig der Messerherstellung anbelangt, die Herstellung von Taschenmessern (Federmessern), so nimmt er nach den Worten desselben Autors „eine Zwischenstellung ein zwischen der Fertigung von Haushaltsmessern und der von Schlössern: ein großer Teil der Handwerker arbeitet hier bereits für den Unternehmer, daneben gibt es aber noch ziemlich viele selbständige Kustare, die für den Markt arbeiten".

Insgesamt sind im Gouv. Nishni-Nowgorod mit der Herstellung dieser Sorte von Messern 2552 Kustare beschäftigt, von denen 48% (1236) für den Markt, 42% (1058) für den Unternehmer und 10% (258) als Lohnarbeiter tätig sind. Auch hier sind folglich die selbständigen (?) Kustare in der Minderheit. Außerdem sind sie natürlich nur scheinbar selbständige, für den Markt arbeitende Produzenten, denn in Wirklichkeit sind sie dem *Kapital* der Aufkäufer nicht weniger unterworfen. Nehmen wir die Daten über die Gewerbe des gesamten Kreises Gorbatow, Gouv. Nishni-Nowgorod, wo 21 983 Arbeitskräfte, d. h. **84,5%** *aller vorhandenen Arbeitskräfte**** gewerblich tätig sind, so ergibt sich folgendes Bild (genaue Angaben über die Ökonomik des Gewerbes liegen nur für 10 808 Arbeiter aus folgenden Gewerbezweigen vor: Metallgewerbe, Lederverarbeitung, Sattlerei, Filzwalkerei, Hanfspinnerei): 35,6% der Kustare

* Dieser Gewerbezweig übertrifft alle übrigen; er bringt für 900 000 Rubel Erzeugnisse hervor, bei einem Gesamtwert aller Erzeugnisse von Pawlowo im Betrage von 2 750 000 Rubel.

** Das heißt für den Kaufmann, der den Kustaren das Material liefert und ihnen für die geleistete Arbeit den üblichen Arbeitslohn zahlt.

*** Die eigenständigen russischen Ökonomen, die den russischen Kapitalismus nach der Zahl der Fabrikarbeiter (sic!) bemessen, rechnen diese und eine Unmasse ähnlicher Arbeitskräfte ohne weiteres zu der in der Landwirtschaft tätigen und nicht unter dem Joch des Kapitals, sondern unter dem unnatürlichen Druck auf die „Volksordnung" (???!!) leidenden Bevölkerung.

arbeiten für den Markt; 46,7% für den Unternehmer und 17,7% sind Lohnarbeiter. Somit *sehen wir auch hier, daß das Haussystem der Großproduktion überwiegt, daß die Produktionsverhältnisse vorherrschen, bei denen die Arbeit durch das Kapital unterjocht wird.*

Wenn die „Volksfreunde“ derartige Tatsachen so ohne weiteres übergehen, so auch deshalb, weil sie in ihrer Auffassung des Kapitalismus nicht über die vulgären Alltagsvorstellungen hinausgekommen sind – wonach der Kapitalist ein reicher und gebildeter Unternehmer sei, der einen maschinellen Großbetrieb hat –, weil sie von dem wissenschaftlichen Inhalt dieses Begriffs nichts wissen wollen. Im vorhergehenden Kapitel haben wir gesehen, wie Herr Jushakow den Kapitalismus direkt mit der maschinellen Industrie beginnen ließ und die einfache Kooperation und die Manufaktur umging. Das ist ein allgemein verbreiteter Fehler, der unter anderem auch zur Ignorierung der kapitalistischen Organisation unserer Kustargewerbe führt.

Das Haussystem der Großproduktion ist natürlich eine kapitalistische Form der Industrie: alle ihre Merkmale sind hier gegeben – Warenwirtschaft auf einer ziemlich hohen Entwicklungsstufe, Konzentration der Produktionsmittel in den Händen einzelner Personen, Expropriation der Masse der Arbeiter, die keine eigenen Produktionsmittel besitzen und daher mit fremden Produktionsmitteln arbeiten müssen, und zwar nicht für sich, sondern für den Kapitalisten. Der Organisation des Gewerbes nach ist dies offensichtlich reiner Kapitalismus: im Vergleich mit der maschinellen Großindustrie zeichnet er sich durch technische Rückständigkeit aus (die sich hauptsächlich durch den unverschämt niedrigen Arbeitslohn erklärt) sowie dadurch, daß den Arbeitern eine winzig kleine Landwirtschaft verblieben ist. Dieser Umstand bringt die „Volksfreunde“ besonders in Verlegenheit, da sie ja, wie es echten Metaphysikern auch geziemt, gewohnt sind, in nackten, unvermittelten Gegensätzen zu denken: „Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.“

Hat der Arbeiter kein Land, so ist es Kapitalismus; besitzt er Land, so ist es kein Kapitalismus; mit dieser beruhigenden Philosophie ist denn die Sache für sie abgetan, wobei sie die gesamte gesellschaftliche Organisation der Wirtschaft außer acht lassen und die allbekannte Tatsache vergessen, daß der Bodenbesitz diese Landwirte, die der schamlosesten Ausplünderung durch andere ebensolche Bodenbesitzer – die „Bauern“ –

ausgesetzt sind, nicht im mindesten davor bewahrt, so elend leben zu müssen wie das Vieh.

Auch scheinen die „Volksfreunde" nicht zu wissen, daß der Kapitalismus, als er sich auf einer verhältnismäßig niedrigen Entwicklungsstufe befand, nirgends in der Lage war, den Arbeiter völlig vom Grund und Boden zu trennen. Für Westeuropa hat Marx das Gesetz festgestellt, daß erst die maschinelle Großindustrie den Arbeiter endgültig expropriiert. Es ist daher verständlich, daß das landläufige Gerede, bei uns gebe es keinen Kapitalismus, wobei darauf hingewiesen wird, daß „das Volk ja Boden besitzt", jedes Sinnes bar ist, weil der Kapitalismus der einfachen Kooperation und der Manufaktur nirgends und niemals mit völliger Freisetzung des Arbeiters vom Boden verbunden war, wodurch er selbstredend nicht im mindesten aufhörte, Kapitalismus zu sein.

Was aber die maschinelle Großindustrie in Rußland betrifft – und diese Form nehmen die größten und wichtigsten Zweige unserer Industrie rasch an –, so hat sie auch bei uns, bei all unserer Eigenständigkeit, dieselbe Eigenschaft wie im gesamten übrigen kapitalistischen Westen: sie findet sich schon keineswegs mehr damit ab, daß der Arbeiter an die Scholle gebunden bleibt. Diese Tatsache hat unter anderm Dementjew[50] durch genaue statistische Daten nachgewiesen, mit denen er (völlig unabhängig von Marx) zu dem Schluß gelangte, daß die mechanische Produktion unauflöslich mit völliger Freisetzung des Arbeiters vom Boden verbunden ist. Diese Untersuchung hat noch einmal den Nachweis erbracht, daß Rußland ein kapitalistisches Land ist, daß die Bindung der Werktätigen an den Boden hier so schwach und locker, die Macht des Besitzenden (des Geldbesitzers, Aufkäufers, des reichen Bauern, Manufakturbesitzers usw.) schon so gefestigt ist, daß die Technik nur noch einen einzigen Schritt zu machen braucht, damit sich der „Bauer" (?? der schon längst vom Verkauf seiner Arbeitskraft lebt) in einen reinen Arbeiter verwandelt.* Das Unverständnis der „Volksfreunde" für die ökonomische Organisation unserer Kustargewerbe ist hiermit jedoch bei weitem nicht erschöpft. Auch ihre Vorstellung von denjenigen Gewerben,

* Das Haussystem der Großproduktion ist nicht bloß ein kapitalistisches System, es ist sogar das schlimmste kapitalistische System, das bei stärkster Ausbeutung der Werktätigen den Arbeitern die geringste Möglichkeit bietet, den Kampf für ihre Befreiung zu führen.

in denen nicht „für den Unternehmer" gearbeitet wird, ist ebenso oberflächlich wie ihre Vorstellung vom Landwirt (was wir weiter oben bereits gesehen haben). Das ist übrigens auch durchaus natürlich, wenn über Fragen der politischen Ökonomie zu urteilen und zu befinden sich Herren herausnehmen, die anscheinend nur wissen, daß es in der Welt Produktionsmittel gibt, die mit den Werktätigen verbunden sein „können" – das ist sehr gut –, die aber auch von ihnen getrennt sein „können" – das ist sehr schlecht. Damit kommt man auf keinen grünen Zweig.

Herr Kriwenko redet von Gewerben, die kapitalistisch werden, und solchen, die nicht kapitalistisch werden (in denen „der Kleinbetrieb ungehindert bestehen kann"), und weist unter anderem darauf hin, daß in manchen Gewerbezweigen „die Grundmittel für die Produktion" ganz unbedeutend sind, weshalb dort der Kleinbetrieb möglich sei. Als Beispiel führt er die Ziegelproduktion an, wo die Aufwendungen den fünfzehnten Teil des jährlichen Umsatzes betragen könnten.

Da dies so ziemlich der einzige sachliche Hinweis des Autors ist (es ist ja, um dies zu wiederholen, der charakteristischste Zug der subjektiven Soziologie, daß sie sich fürchtet, die Wirklichkeit klar und offen zu charakterisieren und zu analysieren und lieber in die Sphäre der „Ideale" ... des Kleinbürgertums flüchtet), so greifen wir gerade ihn heraus, um zu zeigen, wie falsch die Vorstellungen der „Volksfreunde" von der Wirklichkeit sind.

Eine Beschreibung des Ziegeleigewerbes (Herstellung von Ziegeln aus weißer Tonerde) finden wir in der Wirtschaftsstatistik des Moskauer Semstwos („Sammlung", Bd. VII, Lief. I, Teil 2 und die folgenden). Dieses Gewerbe ist hauptsächlich in drei Amtsbezirken des Kreises Bogorodsk konzentriert, wo es 233 Betriebe mit 1402 Arbeitskräften (567 Familienarbeitskräfte* = 41% und 835 Lohnarbeiter = 59%) und mit einer jährlichen Produktion von 357 000 Rubel gibt. Das Gewerbe besteht schon lange, hat sich aber in den letzten 15 Jahren, dank dem Bau einer Eisenbahn, die den Absatz bedeutend erleichtert, besonders entwickelt. Bis zum Bau der Eisenbahn spielte die patriarchalische Form der Produktion die Hauptrolle, jetzt weicht sie der Ausbeutung von Lohnarbeit. Dieses Gewerbe ist hinsichtlich des Absatzes auch nicht frei von der

* Als „Familien"arbeitskräfte werden zum Unterschied von den Lohnarbeitern die arbeitenden Mitglieder der Landwirtsfamilie bezeichnet.

Abhängigkeit der Kleinindustriellen von den Großindustriellen: infolge „Mangels an Geldmitteln" verkaufen erstere die Ziegel an Ort und Stelle an letztere (zuweilen als „Rohgut", in ungebrannter Form) zu ungeheuer gedrückten Preisen.

Wir erhalten jedoch außer über diese Abhängigkeit auch über die Organisation des Gewerbes Auskunft dank den diesem Aufsatz beigefügten Ergebnissen der kustargewerblichen Hofzählung, in denen die Arbeiterzahl und die Summe der Jahresproduktion für jeden Betrieb angeführt sind.

Um festzustellen, ob sich auf dieses Gewerbe das Gesetz anwenden läßt, daß Warenwirtschaft kapitalistische Wirtschaft ist, d. h. auf einer gewissen Entwicklungsstufe unweigerlich in diese umschlägt, müssen wir die Betriebe nach ihrer Größe vergleichen: die Frage besteht gerade in der Wechselbeziehung zwischen den Klein- und Großbetrieben hinsichtlich ihrer Rolle in der Produktion sowie hinsichtlich der Ausbeutung von Lohnarbeit. Unter Zugrundelegung der Zahl der Arbeiter teilen wir die Kustarbetriebe in drei Gruppen: I. Betriebe mit 1–5 Arbeitern (Familienarbeitskräfte und Lohnarbeiter zusammengenommen); II. Betriebe mit 6–10 Arbeitern; III. Betriebe mit mehr als 10 Arbeitern.

Untersuchen wir jede Gruppe hinsichtlich der Größe des Betriebs, der Zahl der Arbeiter und der Produktion, so erhalten wir folgende Daten:

Gruppen der Kustare nach der Arbeiterzahl	Durchschnittszahl der Arbeiter je Betrieb	Prozent		Jahresproduktion je Arbeiter (Rubel)	Prozentuale Verteilung			Absolute Zahlen		
		Betriebe mit Lohnarbeitern	Lohnarbeiter		Betriebe	Arbeiter	Produktionswert	Zahl der Betriebe*	Zahl der Arbeiter	Produktionswert (Rubel)
I. Mit 1–5 Arbeitern	2,8	25	19	251	72	34	34	167/43	476/92	119 500
II. Mit 6–10 Arbeitern	7,3	90	58	249	18	23	22	43/39	317/186	79 000
III. Mit mehr als 10 Arb.	26,4	100	91	260	10	43	44	23/23	609/557	158 500
Insgesamt	6	45	59	254	100	100	100	233/105	1402/835	357 000

* Der Nenner bezeichnet die Zahl der Betriebe mit Lohnarbeitern bzw. die Zahl der Lohnarbeiter. – Ebenso in der folgenden Tabelle.

Sieht man sich diese kleine Tabelle an, so erkennt man eine bürgerliche oder, was dasselbe ist, kapitalistische Organisation des Gewerbes: in dem Maße nämlich, wie die Betriebe größer werden, steigt die Produktivität der Arbeit* (die mittlere Gruppe bildet eine Ausnahme), steigert sich die Ausbeutung von Lohnarbeit**, erhöht sich die Konzentration der Produktion***.

Die dritte Gruppe, deren Betrieb nahezu völlig auf Lohnarbeit beruht, vereinigt – bei 10% der Gesamtzahl der Betriebe – 44% der gesamten Produktion.

Diese Konzentration der Produktionsmittel in den Händen einer Minderheit, verbunden mit der Expropriation der Mehrheit (Lohnarbeiter), erklärt uns sowohl die Abhängigkeit der Kleinproduzenten von den Aufkäufern (die Großindustriellen sind zugleich Aufkäufer) als auch die Knechtung der Arbeit in diesem Gewerbe. Wir sehen also, daß die *Ursache* der Expropriation der Werktätigen und ihrer Ausbeutung in den Produktionsverhältnissen selber liegt.

Die russischen Sozialisten volkstümlerischer Richtung waren bekanntlich der entgegengesetzten Meinung, sie sahen die Ursache der Unterjochung der kustargewerblichen Arbeit nicht in den Produktionsverhältnissen (von denen sie behaupteten, sie beruhten auf einer jede Ausbeutung ausschließenden Grundlage), sondern außerhalb der Produktionsverhältnisse, in der Politik, namentlich in der Agrarpolitik, der Steuerpolitik usw. Fragt sich nur, worauf diese Meinung, die gegenwärtig schon nahezu die Zählebigkeit eines Vorurteils erlangt hat, begründet war und noch ist? Etwa darauf, daß vielleicht eine *andere* Vorstellung von den Produktionsverhältnissen in den Kustargewerben geherrscht hat? Durchaus nicht. Diese Meinung hält sich nur deshalb, weil auch nicht der geringste Versuch unternommen wurde, *die wirklich bestehenden Formen*

* Die Jahresproduktion eines Arbeiters beträgt in der ersten Gruppe 251 Rubel, in der zweiten 249, in der dritten 260.

** Der Anteil der Betriebe mit Lohnarbeitern beträgt in der ersten Gruppe 25%, in der zweiten 90% und in der dritten 100%; der Anteil der Lohnarbeiter in ihnen beträgt 19% bzw. 58% bzw. 91%.

*** In der ersten Gruppe entfallen auf 72% der Betriebe 34% der Produktion; in der zweiten auf 18% 22%; in der dritten auf 10% 44%.

der Wirtschaftsorganisation klar und bestimmt zu charakterisieren; sie hält sich nur deshalb, weil die Produktionsverhältnisse nicht gesondert betrachtet und keiner gesonderten Analyse unterzogen werden. Mit einem Wort, sie hält sich lediglich aus Unverständnis für die einzig wissenschaftliche Methode der Gesellschaftswissenschaft, nämlich für die materialistische Methode. Man begreift jetzt auch den Gedankengang unserer früheren Sozialisten. Hinsichtlich der Kustargewerbe verlegen sie die Ursache der Ausbeutung in Erscheinungen, die *außerhalb* der Produktionsverhältnisse liegen; hinsichtlich des Großkapitalismus, des Kapitalismus der Fabriken und Werke, sahen sie nur allzu gut, daß *dort* die Ursache der Ausbeutung eben in den Produktionsverhältnissen liegt. So bildete sich ein unüberbrückbarer Gegensatz, ein Mißverhältnis, es war unverständlich, woraus sich denn dieser Großkapitalismus entwickeln konnte, wenn in den Produktionsverhältnissen des Kustargewerbes (die ja gar nicht untersucht wurden!) nichts Kapitalistisches vorhanden ist. Die natürliche Schlußfolgerung besteht darin, daß aus Unverständnis für den Zusammenhang die Kustarindustrie als „Volksindustrie" der kapitalistischen Industrie als „künstliche Industrie" gegenübergestellt wird. So kommt die Idee auf, der Kapitalismus widerspräche unserer „Volksordnung", eine Idee, die weite Verbreitung gefunden hat und dem russischen Publikum noch unlängst in neuer und verbesserter Auflage von Herrn Nikolai-on aufgetischt worden ist. Eine solche Idee hält sich nur aus Denkfaulheit, ungeachtet aller ihrer handgreiflichen Unlogik: den Kapitalismus der Fabriken und Werke stellt man sich vor, wie er wirklich ist, die Kustarindustrie aber so, wie sie „sein könnte", den ersten auf Grund einer Analyse der Produktionsverhältnisse, die zweite, indem man, ohne auch nur versucht zu haben, die Produktionsverhältnisse gesondert zu betrachten, die Sache vielmehr ohne große Umschweife in das Gebiet der Politik verlegt. Man braucht sich nur der Analyse dieser Produktionsverhältnisse zuzuwenden, und man sieht, daß die „Volksordnung" dasselbe darstellt wie die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, wenn auch in unentwickeltem, keimhaftem Zustand. Gibt man also das naive Vorurteil auf, alle Kustare als einander gleich zu betrachten, und arbeitet man die Unterschiede zwischen ihnen exakt heraus, so zeigt es sich, daß der Unterschied zwischen dem „Kapitalisten" einer Fabrik oder eines Werkes und einem „Kustar" mitunter geringer ist

als der Unterschied zwischen zweierlei Kustaren. Man sieht, daß *der Kapitalismus zur „Volksordnung" nicht in Widerspruch steht, sondern daß er deren direkte, nächste und unmittelbare Fortsetzung und Entwicklung ist.*

Vielleicht wird man dieses Beispiel unpassend finden. Vielleicht wird man sagen, der Prozentsatz der Lohnarbeiter sei im vorliegenden Fall überhaupt zu hoch*? Aber es kommt hier gar nicht auf die absoluten Zahlen an, sondern auf die *Verhältnisse*, die sie aufdecken, Verhältnisse, die ihrem Wesen nach bürgerlich sind und nicht aufhören, bürgerlich zu sein, gleichviel, ob ihr bürgerlicher Charakter stark oder schwach ausgeprägt ist.

Wenn erwünscht, nehme ich ein anderes Beispiel – absichtlich ein Beispiel, bei dem der bürgerliche Charakter schwach ausgeprägt ist (aus dem Buch des Herrn Issajew über die Gewerbe des Gouv. Moskau) –, das Beispiel der Töpferei, ein, wie der Herr Professor sagt, „rein häusliches Gewerbe". Dieses Gewerbe kann selbstverständlich als repräsentativ für die bäuerlichen Kleingewerbe angesehen werden: primitivste Technik, höchst unbedeutende Ausrüstung, produziert werden Gebrauchsartikel. Dank der nach denselben Gesichtspunkten wie in dem vorhergehenden Fall vorgenommenen kustargewerblichen Hofzählung können wir die ökonomische Organisation auch dieses Gewerbes untersuchen, das zweifellos für die gewaltige Masse der russischen kleinen „Volks"gewerbe ganz typisch ist. Wir teilen die Kustare in Gruppen: I. mit 1–3 Arbeitern (Familienarbeitskräfte und Lohnarbeiter zusammengenommen); II. mit 4 oder 5 Arbeitern; III. mit mehr als 5 Arbeitern, und stellen dieselben Berechnungen an:**

Offensichtlich erweisen sich die *Verhältnisse* auch in diesem Gewerbe – und solche Beispiele lassen sich in beliebiger Anzahl anführen – als bürgerlich: wir sehen denselben spezifisch kapitalistischen Auflösungsprozeß auf der Grundlage der Warenwirtschaft, der zur Ausbeutung von Lohnarbeit führt, wobei diese bereits die Hauptrolle in der obersten Gruppe

* Das trifft wohl kaum für die Gewerbe des Moskauer Gouv. zu, für die weniger entwickelten Gewerbe des übrigen Rußlands aber ist es vielleicht gerechtfertigt.

** Hier folgt die Tabelle von S. 212. *Der Übers.*

Gruppen der Kustare nach der Arbeiterzahl	Durchschnittszahl der Arbeiter je Betrieb	Prozent		Jahresproduktion je Arbeiter (Rubel)	Prozentuale Verteilung			Absolute Zahlen		
		Betriebe mit Lohnarbeitern	Lohnarbeiter		Betriebe	Arbeiter	Produktionswert	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Produktionswert (Rubel)
I. Mit 1–3 Arbeitern	2,4	39	19	468	60	38	36	72/28	174/33	81 500
II. Mit 4–5 Arbeitern	4,3	48	20	498	27	32	32	33/16	144/29	71 800
III. Mit mehr als 5 Arb.	8,4	100	65	533	13	30	32	16/16	134/87	71 500
Insgesamt	3,7	49	33	497	100	100	100	121/60	452/149	224 800

spielt, die bei 1/8 aller Betriebe und bei 30% der Arbeiter fast 1/3 der gesamten Produktion auf sich vereinigt und eine bedeutend höhere als die durchschnittliche Arbeitsproduktivität aufweist. Schon diese Produktionsverhältnisse allein erklären uns das Aufkommen und die Macht der Aufkäufer. Wir sehen, wie sich bei einer Minderheit, den Besitzern der größeren und einträglicheren Betriebe, die ein „Rein"einkommen aus fremder Arbeit erzielen (in der oberen Gruppe der Töpfer entfallen auf einen Betrieb 5,5 Lohnarbeiter), „Ersparnisse" ansammeln, während die Mehrheit verelendet, und sogar Kleinbesitzer (schon ganz zu schweigen von Lohnarbeitern) nicht mehr ein noch aus wissen. Es ist begreiflich und unvermeidlich, daß die letzteren von den ersteren unterworfen werden, unvermeidlich eben infolge des kapitalistischen Charakters der gegebenen Produktionsverhältnisse. Diese Verhältnisse bestehen darin, daß das Produkt der warenwirtschaftlich organisierten gesellschaftlichen Arbeit in die Hände von Privatpersonen gelangt und in deren Händen als Werkzeug der Unterdrückung und Versklavung der Werktätigen, als Mittel zu persönlicher Bereicherung auf Kosten der ausgebeuteten Masse dient. Man glaube nun nicht, diese Ausbeutung und diese Unterdrückung wären schwächer, weil der kapitalistische Charakter der Produktionsverhältnisse noch schwach entwickelt ist, weil die Akkumulation des *Kapitals*, die mit

der Ruinierung der Produzenten einhergeht, geringfügig ist. Ganz im Gegenteil. Das führt nur zu gröberen, fronwirtschaftlichen Formen der Ausbeutung, das führt dazu, daß das Kapital, noch nicht imstande, sich den Arbeiter einfach durch Kauf seiner Arbeitskraft zu ihrem Wert unmittelbar zu unterwerfen, die Werktätigen mit einem ganzen Netz von Wucherschlingen umstrickt, sie durch Kulakenmethoden an sich fesselt und ihnen auf diese Weise nicht nur den Mehrwert abzwingt, sondern auch enorme Teile des Arbeitslohns, wobei es sie noch dadurch besonders bedrückt, daß es ihnen die Möglichkeit nimmt, den „Herrn" zu wechseln. Obendrein werden die Werktätigen noch vom Kapital verhöhnt, denn es zwingt sie, eine Wohltat darin zu sehen, daß es ihnen überhaupt Arbeit „gibt" (sic!). – Es ist begreiflich, daß kein einziger Arbeiter jemals mit dem russischen „selbständigen" Kustar in der „echten", der „Volks"-industrie tauschen würde. Ebenso begreiflich ist es, daß alle bei den russischen Radikalen so beliebten Maßnahmen entweder keinerlei Auswirkung auf die Ausbeutung der Werktätigen und ihre Unterdrückung durch das Kapital haben, da sie vereinzelte Experimente bleiben (Artel), oder die Lage der Werktätigen verschlechtern würden (Unveräußerlichkeit der Bodenanteile) oder schließlich die vorhandenen kapitalistischen Verhältnisse bloß von Schlacken säubern, entwickeln und festigen würden (Verbesserung der Technik, Kredite usw.).

Die „Volksfreunde" werden es übrigens niemals fassen können, daß man es im bäuerlichen Gewerbe, bei all seiner Kümmerlichkeit, bei der verhältnismäßig geringen Größe der Betriebe und der äußerst niedrigen Arbeitsproduktivität, bei der primitiven Technik und der geringen Anzahl der Lohnarbeiter, mit *Kapitalismus* zu tun hat. Sie können es nicht fassen, daß das *Kapital* ein bestimmtes Verhältnis zwischen Menschen darstellt, ein Verhältnis, das auf der höheren wie auf der niederen Entwicklungsstufe der zu vergleichenden Kategorien ein und dasselbe ist. Die bürgerlichen Ökonomen konnten dies niemals begreifen: sie haben immer gegen diese Definition des Kapitals protestiert. Ich erinnere mich, wie einer von ihnen in der „Russkaja Mysl" bei der Besprechung des Buchs von Sieber (über die Marxsche Theorie), als er diese Definition (das Kapital ist ein Verhältnis) zitierte, Ausrufungszeichen dazusetzte und sich äußerst empört zeigte.

Es ist der charakteristischste Zug der bürgerlichen Philosophen, die

Kategorien des bürgerlichen Regimes als ewige und natürliche Kategorien auszugeben. Darum eben bedienen sie sich solcher Definitionen des Kapitals wie akkumulierte Arbeit, die zur weiteren Produktion dient – d. h., sie definieren es als eine für die menschliche Gesellschaft ewige Kategorie und vertuschen somit die besondere, historisch bestimmte ökonomische Formation, in der diese warenwirtschaftlich organisierte „akkumulierte Arbeit" andern, die nicht gearbeitet haben, in die Hände fällt und zur Ausbeutung fremder Arbeit dient. Deshalb findet man bei ihnen statt der Analyse und Untersuchung eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen eine Reihe von Banalitäten, die sich auf alle Gesellschaftsordnungen anwenden lassen und die mit wäßrigen Ergüssen einer sentimentalen Spießermoral vermischt werden.

Und jetzt sehe man: warum nennen die „Volksfreunde" diese Industrie „Volks"industrie, warum stellen sie diese der kapitalistischen gegenüber? Nur darum, weil diese Herren Ideologen des Kleinbürgertums sind und sich nicht einmal vorstellen können, daß diese Kleinproduzenten in einem System der Warenwirtschaft leben und wirtschaften (eben deshalb nenne ich sie Kleinbürger) und daß ihre Beziehungen zum Markt notwendig und unvermeidlich ihre Spaltung in Bourgeoisie und Proletariat bewirken. Man versuche doch einmal, die tatsächliche Organisation unserer „Volks"-gewerbe zu analysieren, anstatt Phrasen darüber zu dreschen, was aus ihnen hervorgehen „könnte", und wir werden sehen, ob man es fertigbringt, *in Rußland einen auch nur einigermaßen entwickelten Zweig der Kustarindustrie ausfindig zu machen, der nicht kapitalistisch organisiert ist.*

Ist man aber nicht damit einverstanden, daß die für diesen Begriff notwendigen und ausreichenden Kennzeichen in der Monopolisierung der Produktionsmittel durch eine Minderheit, in der Befreiung der Mehrheit von den Produktionsmitteln und in der Ausbeutung von Lohnarbeit bestehen (allgemeiner gesprochen, in der Aneignung des Produkts der warenwirtschaftlich organisierten gesellschaftlichen Arbeit durch Privatpersonen – darin eben besteht das Wesen des Kapitalismus), dann sollte man doch eine „eigene" Definition und eine „eigene" Geschichte des Kapitalismus liefern.

In Wirklichkeit bietet die Organisation unserer kustargewerblichen „Volks"produktion eine vorzügliche Illustration zur allgemeinen Ent-

wicklungsgeschichte des Kapitalismus. Sie zeigt uns anschaulich seine Entstehung, seine Keimform, z. B. in Gestalt der einfachen Kooperation (obere Gruppe des Töpfergewerbes), sie zeigt weiter, wie die dank der Warenwirtschaft in den Händen einzelner Personen angesammelten „Ersparnisse" zu *Kapital* werden, das zunächst den Absatz („Aufkäufer" und Händler) monopolisiert, weil nur die Besitzer dieser „Ersparnisse" über die für den Großhandel nötigen Mittel verfügen, die es ihnen abzuwarten gestatten, bis die Waren auf entfernten Märkten realisiert werden; wie sich dieses Handelskapital die Masse der Produzenten unterwirft und die kapitalistische Manufaktur, das kapitalistische Haussystem der Großproduktion organisiert; wie schließlich die Erweiterung des Marktes, die Verstärkung der Konkurrenz zu höherer Technik führt, wie dieses Handelskapital sich in Industriekapital verwandelt und die maschinelle Großproduktion ins Leben ruft. Wenn dann dieses Kapital erstarkt ist und Millionen Werktätige, ja ganze Gebiete unterjocht hat, wenn es dann die Regierung ganz ungeniert unter Druck zu setzen beginnt, indem es sie zu seinem Lakaien macht, dann erheben unsere geistreichen „Volksfreunde" ein Geschrei, „der Kapitalismus werde aufgepfropft", er werde „künstlich geschaffen"!

Man muß schon sagen, das ist ihnen zur rechten Zeit eingefallen!

Auf diese Weise hat Herr Kriwenko durch seine Phrasen über eine echte, wahre usw. Volksindustrie kurzerhand versucht, die Tatsache zu vertuschen, daß unsere Kustargewerbe denselben Kapitalismus auf verschiedenen Stufen seiner Entwicklung verkörpern. Diese Methoden haben wir schon bei Herrn Jushakow zur Genüge kennengelernt, der, statt die Bauernreform zu untersuchen, sich in Phrasen über das Grundziel des bedeutsamen Manifestes usw. erging; statt die Pachtung zu untersuchen, sie Volkspachtung nannte, der, statt die Herausbildung des inneren Marktes des Kapitalismus zu untersuchen, über den unvermeidlichen Untergang des Kapitalismus aus Mangel an Märkten philosophierte, usw.

Um zu zeigen, wie sehr die Herren „Volksfreunde" die Tatsachen verdrehen, will ich noch auf ein Beispiel eingehen.* Unsere subjektiven

* Obwohl dieses Beispiel die Auflösung der Bauernschaft betrifft, über die schon viel gesprochen worden ist, halte ich es dennoch für notwendig, *die eigenen Daten dieser Herren* zu untersuchen, um anschaulich zu zeigen, einmal, welch freche Lüge die Behauptung ist, die Sozialdemokraten inter-

Philosophen beglücken uns so selten mit genauen Hinweisen auf Tatsachen, daß es ungerecht wäre, einen dieser Hinweise, der noch dazu zu den verläßlichsten gehört, zu übergehen, nämlich die Berufung des Herrn Kriwenko (Jahrgang 1894, Nr. 1) auf die bäuerlichen Budgets im Gouvernement Woronesh. Wir können uns hier an dem Beispiel der von ihnen ausgewählten Daten eindeutig davon überzeugen, wessen Vorstellung von der Wirklichkeit richtiger ist: die der russischen Radikalen und „Volksfreunde" oder die der russischen Sozialdemokraten.

Herr Schtscherbina, Statistiker des Woronesher Semstwos, führt in der Beilage zu seiner Beschreibung der bäuerlichen Wirtschaft im Kreis Ostrogoshsk 24 Budgets typischer Bauernwirtschaften an, die er im Text bearbeitet.*

Herr Kriwenko verwendet diese Daten, ohne zu sehen oder, richtiger, ohne sehen zu wollen, daß die Methoden ihrer Bearbeitung völlig ungeeignet sind, eine Vorstellung von der Wirtschaftsweise unserer landwirtschafttreibenden Bauern zu geben. Die Sache ist die, daß diese 24 Budgets völlig verschiedene Wirtschaften beschreiben – wohlhabende wie mittlere und arme Wirtschaften, worauf Herr Kriwenko auch selber hinweist (S. 159), nur daß er hierbei, ähnlich wie Herr Schtscherbina, einfach mit *Durchschnitts*zahlen operiert, in denen die verschiedensten Typen von Landwirten zusammengefaßt sind, und damit den Auflösungsprozeß völlig verdeckt. Die Auflösung unserer Kleinproduzenten ist aber eine derart allgemeine, derart wichtige Tatsache (auf die die Sozialdemokraten die Aufmerksamkeit der russischen Sozialisten schon seit langem zu lenken suchen, siehe die Werke Plechanows), daß sie selbst auf Grund so weniger Daten, wie Herr Kriwenko sie ausgewählt hat, mit völliger Klarheit hervortritt. Anstatt dort, wo von der *Wirtschaft* der Bauern ge-

---

essierten sich nicht für die Wirklichkeit, sondern für „Zukunftsvisionen", und zum anderen, daß die „Volksfreunde" wie Scharlatane handeln, wenn sie in der Polemik gegen uns das Wesen unserer Anschauungen ignorieren und die Sache mit sinnlosen Phrasen abzutun versuchen.

* „Sammlung statistischer Daten für das Gouv. Woronesh", Bd. II, Lief. 2. Die Bauernwirtschaft im Kreis Ostrogoshsk. Woronesh 1887. – Die Budgets findet man in den Beilagen, S. 42–49, die Verarbeitung der Daten in Kapitel XVIII: „Zusammensetzung und Budgets der Bauernwirtschaften".

sprochen wird, diese nach der Größe ihrer Wirtschaft, nach dem Typus der Wirtschaftsführung zu gruppieren, teilt er sie ebenso wie Herr Schtscherbina in juristische Kategorien ein: ehemalige Staatsbauern und ehemalige Gutsbauern, und konzentriert seine ganze Aufmerksamkeit auf den größeren Wohlstand der ersteren, verglichen mit den letzteren, läßt aber außer acht, daß die Unterschiede zwischen den Bauern innerhalb dieser Kategorien beträchtlich größer sind als die Unterschiede zwischen den Kategorien.* Um dies zu beweisen, teile ich diese 24 Budgets in drei Gruppen: a) gesondert behandle ich die 6 wohlhabenden Bauern, dann b) die 11 mittleren Bauern (Nummer 7–10, 16–22 bei Schtscherbina) und c) die 7 armen Bauern (Nummer 11–15, 23 und 24 der Budgets in der Tabelle von Schtscherbina). Herr Kriwenko meint beispielsweise, daß die Ausgaben der ehemaligen Staatsbauern je Wirtschaft 541,30 Rubel ausmachen, die der ehemaligen Gutsbauern aber 417,70 Rubel. Er läßt hierbei außer acht, daß diese Ausgaben bei den verschiedenen Bauern bei weitem nicht gleich sind: unter den ehemaligen Staatsbauern gibt es z. B. einen Bauern mit Ausgaben in Höhe von 84,70 Rubel und einen anderen, dessen Ausgaben *zehnmal größer* sind, nämlich 887,40 Rubel (selbst wenn der deutsche Kolonist mit Ausgaben in Höhe von 1456,20 Rubel unberücksichtigt bleibt). Welchen Sinn kann ein Durchschnitt haben, der sich aus der Addition solcher Größen ergibt? Nehmen wir die von mir vorgenommene Gruppierung, so gelangen wir zu dem Ergebnis, daß die Ausgaben je Wirtschaft bei den wohlhabenden Bauern durchschnittlich 855,86 Rubel ergeben, bei den mittleren Bauern 471,61 Rubel, bei den armen Bauern aber 223,78 Rubel.**

Der Unterschied erweist sich als ein Verhältnis von ungefähr 4:2:1.

---

* Zweifellos unterscheidet sich die Wirtschaft eines Bauern, der ausschließlich von der Landwirtschaft lebt und einen Landarbeiter beschäftigt, ihrem Typus nach von der Wirtschaft eines Bauern, der sich als Landarbeiter verdingt und aus dieser Tätigkeit $^{3}/_{5}$ seines Verdienstes bezieht. Unter diesen 24 Bauern aber gibt es sowohl diese wie jene. Man urteile selber, was das für eine „Wissenschaft" ist, wenn wir Landarbeiter mit Bauern zusammenwerfen, die Landarbeiter beschäftigen, und wenn wir dann mit allgemeinen Durchschnittsgrößen operieren!

** Die Schwankungen in der Größe einer durchschnittlichen Familie sind erheblich geringer: a) 7,83, b) 8,36, c) 5,28 Personen je Familie.

Gehen wir weiter. Herr Kriwenko führt nach dem Beispiel von Schtscherbina die Höhe der Ausgaben für persönliche Bedürfnisse in den verschiedenen juristischen Kategorien der Bauernschaft an: bei den ehemaligen Staatsbauern z. B. betragen die Ausgaben für pflanzliche Nahrung jährlich 13,40 Rubel je Person, bei den ehemaligen Gutsbauern aber 12,20 Rubel. Indessen ergeben sich bei einer Gliederung in ökonomische Gruppen die folgenden Zahlen: a) 17,70, b) 14,50 und c) 13,10. Die Ausgaben für Fleisch- und Milchnahrung je Person betragen bei den ehemaligen Gutsbauern 5,20 Rubel, bei den ehemaligen Staatsbauern 7,70 Rubel. Nach Gruppen: 11,70 bzw. 5,80 bzw. 3,60 Rubel. Es ist offensichtlich, daß die Berechnung nach juristischen Kategorien nur die kolossalen Unterschiede verdeckt und weiter nichts. Daraus folgt, daß diese Berechnung völlig untauglich ist. Die Einnahmen der ehemaligen Staatsbauern, führt Herr Kriwenko aus, sind um 53,7% höher als die der ehemaligen Gutsbauern: im Gesamtdurchschnitt (der 24 Budgets) betragen sie 539 Rubel, nach jenen Kategorien aber etwas über 600 bzw. ungefähr 400 Rubel. Der wirtschaftlichen Stellung der Bauern nach betragen indessen die Einkünfte: a) 1053,20 Rubel, b) 473,80 Rubel, c) 202,40 Rubel, d. h., es ergeben sich Schwankungen nicht im Verhältnis 3:2, sondern im Verhältnis 10:2.

„Der Kapitalwert der Bauernwirtschaften bei den ehemaligen Staatsbauern beträgt 1060 Rubel, bei den ehemaligen Gutsbauern 635 Rubel", erklärt Herr Kriwenko. Nach Gruppen aber*: a) 1737,91 Rubel, b) 786,42 Rubel und c) 363,38 Rubel; wiederum Schwankungen nicht im Verhältnis 3:2, sondern im Verhältnis 10:2. Durch seine Einteilung der „Bauernschaft" in juristische Kategorien hat der Autor es unmöglich gemacht, sich eine richtige Vorstellung von der Wirtschaftsweise dieser „Bauernschaft" zu bilden.

Betrachten wir die Wirtschaften der verschiedenen Bauerntypen nach ihrer ökonomischen Stellung, so sehen wir, daß die wohlhabenden Familien durchschnittlich 1053,20 Rubel einnehmen und 855,86 Rubel aus-

* Besonders groß ist der Unterschied im Besitz von Inventar: der Durchschnittswert des Inventars je Wirtschaft beträgt 54,83 Rubel. Bei den wohlhabenden Bauern ist er doppelt so hoch – 111,80 Rubel, bei den armen Bauern aber beträgt er nur ein Drittel – 16,04 Rubel. Bei den mittleren Bauern – 48,44 Rubel.

geben, d. h. ein Reineinkommen von 197,34 Rubel aufzuweisen haben. Die Familie eines mittleren Bauern hat durchschnittlich ein Einkommen von 473,80 Rubel und 471,61 Rubel Ausgaben, also ein Reineinkommen von 2,19 Rubel je Wirtschaft (wobei Kredite und Steuerrückstände noch gar nicht berücksichtigt sind) – es ist ganz klar, daß sie kaum ihr Auskommen findet: von 11 Wirtschaften haben 5 ein Defizit zu verzeichnen. Die untere, arme Gruppe wirtschaftet mit Verlust: bei einem Einkommen von 202,40 Rubel betragen die Ausgaben 223,78 Rubel, d. h., das Defizit beträgt 21,38 Rubel.* Wenn wir diese Wirtschaften zusammenwerfen und einen allgemeinen Durchschnitt (ein Reineinkommen von 44,11 Rubel) errechnen, so entstellen wir die Wirklichkeit gänzlich. Wir ignorieren dann (wie dies Herr Kriwenko tat) die Tatsache, daß die sechs wohlhabenden Bauern mit einem Reineinkommen sämtlich Landarbeiter (8 Personen) beschäftigen, eine Tatsache, die uns den Charakter ihres landwirtschaftlichen Betriebs (Übergang zur Farmwirtschaft) erklärt, der ihnen ein Reineinkommen gewährt und sie fast völlig der Notwendigkeit enthebt, in „Gewerben" Zuflucht zu suchen. Diese Bauern (alle zusammen) bestreiten durch gewerbliche Tätigkeit nur 6,5% ihres Budgets (412 Rubel von 6319,50), wobei es sich – nach einem Hinweis des Herrn Schtscherbina – um ein Gewerbe von der Art des „Fuhrwesens" oder gar des „Aufkaufs von Schafen" handelt, d. h., es zeugt nicht nur in keiner Weise von Abhängigkeit, sondern setzt im Gegenteil Ausbeutung anderer voraus (gerade im letzteren Fall verwandeln sich die akkumulierten „Ersparnisse" in Handels*kapital*). Diese Bauern unterhalten 4 gewerbliche Betriebe, die ihnen 320 Rubel ihres Einkommens (5%) verschaffen.**

Einen anderen Wirtschaftstypus finden wir bei den Bauern der mittleren Gruppe, die, wie wir gesehen haben, kaum ihr Auskommen finden. Die Landwirtschaft deckt ihre Bedürfnisse nicht, und 19% ihres Einkommens entstammen sogenannten Gewerben. Was das für Gewerbe sind, erfahren wir aus dem Artikel des Herrn Schtscherbina, in dem die

* Es ist interessant zu vermerken, daß die Landarbeiter – 2 von den 7 armen Landwirten – ihr Budget ohne Defizit abschließen. 99 Rubel Einkommen und 93,45 Rubel Ausgaben je Familie. Einer der Landarbeiter erhält Beköstigung, Kleidung und Schuhwerk vom Hofbesitzer.

** Siehe Anhang I (S. 305 des vorliegenden Bandes. *Die Red.*).

Gewerbe von 7 Landwirten aufgeführt werden: nur zwei von ihnen gehen einer selbständigen gewerblichen Arbeit nach (Schneiderei und Kohlenbrennerei), *die übrigen 5 verkaufen ihre Arbeitskraft* („ging als Schnitter in die Niederung", „geht als Arbeiter in eine Schnapsbrennerei", „leistet Tagelöhnerdienste in der Erntezeit", „verdingt sich als Schäfer", „arbeitete auf einem hiesigen Gut"). Diese Leute sind bereits halb Bauern, halb Arbeiter. Die Nebengewerbe reißen sie von ihrer Wirtschaft los, wodurch diese endgültig untergraben wird.

Was die armen Bauern anbelangt, so betreiben sie ihre Landwirtschaft schon ausgesprochen mit Verlust; die Bedeutung der „Gewerbe" im Budget ist hier noch größer (sie erbringen 24% des Einkommens), und diese gewerbliche Betätigung läuft fast durchweg (mit Ausnahme eines einzigen Landwirts) auf Verkauf der Arbeitskraft hinaus. Bei zwei überwiegen die „Gewerbe" (Tagelöhnerei), die 2/3 des Einkommens erbringen.

Hieraus wird klar, daß wir es mit Kleinproduzenten zu tun haben, die in vollständiger Auflösung begriffen sind, deren obere Gruppen zur Bourgeoisie, deren untere Gruppen zum Proletariat übergehen. Wenn wir uns an die allgemeinen Durchschnittszahlen halten, so bemerken wir natürlich nichts davon und gewinnen auch keine Vorstellung von der Wirtschaftsweise des Dorfs.

Nur weil er mit diesen fiktiven Mittelwerten operierte, konnte der Autor in solcher Weise verfahren. Um festzustellen, welchen Platz diese typischen Wirtschaften innerhalb des allgemeinen Typus der Bauernwirtschaften des Kreises einnehmen, gruppiert Herr Schtscherbina die Bauern nach dem Anteilland, wobei sich herausstellt, daß die von ihm gewählten 24 Wirtschaften (im Gesamtdurchschnitt) nach ihrem Wohlstand etwa um 1/3 über der durchschnittlichen Wirtschaft des Kreises stehen. Diese Berechnung kann nicht als befriedigend angesehen werden, einmal, weil zwischen diesen 24 Landwirten riesige Unterschiede bestehen, zum anderen, weil die Gruppierung nach dem Anteilland die Auflösung der Bauernschaft verdeckt. Die Behauptung des Autors, bei den Bauern bilde das „Anteilland den Hauptgrund des Wohlstands", ist völlig falsch. Jedermann weiß, daß die „ausgleichende" Verteilung des Bodens in der Dorfgemeinde ihre Mitglieder, die keine Pferde haben, nicht im geringsten hindert, den Boden aufzugeben, ihn zu verpachten, auf Nebenerwerb auszugehen und sich in Proletarier zu verwandeln,

ebensowenig wie sie die Bauern mit mehreren Pferden hindert, in großem Umfang Land hinzuzupachten und eine einträgliche Großwirtschaft zu betreiben. Wenn wir unsere 24 Budgets als Beispiel nehmen, so sehen wir, daß ein einziger reicher Bauer mit 6 Desj. Anteilland insgesamt 758,50 Rubel Einnahmen erzielt, ein mittlerer bei 7,1 Desj. Anteilland 391,50 Rubel und ein armer Bauer bei 6,9 Desj. Anteilland 109,50 Rubel. Überhaupt haben wir gesehen, daß das Einkommen der verschiedenen Gruppen dem Verhältnis 4:2:1 entspricht, während das Verhältnis des Anteillandes durch 22,1:9,2:8,5 = 2,6:1,08:1 ausgedrückt wird. Dies ist durchaus begreiflich, weil wir beispielsweise sehen, daß die wohlhabenden Bauern, mit 22,1 Desj. Anteilland je Hof, noch je 8,8 Desj. hinzupachten, während die mittleren Bauern mit weniger Anteilland (9,2 Desj.) weniger pachten, nämlich 7,7 Desj., die armen Bauern aber bei einem noch geringeren Bodenanteil (8,5 Desj.) nur 2,8 Desj. Land pachten.* Wenn daher Herr Kriwenko erklärt: „Leider können die von Herrn Schtscherbina angeführten Daten nicht als exakter Maßstab für den allgemeinen Stand der Dinge weder im Gouvernement noch selbst im Kreis dienen", so kann man darauf nur erwidern, daß sie nur dann nicht als Maßstab dienen können, wenn man die falsche Methode anwendet, allgemeine Mittelwerte zu errechnen (diese Methode hätte Herr Kriwenko eben nicht anwenden dürfen), und daß, allgemein gesprochen, die Daten des Herrn Schtscherbina so umfassend und wertvoll sind, daß sie die Möglichkeit bieten, richtige Schlußfolgerungen zu ziehen. Wenn Herr Kriwenko sie nicht gezogen hat, so ist daran nicht Herr Schtscherbina schuld.

Letzterer gruppiert beispielsweise auf S. 197 die Bauern nicht nach dem Anteilland, sondern nach dem Zugvieh, d. h. nach einem wirtschaftlichen und nicht nach einem juristischen Kennzeichen – und diese Gruppierung berechtigt uns vollauf zu erklären, daß das Verhältnis zwischen den verschiedenen Gruppen der 24 ausgewählten typischen Wirtschaften ganz das gleiche ist wie das Verhältnis zwischen den verschiedenen ökonomischen Gruppen im gesamten Kreis.

---

* Ich will natürlich nicht sagen, daß die Daten über die 24 Wirtschaften *allein* geeignet wären, die These zu widerlegen, daß dem Anteilland grundlegende Bedeutung zukommt. Völlig widerlegt aber wird sie durch die von uns weiter oben angeführten Daten für mehrere Kreise.[51]

Diese Gruppierung bietet das folgende Bild*:

Kreis Ostrogosbsk, Gouv. Woronesh

Gruppen der Hofbesitzer nach der Stückzahl des Zugviehs	Zahl		Es entfallen auf 1 Hof			durchschnittliche Größe der Familie (in Personen)	Höfe in %					
	Hofbesitzer	in %	Großvieh (Stück)	Anteilland (Desjatinen)	Pachtland (Desjatinen)		mit Landarbeitern	mit Handels- und gewerblichen Unternehmen	ohne eigenes Haus	ohne fremde Arbeitskräfte	ohne bewirtschafteten Boden	ohne Inventar
I. Ohne Zugvieh	8 728	26,0	0,7	6,2	0,2	4,6	0,6	4,0	9,5	16,6	41,6	98,5
II. Mit 1 Zugtier	10 510	31,3	3,0	9,4	1,3	5,7	1,4	5,4	1,4	4,9	2,9	2,5
III. Mit 2–3 Zugtieren	11 191	33,3	6,8	13,8	3,6	7,7	8,3	12,3	0,4	1,3	0,4	—
IV. Mit 4 und mehr Zugtieren	3 152	9,4	14,3	21,3	12,3	11,2	25,3	34,2	0,1	0,4	0,3	—
Insgesamt	33 581	100,0	4,4	11,2	2,5	6,7	5,7	10,0	3,0	6,3	11,9	23,4
In den 24 typischen Wirtschaften entfallen auf die**: Landarbeiter			0,5	7,2	0	4,5						
armen Bauern			2,8	8,7	3,9	5,6						
mittleren Bauern			8,1	9,2	7,7	8,3						
wohlhabenden Bauern			13,5	22,1	8,8	7,8						
Insgesamt			7,2	12,2	6,6	7,3***						

* Der Vergleich der 24 typischen Wirtschaften mit den Wirtschaftsgruppen des gesamten Kreises wurde nach denselben Methoden durchgeführt, nach denen Herr Schtscherbina den Durchschnitt der 24 Wirtschaften mit den entsprechend dem Besitz an Anteilland gebildeten Gruppen verglich.

** Hier sind aus der Gruppe der armen Bauern die beiden Landarbeiter (Nr. 14 und 15 der Budgets von Schtscherbina) ausgesondert, so daß nur fünf arme Bauern verbleiben.

*** Bei dieser Tabelle muß wiederum festgestellt werden, daß wir auch hier mit steigendem Wohlstand, *unabhängig* vom wachsenden Umfang des Anteillandes, eine Vergrößerung des gepachteten Landes beobachten können. Somit bestätigen die Daten noch eines weiteren Kreises, daß der Gedanke, dem Anteilland komme grundlegende Bedeutung zu, falsch ist. Wir sehen im

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die 24 typischen Wirtschaften im großen und ganzen über dem Durchschnittstyp der Bauernwirtschaften des Kreises stehen. Nehmen wir aber anstatt dieser fiktiven Mittelwerte die ökonomischen Gruppen, so erhalten wir eine Vergleichsmöglichkeit.

Wir sehen, daß die Landarbeiter in den typischen Wirtschaften etwas niedriger stehen als die Bauern ohne Zugvieh, daß sie ihnen aber sehr nahe kommen. Die armen Bauern kommen den Besitzern von 1 Zugtier sehr nahe (haben sie auch 0,2 Zugtiere weniger – bei den armen Bauern sind es 2,8, bei den Bauern mit 1 Pferd 3,0 –, so haben sie dafür etwas mehr Land, sowohl Anteilland wie Pachtland: 12,6 Desj. gegenüber 10,7). Die mittleren Bauern stehen ganz wenig über denen mit 2–3 Zugtieren (sie haben etwas mehr Vieh und etwas weniger Land), die wohlhabenden Bauern aber nähern sich den Besitzern von 4 Zugtieren und mehr, sie bleiben nur ein wenig hinter ihnen *zurück*. Wir sind also zu dem Schluß

Gegenteil, daß sich das Verhältnis des Anteillandes zum gesamten Bodenbesitz der gegebenen Gruppe mit der Vergrößerung des Wohlstands der Gruppe verringert. Fassen wir Anteil- und Pachtland zusammen und berechnen wir den Prozentsatz des Anteillandes, so erhalten wir für die Gruppen die folgenden Daten: I. 96,8%; II. 85,0%; III. 79,3%; IV. 63,3%. Diese Erscheinung ist auch völlig begreiflich. Wir wissen, daß seit der Befreiungsreform der Grund und Boden in Rußland zur Ware geworden ist. Wer Geld hat, kann jederzeit Land kaufen: auch Anteilland muß gekauft werden. Es ist klar, daß die wohlhabenden Bauern das Land in ihren Händen konzentrieren und daß diese Konzentration wegen der mittelalterlichen Hindernisse beim Kauf und Verkauf von Anteilland mehr in der Pachtung in Erscheinung tritt. Die „Volksfreunde", die sich für diese Hindernisse einsetzen, begreifen nicht, daß diese sinnlos reaktionäre Maßnahme die Lage der Dorfarmut nur verschlechtert: die ruinierten, des Inventars beraubten Bauern müssen in jedem Fall Land verpachten, und ein Verbot der Verpachtung (oder des Verkaufs) würde entweder dazu führen, daß das Land unter der Hand verpachtet wird, also zu schlechteren Bedingungen für den Verpächter, oder dazu, daß die Dorfarmut ihr Land der „Gemeinde", also wiederum dem Kulaken, unentgeltlich überläßt.

Ich kann es mir nicht versagen, hier die durchaus richtigen Ausführungen von Hourwich über diese berüchtigte „Unveräußerlichkeit" anzuführen:

„Um sich in dieser Frage zurechtzufinden, müssen wir uns ansehen, wer als Käufer von Bauernland auftritt. Wir haben gesehen, daß lediglich der

berechtigt, daß im Kreis alles in allem mindestens $^1/_{10}$ der Bauern eine einträgliche Landwirtschaft betreibt und nicht auf Nebenerwerb angewiesen ist. (Dieses Einkommen – das muß bemerkt werden – wird in Geld ausgedrückt und setzt folglich voraus, daß die Landwirtschaft Warencharakter hat.) Die Bauern bewirtschaften ihre Höfe zum großen Teil mit Hilfe von Lohnarbeitern: nicht weniger als der vierte Teil der Höfe verfügt über ständige Landarbeiter, und wie viele außerdem noch zeitweilige Arbeiter in Tagelohn beschäftigen, ist nicht bekannt. Weiter gehört mehr als die Hälfte der Landwirte des Kreises zu den armen Bauern (etwa sechs Zehntel haben kein Pferd oder nur ein einziges Pferd, 26% + 31,3% = 57,3%), und diese wirtschaften geradezu mit Verlust, sind also dem Ruin verfallen, ständiger und unentwegter Expropriation unterworfen. Sie sind gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, wobei ungefähr der vierte Teil der Bauern bereits seinen Lebens-

---

kleinere Teil der Parzellen der Bauern mit Viertelanteil von Kaufleuten erworben wurde. Im allgemeinen werden die kleinen, vom Adel verkauften Parzellen ausschließlich von Bauern erworben. Also betrifft diese Frage allein die Beziehungen zwischen Bauern und berührt weder die Interessen des Adels noch die der Kapitalistenklasse. Es ist durchaus möglich, daß die russische Regierung in solchen Fällen geruhen wird, den Volkstümlern ein Almosen hinzuwerfen. Diese seltsame Verbindung (mésalliance) östlicher patriarchalischer Bevormundung (oriental paternalism) mit einem mißgestalteten staatssozialistischen Prohibitionismus dürfte kaum verfehlen, gerade bei denen, die man damit beglücken will, Opposition hervorzurufen. Da der Auflösungsprozeß im Dorf offenbar von innen ausgeht und nicht von außen, so ist die Unveräußerlichkeit des Bauernlandes ganz einfach gleichbedeutend mit einer entschädigungslosen Enteignung der Dorfarmut zugunsten der reichen Mitglieder der Dorfgemeinde.

Wir bemerken, daß der Prozentsatz der Umsiedler unter den Bauern mit Viertelanteil[52], die ihr Land veräußern durften, bedeutend höher war als unter den ehemaligen Staatsbauern mit dorfgemeindlichem Bodenbesitz: und zwar machten die Umsiedler im Kreis Ranenburg (Gouv. Rjasan) in der ersten Gruppe 17% aus, in der zweiten Gruppe 9%, im Kreis Dankow in der ersten Gruppe 12%, in der zweiten Gruppe 5%. Woher rührt dieser Unterschied? Ein konkretes Beispiel wird das erläutern:

‚Im Jahre 1881 verließ eine kleine, aus fünf Hofbesitzern, ehemaligen Leibeigenen des Gutsherrn Grigorow, bestehende Gemeinde das Dorf Bigildino,

unterhalt in viel höherem Grad von der Lohnarbeit als von der Landwirtschaft bestreitet. Die übrigen sind mittlere Bauern, die ihre Wirtschaft schlecht und recht mit ständigem Defizit, mit Nebenverdienst betreiben; ihnen fehlt folglich jede ökonomische Stabilität.

Ich bin absichtlich so ausführlich auf diese Daten eingegangen, um zu zeigen, wie sehr Herr Kriwenko die Wirklichkeit entstellt. Ohne lange zu überlegen, errechnet er allgemeine Mittelwerte und operiert mit ihnen: natürlich entsteht daraus nicht nur eine Fiktion, sondern eine direkte Fälschung. Wir haben beispielsweise gesehen, daß ein wohlhabender Bauer (aus den typischen Budgets) durch sein Reineinkommen (+ 197,34 Rubel) die Defizite von *neun* armen Höfen (9mal – 21,38 = – 192,42 Rubel) deckt, so daß die 10% reiche Bauern im Kreis nicht nur die Defizite der 57% armen Bauern decken, sondern sogar noch ein gewisser Überschuß verbleibt. Herr Kriwenko nun, der aus dem Durchschnittsbudget von

---

Kreis Dankow. Ihren Boden, 30 Desjatinen, verkaufte sie einem reichen Bauern für 1500 Rubel. Zu Hause hatte es diesen Umsiedlern an allen Existenzmitteln gefehlt, die meisten von ihnen hatten sich ganzjährig als Arbeiter verdingt.' (‚Sammlung stat. Daten', Teil 2, S. 115, 247.) Nach den Daten des Herrn Grigorjew (‚*Bauernumsiedlungen aus dem Gouvernement Rjasan*') reichen 300 Rubel – das ist der Preis einer mitteren Bauernparzelle von 6 Desj. – aus, damit sich eine Bauernfamilie in Südsibirien einen Landwirtschaftsbetrieb einrichten kann. Somit hätte der völlig ruinierte Bauer die Möglichkeit, nach Verkauf seiner Gemeindelandparzelle in einem neuen Gebiet Landwirt zu werden. Die Ehrfurcht vor den geheiligten Bräuchen der Ahnen könnte schwerlich solchen Versuchungen standhalten, wenn nicht die allergnädigste Bürokratie dagegen einschreiten würde.

Man wird mir natürlich Pessimismus vorwerfen, wie man das unlängst wegen meiner Ansichten über die Umsiedlung der Bauern getan hat (‚Sewerny Westnik' [Bote des Nordens], 1892, Nr. 5, Artikel von Bogdanowski). Gewöhnlich argumentiert man ungefähr wie folgt: angenommen, die Sache sei wirklich lebensgetreu dargestellt, so werden die schädlichen Folgen (der Umsiedlungen) doch durch die anormalen Verhältnisse in der Bauernschaft hervorgerufen, während die Einwände (gegen die Umsiedlungen) unter normalen Verhältnissen ‚nicht stichhaltig wären'. Unglücklicherweise aber entwickeln sich diese wirklich ‚anormalen' Verhältnisse ganz von selbst, während ‚normale' Verhältnisse zu schaffen nicht in der Macht derer liegt, die von guten Wünschen für die Bauernschaft erfüllt sind." (A. a. O., S. 137.)[53]

24 Wirtschaften einen solchen Überschuß in Höhe von 44,14 Rubel errechnet – ohne Kredit und Steuerrückstände aber von 15,97 Rubel –, spricht deshalb einfach vom „Niedergang" der mittleren und der noch unter ihnen stehenden Bauern. In Wirklichkeit läßt sich jedoch ein Niedergang allenfalls bei der mittleren Bauernschaft feststellen*, denn die Masse der armen Bauern unterliegt schon der direkten *Expropriation*, die überdies von einer Konzentration der Produktionsmittel in den Händen einer über verhältnismäßig große und stabile Wirtschaften verfügenden Minderheit begleitet ist.

Die Ignorierung dieses Umstands hat den Autor gehindert, noch das folgende, sehr interessante Merkmal dieser Budgets wahrzunehmen: sie beweisen nämlich zugleich, daß die *Auflösung der Bauernschaft den inneren Markt schafft*. Einerseits vergrößert sich die Bedeutung des Einkommens aus gewerblicher Tätigkeit, d. h. hauptsächlich aus dem Verkauf der Arbeitskraft, von der oberen Gruppe zur unteren (6,5% bzw. 18,8% bzw. 23,6% des gesamten Budgets bei den wohlhabenden, mittleren und armen Bauern). Anderseits verstärkt sich von der unteren Gruppe zur oberen der Warencharakter der Landwirtschaft (mehr sogar: ihr *bürgerlicher* Charakter, wie wir gesehen haben), vergrößert sich der Prozentsatz des veräußerten Getreides: das Einkommen aus der Landwirtschaft läßt sich für alle Bauern nach Gruppen folgendermaßen ausdrücken:

$$a)\ \frac{3861{,}7}{1774{,}4},\qquad b)\ \frac{3163{,}8}{899{,}9},\qquad c)\ \frac{689{,}9}{175{,}25}.$$

Der Nenner zeigt den Geldanteil des Einkommens**, der, von der oberen Gruppe zur unteren, 45,9% bzw. 28,3% bzw. 25,4% beträgt.

---

* Und auch das dürfte schwerlich richtig sein, weil Niedergang zeitweiligen und zufälligen Verlust der Stabilität voraussetzt, die mittlere Bauernschaft aber, wie wir gesehen haben, sich immer in labiler Lage, am Rande des Ruins, befindet.

** Zur Feststellung des Geldeinkommens aus der Landwirtschaft (Schtscherbina führt es nicht an) mußten ziemlich komplizierte Berechnungen angestellt werden. Von dem Gesamterlös aus dem Getreide mußte der Erlös aus Stroh und Spreu abgezogen werden, die, wie der Autor sagt, verfüttert werden. Der Autor selbst zieht diese Posten in Kapitel XVIII ab, jedoch nur bei der Gesamtrechnung für den Kreis, nicht aber bei den Einzelrechnungen für die 24 Wirt-

Wiederum sehen wir hier anschaulich, wie sich die Produktionsmittel, von denen die expropriierten Bauern befreit werden, *in Kapital* verwandeln.

Begreiflicherweise konnte Herr Kriwenko aus dem so verwendeten – oder, richtiger, verstümmelten – Material nicht die richtigen Schlußfolgerungen ziehen. Als er auf Grund der Äußerungen eines Nowgoroder Bauern, der im Eisenbahnwagen neben ihm gesessen hatte, den Geldcharakter der Bauernwirtschaften der dortigen Gegend beschrieb, sah er sich gezwungen, die richtige Schlußfolgerung zu ziehen, daß nämlich gerade diese durch die Warenwirtschaft bedingten Verhältnisse „besondere Fähigkeiten" „herausbilden", daß sie einzig und allein das Streben hervorrufen: „Möglichst billig abzumähen (Heumahd)", „möglichst teuer zu verkaufen" (S. 156)*. Diese Verhältnisse sind gleichsam eine „Schule", die „kommerzielle Talente weckt" (sehr richtig!) „und anstachelt". „Es offenbaren sich Talente, aus deren Mitte die Kolupajew, Derunow und andere Kategorien von Blutsaugern** hervorgehen, die Biederen und Einfältigen aber bleiben zurück, kommen unter die Räder, verfallen dem Ruin und werden zu Landarbeitern." (S. 156.)

Die Daten über ein Gouvernement, das ganz andere Bedingungen aufzuweisen hat, da es ein landwirtschaftliches Gouvernement ist (Woronesh), führen zu denselben Schlußfolgerungen. Man sollte meinen, die

---

schaften. Aus seinen Gesamtzahlen habe ich den Prozentsatz des Erlöses aus Getreide (im Verhältnis zu dem Gesamterlös aus Getreide, d. h. sowohl aus Getreide als auch aus Stroh und Spreu) bestimmt und davon in vorliegendem Fall Stroh und Spreu abgezogen. Das macht für Roggen 78,98% aus, für Weizen 72,67%, für Hafer und Gerste 73,32%, für Hirse und Buchweizen 77,78%. – Hiernach wurde die Menge des verkauften Getreides durch Subtraktion der in der eigenen Wirtschaft verbrauchten Menge bestimmt.

* „Man muß möglichst billige Arbeitskräfte dingen, um möglichst viel Gewinn aus ihnen herauszuschlagen", führt Herr Kriwenko ebendort mit vollem Recht aus.

** Herr Jushakow! Wie ist denn das möglich: Ihr Kollege sagt, „Talente" werden zu „Blutsaugern", Sie aber versichern, die Leute werden nur darum zu solchen, weil sie einen „unkritischen Verstand" haben? Das ist nun wirklich nicht schön, meine Herren: sich in ein und derselben Zeitschrift in die Haare zu geraten!

Sache sei ziemlich klar: Deutlich zeichnet sich das System der Warenwirtschaft als Haupthintergrund der Wirtschaftsweise des Landes im allgemeinen und der „dorfgemeindlichen" „Bauernschaft" im besonderen ab, wie sich auch die *Tatsache* abzeichnet, daß diese Warenwirtschaft *und gerade sie* das „Volk" und die „Bauernschaft" in Proletariat (dem Ruin verfallen und zu Landarbeitern werdend) und Bourgeoisie (die Blutsauger) spaltet, d. h. sich in kapitalistische Wirtschaft verwandelt. Die „Volksfreunde" aber können sich niemals entschließen, der *Wirklichkeit* offen ins Auge zu schauen und die Dinge bei ihrem Namen zu nennen (das wäre allzu „grob")! So schwätzt denn Herr Kriwenko:

„Manche halten eine solche Ordnung für völlig natürlich" (Man müßte hinzufügen: für eine völlig natürliche Folge des kapitalistischen Charakters der Produktionsverhältnisse. Dann wäre das eine genaue Wiedergabe der Meinungen „mancher", und dann könnte man diese Meinungen nicht mehr mit leeren Phrasen abtun, sondern müßte auf das Wesen der Sache eingehen. Als der Autor es sich einmal nicht speziell zur Aufgabe gemacht hatte, gegen „manche" zu kämpfen, mußte er selber zugeben, daß die Geldwirtschaft gerade die „Schule" ist, aus der „talentierte" Blutsauger und „biedere" Landarbeiter hervorgehen.) „und sehen in ihr die unabwendbare Mission des Kapitalismus." (Gewiß doch! Wenn man meint, der Kampf müsse eben gegen die „Schule" und die dort ihr Unwesen treibenden „Blutsauger" samt deren administrative und intellektuelle Lakaien geführt werden, so heißt das, den Kapitalismus für unabwendbar halten. Umgekehrt aber, die kapitalistische „Schule" samt den Blutsaugern völlig unangetastet lassen und ihre kapitalistischen Folgen durch liberale Halbmaßnahmen beseitigen wollen, das heißt ein wahrer „Volksfreund" sein!) „Wir haben eine etwas andere Meinung über diesen Punkt. Der Kapitalismus spielt hier unzweifelhaft eine bedeutende Rolle, worauf wir weiter oben auch hingewiesen haben" (gemeint ist obiger Hinweis auf die Schule der Blutsauger und Landarbeiter), „man kann jedoch nicht sagen, daß seine Rolle eine gar so allumfassende und entscheidende sei, daß bei den in der Volkswirtschaft sich vollziehenden Wandlungen nicht auch andere Faktoren mitspielten und es für die Zukunft keinen anderen Ausweg gäbe." (S. 160.)

Da sehe doch einer an! An Stelle einer klaren und genauen Charakteristik der gegenwärtigen Ordnung, an Stelle einer bestimmten Antwort

auf die Frage, warum die „Bauernschaft" sich in Blutsauger und Landarbeiter spaltet, tut Herr Kriwenko die Sache mit nichtssagenden Phrasen ab. „Man kann nicht sagen, daß die Rolle des Kapitalismus entscheidend sei." – Das ist ja gerade die Frage, ob man das sagen kann oder nicht.

Um Ihre Meinung zu verteidigen, müßten Sie zeigen, welche anderen Ursachen die Frage „entscheiden", welcher andere „Ausweg" möglich ist außer dem, den die Sozialdemokraten weisen, d. h. außer dem Klassenkampf des Proletariats gegen die Blutsauger.* Aber Hinweise darauf werden nicht gegeben. Hält der Autor vielleicht das Nachstehende für einen Hinweis? Wie ergötzlich das auch sein würde, aber den „Volksfreunden" ist alles zuzutrauen.

„Wie wir gesehen haben, geraten vor allem die schwachen Wirtschaften in Verfall, die über wenig Boden verfügen" – nämlich über weniger als 5 Desj. Anteilland. „Die typischen Wirtschaften der Staatsbauern mit 15,7 Desj. Anteilland zeichnen sich jedoch durch Stabilität aus ... Freilich pachten sie, um ein solches Einkommen (ein Reineinkommen von 80 Rubel) zu erzielen, noch je 5 Desj. hinzu, aber das zeigt nur, was sie nötig haben."

Was besagt nun diese „Korrektur", die den berüchtigten „Bodenmangel" dem Kapitalismus anhängt? Sie besagt, daß denen, die wenig haben, auch das wenige genommen wird, die Besitzenden aber (mit je 15,7 Desj.) noch mehr erwerben.** Das ist doch bloß eine inhaltslose Abwandlung der These, daß die einen ruiniert werden und die anderen sich bereichern!! Es wäre an der Zeit, diese gehaltlosen Phrasen über den

---

* Wenn vorläufig nur die Fabrik- und Werkarbeiter in den Städten imstande sind, sich die Idee des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie anzueignen – nicht aber die „biederen und einfältigen" Landarbeiter im Dorfe –, d. h. gerade die Leute, die diese so eng mit der „altüberlieferten Ordnung" und dem „Gemeingeist" verbundenen liebenswerten Eigenschaften verloren haben, so beweist das nur die Richtigkeit der Theorie der Sozialdemokraten von der progressiven, revolutionären Wirksamkeit des russischen Kapitalismus.

** Ich spreche schon gar nicht von der unsinnigen Vorstellung, die gleich große Anteile besitzenden Bauern wären unter sich gleich und zerfielen nicht ebenfalls in „Blutsauger" und „Landarbeiter".

Bodenmangel fallenzulassen, die gar nichts erklären (denn das Anteilland wird den Bauern nicht umsonst gegeben, es wird verkauft), sondern die nur den Prozeß, noch dazu ungenau, beschreiben, weil man nicht über den Boden allein sprechen müßte, sondern über die Produktionsmittel überhaupt, und nicht darüber, daß die Bauern deren „wenig" haben, sondern darüber, daß die Bauern von ihnen *getrennt werden*, daß sie durch den heranwachsenden Kapitalismus *expropriiert werden*. „Wir wollen durchaus nicht sagen", so schließt Herr Kriwenko seine Philosophie ab, „daß die Landwirtschaft unter allen Umständen im Zustand der ‚Naturalwirtschaft' verharren und von der verarbeitenden Industrie abgesondert bleiben muß und kann" (wiederum Phrasen! Mußten Sie denn nicht gerade eben zugeben, daß heute bereits eine Schule der Geldwirtschaft besteht, die den Austausch und folglich auch die Trennung der Landwirtschaft von der verarbeitenden Industrie voraussetzt? Warum denn wieder dies Gerede über Kann und Muß?), „sondern wir sagen nur, daß es unrationell wäre, künstlich eine abgesonderte Industrie zu schaffen" (es wäre interessant zu erfahren, ob die Industrie der Schuhmacher von Kimry und der Messerschmiede von Pawlowo „abgesondert" ist, von wem, wie und wann sie „künstlich geschaffen" wurde?), „daß die Trennung der Produzenten vom Boden und von den Produktionsmitteln nicht unter dem Einfluß des Kapitalismus allein, sondern auch anderer, ihm vorangehender und ihn begünstigender Faktoren vonstatten geht."

Hier liegt wohl wieder der tiefsinnige Gedanke zugrunde: Wenn der Produzent vom Boden getrennt wird, der in die Hände des Blutsaugers übergeht, dann geschehe dies deshalb, weil der erstere „wenig" Land habe, der andere aber „viel".

Und eine derartige Philosophie wirft den Sozialdemokraten „Beschränktheit" vor, wenn sie als die entscheidende Ursache den Kapitalismus ansehen!... Ich bin noch einmal so ausführlich auf die Auflösung der Bauern und der Kustare eingegangen, weil es notwendig war, anschaulich darzulegen, wie sich die Sozialdemokraten diesen Prozeß vorstellen und wie sie ihn erklären. Es mußte gezeigt werden, daß dieselben Tatsachen, die sich dem subjektiven Soziologen so darstellen, als „verarmten" die Bauern, während die „Geldjäger" und „Blutsauger" „die Profite auf ihr Konto schrieben", sich vom Standpunkt des Materialisten als bürgerliche Auflösung der Warenproduzenten darstellen, als eine Auflösung,

die eine notwendige Folge der Warenwirtschaft selbst ist. Es mußte gezeigt werden, auf welche Tatsachen sich die These gründet (die wir weiter oben, in der ersten Folge, angeführt haben*), daß der Kampf der Besitzenden gegen die Besitzlosen überall in Rußland geführt wird, nicht nur in den Fabriken und Werken, sondern auch im entlegensten Dörfchen, und daß dieser Kampf überall ein Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat ist, die sich auf der Grundlage der Warenwirtschaft herausbilden. Die Auflösung, die Entbauerung unserer Bauern und Kustare, die sich dank so vorzüglichen Materials wie der Semstwostatistik mit aller Genauigkeit darstellen läßt, liefert den *faktischen* Beweis für die Richtigkeit gerade der sozialdemokratischen Auffassung der russischen Wirklichkeit, wonach Bauer und Kustar *Kleinproduzenten* im „kategorischen" Sinn dieses Wortes, d. h. *Kleinbürger* sind. Diese These kann man den zentralen Punkt der Theorie des **ARBEITERSOZIALISMUS** nennen, zum Unterschied von dem früheren, dem Bauernsozialismus, der weder die Verhältnisse der Warenwirtschaft, unter denen dieser Kleinproduzent lebt, noch die kapitalistische Auflösung des Kleinproduzenten auf dieser Grundlage verstanden hat. Und daher müßte jeder, der den Sozialdemokratismus ernsthaft kritisieren wollte, seine Argumentation gerade auf diesen Punkt konzentrieren und zeigen, daß Rußland in politisch-ökonomischer Beziehung sich nicht als ein System der Warenwirtschaft darbietet, daß die Auflösung der Bauernschaft nicht auf dieser Grundlage erfolgt und daß die Expropriation der Masse der Bevölkerung und die Ausbeutung der Werktätigen auf irgend etwas anderes als die bürgerliche, kapitalistische Organisation unserer Volkswirtschaft (die bäuerliche Wirtschaft einbegriffen) zurückgeführt werden kann.

Versuchen Sie es doch, meine Herrschaften!

Es gibt noch einen weiteren Grund, weshalb ich es vorgezogen habe, zur Erläuterung der sozialdemokratischen Theorie gerade Daten aus der bäuerlichen und kustargewerblichen Wirtschaft anzuführen. Es hieße die materialistische Methode preisgeben, wenn ich mich bei der Kritik der Anschauungen der „Volksfreunde" darauf beschränken wollte, ihre Ideen den marxistischen Ideen gegenüberzustellen. Es ist außerdem notwendig, die Ideen der „Volkstümler" zu erklären, ihre **MATERIELLEN** Wurzeln in unseren heutigen sozialökonomischen Verhältnissen nachzuweisen.

* Siehe S. 185 des vorliegenden Bandes. *Die Red.*

Beschreibungen und Beispiele der Wirtschaftsweise unserer Bauern und Kustare zeigen, was dieser „Bauer", dessen Ideologen die „Volksfreunde" sein möchten, in Wirklichkeit ist. Sie beweisen den bürgerlichen Charakter der Wirtschaftsweise unseres Dorfes und bestätigen damit, daß es richtig ist, die „Volksfreunde" zu den Ideologen des Kleinbürgertums zu rechnen. Mehr noch: sie zeigen, daß zwischen den Ideen und Programmen unserer Radikalen und den Interessen des Kleinbürgertums die engste Verbindung besteht. Diese Verbindung, die nach eingehender Analyse ihres Programms noch klarer hervortreten wird, erklärt uns auch, warum diese radikalen Ideen in unserer „Gesellschaft" so weite Verbreitung gefunden haben; sie erklärt auch wunderbar die politische Liebedienerei der „Volksfreunde" sowie ihre Bereitschaft, sich auf Kompromisse einzulassen.

Schließlich gab es noch einen Grund, so ausführlich auf die Wirtschaftsweise gerade derjenigen Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens einzugehen, in denen der Kapitalismus am wenigsten entwickelt ist und aus denen die Volkstümler gewöhnlich das Material für ihre Theorien zu beziehen pflegten. Durch eine Untersuchung und Darstellung dieser Wirtschaftsweise war es am ehesten möglich, einen der unter unserem Publikum am meisten verbreiteten Einwände gegen die Sozialdemokratie im wesentlichen zu beantworten. Ausgehend von der landläufigen Idee, der Kapitalismus widerspreche der „Volksordnung", und wohl wissend, daß die Sozialdemokraten den Großkapitalismus für eine progressive Erscheinung halten, daß sie sich zum Kampf gegen das moderne Ausplünderungsregime gerade auf ihn stützen wollen, erheben unsere Radikalen ohne viel Federlesens gegen die Sozialdemokraten die Beschuldigung, sie ignorierten die Interessen der Massen der bäuerlichen Bevölkerung, wollten „jeden Bauern im Fabrikkessel umkochen" usw.

Alle diese Betrachtungen gründen sich eben auf die so erstaunlich unlogische und befremdliche Methode, den Kapitalismus danach zu beurteilen, was er in Wirklichkeit ist, das Dorf aber danach, was es „sein könnte". Natürlich kann man hierauf nicht besser antworten, als ihnen das *wirkliche* Dorf, seine *wirkliche* Wirtschaftsweise vor Augen zu führen.

Jeder, der diese Wirtschaftsweise unvoreingenommen und wissenschaftlich betrachtet, wird zugeben müssen, daß das ländliche Rußland ein System kleiner, zersplitterter Märkte (oder kleiner Abteilungen eines

zentralen Marktes) darstellt, die das sozialökonomische Leben einzelner, kleiner Gebiete beherrschen. In jedem dieser Gebiete sehen wir nun alle die Erscheinungen, die einer sozialökonomischen Organisation überhaupt eigen sind, deren Regulator der Markt ist: wir sehen die Auflösung einstmals gleicher, patriarchalischer unmittelbarer Produzenten in Reiche und Arme, wir sehen die Entstehung des *Kapitals*, besonders des Handelskapitals, das die Werktätigen in seine Netze verstrickt und sie aussaugt. Vergleicht man die Beschreibung der Wirtschaftsweise der Bauernschaft durch unsere Radikalen mit den exakten Daten der Originalquellen über das wirtschaftliche Leben des Dorfes, so kann man sich nur wundern, daß in dem kritisierten System von Anschauungen kein Platz für die Masse kleiner Händler ist, von denen es auf jedem dieser Märkte nur so wimmelt, für alle diese Schieber und Schacherer oder wie sie sonst noch von den Bauern genannt werden, für jene Masse kleiner Ausbeuter, die auf den Märkten ihr Wesen treiben und die Werktätigen schonungslos knechten. Man geht gewöhnlich über sie hinweg – „das sind ja schon keine Bauern mehr, sondern Händler". – Jawohl, das ist völlig richtig: das sind „schon keine Bauern mehr". Man versuche aber, alle diese „Händler" in eine besondere Gruppe zusammenzufassen, d. h., um in der exakten Sprache der politischen Ökonomie zu sprechen, alle, die ein kommerzielles Unternehmen betreiben und die sich, und sei es auch nur teilweise, fremde Arbeit aneignen, man versuche, die ökonomische Macht dieser Gruppe und ihre Rolle in der Gesamtwirtschaft des jeweiligen Gebiets in exakten Daten zum Ausdruck zu bringen; man versuche danach, alle die, die ebenfalls „schon keine Bauern mehr" sind, weil sie ihre Arbeitskraft zu Markte tragen, weil sie nicht für sich selbst, sondern für andere arbeiten, zu einer entgegengesetzten Gruppe zusammenzufassen; man versuche, diesen elementaren Erfordernissen unvoreingenommener und ernster Forschung Genüge zu tun, und man wird ein derart prägnantes Bild von der bürgerlichen Auflösung erhalten, daß von dem Märchen einer „Volksordnung" nur noch die Erinnerung übrigbleibt. Diese Masse kleiner ländlicher Ausbeuter ist eine furchtbare Macht, furchtbar besonders dadurch, daß sie den Werktätigen einzeln, jeden für sich genommen, unter Druck setzt, daß sie ihn in Fesseln schlägt und ihm jede Hoffnung auf Erlösung nimmt, furchtbar dadurch, daß diese Ausbeutung bei der außerordentlichen Rückständigkeit des Dorfes, die durch die nied-

rige Arbeitsproduktivität und fehlenden Verkehrsbedingungen in dem geschilderten System bedingt ist, nicht bloß Ausbeutung der Arbeit, sondern außerdem noch ein asiatischer Hohn auf die Persönlichkeit ist, wie man ihn ständig auf dem Lande antrifft. Jawohl, wenn man dieses Dorf, wie es *in Wirklichkeit* ist, mit unserem Kapitalismus vergleicht, dann wird man begreifen, warum die Sozialdemokraten das Wirken unseres Kapitalismus für fortschrittlich halten, der diese kleinen zersplitterten Märkte in einen einzigen gesamtrussischen Markt zusammenfügt, der an Stelle einer Unmenge kleiner wohlgesinnter Blutsauger ein Häuflein großer „Säulen des Vaterlandes" schafft, der die Arbeit vergesellschaftet und ihre Produktivität erhöht, der diese Unterordnung der Werktätigen unter die örtlichen Blutsauger untergräbt und sie dem großen *Kapital* unterordnet. Diese Unterordnung ist fortschrittlich im Vergleich zu jener – ungeachtet aller Schrecken der Unterjochung der Arbeit, der hohen Sterblichkeit, der Verrohung, der Verkrüppelung des Organismus der Frauen und Kinder usw. –, weil sie das **DENKEN DER ARBEITER WECKT**, weil sie die dumpfe und unklare Unzufriedenheit zu bewußtem Protest werden läßt, weil sie das sinnlose, vereinzelte Rebellieren im kleinen in den organisierten Klassenkampf für die Befreiung aller werktätigen Menschen verwandelt, in einen Kampf, der seine Kraft aus allen Existenzbedingungen dieses Großkapitalismus schöpft und daher unbedingt auf einen **SICHEREN ERFOLG** rechnen kann.

Auf die Beschuldigung, daß sie die Massen der Bauernschaft ignorierten, können die Sozialdemokraten mit vollem Recht mit den Worten von Karl Marx antworten:

> *„Die Kritik hat die imaginären Blumen an der Kette zerpflückt, nicht damit der Mensch die phantasielose, trostlose Kette trage, sondern damit er die Kette abwerfe und die lebendige Blume breche."*[54]

Die russischen Sozialdemokraten zerpflücken die imaginären Blumen unseres Dorfes, sie kämpfen gegen Idealisierungen und Phantastereien, sie verrichten jene Zerstörungsarbeit, für die sie von den „Volksfreunden" so tödlich gehaßt werden, nicht damit die Masse der Bauernschaft weiter unter der jetzigen Unterdrückung, der hohen Sterblichkeit und der Knechtung leide, sondern damit das Proletariat verstehe, was das für Ketten sind, die die Werktätigen überall zu tragen haben, damit es ver-

stehe, wie diese Ketten geschmiedet werden, und damit es lerne, sich zu erheben, um sie abzuwerfen und die wirkliche Blume zu brechen.

Wenn sie diese Idee unter die Vertreter der werktätigen Klasse tragen, die ihrer Lage nach allein fähig sind, sich zum Klassenbewußtsein durchzuringen und zum Klassenkampf überzugehen, dann beschuldigt man sie, sie wollten den Bauern im Kessel umkochen.

Wer erhebt aber diese Beschuldigung?

Leute, die ihre Hoffnungen hinsichtlich einer Befreiung der Werktätigen auf die „Regierung“ und auf die „Gesellschaft“ setzen, d. h. auf Organe gerade der Bourgeoisie, die ja überall die Werktätigen in Ketten geschlagen hat!

Und solche qualligen Schleimer pusten sich auf und behaupten, die Sozialdemokraten hätten keine Ideale!

Gehen wir nun zum politischen Programm der „Volksfreunde“ über, mit deren theoretischen Ansichten wir uns, wie es scheint, schon mehr als genug beschäftigt haben. Mit welchen Maßnahmen wollen sie „den Brand löschen“? Worin sehen sie den Ausweg, wenn der von den Sozialdemokraten gewiesene angeblich nicht der richtige ist?

„Reorganisation der Bauernbank“, schreibt Herr Jushakow in seinem Artikel „Ein Ministerium für Landwirtschaft“ (Nr. 10 des „Russkoje Bogatstwo“), „Gründung einer Verwaltungsstelle für die Kolonisierung, Regelung der Verpachtung fiskalischer Ländereien im Interesse der Volkswirtschaft ... Bearbeitung und Regulierung der Pachtfrage – das ist das Programm zur Wiederherstellung der Volkswirtschaft und ihres Schutzes vor der ökonomischen Vergewaltigung (sic!) durch die im Entstehen begriffene Plutokratie.“ Und in dem Artikel „Fragen der ökonomischen Entwicklung“ wird dieses Programm zur „Wiederherstellung der Volkswirtschaft“ durch die folgenden „ersten, aber notwendigen Schritte“ ergänzt: „Beseitigung jeglicher Hindernisse, die heutzutage der Dorfgemeinde in den Weg gelegt werden; ihre Befreiung aus der Bevormundung, Übergang zu gemeinschaftlichem Pflügen (Vergesellschaftung des landwirtschaftlichen Gewerbes) und Entwicklung der gemeinschaftlichen Verarbeitung der dem Boden abgewonnenen Rohstoffe.“ Die Herren Kriwenko und Karyschew fügen noch hinzu: „Billiger Kredit, Artelform der Wirtschaft, gesicherter Absatz, die Möglichkeit, ohne Unternehmer-

gewinn auszukommen" (darüber weiter unten gesondert), „Erfindung billigerer Motoren und anderer technischer Verbesserungen", schließlich „Museen, Lager, Kommissionärbüros".

Man sehe sich dieses Programm näher an, und man wird erkennen, daß diese Herrschaften sich ganz und gar auf den Boden der gegenwärtigen Gesellschaft stellen (d. h. auf den Boden der kapitalistischen Ordnung, was ihnen gar nicht bewußt ist) und es dabei bewenden lassen wollen, diese Gesellschaft zu flicken und zu reparieren, ohne zu begreifen, daß alle ihre Fortschritte – billiger Kredit, Verbesserung der Technik, Banken usw. – nur geeignet sind, die Bourgeoisie zu stärken und zu entwickeln.

Nik.-on hat natürlich völlig recht – und das ist eine seiner wertvollsten Thesen, gegen die die „Volksfreunde" notgedrungen protestieren mußten –, wenn er sagt, daß auf Grundlage der gegenwärtigen Ordnung keinerlei Reformen Abhilfe schaffen können, daß weder Kredite noch Umsiedlungen, weder Steuerreform noch Übergang des gesamten Grund und Bodens in die Hände der Bauern eine wesentliche Änderung herbeiführen würden, sondern daß sie vielmehr die kapitalistische Wirtschaft, die heute durch überflüssige „Bevormundung", durch Überreste fronwirtschaftlicher Abgaben, durch die Bindung der Bauern an die Scholle usw. behindert wird, stärken und entwickeln müssen. Die Ökonomen von der Art des Fürsten Wassiltschikow (seinen Ideen nach zweifellos ein „Volksfreund"), sagt er, die eine extensive Entwicklung des Kredits wünschen, wollen dasselbe wie die „liberalen", d. h. bürgerlichen Ökonomen, „sie streben danach, die kapitalistischen Verhältnisse zu entwickeln und durchzusetzen". Sie begreifen den antagonistischen Charakter unserer Produktionsverhältnisse nicht (den Antagonismus in der „Bauernschaft" ebensowenig wie den in den anderen Ständen), und anstatt sich zu bemühen, diesem Antagonismus freie Bahn zu schaffen, anstatt sich unmittelbar denjenigen anzuschließen, die kraft dieses Antagonismus geknechtet werden, und ihnen zu helfen, sich zum Kampf zu erheben – träumen sie davon, den Kampf durch Maßnahmen zu beenden, die allen Genüge tun sollen und auf Versöhnung und Vereinigung hinzielen. Man begreift, zu welchem Resultat alle diese Maßnahmen führen würden: es genügt, sich der oben angeführten Beispiele der Auflösung zu erinnern, um sich davon zu überzeugen, daß nur der imstande sein wird, sich alle

diese Kredite*, Verbesserungen, Banken und ähnliche „Fortschritte" zunutze zu machen, der eine ordentliche, stabile Wirtschaft und dazu gewisse „Ersparnisse" besitzt, d. h. der Repräsentant einer verschwindenden Minderheit, des Kleinbürgertums. Wie immer man nun auch die Bauernbank und andere derartige Institutionen reorganisieren mag, man wird damit doch nicht das geringste an der wichtigen und grundlegenden Tatsache ändern können, daß die Masse der Bevölkerung expropriiert ist und weiter expropriiert wird und daß sie nicht einmal die Mittel für den Lebensunterhalt besitzt, geschweige denn zur Einrichtung einer ordentlichen Wirtschaft.

Dasselbe trifft auch für die „Artels" und das „gemeinschaftliche Pflügen" zu. Herr Jushakow bezeichnet das letztere als „Vergesellschaftung des landwirtschaftlichen Gewerbes". Das ist natürlich ein Kuriosum, denn zur Vergesellschaftung genügt es nicht, die Produktion innerhalb irgendeines Dörfchens zu organisieren, dazu müssen vielmehr die „Blutsauger" expropriiert werden, welche die Produktionsmittel monopolisiert haben und die Volkswirtschaft des heutigen Rußlands lenken. Dazu aber ist Kampf, Kampf und nochmals Kampf nötig, nicht aber hohle kleinbürgerliche Moral.

Deshalb verwandeln sich solche Maßnahmen bei ihnen in sanfte liberale Halbmaßnahmen, die durch die milden Gaben philanthropischer Bourgeois kümmerlich vegetieren und die, weil sie die Ausgebeuteten vom Kampf ablenken, viel mehr Schaden anrichten als der Nutzen sein kann, der aus der eventuellen Verbesserung der Lage einzelner Personen entstehen könnte, die auf der allgemeinen Grundlage der kapitalistischen Verhältnisse nur erbärmlich und unsicher sein kann. Wie unverschämt weit diese Herren bei der Vertuschung des Antagonismus im russischen Leben gehen – was natürlich mit den besten Vorsätzen geschieht, um den Kampf, der sich tatsächlich vollzieht, zu beenden, d. h. eben mit den Vor-

* Diese Idee – die Unterstützung der „Volkswirtschaft", d. h. der Wirtschaft der Kleinproduzenten, durch Kredit, beim Vorhandensein kapitalistischer Verhältnisse (und ihr Vorhandensein können, wie wir gesehen haben, die „Volksfreunde" nicht mehr bestreiten) –, diese sinnlose Idee, die nur Unverständnis für die Abc-Wahrheiten der theoretischen politischen Ökonomie verrät, zeigt klar und deutlich, wie abgeschmackt die Theorien dieser Herren sind, die zwischen zwei Stühlen zu sitzen versuchen.

sätzen, mit denen der Weg zur Hölle gepflastert ist –, das zeigt die folgende Betrachtung des Herrn Kriwenko:

„Die Intelligenz leitet die Unternehmungen der Fabrikanten und kann auch die Volksindustrie leiten."

Ihre ganze Philosophie läuft auf ein Gejammer darüber hinaus, daß es Kampf und Ausbeutung gibt, daß es diese aber auch nicht zu geben „brauchte", wenn ... ja wenn es keine Ausbeuter gäbe. In der Tat, was wollte der Autor mit seinem sinnlosen Satz sagen? Läßt sich denn bestreiten, daß die Universitäten und die anderen Lehranstalten Rußlands alljährlich eine „Intelligenz" (??) hervorbringen, die nur jemanden sucht, der sie ernährt? Läßt sich denn bestreiten, daß die zum Unterhalt dieser „Intelligenz" notwendigen Mittel in Rußland gegenwärtig nur bei der bürgerlichen Minderheit zu finden sind? Wird denn die bürgerliche Intelligenz in Rußland etwa verschwinden, nur weil die „Volksfreunde" sagen, daß sie nicht der Bourgeoisie zu dienen „brauchte"? Ja, sie „brauchte" nicht, wenn sie nicht bürgerlich *wäre*. Sie „brauchte" nicht bürgerlich zu sein, „wenn" es in Rußland keine Bourgeoisie und keinen Kapitalismus gäbe! Da verbringen nun die Leute ihr Leben lang die Zeit mit solchen „Wenn" und „Aber"! Diese Herrschaften weigern sich übrigens nicht nur, dem Kapitalismus entscheidende Bedeutung beizumessen, sie wollen am Kapitalismus überhaupt nichts Schlechtes bemerken. Beseitigt man gewisse „Defekte", so werden sie sich möglicherweise unter ihm gar nicht übel einrichten. Wie gefällt Ihnen z. B. die folgende Erklärung des Herrn Kriwenko?

„Die kapitalistische Produktion und die kapitalistische Entwicklung der Gewerbe sind keineswegs Tore, durch die sich die verarbeitende Industrie nur vom Volke entfernen kann. Selbstredend kann sie sich entfernen, sie kann aber auch ins Volksleben eingehen und der Landwirtschaft und der extraktiven Industrie näherkommen. Das läßt sich durch mehrere Kombinationen ermöglichen, und dazu können sowohl andere als auch gerade diese Tore dienen." (161.) Herr Kriwenko hat, verglichen mit Herrn Michailowski, einige sehr gute Eigenschaften, z. B. Offenheit und Geradheit. Wo Herr Michailowski ganze Seiten mit glatten und schwungvollen Phrasen vollschreiben und um den Gegenstand herumtänzeln würde, ohne auf ihn einzugehen, da nimmt der aufs Sachliche und Praktische gerichtete Herr Kriwenko kein Blatt vor den Mund und breitet ohne alle

Gewissensbisse seine Anschauungen in ihrer ganzen Absurdität vor dem Leser aus. Bitte sehr: „Der Kapitalismus kann ins Volksleben eingehen." Das heißt, der Kapitalismus ist möglich ohne die Trennung des Werktätigen von den Produktionsmitteln! Wahrhaftig reizend; wir können uns jetzt wenigstens ganz klar vorstellen, was die „Volksfreunde" eigentlich wollen. Sie wollen Warenwirtschaft ohne Kapitalismus, Kapitalismus ohne Expropriation und ohne Ausbeutung, bloß mit einem Kleinbürgertum, das unter dem Schutze humaner Gutsbesitzer und liberaler Beamter friedlich dahinvegetiert. Mit der ernsten Miene eines Ministerialbeamten, der Rußland beglücken will, gehen sie daran, Kombinationen für eine Ordnung auszudenken, bei der zugleich die Wölfe satt werden und die Schafe unversehrt bleiben. Um vom Charakter dieser Kombinationen einen Begriff zu bekommen, müssen wir uns dem Artikel desselben Verfassers in Nr. 12 zuwenden („Über die kulturellen Einzelgänger"): „Die Artelform und die staatliche Form der Industrie", läßt sich Herr Kriwenko aus, der anscheinend glaubt, er sei bereits „berufen" worden, „praktische Wirtschaftsprobleme zu lösen", „erschöpft keineswegs alle für den gegebenen Fall denkbaren Möglichkeiten. Möglich ist z. B. auch folgende Kombination." Weiter wird nun erzählt, wie in die Redaktion des „Russkoje Bogatstwo" ein Techniker mit dem Projekt gekommen sei, die technische Erschließung des Dongebiets im Rahmen einer Aktiengesellschaft mit Kleinaktien (nicht über 100 Rubel) zu betreiben. Dem Urheber des Projekts wurde anheimgestellt, es etwa in der Art abzuändern, „daß die Aktien nicht Privatpersonen, sondern Landgemeinden gehören, wobei der Teil ihrer Einwohner, der in den Betrieben arbeiten würde, den gewöhnlichen Arbeitslohn erhielte, während die Landgemeinden ihm die Verbundenheit mit der Scholle garantieren würden".

Nicht wahr, welch administrative Genialität! Wie rührend leicht und einfach wird der Kapitalismus ins Volksleben eingeführt, werden seine schädlichen Eigenschaften beseitigt! Man braucht es nur so einzurichten, daß im Dorf die Reichen durch Vermittlung der Gemeinde Aktien kaufen* und den Ertrag aus dem Unternehmen erhalten, in welchem ein „Teil

* Ich spreche vom Ankauf der Aktien durch die Reichen – trotz des Vorbehalts des Verfassers, daß die Aktien den Gemeinden gehören würden –, weil er ja doch davon spricht, daß die Aktien mit Geld gekauft werden, das eben nur die Reichen besitzen. Deshalb ist es ganz gleich, ob das Geschäft

der Bevölkerung" arbeiten würde, dessen Bindung an die Scholle gesichert wäre, eine „Bindung", die zwar nicht die Möglichkeit bietet, von dieser Scholle zu leben (wer würde sonst für den „gewöhnlichen Arbeitslohn" arbeiten wollen?), die aber ausreicht, um den Menschen an einen bestimmten Ort zu fesseln, ihn zum Sklaven eben dieses kapitalistischen Unternehmens am Ort zu machen und ihm die Möglichkeit zu nehmen, den Dienstherrn zu wechseln. Ich spreche hier mit vollem Recht von einem Dienstherrn, einem Kapitalisten, weil jemand, der dem Werktätigen *Arbeitslohn* zahlt, nicht anders genannt werden kann.

Vielleicht nimmt der Leser es mir schon übel, daß ich so lange bei einem solchen Unsinn verweile, der offenbar keine Beachtung verdient. Aber gestatten Sie. Obwohl es Unsinn ist, so ist es doch ein Unsinn, den zu untersuchen nützlich und nötig ist, weil er die tatsächlichen sozialökonomischen Verhältnisse Rußlands widerspiegelt und infolgedessen zu den bei uns am weitesten verbreiteten sozialen Ideen gehört, mit denen die Sozialdemokraten noch lange werden rechnen müssen. Denn der Übergang von der fronwirtschaftlichen, feudalen Produktionsweise zur kapitalistischen in Rußland brachte und bringt teilweise auch heute noch die Werktätigen in eine Lage, in der es dem Bauern unmöglich ist, von seinem Boden zu leben und *von ihm die Abgaben an den Gutsherrn zu entrichten* (und *er entrichtet sie auch heute noch*), und der darum gezwungen war, zum „Nebenerwerb" Zuflucht zu nehmen. Bei diesem Nebenerwerb handelte es sich anfangs, in der guten alten Zeit, entweder

---

durch Vermittlung der Gemeinden zustande kommen würde oder nicht – zahlen können nur die Reichen, genauso wie Kauf oder Pachtung von Grund und Boden durch die Gemeinde keineswegs die Monopolisierung dieses Grund und Bodens durch die Reichen verhindert. Ferner muß derjenige, der gezahlt hat, auch den Ertrag (die Dividende) erhalten – sonst wäre ja die Aktie keine Aktie. Auch verstehe ich den Vorschlag des Verfassers in dem Sinne, daß ein gewisser Teil des Gewinns für die „Sicherstellung der Bindung des Arbeiters an die Scholle" abgezogen werden wird. Sollte jedoch der Verfasser nicht das meinen (obwohl sich das eindeutig aus seinen Worten ergibt), sondern, daß die Reichen ihr Geld in Aktien anlegen würden, ohne Dividenden zu erhalten, dann läuft sein Projekt einfach darauf hinaus, daß die Besitzenden mit den Besitzlosen teilen sollen. Das erinnert an die Anekdote von der Fliegenausrottung, nach der man die Fliege einfangen und in ein Gefäß stecken muß, worauf sie sofort krepiere.

um eine selbständige gewerbliche Beschäftigung (z. B. Fuhrwesen) oder um eine unselbständige, die jedoch infolge der äußerst schwachen Entwicklung der Gewerbe noch leidlich bezahlt wurde. Dieser Zustand gewährleistete, verglichen mit dem heutigen, einen gewissen Wohlstand der Bauernschaft, einen Wohlstand leibeigener Menschen, die unter der Obhut von hunderttausend hochgeborenen Polizeimeistern und der aufkommenden Sammler der russischen Erde, der Bourgeois, friedlich dahinvegetierten.

Diese Ordnung nun idealisieren die „Volksfreunde". Ihre Schattenseiten lassen sie ganz einfach beiseite und träumen von ihr – „träumen", weil sie in Wirklichkeit schon längst nicht mehr besteht, weil sie schon längst durch den Kapitalismus vernichtet worden ist, der zu massenhafter Expropriation der landwirtschafttreibenden Bauernschaft geführt und den früheren „Nebenerwerb" in schrankenloseste Ausbeutung der im Überfluß angebotenen „Arbeitshände" verwandelt hat.

Unsere Ritter des Kleinbürgertums wollen gerade, daß die „Bindung" des Bauern an die Scholle erhalten bleibt, sie wollen aber nicht die Leibeigenschaft, die allein diese Bindung gewährleistet und die erst durch die Warenwirtschaft und den Kapitalismus gebrochen worden ist, die diese Bindung unmöglich gemacht haben. Sie wollen einen Nebenerwerb, der den Bauern nicht von der Scholle losreißt, der – bei Arbeit für den Markt – keine Konkurrenz hervorrufen, kein *Kapital* hervorbringen und die Masse der Bevölkerung diesem nicht botmäßig machen würde. Der subjektiven Methode in der Soziologie getreu, wollen sie das Gute von da und dort „nehmen"; in Wirklichkeit jedoch führt dieser kindische Wunsch natürlich nur zu einer reaktionären Träumerei, die die Wirklichkeit ignoriert, zu dem Unvermögen, die tatsächlich fortschrittlichen, revolutionären Seiten der neuen Ordnung zu begreifen und zu verwerten, und zu einer Sympathie für Maßnahmen, die die guten alten Zustände der halb leibeigenen, halb freien Arbeit verewigen, Zustände, die alle Schrecken der Ausbeutung und Unterdrückung aufwiesen und keinen Ausweg ermöglichten.

Um zu beweisen, daß diese Erklärung der Dinge richtig ist, derzufolge die „Volksfreunde" zu den Reaktionären zu zählen sind, berufe ich mich auf zwei Beispiele.

In der Moskauer Semstwostatistik finden wir eine Beschreibung der Gutswirtschaft einer gewissen Frau K. (im Kreis Podolsk), die (die Wirt-

schaft, und nicht die Beschreibung) sowohl die Moskauer Statistiker als, wenn mich das Gedächtnis nicht trügt, auch Herrn W. W. entzückte (er hat darüber, wie ich mich erinnere, in irgendeinem Zeitschriftenartikel geschrieben).

Dieses sattsam bekannte Gut der Frau K. dient dem Herrn W. Orlow als „Tatsache, die in der Praxis" die Richtigkeit seiner Lieblingsthese „überzeugend bestätigt", wonach angeblich „dort, wo die bäuerliche Wirtschaft sich in einem ordentlichen Zustand befindet, auch die Gutswirtschaft besser geführt wird." Aus der Erzählung des Herrn Orlow über das Gut dieser Dame geht hervor, daß sie die Wirtschaft mit der Arbeit der ortsansässigen Bauern betreibt, die für das ihnen im Winter vorgeschossene Mehl usw. das Land der Gutsbesitzerin bearbeiten, wobei diese mit den Bauern außerordentlich fürsorglich umgeht und hilfsbereit ist, so daß diese jetzt die ordentlichsten Bauern im Amtsbezirk sind, die mit dem Korn „nahezu bis zur neuen Ernte auskommen (früher reichte es nicht einmal bis zum Nikolaustag im Dezember)".

Es fragt sich, ob eine „derartige Lage der Dinge die Gegensätzlichkeit der Interessen des Bauern und des Gutsbesitzers" ausschließt, wie die Herren N. Kablukow (Bd. V, S. 175) und W. Orlow (Bd. II, S. 55–59 u. a.) annehmen.[55] Offensichtlich ist das nicht der Fall, denn Frau K. lebt von der Arbeit ihrer Bauern. Die Ausbeutung ist folglich keineswegs beseitigt. Wegen guter Behandlung der Ausgebeuteten die Ausbeutung nicht sehen, das ist verzeihlich bei einer Krau K., aber keineswegs bei einem Ökonomen und Statistiker, der sich, in heller Begeisterung über diesen Fall, gänzlich auf die Stufe jener Menschenfreunde* im Westen stellt, die über die gute Behandlung des Arbeiters durch den Kapitalisten ganz entzückt sind und begeistert berichten, wie ein Fabrikant für die Arbeiter sorgt, für sie Lebensmittelläden, Wohnungen u. dgl. m. einrichtet. Aus der Existenz (und folglich der „Möglichkeit") derartiger „Tatsachen" schließen zu wollen, daß es keinen Interessengegensatz gebe, heißt vor lauter Bäumen den Wald nicht zu sehen. Das zum ersten.

Zweitens aber ersehen wir aus der Erzählung des Herrn Orlow, daß die Bauern der Frau K. „dank der ausgezeichneten Ernten" (die Gutsbesitzerin hatte ihnen gutes Saatgut gegeben) „sich Vieh anschafften" und eine „ordentliche" Wirtschaft führen. Man stelle sich vor, daß diese

* „Menschenfreunde" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

„ordentlichen Bauern" nicht nur „nahezu", sondern ganz ordentliche Bauern geworden wären: mit dem Korn kämen sie nicht nur „nahezu" und nicht nur in „der Mehrzahl" bis zur neuen Ernte aus, sondern alle reichten damit und die ganze Zeit über. Nehmen wir weiter an, daß diese Bauern nunmehr genügend Land, daß sie auch „Weide und Viehtrift" hätten, die sie heute nicht haben (das nennt sich eine „ordentliche" Wirtschaft!) und die sie bei Frau K. gegen Arbeitsleistungen pachten. Glaubt nun Herr Orlow wirklich, daß dann – d. h., wenn die Bauernwirtschaft tatsächlich eine ordentliche Wirtschaft wäre – diese Bauern „alle Arbeiten auf dem Gut der Frau K. sorgfältig, rechtzeitig und rasch ausführen" würden, wie sie es heute tun? Oder ist vielleicht die Erkenntlichkeit gegenüber der guten Herrin, die den ordentlichen Bauern so mütterlich auspreßt, ein ebenso starker Impuls wie die Ausweglosigkeit der gegenwärtigen Lage der Bauern, die eben ohne Weide und Viehtrift nicht auskommen können?

Offenbar sind im wesentlichen gerade das die Ideen der „Volksfreunde": als echte Ideologen des Kleinbürgertums wollen sie nicht die Aufhebung der Ausbeutung, sondern ihre Milderung, wollen sie nicht Kampf, sondern Versöhnung. Ihre großzügigen Ideale, mit denen sie so energisch gegen die beschränkten Sozialdemokraten zu Felde ziehen, gehen nicht über eine „ordentliche" Bauernschaft hinaus, die ihre „Pflichten" gegenüber den Gutsbesitzern und Kapitalisten erfüllt, wenn nur die Gutsbesitzer und Kapitalisten sie gerecht behandeln.

Ein anderes Beispiel. Herr Jushakow hat in seinem ziemlich bekannten Artikel „Normen für den Besitz des Volkes an Grund und Boden in Rußland" („Russkaja Mysl", 1885, Nr. 9) seine Ansichten darüber dargelegt, wie groß der „Besitz des Volkes" an Grund und Boden sein sollte, d. h. nach der Terminologie unserer Liberalen ein Grundbesitz, der Kapitalismus und Ausbeutung ausschließt. Jetzt, nachdem Herr Kriwenko die Sache so ausgezeichnet erklärt hat, wissen wir, daß er ebenfalls vom Standpunkt der „Etablierung des Kapitalismus im Volksleben" ausgegangen ist. Als Minimum des „Besitzes des Volkes" an Grund und Boden betrachtete er Bodenanteile, die den „Bedarf an Brotgetreide und die Abgaben"* decken, während das übrige ja durch „Nebenerwerb" bestritten

* Um das Verhältnis zwischen dieser Ausgabe und dem übrigen Teil des bäuerlichen Budgets zu zeigen, berufe ich mich auf die erwähnten 24 Budgets

werden könne ... Mit anderen Worten, er söhnte sich geradezu damit aus, daß der Bauer, der mit der Scholle verbunden bleibt, doppelt ausgebeutet wird: einmal von dem Gutsbesitzer auf Grund des „Anteillandes" und zum anderen von den Kapitalisten durch den „Nebenerwerb". Diese Lage der Kleinproduzenten, die doppelt ausgebeutet werden und dabei in Lebensbedingungen hineingestellt sind, die sie unvermeidlich *einschüchtern und niederdrücken und* jede Hoffnung nicht nur auf den Sieg, sondern auch auf den Kampf der unterdrückten Klasse zuschanden werden lassen – diese halb mittelalterliche Lage ist das nec plus ultra des Horizonts und der Ideale der „Volksfreunde". Nun aber, da der in der ganzen Geschichte Rußlands nach der Reform sich so überaus rasch entwickelnde Kapitalismus begonnen hat, die patriarchalische, halb leibeigene Bauernschaft, diese Stütze des alten Rußlands, mit der Wurzel auszureißen, sie aus den mittelalterlichen, halbfeudalen Verhältnissen zu lösen und in die neuesten, rein kapitalistischen Verhältnisse hineinzustellen, indem er sie zwang, Heim und Herd zu verlassen und auf der Arbeitssuche ganz Rußland zu durchziehen, indem er die Fesseln sprengte, mit denen die örtlichen „Arbeitgeber" sie in Knechtschaft hielten, und zeigte, worin die Grundlage der Ausbeutung überhaupt, der Klassenausbeutung, und nicht bloß der Ausplünderung durch den jeweiligen Blutsauger besteht, als der Kapitalismus begann, die übrige geduckte und auf die Stufe des Viehs hinabgedrückte bäuerliche Bevölkerung in Massen in den Strudel eines stets komplizierter werdenden gesellschaftlichen und politischen Lebens hineinzuziehen, nun begannen unsere Ritter darüber zu jammern und zu seufzen, daß die Eckpfeiler einstürzen und bersten. Und sie sind immer noch dabei, dieser guten alten Zeit nachzujammern und nachzuseufzen, obwohl man heute schon blind sein müßte, um die revolutionäre Seite dieser neuen Lebensordnung nicht zu sehen, um nicht zu sehen, wie der Kapitalismus eine neue gesellschaftliche Kraft hervorbringt, die keine

---

des Kreises Ostrogoshsk. Die durchschnittlichen Ausgaben je Familie betragen 495,39 Rubel (Natural- und Geldausgaben zusammengenommen). Davon entfallen 109,10 Rubel auf die Viehhaltung, 135,80 Rubel auf pflanzliche Nahrungsmittel und auf Steuern, die übrigen 250,49 Rubel auf sonstige Ausgaben – nichtpflanzliche Nahrungsmittel, Kleidung, Inventar, Pacht usw. Die Viehhaltung setzt Herr Jushakow auf das Konto der Heumahd und der Nebennutzungen.

Bindung an das alte Ausbeuterregime hat und fähig ist, gegen dieses Regime zu kämpfen.

Bei den „Volksfreunden" ist indessen auch nicht die Spur eines Wunsches nach irgendeiner grundlegenden Änderung der gegenwärtigen Ordnung zu bemerken. Sie geben sich mit liberalen Maßnahmen auf der gegebenen Basis durchaus zufrieden, und Herr Kriwenko besitzt, was die Erfindung derartiger Maßnahmen anbelangt, wahrhaftig die Verwaltungstalente eines einheimischen Herrn Pompadour.*

„Überhaupt erfordert diese Frage", so läßt er sich über die Notwendigkeit einer „allseitigen Untersuchung und grundlegenden Umgestaltung" „unserer Volksindustrie" aus, „eine spezielle Betrachtung und Gliederung der Gewerbe in solche Gewerbegruppen, die dem Volksleben angepaßt sind (sic!!), und in solche, deren Anpassung an das Volksleben auf irgendwelche ernsthafte Schwierigkeiten stößt."

Das Muster für eine dieser Gliederungen in Gruppen liefert uns derselbe Herr Kriwenko, der die Gewerbe in solche einteilt, die nicht kapitalistisch werden, in solche, die schon kapitalistisch geworden sind, und in solche, die „mit der Großindustrie um die Existenz zu ringen" vermögen.

„Im ersten Falle", urteilt der Administrator, „kann die Kleinproduktion frei existieren" – auch frei vom Markte, dessen Schwankungen die Kleinproduzenten in Bourgeoisie und Proletariat spalten? frei von der Erweiterung der lokalen Märkte und ihrer Vereinigung zu einem großen Markt? frei vom technischen Fortschritt? Oder kann dieser technische Fortschritt vielleicht – in der Warenwirtschaft – auch nicht kapitalistisch sein? – In diesem Falle verlangt der Autor eine „Organisation der Produktion auch in großem Maßstab": „Es ist klar", schreibt er, „daß hier bereits Organisation der Produktion auch auf großer Stufenleiter, fixes und zirkulierendes Kapital, Maschinen usw., nötig sind oder die Ausgleichung dieser Bedingungen durch irgend etwas anderes: durch billigen Kredit, Beseitigung überflüssiger Vermittlung, Artelform der Wirtschaft und die Möglichkeit, ohne Unternehmergewinn auszukommen, gesicherten Absatz, Erfindung billigerer Motoren und anderer technischer Ver-

* Typus eines bornierten und starrköpfigen Provinzgewaltigen aus dem Werk des russischen Satirikers Saltykow-Schtschedrin „Pompadour und Pompadourin". *Der Übers.*

besserungen oder endlich durch eine gewisse Herabsetzung des Arbeitslohns, wenn sie durch andere Vorteile wettgemacht wird."

Diese Gedanken sind überaus typisch für die „Volksfreunde" mit ihren großzügigen Idealen in Worten und ihrem schablonenhaften Liberalismus in der Tat. Wie man sieht, beginnt unser Philosoph mit nicht mehr und nicht weniger als mit der Möglichkeit, ohne Unternehmergewinn auszukommen, und mit der Organisierung einer Großwirtschaft. Ausgezeichnet: das ist ja gerade das, **WAS** auch die Sozialdemokraten wollen. Wie wollen die „Volksfreunde" das aber erreichen? Bedarf es doch, um eine Großproduktion ohne Unternehmer zu organisieren, erstens der Aufhebung der warenwirtschaftlichen Organisation der Volkswirtschaft und ihrer Ersetzung durch eine gemeinschaftliche, kommunistische Organisation, in der nicht mehr wie jetzt der Markt, sondern die Produzenten selbst, die Gemeinschaft der Arbeiter, Regulator der Produktion ist, in der die Produktionsmittel nicht Privatpersonen, sondern der gesamten Gesellschaft gehören. Um die private *Form der Aneignung* durch eine gemeinschaftliche zu ersetzen, muß offensichtlich *zuvor* die *Form der Produktion* umgestaltet werden, müssen die zersplitterten, wenig umfangreichen, abgesonderten Produktionsprozesse der Kleinproduzenten zu *einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß* zusammengefaßt werden, bedarf es mit einem Wort gerade der materiellen Bedingungen, die der Kapitalismus schafft. Doch die „Volksfreunde" beabsichtigen ja keineswegs, sich auf den Kapitalismus zu stützen. Wie gedenken sie also vorzugehen? Das weiß man nicht. Sie erwähnen nicht einmal die Aufhebung der Warenwirtschaft: ihre großartigen Ideale vermögen offenbar den Rahmen dieses Systems der gesellschaftlichen Produktion absolut nicht zu überschreiten. Ferner würde man doch zur Abschaffung des Unternehmergewinns die Unternehmer expropriieren müssen, deren „Gewinn" ja gerade daraus entspringt, daß sie die Produktionsmittel monopolisiert haben. Zu dieser Expropriation der Säulen unseres Vaterlandes bedarf es aber einer revolutionären Volksbewegung gegen das bürgerliche Regime, einer Bewegung, zu der nur das Arbeiterproletariat fähig ist, das durch nichts mit diesem Regime verbunden ist. Den „Volksfreunden" jedoch kommt der Gedanke an Kampf gar nicht in den Sinn, sie ahnen nicht einmal, daß es möglich und notwendig ist, andere Repräsentanten der Gesellschaft zu berufen als die,

die in den Verwaltungsorganen dieser Unternehmer sitzen. Es ist sonnenklar, daß sie keineswegs beabsichtigen, ernstlich gegen den „Unternehmergewinn" vorzugehen: Herr Kriwenko hat einfach dummes Zeug geredet. Nun verbessert er sich sofort: Man könne ja eine solche Sache wie die „Möglichkeit, ohne Unternehmergewinn auszukommen", auch „durch irgend etwas anderes" „ausgleichen", nämlich durch Kredit, Organisation des Absatzes, technische Verbesserungen. Alles ist also in bester Ordnung: an die Stelle einer für die Herren Unternehmer so betrüblichen Sache, wie es die Abschaffung ihrer geheiligten Rechte auf „Gewinn" wäre, sind sanfte liberale Maßnahmen getreten, die dem Kapitalismus nur noch bessere Waffen in die Hände liefern und unsere kleine „Volks"bourgeoisie nur stärken, festigen und in ihrer Entwicklung fördern werden. Um aber auch nicht den geringsten Zweifel aufkommen zu lassen, daß die „Volksfreunde" nur die Interessen dieser Kleinbourgeoisie verteidigen, gibt Herr Kriwenko noch die folgende bemerkenswerte Aufklärung von sich. Es stellt sich heraus, daß man die Abschaffung der Unternehmergewinne durch ... „Herabsetzung des Arbeitslohns" „ausgleichen" kann!!! Auf den ersten Blick könnte es scheinen, das sei einfach ungereimtes Zeug. Aber nein. Das ist die konsequente Durchführung der Ideen des Kleinbürgertums. Der Autor beobachtet eine Tatsache wie den Kampf des Großkapitals gegen das kleine Kapital, und in seiner Eigenschaft als wahrer „Volksfreund" stellt er sich natürlich auf die Seite des kleinen ... *Kapitals.* Dabei hat er läuten hören, daß eins der mächtigsten Kampfmittel der kleinen Kapitalisten die Herabsetzung des Arbeitslohns ist – eine Tatsache, die ganz richtig beobachtet ist und, neben der Verlängerung des Arbeitstags, in zahlreichen Gewerben auch in Rußland festgestellt wurde. Da er die kleinen ... *Kapitalisten* um jeden Preis retten will, schlägt er nun eine „gewisse Herabsetzung der Arbeitslöhne" vor, „wenn sie durch andere Vorteile ausgeglichen wird"! Die Herren Unternehmer, über deren „Gewinn" anfangs so befremdliche Dinge gesagt wurden, können völlig beruhigt sein. Ich glaube, sie würden dieses Verwaltungsgenie, das *gegen* die Unternehmer – eine Herabsetzung der Löhne vorschlägt, mit Vergnügen zum Finanzminister machen.

Man könnte noch ein weiteres Beispiel dafür anführen, wie bei den human-liberalen Administratoren des „Russkoje Bogatstwo" der reinblütige Bourgeois zum Vorschein kommt, sobald nur irgendeine prak-

tische Frage berührt wird. In der „Chronik des inneren Lebens" in Nr. 12 des „Russkoje Bogatstwo" ist vom Monopol die Rede.

„Monopol und Syndikat", erklärt der Autor, „das sind die Ideale einer entwickelten Industrie." Und im weiteren wundert er sich darüber, daß diese Einrichtungen auch bei uns auftauchen, obwohl es bei uns eine „starke Konkurrenz der Kapitalien" nicht gebe. „Weder die Zucker- noch die Erdölindustrie haben schon eine besondere Entwicklungsstufe erreicht. Sowohl der Verbrauch von Zucker als auch der von Petroleum sind bei uns fast noch im Anfangsstadium, wenn man die verschwindend geringe Menge dieser Produkte ins Auge faßt, die bei uns im Vergleich zu anderen Ländern auf einen Konsumenten entfällt. Man sollte meinen, daß das Feld für die Entwicklung dieser Industriezweige noch sehr groß ist und noch eine Masse von Kapitalien aufsaugen kann."

Es ist bezeichnend, daß der Autor gerade hier, bei einer praktischen Frage, die beim „Russkoje Bogatstwo" so beliebte Idee der Einengung des inneren Marktes vergessen hat. Er muß zugeben, daß diesem Markt noch eine gewaltige Entwicklung, nicht aber eine Einengung bevorsteht. Er gelangt zu diesem Schluß durch einen Vergleich mit dem Westen, wo der Konsum größer ist. Warum? Weil die Kultur höher ist. Worin bestehen aber die materiellen Grundlagen dieser Kultur, wenn nicht in der Entwicklung der kapitalistischen Technik, im Wachstum der Warenwirtschaft und des Warenaustausches, die die Menschen häufiger miteinander in Kontakt bringen und die mittelalterliche Abgeschlossenheit der einzelnen Gebiete aufheben? War etwa z. B. in Frankreich vor der großen Revolution, als die Spaltung seiner halbmittelalterlichen Bauernschaft in Dorfbourgeoisie und Proletariat noch nicht abgeschlossen war, das kulturelle Niveau höher als bei uns? Hätte der Autor das russische Leben aufmerksamer betrachtet, so müßte er z. B. die Tatsache bemerkt haben, daß in Gebieten mit entwickeltem Kapitalismus die Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung bedeutend größer sind als in den rein landwirtschaftlichen Gebieten. Das wird einmütig in sämtlichen Untersuchungen unserer Kustargewerbe in allen Fällen festgestellt, wo diese Gewerbe eine so hohe Entwicklung erreichen, daß sie dem ganzen Leben der Bevölkerung den Stempel des Gewerbefleißes aufdrücken.*

* Ich berufe mich beispielsweise auf die Kustare von Pawlowo im Vergleich zu den Bauern der umliegenden Dörfer. Siehe die Schriften Grigorjews

Die „Volksfreunde" achten nicht im geringsten auf solche „Kleinigkeiten", denn sie erklären sich die Sache hier „einfach" mit der Kultur oder mit dem komplizierter werdenden Leben im allgemeinen, wobei sie nicht einmal die Frage aufwerfen, worin denn eigentlich die materiellen Grundlagen dieser Kultur und dieser Komplizierung bestehen. – Wenn sie sich aber auch nur der Wirtschaftsweise unseres Dorfes zuwendeten, so müßten sie zugeben, daß der innere Markt gerade durch die Auflösung der Bauernschaft in Bourgeoisie und Proletariat gebildet wird.

Sie nehmen wohl an, daß Wachstum des Marktes noch keineswegs Wachstum der Bourgeoisie bedeutet. „Das Monopol", setzt der oben zitierte Autor der „Chronik des inneren Lebens" seine Betrachtungen fort, „wird bei uns wegen der geringen Entwicklung der Produktion im allgemeinen und infolge des Fehlens von Unternehmungsgeist und Initiative ein neues Hindernis für die Entwicklung der *Kräfte des Landes* sein." Auf das Tabakmonopol eingehend berechnet der Autor, daß „es der *Volks*zirkulation 154 Millionen Rubel entziehen wird". Hier wird schon direkt ignoriert, daß die Grundlage unserer wirtschaftlichen Verhältnisse eben die Warenwirtschaft ist, die bei uns, wie überall, von der Bourgeoisie beherrscht wird. Anstatt aber von einer Bedrängung der Bourgeoisie durch das Monopol zu sprechen, spricht der Verfasser vom „Lande"; anstatt von Warenzirkulation, von bürgerlicher Zirkulation zu sprechen, spricht er von „Volks"zirkulation*. Ein Bourgeois ist niemals imstande, den Unterschied zwischen diesen Begriffen zu erfassen, so gewaltig dieser auch ist. Um zu zeigen, wie sehr dieser Unterschied tatsächlich in die Augen springt, berufe ich mich auf eine Zeitschrift, die bei den „Volksfreunden" Autorität besitzt, auf die „Otetschestwennyje Sapiski". In Nr. 2 des Jahrgangs 1872 lesen wir in dem Artikel „Die Plutokratie und ihre Grundlagen":

„Gemäß Marlos Charakteristik besteht das wesentlichste Kennzeichen der Plutokratie in der Vorliebe für die liberale Staatsform oder wenigstens für das Prinzip des freien Erwerbs. Wenn wir dieses Kennzeichen

---

und Annenskis.[56] Ich wähle mit Absicht wiederum als Beispiel ein Dorf, in dem angeblich eine besondere, eine „Volksordnung" besteht.

* Ein Wortgebrauch, der dem Verfasser um so mehr als Schuld angerechnet werden muß, als das „Russkoje Bogatstwo" das Wort „Volk" im Gegensatz zu bürgerlich zu gebrauchen beliebt.

nehmen und uns vorstellen, wie es noch vor so etwa 8–10 Jahren bei uns ausgesehen hat, so erkennen wir, daß wir in puncto Liberalismus gewaltige Fortschritte gemacht haben ... Welche Zeitung oder Zeitschrift man auch nehmen möge, alle setzen sich offensichtlich mehr oder weniger für das demokratische Prinzip ein, alle treten für die Interessen des Volkes ein. Doch werden neben demokratischen Anschauungen und selbst unter ihrem Deckmantel" (dies *beachte man*) „in einem fort, gewollt oder ungewollt, plutokratische Bestrebungen vertreten."

Der Autor zitiert als Beispiel die Adresse der St.-Petersburger und Moskauer Kaufmannschaft an den Finanzminister, worin dieser hochangesehene Stand der russischen Bourgeoisie dem Minister dafür dankt, daß „er die Finanzlage Rußlands auf eine möglichst große Erweiterung der einzig fruchtbringenden privaten Tätigkeit gestellt hat". Der Verfasser des Artikels folgert nun daraus: „Plutokratische Elemente und Gelüste sind in unserer Gesellschaft zweifellos vorhanden, und zwar in genügendem Maße."

Sehen Sie also – in längst vergangenen Zeiten, als die Eindrücke von der großen Befreiungsreform (die nach der Entdeckung des Herrn Jushakow berufen war, der „Volks"produktion ruhige und richtige Entwicklungswege freizulegen, in Wirklichkeit aber nur die Wege für die Entwicklung der Plutokratie freigelegt hat) noch lebendig und frisch waren, konnten Ihre eigenen Vorfahren nicht umhin, den plutokratischen, d. h. bürgerlichen Charakter des privaten Unternehmungsgeistes in Rußland anzuerkennen.

Warum haben Sie das wohl vergessen? Warum erwähnen Sie, wenn Sie von der „Volks"zirkulation und der Entwicklung der „Kräfte des Landes" dank der Entwicklung von „Unternehmungsgeist und Initiative" sprechen, nicht das Antagonistische dieser Entwicklung, den ausbeuterischen Charakter dieses Unternehmungsgeistes und dieser Initiative? Natürlich kann und soll man sich gegen die Monopole und andere derartige Einrichtungen aussprechen, da sie die Lage des Werktätigen zweifellos verschlechtern – man darf aber nicht vergessen, daß der Werktätige außer durch all diese mittelalterlichen Ketten noch durch stärkere, moderne, bürgerliche Ketten gefesselt ist. Zweifellos wird die Beseitigung der Monopole dem ganzen „Volk" nützlich sein, weil jetzt, wo die bürgerliche Wirtschaft zur Grundlage der Produktionsweise des Landes ge-

worden ist, diese Überreste mittelalterlicher Zustände den kapitalistischen Plagen nur noch schlimmere Plagen hinzufügen: die mittelalterlichen. Ohne Zweifel müssen sie unbedingt beseitigt werden – und je schneller, je radikaler, desto besser –, um durch die Befreiung der bürgerlichen Gesellschaft von den halbfeudalen Ketten, die ihr als Erbstück überkommen sind, der Arbeiterklasse die Hände frei zu machen und ihr den Kampf gegen die Bourgeoisie zu erleichtern.

Jawohl, so muß man sprechen, wenn man die Dinge beim Namen nennen will: nämlich, daß die Arbeiterklasse die Beseitigung der Monopole und aller anderen mittelalterlichen Beschränkungen (deren Zahl aber in Rußland Legion ist) unbedingt braucht, um die bürgerliche Ordnung besser bekämpfen zu können. So ist es. Nur Bourgeois können über dem solidarischen Interesse des gesamten „Volkes“ an der Abschaffung der mittelalterlichen fronwirtschaftlichen Einrichtungen den tiefen und unversöhnlichen Antagonismus vergessen, der in diesem „Volk“ zwischen Bourgeoisie und Proletariat besteht.

Es wäre übrigens unsinnig zu glauben, man könne damit die „Volksfreunde“ beschämen, wenn sie über das, was das Dorf braucht, beispielsweise solche Dinge reden:

„Als vor ein paar Jahren“, erklärt Herr Kriwenko, „einige Zeitungen untersuchten, welche Berufe und welche Intellektuelle das Dorf braucht, kam eine sehr lange und bunte Liste zustande, die nahezu alle Lebensgebiete umfaßte: nach den Ärzten und Ärztinnen wurden Heilgehilfen aufgeführt, nach ihnen Rechtsanwälte, nach diesen wieder Lehrer, Fachkräfte für Bibliotheken und Buchhandlungen, Agronomen, Forstleute und überhaupt Leute, die sich mit Landwirtschaft befassen, Techniker der verschiedensten Branchen (ein sehr weitläufiges und fast noch unberührtes Gebiet), Fachleute und Leiter für Kreditanstalten, Warenlager usw.“

Gehen wir wenigstens auf die „Intelligenzler“ (??) ein, deren Tätigkeit sich direkt auf das wirtschaftliche Gebiet bezieht, auf die Forstleute, Agronomen, Techniker usw. Wie sehr sind diese Leute in der Tat dem Dorf nötig! **WELCHEM** Dorf aber? Natürlich dem Dorf der Grundeigentümer, dem Dorf der „wirtschaftsstarken“ Bäuerlein, die „Ersparnisse“ besitzen und die Dienste aller dieser Handwerker bezahlen können, die Herr Kriwenko „Intelligenzler“ zu titulieren beliebt. *Dieses* Dorf lechzt in der Tat seit langem sowohl nach Technikern als auch nach

Kredit und nach Warenlagern, wovon die ganze ökonomische Literatur zeugt. Aber es gibt auch ein anderes Dorf, das weit zahlreicher vorhanden ist und an das sich öfter zu erinnern den „Volksfreunden" nichts schaden würde – das Dorf der ruinierten und mittellosen, bis aufs Hemd ausgeplünderten Bauernschaft, die nicht nur keine „Ersparnisse" besitzt, um den „Intelligenzlern" ihre Arbeit bezahlen zu können, sondern nicht einmal Brot genug hat, um nicht Hungers zu sterben. Und *diesem* Dorf wollten Sie mit *Warenlagern* helfen!! Was werden sie, unsere Bauern, die nur ein oder gar kein Pferd besitzen, in diese Warenlager bringen? Ihre Kleider? Sie haben sie bereits im Jahre 1891 bei den Wucherern in Stadt und Land versetzt, die damals in Ausführung Ihres human-liberalen Rezeptes in ihren Häusern, Schenken und Läden regelrechte „Warenlager" einrichteten. Es bleiben höchstens noch die „Arbeitshände" übrig. Aber für diese Ware haben sogar die russischen Bürokraten bis jetzt noch keine „Warenlager" erfunden...

Man kann sich nur schwerlich einen anschaulicheren Beweis für die äußerste Banalität dieser „Demokraten" vorstellen als diese helle Begeisterung für den technischen Fortschritt in der „Bauernschaft" und die Vogel-Strauß-Politik in bezug auf die massenhafte Expropriation derselben „Bauernschaft". Herr Karyschew spricht z. B. in Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo" („Skizzen", § XII) mit der Überschwenglichkeit eines liberalen Kretins von „Vervollkommnungen und Verbesserungen" in der bäuerlichen Wirtschaft – von „der Verbreitung von besserem Saatgut in der Bauernwirtschaft" –, von amerikanischem Hafer, Wasa-Roggen, Clydesdaler Hafer usw. „Mancherorts sehen die Bauern für das Saatgut besondere kleine Landparzellen vor, auf denen nach sorgfältiger Bearbeitung ausgesuchte Getreidearten mit der Hand gesät werden." „Viele und höchst mannigfaltige Neuerungen" sind „auf dem Gebiet verbesserter Geräte und Maschinen"* zu beobachten – Häufelpflüge, leichte Pflüge, Dreschmaschinen, Kornschwingen, Sortiermaschinen. Wie festgestellt wurde, gibt es „eine größere Auswahl an Düngemitteln" – Phosphate, Knochenmehl, Taubenmist und dergleichen mehr. „Die Korrespondenten

* Ich erinnere den Leser an die Verteilung dieser verbesserten Geräte im Kreis Nowousensk: 37% der Bauern (die armen Bauern) – 10 000 Höfe von 28 000 – besitzen 7 Geräte von 5724, d. h. $^1/_8$%! $^4/_5$ der Geräte sind von den reichen Bauern monopolisiert, die nur $^1/_4$ der Höfe ausmachen.

weisen auf die Notwendigkeit hin, in den Dörfern örtliche Semstwolager zum Verkauf von Phosphaten einzurichten", und Herr Karyschew verfällt, wenn er das Buch von Herrn W. W., „Progressive Strömungen in der bäuerlichen Wirtschaft", zitiert (auf das sich auch Herr Kriwenko beruft), ob all dieser rührenden Fortschritte schon ganz in Pathos:

„Einen ermutigenden und zugleich betrüblichen Eindruck hinterlassen diese Mitteilungen, die wir nur kurz darlegen konnten ... Ermutigend deshalb, weil dieses Volk, verarmt, verschuldet, zu einem bedeutenden Teil um das letzte Pferd gebracht, nicht die Hände in den Schoß legt, sich nicht der Verzweiflung hingibt, nicht die Beschäftigung wechselt, sondern der Scholle treu bleibt, da es versteht, daß in ihr, in ihrer richtigen Behandlung, seine Zukunft, seine Kraft und sein Reichtum liegen." (Gewiß doch! Es versteht sich ja von selbst, daß gerade dieser verarmte und um das letzte Pferd gebrachte Bauer die Phosphate, Sortiermaschinen, Dreschmaschinen und den Clydesdaler Saathafer kauft! O sancta simplicitas!* Aber das schreibt ja keine höhere Tochter, sondern ein Professor, ein Doktor der politischen Ökonomie!! Nein, was man auch sagen mag, aber mit der heiligen Einfalt allein läßt sich hier nichts erklären.) „Fieberhaft sucht es nach Methoden dieser richtigen Behandlung, sucht es neue Wege, Bearbeitungsverfahren, Saatgut, Geräte, Düngemittel, sucht alles, was dazu beitragen kann, seine Ernährerin, die Scholle, fruchtbarer zu machen, die es ihm früher oder später hundertfach entgelten wird.** ... Einen betrüblichen Eindruck hinterlassen die erwähnten Mitteilungen deshalb, weil (Man glaubt vielleicht, der „Volksfreund"

* O heilige Einfalt! *Die Red.*

** Sie haben ganz recht, verehrter Herr Professor, daß die verbesserte Wirtschaft es diesem „Volk", das sich nicht „der Verzweiflung hingibt", sondern „der Scholle treu bleibt", *hundertfach* entgelten wird. Bemerken Sie aber nicht, o großer Doktor der politischen Ökonomie, daß sich das „Bäuerlein", um alle diese Phosphate usw. erwerben zu können, von der Masse der hungernden Bettler durch den Besitz *freier* Geldmittel unterscheiden muß; daß Geld aber doch ein Produkt *gesellschaftlicher* Arbeit ist, das Privatpersonen in die Hände fällt; daß die Aneignung der „Frucht" dieser verbesserten Wirtschaft eine Aneignung *fremder* Arbeit sein würde; daß nur die erbärmlichsten Lobhudler der Bourgeoisie die Quelle dieser üppigen Frucht im Fleiß des Landwirts erblicken können, der „nicht die Hände in den Schoß legt" und „seine Ernährerin, die Scholle, fruchtbarer macht"?

werde wenigstens hier jene Massenexpropriation der Bauernschaft erwähnen, welche die Konzentration des Grund und Bodens in den Händen der „wirtschaftsstarken" Bäuerlein, seine Verwandlung in *Kapital*, in die Grundlage einer *verbesserten* Wirtschaft, begleitet und hervorruft – jene Expropriation, die gerade „freie" und „billige" „Arbeitshände" auf den Markt wirft, die die Erfolge des einheimischen „Unternehmungsgeistes" mit allen diesen Dreschmaschinen, Sortiermaschinen und Kornschwingen zustande bringen? Keine Spur davon.) ... weil ... ja, weil wir es sind, die geweckt werden müssen. Wo bleibt unsere Unterstützung für dieses Bestreben des Bauern, seine Wirtschaft zu verbessern? Für uns gibt es Wissenschaft, Literatur, Museen, Lager, Kommissionärbüros." (Wahrhaftig, meine Herren, so steht es nebeneinander: „Wissenschaft" und „Kommissionärbüros" ... Man soll die „Volksfreunde" nicht dann studieren, wenn sie gegen die Sozialdemokraten zu Felde ziehen, weil sie dann eine Uniform anlegen, die aus den Lumpen der „Ideale der Väter" zusammengeflickt ist, sondern dann, wenn sie in ihrem Alltagsrock erscheinen, wenn sie konkrete Fragen des Alltagslebens behandeln. Dann nämlich kann man diese Ideologen des Kleinbürgertums in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit beobachten.) „Gibt es so etwas für den Bauern? Natürlich finden sich Keime, aber mit ihrer Entwicklung geht es nicht recht voran. Der Bauer will ein Beispiel sehen – wo sind unsere Versuchsfelder und Musterwirtschaften? Der Bauer sucht das gedruckte Wort – wo sind unsere populären Schriften über Agrikultur? ... Der Bauer sucht Düngemittel, Geräte, Saatgut – wo haben wir Semstwolager für all das, wo Großeinkaufsmöglichkeiten, Bequemlichkeiten für Kauf und Absatz? ... Wo bleibt ihr denn, ihr Männer der Tat, ihr Männer innerhalb und außerhalb des Semstwos? Gehet hin und arbeitet, die Zeit ist längst gekommen, und

Herzlichen Dank wird euch sagen
Das russische Volk!"

N. Karyschew („Russkoje Bogatstwo" Nr. 2, S. 19.)

Das sind sie, diese Freunde der kleinen „Volks"bourgeois, im vollen Selbstgenuß ihrer kleinbürgerlichen Fortschritte!

Man sollte meinen, daß es, selbst abgesehen von einer Analyse der Wirtschaftsweise unseres Dorfes, genügen müßte, diese in die Augen springende Tatsache unserer neueren Wirtschaftsgeschichte zu beobach-

ten – die allgemein festgestellten Fortschritte in der bäuerlichen Wirtschaft bei gleichzeitiger gigantischer Expropriation der „Bauernschaft“ –, um zu erkennen, wie unsinnig die Vorstellung von der „Bauernschaft“ als einem in sich geschlossenen und homogenen Ganzen ist, um sich von dem bürgerlichen Wesen aller dieser Fortschritte zu überzeugen! Aber die „Volksfreunde“ bleiben für all das taub. Die guten Seiten der alten russischen sozialrevolutionären Volkstümlerrichtung haben sie verloren, an einem ihrer größten Fehler aber halten sie zähe fest – dem Unverständnis für den Klassenantagonismus innerhalb der Bauernschaft.

„Der Volkstümler der siebziger Jahre“, äußert Hourwich sehr treffend, „hatte keine Vorstellung von dem Klassenantagonismus innerhalb der Bauernschaft und beschränkte diesen Antagonismus ausschließlich auf die Beziehungen zwischen dem ‚Ausbeuter‘ – dem Wucherer oder Blutsauger – und seinem Opfer, dem von kommunistischem Geiste durchdrungenen Bauern.* Gleb Uspenski, der auf die allgemeine Illusion mit einem ironischen Lächeln antwortete, stand mit seiner Skepsis allein. Bei seiner vorzüglichen Kenntnis der Bauernschaft und seinem außerordentlichen Künstlertalent, das in das innere Wesen der Erscheinungen einzudringen wußte, sah er nur allzu gut, daß der Individualismus zur Grundlage der wirtschaftlichen Beziehungen nicht nur zwischen dem Wucherer und dem Schuldner geworden ist, sondern zwischen den Bauern überhaupt.“ Siehe seinen Artikel „Über einen Kamm geschoren“ in „Russkaja Mysl“, Jahrgang 1882, Nr. 1 (a. a. O., S. 106).

War es aber in den sechziger und siebziger Jahren – als es noch so wenig verhältnismäßig genaue Daten über die Wirtschaftsweise des Dorfes gab, als der Auflösungsprozeß im Dorf noch nicht so klar zutage getreten war – erlaubt und sogar natürlich, dieser Illusion zu verfallen, so muß man jetzt doch absichtlich die Augen schließen, um diese Auflösung nicht zu sehen. Es ist äußerst kennzeichnend, daß gerade in jüngster Zeit, wo die Ruinierung der Bauernschaft ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheint, überall von progressiven Strömungen in der bäuerlichen Wirtschaft geredet wird. Herr W. W. (ebenfalls ganz zweifellos ein „Volksfreund“) hat über diesen Gegenstand ein ganzes Buch geschrieben. Man

* „Innerhalb der Dorfgemeinde sind antagonistische soziale Klassen entstanden“, schreibt Hourwich an anderer Stelle (S. 104). Ich zitiere Hourwich nur in Ergänzung des oben angeführten Tatsachenmaterials.

kann ihm nicht vorwerfen, daß sein Tatsachenmaterial unrichtig wäre. Im Gegenteil, die Tatsache des technischen, agrikulturellen Fortschritts der Bauernschaft kann nicht bezweifelt werden, genauso unzweifelhaft aber ist auch die Tatsache der massenhaften Expropriation der Bauernschaft. Und nun konzentrieren die „Volksfreunde" ihre ganze Aufmerksamkeit darauf, wie das „Bäuerlein" fieberhaft nach neuen Methoden der Bodenbearbeitung sucht, die ihm helfen sollen, seine Ernährerin, die Scholle, fruchtbarer zu machen, wobei sie die Kehrseite der Medaille, die fieberhafte Trennung desselben „Bäuerleins" von der Scholle, außer acht lassen. Sie stecken wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand, um der Wirklichkeit nicht ins Auge schauen, um nicht sehen zu müssen, daß sie Zeugen gerade des Prozesses sind, der den Grund und Boden, von dem die Bauernschaft freigesetzt wird, in Kapital verwandelt, des Prozesses der Bildung des inneren Marktes.* Versuchen Sie doch das *Vorhandensein* dieser beiden polaren Prozesse in der Bauernschaft unserer Dorfgemeinde in Abrede zu stellen, versuchen Sie doch, sie mit etwas anderem als mit dem bürgerlichen Charakter unserer Gesellschaft zu *erklären!* Nichts da! Halleluja singen und sich in humanen und wohlwollenden Phrasen ergehen – das ist das Alpha und Omega ihrer ganzen „Wissenschaft", ihrer ganzen politischen „Wirksamkeit".

Dieses zaghafte liberale Herumflicken an den gegenwärtigen Zuständen erheben sie nun sogar zu einer ganzen Philosophie. „Eine kleine lebendige Tat", meint Herr Kriwenko tiefsinnig, „ist weit besser als große Untätigkeit." Wie neu und klug! Ferner aber, fährt er fort, „ist eine kleine Tat keineswegs gleichbedeutend mit einem kleinen Ziel". Als Beispiel einer solchen „erweiterten Wirksamkeit", wo aus einer kleinen Tat eine „richtige und gute" wird, führt man das Wirken einer Dame bei der Einrichtung von Schulen an, sodann das Wirken von Rechtsanwälten in der Bauernschaft, das die Winkeladvokaten aus dem Felde schlägt – der Vorschlag der Rechtsanwälte, zur Verteidigung von Angeklagten mit den

* Das Suchen nach „neuen Methoden der Bodenbearbeitung" wird gerade deshalb „fieberhaft", weil der „wirtschaftsstarke" Bauer eine größere Wirtschaft betreiben muß, was mit den alten Methoden nicht zu bewerkstelligen ist – eben deshalb, weil die Konkurrenz dazu zwingt, nach neuen Methoden zu suchen, weil die Landwirtschaft mehr und mehr den Charakter der Warenproduktion, bürgerlichen Charakter annimmt.

Kreisgerichten in die Provinz hinauszufahren –, schließlich die uns bereits bekannte Einrichtung von Lagern für die Kustargewerbe: erweiterte Wirksamkeit (bis zum Umfang eines großen Ziels) soll hier in der Einrichtung von Lagern „mit den vereinten Kräften der Semstwos an besonders belebten Punkten" bestehen.

Das sind natürlich alles sehr erhabene, humane und liberale Taten, „liberal" deshalb, weil sie das bürgerliche Wirtschaftssystem von all seinen mittelalterlichen Einengungen befreien und damit dem Arbeiter den Kampf gegen dieses System selbst erleichtern werden, das durch derartige Maßnahmen natürlich nicht beeinträchtigt, sondern, im Gegenteil, gestärkt werden wird. Von alledem nun lesen wir schon seit langem in allen russischen liberalen Veröffentlichungen. Dagegen aufzutreten würde sich gar nicht lohnen, wenn nicht die Herren aus dem „Russkoje Bogatstwo" dazu zwängen, die es unternommen haben, diese „zaghaften Anfänge des Liberalismus" **GEGEN** die Sozialdemokraten ins Treffen zu führen und ihnen als Beispiel hinzustellen, wobei ihnen noch vorgeworfen wird, sie sagten sich von den „Idealen der Väter" los! Da müssen wir schon sagen, daß es zum mindesten ergötzlich ist, den Sozialdemokraten mit dem Vorschlag und Nachweis eines so gemäßigten und akkuraten *liberalen* (nämlich der Bourgeoisie dienenden) Wirkens entgegenzutreten. Was nun die Väter und ihre Ideale anbelangt, so muß bemerkt werden, daß, wie irrig, wie utopisch die alten Theorien der russischen Volkstümler auch waren, diese sich jedenfalls gegenüber derartigen „zaghaften Anfängen des Liberalismus" **UNBEDINGT** ablehnend verhielten. Ich entlehne diesen Ausdruck einer Notiz des Herrn N. K. Michailowski, „Über die russische Ausgabe des Werkes von Karl Marx" („Otetschestwennyje Sapiski", Jahrgang 1872, Nr. 4), einer Notiz, die sehr lebendig, munter und frisch geschrieben ist (verglichen mit seinen jetzigen Schreibereien) und in der er heftig gegen den Vorschlag protestierte, unsere jungen Liberalen nicht zu kränken.

Doch das ist schon lange her, so lange, daß die „Volksfreunde" alles das gründlich vergessen konnten und nun mit ihrer Taktik anschaulich bewiesen haben, daß von politischem Radikalismus bis zu politischem Opportunismus nur ein Schritt ist, sofern eine materialistische Kritik der politischen Einrichtungen unterbleibt und der Klassencharakter des modernen Staates nicht begriffen wird.

Einige Beispiel dieses Opportunismus:

„Die Umwandlung des Ministeriums für Staatsdomänen in ein Ministerium für Landwirtschaft", erklärt Herr Jushakow, „kann den Gang unserer ökonomischen Entwicklung tiefgehend beeinflussen, sie kann aber auch nur auf eine gewisse Umschichtung des Beamtenapparats hinauslaufen." (Nr. 10 des „Russkoje Bogatstwo".)

Alles hängt folglich davon ab, wer „berufen" wird: die Volksfreunde oder die Interessenvertreter der Gutsbesitzer und Kapitalisten. Die Interessen selbst können unberührt bleiben.

„Der Schutz des ökonomisch Schwachen vor dem ökonomisch Starken ist die erste natürliche Aufgabe der staatlichen Einmischung", fährt ebendort derselbe Herr Jushakow fort, und ihm gesellt sich mit denselben Ausdrücken der Verfasser der „Chronik des inneren Lebens" in Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo" zu. Um aber keinen Zweifel offenzulassen, daß er diesen philanthropischen Unsinn* genauso auffaßt wie seine würdigen Gesinnungsgenossen, die westeuropäischen liberalen und radikalen Ideologen des Kleinbürgertums, fügt er den zitierten Worten hinzu:

„Gladstones Landbills[57], Bismarcks Arbeiterversicherung[58], die Fabrikinspektion, die Idee unserer Bauernbank, die Organisation der Umsiedlungen, die Maßnahmen gegen den Wucher – all das sind Versuche zur Anwendung dieses Prinzips der staatlichen Einmischung zum Schutze des ökonomisch Schwachen."

Das ist schon deshalb gut, weil es offen ausgesprochen wird. Der Autor sagt hier rundheraus, daß er ebenso auf dem Boden der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse stehen will wie die Herren Gladstone und Bismarck, daß er genauso die heutige Gesellschaft (nämlich die bürgerliche – was er nicht versteht, wie das auch die westeuropäischen Parteigänger der Gladstone und Bismarck nicht verstehen) reparieren und flicken, nicht aber gegen sie kämpfen will. In vollster Harmonie mit dieser ihrer grundlegenden theoretischen Anschauung steht auch der Umstand, daß sie das Werkzeug zur Durchführung von Reformen in einem Organ erblicken, das dem Boden dieser heutigen Gesellschaft entwachsen ist und die Interessen

* Unsinn deshalb, weil die Kraft des „ökonomisch Starken" unter anderem gerade darin besteht, daß er die politische Macht in seinen Händen hält. Ohne sie könnte er seine ökonomische Herrschaft nicht aufrechterhalten.

der in ihr herrschenden Klassen beschützt – im Staate. Sie halten den Staat geradezu für allmächtig und über allen Klassen stehend und erwarten von ihm nicht nur die „Unterstützung" der Werktätigen, sondern auch die Herstellung normaler, geregelter Verhältnisse (wie wir von Herrn Kriwenko gehört haben). Es versteht sich übrigens von selbst, daß man von ihnen als kleinbürgerlichen Ideologen reinsten Wassers auch gar nichts anderes erwarten kann. Ist es doch eins der grundlegenden und charakteristischen Merkmale des Kleinbürgertums, wodurch es unter anderem zu einer reaktionären Klasse wird, daß die durch die Produktionsverhältnisse voneinander getrennten und isolierten, an einen bestimmten Ort und an einen bestimmten Ausbeuter gefesselten Kleinproduzenten außerstande sind, den Klassencharakter der Ausbeutung und der Unterdrückung zu begreifen, unter denen sie zuweilen nicht weniger leiden als die Proletarier, daß sie außerstande sind zu begreifen, daß in der bürgerlichen Gesellschaft auch der Staat nur ein Klassenstaat sein kann.*

Warum hat denn aber, geehrteste Herren „Volksfreunde", unsere Regierung bisher – und seit der Befreiungsreform besonders energisch – nur die Bourgeoisie und den Kapitalismus „unterstützt, beschützt und geschaffen"? Warum ist denn diese so unschöne Wirksamkeit dieser absoluten, angeblich über den Klassen stehenden Regierung gerade mit der geschichtlichen Periode zusammengefallen, die innerhalb des Landes durch die Entwicklung der Warenwirtschaft, des Handels und der Industrie gekennzeichnet ist? Warum glauben Sie, daß diese Veränderungen im inneren Leben das Sekundäre seien, die Politik der Regierung dagegen das Primäre, obwohl die genannten Veränderungen in solcher Verborgenheit vor

* Aus demselben Grunde sind auch die „Volksfreunde" übelste Reaktionäre, wenn sie erklären, die natürliche Aufgabe des Staates sei der Schutz des ökonomisch Schwachen (so *sollte* die Sache ihrer banalen Altweibermoral nach *sein*), während die ganze russische Geschichte und Innenpolitik davon zeugen, daß die Aufgabe unseres Staates nur die ist, die feudalen Gutsbesitzer sowie die Großbourgeoisie zu schützen und jeden Versuch der *„ökonomisch Schwachen"*, sich zu verteidigen, in brutalster Weise zu unterdrücken. Das ist selbstverständlich seine *natürliche* Aufgabe, weil Absolutismus und Bürokratie ganz und gar vom Geiste der Fronherren und der Bourgeoisie durchdrungen sind, weil die Bourgeoisie auf ökonomischem Gebiet unumschränkt schaltet und waltet und den Arbeiter nicht „mucksen" läßt.

sich gingen, daß die Regierung sie nicht einmal bemerkte und ihnen eine Unmasse von Hindernissen in den Weg legte, obwohl dieselbe „absolute" Regierung, unter anderen Bedingungen des inneren Lebens, eine andere Klasse „unterstützt", „beschützt" und „geschaffen" hat?

Oh, derartige Fragen kommen den „Volksfreunden" niemals in den Sinn! Das ist doch alles Materialismus und Dialektik, „Hegelianertum", „Mystik und Metaphysik". Sie glauben einfach, daß die Regierung, wenn man sie nur recht schön und artig darum bittet, alles aufs beste einrichten kann. Was aber die Artigkeit betrifft, muß man dem „Russkoje Bogatstwo" Gerechtigkeit widerfahren lassen: Fürwahr, es sticht selbst unter der russischen liberalen Presse noch durch seine Unfähigkeit hervor, eine auch nur einigermaßen unabhängige Haltung zu wahren. Man urteile selbst:

„Die Beseitigung der Salzsteuer, die Aufhebung der Kopfsteuer und die Herabsetzung der Ablösegelder" bezeichnet Herr Jushakow als „bedeutsame Erleichterung für die Volkswirtschaft". Gewiß doch! War aber die Beseitigung der Salzsteuer nicht von der Einführung einer Menge neuer indirekter Steuern und der Erhöhung der alten begleitet? War die Aufhebung der Kopfsteuer denn nicht von erhöhten Zahlungen der ehemaligen Staatsbauern begleitet, die ihnen unter dem Vorwand abverlangt wurden, man würde sie auf das System der Ablösegelder umstellen? Existiert nicht auch heute noch, nach der berüchtigten Herabsetzung der Ablösegelder (durch die der Staat den Bauern nicht einmal den Gewinn zurückgab, den er aus den Ablöseoperationen gezogen hat), ein Mißverhältnis zwischen den Zahlungsverpflichtungen und der Ergiebigkeit des Bodens, d. h., existiert nicht eigentlich der Fronzins aus der Zeit der Leibeigenschaft fort? Das macht nichts! Wichtig ist hier ja nur „der erste Schritt", „das Prinzip", im weiteren aber ... im weiteren wird man abermals bitten können!

Aber das sind erst die Blüten. Die Früchte kommen noch:

„Die achtziger Jahre haben die auf dem Volk ruhenden Lasten erleichtert" (wohl durch die obengenannten Maßnahmen) „und damit das Volk vor dem endgültigen Ruin gerettet."

Gleichfalls eine in ihrer lakaienhaften Schamlosigkeit klassische Phrase, die man höchstens neben die oben angeführte Erklärung des Herrn Michailowski stellen kann, daß wir ein Proletariat erst noch schaffen müßten.

Man kann nicht umhin, sich bei dieser Gelegenheit der Entwicklungsgeschichte des russischen Liberalen zu erinnern, die Schtschedrin so treffend geschildert hat.[59] Dieser Liberale beginnt damit, daß er bei der Obrigkeit um Reformen bittet, „soweit wie möglich“, dann bettelt er: „wenigstens etwas“, und landet in einer ewigen und unwandelbaren „der Niedertracht angepaßten“ Position. Nun, was läßt sich anderes von den „Volksfreunden“ sagen, als daß sie diese ewige und unwandelbare Position bezogen haben, wenn sie unter dem unmittelbaren Eindruck der Hungersnot von Millionen Menschen, der gegenüber sich die Regierung zuerst krämerhaft knausrig und dann ebenso krämerhaft feig verhielt, durch das gedruckte Wort erklären, die Regierung habe das Volk vor dem endgültigen Ruin gerettet!! Es werden noch einige Jahre einer noch schnelleren Expropriation der Bauernschaft vergehen, die Regierung wird der Einrichtung eines Landwirtschaftsministeriums die Aufhebung von ein oder zwei direkten Steuern und die Einführung einiger neuer indirekter folgen lassen; dann wird die Hungersnot 40 Millionen Menschen erfassen – und diese Herren werden abermals schreiben: sehen Sie, es hungern 40 und nicht 50 Millionen, und zwar deshalb, weil die Regierung die auf dem Volk ruhenden Lasten erleichtert und das Volk vor dem endgültigen Ruin gerettet hat, und wiederum deshalb, weil sie auf die „Volksfreunde“ gehört und ein Landwirtschaftsministerium geschaffen hat!

Ein anderes Beispiel:

In Nr. 2 des „Russkoje Bogatstwo“ spricht der Verfasser der „Chronik des inneren Lebens“ davon, Rußland sei „glücklicherweise“ (sic!) ein zurückgebliebenes Land, „das Elemente für die Begründung seiner Wirtschaftsordnung auf dem Prinzip der Solidarität* bewahrt hat“, und er erklärt, Rußland könne deshalb „im internationalen Verkehr als Schrittmacher der wirtschaftlichen Solidarität“ auftreten, und diese seine Chance werde durch seine unbestreitbare „politische Macht“ erhöht!!

Also der Gendarm Europas, der ständige und sicherste Hort jeder Reaktion, der das russische Volk mit Schmach und Schande überhäufte,

* Zwischen wem? dem Gutsbesitzer und dem Bauern? dem „wirtschaftsstarken“ Bäuerlein und dem Habenichts? dem Fabrikanten und dem Arbeiter? Um dieses klassische „Solidaritätsprinzip“ zu begreifen, muß man sich daran erinnern, daß die Solidarität zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter durch „Herabsetzung des Arbeitslohns“ erreicht wird.

weil es, selber unterdrückt, als Werkzeug zur Unterdrückung der Völker des Westens diente – dieser Gendarm wird zum Schrittmacher der wirtschaftlichen Solidarität ernannt!

Das übersteigt schon jedes Maß! Die Herren „Volksfreunde" stecken alle Liberalen glatt in die Tasche. Sie bitten die Regierung nicht nur, sie lobpreisen sie nicht nur, sie beten diese Regierung geradezu an. Sich bis zur Erde neigend, beten sie sie so eifrig an, daß einem geradezu unheimlich zumute wird, wenn man hört, wie ihre alleruntertänigsten Stirnen aufkrachen.

Erinnert man sich da nicht der deutschen Definition des Philisters?

> Was ist der Philister?
> Ein hohler Darm,
> Voll Furcht und Hoffnung,
> Daß Gott erbarm'!*

Für unsere Verhältnisse paßt diese Definition nicht ganz. Gott... Ja, Gott steht bei uns erst an zweiter Stelle. Die Obrigkeit dagegen – das ist eine andere Sache. Wenn wir in dieser Definition an Stelle von „Gott" „Obrigkeit" setzen, so erhalten wir die treffendste Charakteristik des Ideengepäcks, des moralischen Niveaus und der Zivilcourage der russischen human-liberalen „Volksfreunde".

Zu dieser höchst abgeschmackten Anschauung über die Regierung gesellt sich bei den „Volksfreunden" auch eine entsprechende Haltung gegenüber der sogenannten „Intelligenz". Herr Kriwenko schreibt: „Die Literatur" ... muß „die Erscheinungen nach ihrem sozialen Sinn bewerten und jeden aktiven Versuch zum Guten ermuntern. Sie behauptete und behauptet heute noch, es herrsche Mangel an Lehrern, Ärzten, Technikern; sie sagt, das Volk sei krank, verarmt" (zu wenig Techniker!), „des Lesens und Schreibens unkundig usw., und wenn Leute kommen, die es satt haben, am Spieltisch zu sitzen, an Laienaufführungen teilzunehmen und bei Adelsmarschällen Fischpasteten zu essen, Leute, die mit seltener Selbstverleugnung" (man denke nur: sie verzichten wahrhaftig auf den Spieltisch, die Theateraufführungen und die Pasteten!) „und trotz einer Menge von Hindernissen an die Arbeit gehen, so soll sie diese Leute willkommen heißen."

* Von Lenin deutsch zitiert (nach Goethe). *Der Übers.*

Zwei Seiten weiter kanzelt er mit dem geschäftigen Ernst eines durch Erfahrung gewitzigten Gamaschenknopfs die Leute ab, die „... unschlüssig sind, ob sie sich als Landeshauptleute, Bürgermeister, Vorsitzende und Mitglieder von Semstwoämtern entsprechend dem neuen Gesetz betätigen sollen oder nicht. In einer Gesellschaft mit entwickeltem Bewußtsein für die staatsbürgerlichen Erfordernisse und Pflichten" (hören Sie, meine Herren: das ist wirklich der Reden berühmter russischer Pompadours, etwa dieser Baranow oder Kossitsch, würdig!) „wären weder derartige Schwankungen noch eine solche Haltung denkbar, weil diese Gesellschaft jede Reform, wenn sie nur irgendwelche lebensfähigen Seiten enthält, in ihrer Art assimilieren, d. h. verwerten, und ihre zweckmäßigen Seiten entwickeln würde; die unnötigen Seiten aber würde sie in einen toten Buchstaben verwandeln: und wenn die Reform überhaupt nichts Lebensfähiges enthielte, so würde sie überhaupt ein Fremdkörper bleiben."

Der Teufel mag wissen, was das ist! Ein billiger Opportunismus und tritt mit solcher Selbstgefälligkeit auf! Die Aufgabe der Literatur bestehe darin, Salonklatsch über die bösen Marxisten zu sammeln und vor der Regierung für die Rettung des Volkes vor dem endgültigen Ruin einen tiefen Kotau zu machen, Leute willkommen zu heißen, die es satt haben, am Spieltisch zu sitzen, das „Publikum" zu lehren, sich nicht einmal vor solchen Ämtern wie dem eines Landeshauptmanns zu drücken ... Was lese ich denn? Die „Nedelja"[60] oder das „Nowoje Wremja"? Nein, das ist das „Russkoje Bogatstwo", das Organ der fortschrittlichen russischen Demokraten.

Und solche Herrschaften reden von „Idealen der Väter", erheben Anspruch darauf, daß sie, gerade sie, die Traditionen jener Zeiten hüten, da Frankreich ganz Europa mit den Ideen des Sozialismus überflutete und in Rußland durch Aufnahme dieser Ideen die Theorien und Lehren von Herzen und Tschernyschewski entstanden. Das ist schon eine ausgemachte Unverschämtheit, die tief empörend und kränkend wäre, wenn das „Russkoje Bogatstwo" nicht allzu possierlich wäre, wenn derartige Erklärungen in den Spalten einer solchen Zeitschrift nicht lediglich homerisches Gelächter hervorrufen würden. Jawohl, Sie beschmutzen diese Ideale! Worin bestanden denn diese Ideale der ersten russischen Sozialisten? der Sozialisten jener Epoche, die Kautsky so treffend mit den Worten charakterisierte:

„... da jeder Sozialist ein Dichter und jeder Dichter ein Sozialist war."

Der Glaube an eine besondere Lebensordnung, an eine auf der Dorfgemeinde basierende Ordnung des russischen Lebens; hieraus – *der Glaube an die Möglichkeit einer sozialistischen Bauernrevolution* –, das begeisterte sie, das beseelte Dutzende und Hunderte Menschen zum heroischen Kampf gegen die Regierung. Sie werden den Sozialdemokraten nicht vorwerfen können, sie seien nicht fähig, das gewaltige historische Verdienst dieser besten Leute ihrer Zeit zu würdigen, ihr Andenken hochzuhalten. Doch frage ich Sie: Wo ist er denn jetzt, dieser Glaube? Er ist nicht da, er fehlt so sehr, daß, als sich Herr W. W. im vergangenen Jahr darüber ausließ, die Dorfgemeinde erziehe das Volk zu solidarischem Handeln, sie sei eine Pflanzstätte altruistischer Gefühle usw. – daß da selbst Herr Michailowski Gewissensbisse empfand und Herrn W. W. schamhaft vorzuhalten begann, es gebe „keine *Untersuchung*, die einen Zusammenhang zwischen unserer Dorfgemeinde und dem Altruismus beweist". Tatsächlich gibt es keine solche Untersuchung. Ja, aber sehen Sie: es gab eine Zeit, wo die Menschen ohne jede Untersuchung glaubten, und zwar hingebungsvoll glaubten.

Wie? Warum? Aus welchem Grunde?...

„Jeder Sozialist war ein Dichter und jeder Dichter ein Sozialist."

Außerdem – fügt derselbe Herr Michailowski hinzu – seien sich alle gewissenhaften Forscher darin einig, daß sich das Dorf spaltet, daß es einerseits eine Masse von Proletariern hervorbringt, anderseits ein Häuflein von „Kulaken", die die übrige Bevölkerung unter ihrer Fuchtel halten. Und wiederum hat er recht: das Dorf spaltet sich tatsächlich. Mehr noch, das Dorf hat sich schon längst völlig gespalten. Im Zusammenhang damit hat sich auch der alte russische Bauernsozialismus gespalten, der einerseits seinen Platz an den Arbeitersozialismus abtrat, anderseits zu einem kleinbürgerlichen trivialen Radikalismus entartete. Anders denn als Entartung kann diese Verwandlung nicht bezeichnet werden. Aus der Doktrin von der besonderen bäuerlichen Lebensweise, von den völlig eigenständigen Wegen unserer Entwicklung ist ein verwässerter Eklektizismus entstanden, dessen Vertreter schon nicht mehr bestreiten können, daß die Warenwirtschaft zur Grundlage der ökonomischen Entwicklung geworden ist, daß sie in den Kapitalismus übergegangen ist, und die den kapitalistischen Charakter aller Produktionsverhältnisse und die Notwendigkeit des Klas-

senkampfes in diesem System nur nicht sehen wollen. Aus einem politischen Programm, das darauf abzielte, die *Bauernschaft* zur sozialistischen Revolution *gegen die Grundlagen der heutigen Gesellschaft zu mobilisieren**, ist ein Programm entstanden, das darauf abzielt, *bei Aufrechterhaltung der Grundlagen der heutigen Gesellschaft* die Lage der Bauernschaft durch Flickwerk zu „verbessern".

Eigentlich könnte das alles schon eine Vorstellung davon geben, welche „Kritik" von diesen Herren aus dem „Russkoje Bogatstwo" zu erwarten ist, wenn sie darangehen, die Sozialdemokraten zu „erledigen". Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, offen und gewissenhaft darzulegen, wie die Sozialdemokraten die russische Wirklichkeit verstehen (im Hinblick auf die Zensur wäre dies durchaus möglich, wenn man die ökonomische Seite besonders betonte, wenn man sich an dieselben allgemeinen, zum Teil verblümten Ausdrücke hielte, in denen ja die ganze „Polemik" dieser Herren geführt wurde), sachliche Einwände gegen diese Auffassung vorzubringen, die Richtigkeit der praktischen Schlußfolgerungen aus ihr zu widerlegen. Statt dessen ziehen sie es vor, die Sache mit völlig inhaltslosen Phrasen über abstrakte Schemata und den Glauben an sie abzutun, mit Phrasen darüber, daß jedes Land unweigerlich eine bestimmte Phase durchmachen müsse und ähnlichen Unsinn mehr, den wir schon bei Herrn Michailowski zur Genüge kennengelernt haben. Dabei kommt es zu direkten Entstellungen. Herr Kriwenko erklärt z. B., Marx „... habe es für möglich gehalten, daß wir, wenn wir es wünschten" (?!! Also hängt *nach Marx* die Entwicklung der sozialökonomischen Verhältnisse vom Willen und Bewußtsein der Menschen ab?? Was ist das, bodenlose Unwissenheit oder beispiellose Frechheit?!) „und entsprechend handelten, die kapitalistischen Peripetien vermeiden und einen anderen, zweckmäßigeren Weg beschreiten könnten (sic!!!)."

Diesen Unsinn konnte unser Ritter nur mit Hilfe eines direkten Taschenspielertricks verzapfen. Herr Kriwenko zitiert den bekannten „Brief

* Darauf liefen im Grunde genommen alle unsere alten revolutionären Programme hinaus, angefangen etwa mit den Bakunisten und den Rebellen, über die Volkstümler bis zu den Narodowolzen, bei denen ja ebenfalls die Überzeugung, daß die Bauernschaft in den kommenden Semski Sobor [die Nationalversammlung] eine überwältigende Anzahl von Sozialisten entsenden werde, bei weitem nicht den letzten Platz einnahm.

von K. Marx" („Juriditscheski Westnik", 1888, Nr. 10), und zwar die Stelle, wo Marx von seiner hohen Wertschätzung für Tschernyschewski spricht, der es für Rußland als möglich bezeichnet hatte, „die Qualen des kapitalistischen Systems nicht durchzumachen", und fügt, nachdem er die Anführungszeichen geschlossen, d. h. mit der genauen Wiedergabe der Worte von Marx aufgehört hat (sie endigen so: „Er [Tschernyschewski] spricht sich im Sinne der letzteren Lösung aus"), hinzu: „Und ich", sagt Marx, „*teile*" (hervorgehoben von Herrn Kriwenko) „diese Ansichten." (S. 186, Nr. 12.)

Bei Marx aber heißt es in Wirklichkeit: „Und mein verehrter Kritiker hätte zumindest ebensoviel Grund, aus meiner Wertschätzung dieses ‚großen russischen Gelehrten und Kritikers' zu folgern, daß ich seine Ansichten über diese Frage teile, wie aus meiner Polemik gegen den ‚Belletristen' und Panslawisten[61] zu schließen, daß ich sie ablehne." („Juriditscheski Westnik", 1888, Nr. 10, S. 271.)

Marx sagt also, Herr Michailowski hätte nicht das Recht, in ihm einen Gegner der Idee einer besonderen Entwicklung Rußlands zu sehen, weil er auch Leuten Wertschätzung entgegenbringt, die für diese Idee eintreten; Herr Kriwenko aber deutet das so um, als habe Marx diese besondere Entwicklung „anerkannt". Eine direkte Entstellung. Die zitierte Erklärung von Marx zeigt ganz klar, daß er eine prinzipielle Antwort vermeidet: „Herr Michailowski hätte nach Belieben eine der beiden widersprechenden Bemerkungen zur Grundlage nehmen können, d. h., er hatte keinen Grund, aus der einen oder aus der anderen auf meine Ansicht über die russischen Angelegenheiten überhaupt zu schließen." Damit nun diese Bemerkungen keinen Anlaß zu falschen Auslegungen geben, antwortete Marx in demselben „Brief" unmittelbar auf die Frage, wie seine Theorie auf Rußland angewendet werden könnte. Dabei zeigt sich besonders anschaulich, daß Marx eine prinzipielle Antwort umgeht, daß er vermeidet, die russischen Tatsachen zu untersuchen, die allein für die Lösung der Frage maßgebend sind. „Wenn Rußland", antwortete er, „danach strebt, eine kapitalistische Nation nach dem Muster der westeuropäischen Nationen zu werden – und während der letzten Jahre hat es sich in dieser Richtung viel Mühe kosten lassen –, wird es nicht dazu gelangen, ohne vorher einen großen Teil seiner Bauern in Proletarier verwandelt zu haben..."

Eigentlich müßte nun völlig klar sein, daß die Frage darin bestand, ob Rußland danach strebt, eine kapitalistische Nation zu werden, ob die Ruinierung seiner Bauernschaft bedeutet, daß kapitalistische Verhältnisse hergestellt werden, daß ein kapitalistisches Proletariat entsteht; Marx aber erklärt, daß Rußland, „wenn" es dahin strebe, notwendigerweise einen guten Teil der Bauern in Proletarier verwandeln müsse. Mit anderen Worten, die Marxsche Theorie besteht in der Untersuchung und Erklärung der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmter Länder, und ihre „Anwendung" auf Rußland kann nur darin bestehen, **UNTER AUSNUTZUNG** der erarbeiteten Mittel der **MATERIALISTISCHEN** Methode und der **THEORETISCHEN** politischen Ökonomie die russischen Produktionsverhältnisse und ihre Entwicklung zu **UNTERSUCHEN.***

Die Ausarbeitung der neuen methodologischen und politisch-ökonomischen Theorie bedeutete einen so gewaltigen Fortschritt in der Gesellschaftswissenschaft, einen derart kolossalen Schritt vorwärts für den Sozialismus, daß für die russischen Sozialisten fast gleich nach dem Erscheinen des „Kapitals" die Frage nach dem „Schicksal des Kapitalismus in Rußland" zur theoretischen Hauptfrage wurde; um diese Frage entbrannten die heißesten Debatten, von ihr hing die Entscheidung über die wichtigsten programmatischen Grundsätze ab. Bemerkenswert ist nun folgendes: Als (vor etwa zehn Jahren) eine besondere Gruppe von Sozialisten aufkam, die die Frage der kapitalistischen Entwicklung Rußlands in bejahendem Sinne entschied und sich dabei auf die Tatsachen der russischen ökonomischen Wirklichkeit stützte, stieß sie auf keine Kritik, die klar, bestimmt und sachlich gewesen wäre, auf keine Kritik, die dieselben allgemeinen methodologischen und theoretischen Grundsätze akzeptiert und das entsprechende Tatsachenmaterial anders erklärt hätte.

Die „Volksfreunde", die einen regelrechten Feldzug gegen die Marxisten begonnen haben, argumentieren ebenfalls nicht an Hand einer Untersuchung des Tatsachenmaterials. Wie wir im ersten Artikel gesehen

---

* Diese Schlußfolgerung konnte, wie gesagt, für niemand unklar sein, der das „Kommunistische Manifest", „Das Elend der Philosophie" und „Das Kapital" gelesen hat, und allein für Herrn Michailowski hat es einer besonderen Erläuterung bedurft.

haben, machen sie alles mit Phrasen ab. Dabei läßt es sich Herr Michailowski nicht nehmen, in seiner scharfsinnigen Weise festzustellen, daß unter den Marxisten keine Einstimmigkeit bestehe, daß sie sich nicht geeinigt hätten. „Unser bekannter" N. K. Michailowski lacht sich ins Fäustchen ob seiner witzigen Bemerkung über die „echten" und die „unechten" Marxisten. Daß unter den Marxisten keine völlige Einstimmigkeit besteht, ist wahr. Doch wird diese Tatsache erstens bei Herrn Michailowski in ein falsches Licht gerückt, zweitens aber beweist sie nicht die Schwäche, sondern gerade die Stärke und Lebenskraft der russischen Sozialdemokratie. Die jüngste Zeit wird nämlich besonders dadurch gekennzeichnet, daß die Sozialisten auf verschiedenen Wegen zu sozialdemokratischen Anschauungen gelangen. Während sie in dem wichtigsten und grundlegenden Grundsatz unbedingt einig sind, daß Rußland eine aus der fronwirtschaftlichen Gesellschaftsform hervorgewachsene bürgerliche Gesellschaft darstellt, seine politische Form der Klassenstaat ist und der einzige Weg zur Beseitigung der Ausbeutung der Werktätigen im Klassenkampf des Proletariats besteht – gehen sie in vielen Teilfragen sowohl der Methode der Beweisführung als auch der Erklärung dieser oder jener Einzelerscheinungen des russischen Lebens auseinander. Ich kann deshalb Herrn Michailowski im voraus mit der Erklärung erfreuen, daß beispielsweise auch über die Fragen, die in diesen flüchtigen Bemerkungen gestreift wurden – die Bauernreform, die wirtschaftliche Struktur der bäuerlichen Landwirtschaft und der Kustargewerbe, das Pachtwesen usw. –, in den Grenzen des soeben angeführten und allen Sozialdemokraten gemeinsamen Grundsatzes verschiedene Meinungen bestehen. Die Einmütigkeit von Leuten, die sich mit der einmütigen Anerkennung „großer Wahrheiten" zufriedengeben – etwa von der Art, daß die Bauernreform Rußland ruhige Wege zu einer richtigen Entwicklung erschließen *könnte*, daß der Staat nicht die Interessenvertreter des Kapitalismus, sondern die „Volksfreunde" berufen *könnte*, daß die Dorfgemeinde die Landwirtschaft vergesellschaften *könnte*, mitsamt der verarbeitenden Industrie, die der Kustar zu einer Großindustrie erheben *könnte*, daß die *Volks*pachtung die *Volks*wirtschaft unterstütze –, diese rührende und ergreifende Einmütigkeit wurde abgelöst durch Meinungsverschiedenheiten von Leuten, welche die *tatsächliche, gegebene* ökonomische Organisation Rußlands als ein System bestimmter Produktionsverhältnisse sowie ihre *tatsächliche*

ökonomische Entwicklung und ihren politischen und sonstigen Überbau zu erklären suchen.

Wenn nun solche Bemühungen von verschiedenen Standpunkten aus zur Anerkennung jenes gemeinsamen Grundsatzes führen, der unbedingt auch ein solidarisches politisches Handeln verlangt und der deshalb alle, die ihn anerkennen, berechtigt und verpflichtet, sich als **„SOZIALDEMOKRATEN"** zu betrachten und zu bezeichnen – wenn solche Bemühungen für Meinungsverschiedenheiten in einer Menge von Teilfragen, die in verschiedenem Sinne entschieden werden, noch ein weites Feld übriglassen, so beweist das natürlich nur die Stärke und Lebenskraft der russischen Sozialdemokratie.*

Dabei sind die Bedingungen für diese Bemühungen so schlecht, daß man sie sich schlimmer kaum vorstellen kann: es gibt kein Organ und es kann auch kein Organ geben, das die einzelnen Bemühungen zusammenfaßte; private Verbindungen sind unter unserem Polizeiregime äußerst erschwert. Es ist verständlich, daß sich die Sozialdemokraten in Einzelheiten nicht so verständigen und verabreden können, wie es nötig ist, daß sie also einander widersprechen ...

Nicht wahr, das ist doch in der Tat lächerlich?

In der „Polemik" des Herrn Kriwenko gegen die Sozialdemokraten kann es Erstaunen hervorrufen, daß er von „Neomarxisten" spricht. Mancher Leser könnte glauben, bei den Sozialdemokraten sei es zu einer Art Spaltung gekommen, von den alten Sozialdemokraten hätten sich die „Neomarxisten" losgetrennt. Nichts dergleichen. Nirgendwo und nirgendwann ist jemand im Namen des Marxismus öffentlich mit einer Kritik

---

* Aus dem einfachen Grunde, weil diese Fragen bisher *in keiner Weise entschieden* worden sind. Man kann doch wirklich nicht sagen, die Pachtfrage sei durch die Behauptung gelöst, daß „die Volkspachtung die Volkswirtschaft unterstützt", oder durch folgende Darstellung des Systems der Bearbeitung der Gutsländereien mit bäuerlichem Inventar: „Gegenüber dem Gutsbesitzer erwies sich der Bauer als stärker", der „seine Unabhängigkeit zugunsten des selbständigen Bauern geopfert hat"; „der Bauer hat die Großproduktion den Händen des Gutsbesitzers entrissen"; „das Volk bleibt Sieger im Kampf um die Form der landwirtschaftlichen Kultur". Diese liberale Phrasendrescherei findet man in der Schrift „unseres bekannten" Herrn W. W., über „Schicksale des Kapitalismus".

der Theorien und des Programms der russischen Sozialdemokraten aufgetreten und hat einen anderen Marxismus verfochten. Die Sache ist die, daß die Herren Kriwenko und Michailowski vielerlei Salongeschwätz über die Marxisten gehört und vielerlei Liberale gesehen haben, die ihre liberale Hohlheit mit dem Marxismus verdecken; und geistreich und taktvoll, wie sie nun einmal sind, machten sie sich mit solchem Gepäck daran, die Marxisten zu „kritisieren". Da kann es nicht wundernehmen, daß diese „Kritik" lediglich aus einer ganzen Kette von Kuriositäten und schmutzigen Ausfällen besteht.

„Um konsequent zu sein", schwadroniert Herr Kriwenko, „muß man darauf eine bejahende Antwort geben" (auf die Frage, „ob man sich nicht um die Entwicklung der kapitalistischen Industrie bemühen müsse") und darf „weder am Aufkauf bäuerlichen Bodens noch an der Eröffnung von Krämerläden und Schenken Anstoß nehmen", man muß „sich über den Erfolg der zahlreichen Kneipenwirte in der Stadtduma freuen und den noch zahlreicheren Aufkäufern des bäuerlichen Getreides helfen".

Das ist ja wirklich ergötzlich. Man versuche, einem solchen „Volksfreund" zu sagen, die Ausbeutung der Werktätigen in Rußland sei überall ihrem Wesen nach eine kapitalistische Ausbeutung, die „wirtschaftsstarken" Bäuerlein im Dorf und die ländlichen Aufkäufer müßten auf Grund ganz bestimmter politisch-ökonomischer Merkmale, die den bürgerlichen Charakter der Auflösung der Bauernschaft beweisen, zu den Repräsentanten des Kapitalismus gezählt werden – er würde fluchen und wettern, würde dies als eine unglaubliche Ketzerei bezeichnen und ein Geschrei über blinde Übernahme westeuropäischer Formeln und abstrakter Schemata erheben (dabei aber den tatsächlichen Inhalt der „ketzerischen" Argumentation aufs sorgfältigste übergehen). Wenn es aber gilt, die „Schrecken" auszumalen, die die bösen Marxisten mit sich bringen, dann kann man die erhabene Wissenschaft und die reinen Ideale beiseite lassen, dann kann man auch zugeben, daß die Aufkäufer des bäuerlichen Getreides und des bäuerlichen Bodens tatsächlich Repräsentanten des Kapitalismus und nicht nur Leute sind, die es nach fremdem Gut „gelüstet".

Man versuche, demselben „Volksfreund" zu beweisen, die russische Bourgeoisie habe nicht nur heute schon überall die Arbeit des Volkes in ihrer Hand, weil die Produktionsmittel ausschließlich bei ihr konzentriert

sind, sondern sie übe auch auf die Regierung einen Druck aus, erzeuge, erzwinge und bestimme den bürgerlichen Charakter ihrer Politik, und er wird vollends in Raserei geraten, wird von der Allmacht unserer Regierung schreien, wird schreien, daß sie nur infolge eines verhängnisvollen Mißverständnisses und eines unglückseligen Zufalls stets die Interessenvertreter des Kapitalismus anstatt die „Volksfreunde" „berufe", daß sie den Kapitalismus künstlich züchte... Im stillen aber müssen sie selbst zugeben, daß die Kneipenwirte in der Stadtduma, d. h. eins der Elemente dieser angeblich über den Klassen stehenden Regierung, eben Repräsentanten des Kapitalismus sind. Werden aber wirklich, meine Herren, die Interessen des Kapitalismus bei uns in Rußland nur in der „Stadtduma" und nur von den „Kneipenwirten" vertreten?...

Was die schmutzigen Ausfälle anbelangt, so haben wir davon bei Herrn Michailowski genug und übergenug festgestellt, und erneut begegnen wir ihnen bei Herrn Kriwenko, der sich beispielsweise, beseelt von dem Wunsche, den verhaßten Sozialdemokratismus zu vernichten, darüber äußert, wie „manche in die Betriebe gehen (wenn sich, beiläufig gesagt, ein guter technischer Posten oder eine Bürostelle bietet) und diesen Schritt ausschließlich mit der Idee motivieren, den kapitalistischen Prozeß zu beschleunigen". Es erübrigt sich natürlich, auf solche, schon ganz unanständige Dinge auch nur zu antworten. Hier kann man nur einen Schlußpunkt setzen.

Fahren Sie in diesem Geiste fort, meine Herrschaften, fahren Sie nur tapfer fort! Die kaiserliche Regierung – dieselbe, die, wie wir soeben von Ihnen gehört haben, bereits Maßnahmen (wenn auch mit Defekten) zur Rettung des Volkes vor dem endgültigen Ruin getroffen hat – wird, um Sie davor zu bewahren, daß man Sie der Plattheit und Ignoranz überführt, Maßnahmen treffen, die diesmal keinerlei Defekte aufweisen werden. Die „kultivierte Gesellschaft" wird auch weiterhin nicht abgeneigt sein, in der Pause zwischen Fischpastete und Spieltisch von ihrem geringeren Bruder zu reden und humane Projekte zur „Verbesserung" seiner Lage zu entwerfen; ihre Repräsentanten werden mit Vergnügen von Ihnen vernehmen, daß sie ein entwickeltes Bewußtsein für die staatsbürgerlichen Erfordernisse und Pflichten an den Tag legen, wenn sie die Stellen von Landeshauptleuten oder irgendwelchen anderen Aufsehern über die Säckel der Bauern einnehmen. Fahren Sie nur fort! Nicht nur Ruhe ist

Ihnen gesichert, auch Billigung und Lob ... aus dem Munde der Herren Burenin.

Zum Schluß wird es wohl nicht überflüssig sein, auf eine Frage zu antworten, die wahrscheinlich schon manchem Leser in den Sinn gekommen ist. Hat es sich eigentlich gelohnt, mit solchen Herren so lange zu disputieren? hat es sich gelohnt, ernsthaft auf diesen Strom von liberalem und zensurbeschütztem Schmutz zu antworten, den sie als Polemik zu bezeichnen beliebten?

Mir scheint, es hat sich gelohnt, natürlich nicht um ihretwillen und nicht um des „kultivierten" Publikums willen, sondern wegen der nützlichen Lehre, die die russischen Sozialisten aus diesem Feldzug für sich ziehen können und müssen. Dieser Feldzug liefert den klarsten und überzeugendsten Beweis dafür, daß die Zeit der gesellschaftlichen Entwicklung Rußlands, in der Demokratismus und Sozialismus zu einem unzertrennlichen und unteilbaren Ganzen verschmolzen waren (wie dies beispielsweise in der Epoche Tschernyschewskis der Fall war), ein für allemal der Vergangenheit angehört. Jetzt fehlt bereits jeder Boden für die Auffassung – die unter den russischen Sozialisten auch heute noch da und dort fortlebt und sich auf ihre Theorien und auf ihre Praxis höchst schädlich auswirkt –, daß es in Rußland keinen tiefen, qualitativen Unterschied zwischen den Ideen der Demokraten und denen der Sozialisten gäbe.

Ganz im Gegenteil: zwischen diesen Ideen klafft ein tiefer Abgrund, und für die russischen Sozialisten wäre es höchste Zeit, dies zu begreifen und die **UNVERMEIDLICHKEIT** und **GEBIETERISCHE NOTWENDIGKEIT** eines **VÖLLIGEN** und **ENDGÜLTIGEN BRUCHS** mit den Ideen der Demokraten zu erkennen.

In der Tat, sehen wir uns einmal an, was er, dieser russische Demokrat, in den Zeiten darstellte, die die erwähnte Idee hervorgebracht haben, und was aus ihm geworden ist. Die „Volksfreunde" liefern uns für einen solchen Vergleich genügend Material.

Außerordentlich interessant ist in diesem Zusammenhang der Ausfall des Herrn Kriwenko gegen Herrn Struve, der in einer deutschen Zeitschrift gegen den Utopismus des Herrn Nik.-on auftrat (sein Beitrag „Zur Beurteilung der kapitalistischen Entwicklung Rußlands" erschien im „Sozialpolitischen Centralblatt"[62], III, Nr. 1 vom 2. Oktober 1893). Herr

Kriwenko fällt über Herrn Struve her, weil dieser die Ideen derer, die „für den bäuerlichen Gemeindebesitz" und die „Ausstattung der ... Bauern mit Grund und Boden" „eintreten", angeblich zum „nationalen Sozialismus" zähle (der nach seinen Worten „rein utopischer Natur" ist). Diese schreckliche Bezichtigung, er huldige dem Sozialismus, versetzt den höchst ehrenwerten Autor in grenzenlose Wut:

„Gab es", ruft er aus, „wirklich niemand anders (außer Herzen, Tschernyschewski und den Volkstümlern), der für den bäuerlichen Gemeindebesitz und die Ausstattung der Bauern mit Grund und Boden eintrat? Und die Verfasser der Bestimmungen über die Bauern, die den bäuerlichen Gemeindebesitz und die wirtschaftliche Selbständigkeit der Bauern zur Grundlage der Reform gemacht haben, und die Forscher, die unsere Geschichte und heutige Lebensweise untersuchen und sich für diese Prinzipien aussprechen, und fast unsere ganze seriöse und wohlanständige Presse, die ebenfalls für diese Prinzipien eintritt – sind sie wirklich alle die Opfer eines Irrtums, der ‚nationaler Sozialismus' genannt wird?"

Beruhigen Sie sich, verehrtester Herr „Volksfreund"! Sie sind ob der schrecklichen Bezichtigung, dem Sozialismus zu huldigen, so sehr erschrocken, daß Sie sich nicht einmal die Mühe gegeben haben, den „kleinen Artikel" des Herrn Struve aufmerksam zu lesen. In der Tat, was wäre es für eine schreiende Ungerechtigkeit, diejenigen, die „für den bäuerlichen Gemeindebesitz" und die „Ausstattung der ... Bauern mit Grund und Boden" eintreten, des Sozialismus zu bezichtigen! Du lieber Gott, was gibt es denn hier Sozialistisches? Sozialismus wird doch der Protest und der Kampf gegen die Ausbeutung der Werktätigen genannt, ein Kampf, der die vollständige Beseitigung dieser Ausbeutung bezweckt, während „für die Ausstattung der ... Bauern mit Grund und Boden eintreten" bedeutet, den Loskauf des gesamten Bodens, über den die Bauern verfügten, durch die Bauern zu befürworten. Selbst wenn man nicht für den Loskauf eintritt, sondern allen Grund und Boden, der sich vor der Reform im Besitze der Bauern befand, ihnen entschädigungslos belassen will – selbst dann gibt es hier rein gar nichts Sozialistisches, weil eben dieses bäuerliche Eigentum an Grund und Boden (das sich in der feudalen Periode herausgebildet hat) überall im Westen wie auch bei uns in Rußland* die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft war. „Für den bäuer-

* Beweis – die Auflösung der Bauernschaft.

lichen Gemeindebesitz" „eintreten", d. h. gegen die polizeiliche Einmischung in die herkömmlichen Methoden der Bodenverteilung protestieren – was ist daran Sozialistisches, wo doch jeder weiß, daß sich die Ausbeutung der Werktätigen mit diesem bäuerlichen Gemeindebesitz ausgezeichnet verträgt und in seinem Innern entsteht? Das heißt doch, das Wort „Sozialismus" bis zur Unmöglichkeit ausdehnen: man würde dann wohl auch noch Herrn Pobedonoszew[63] zu den Sozialisten zählen müssen!

Herr Struve begeht keineswegs eine solche entsetzliche Ungerechtigkeit. Er spricht vom „utopischen Charakter des nationalen Sozialismus" der *Volkstümler*, und wen er zu den Volkstümlern zählt, geht daraus hervor, daß er Plechanows Schrift über „Unsere Meinungsverschiedenheiten" als Polemik gegen die Volkstümler bezeichnet. Plechanow hat zweifellos mit Sozialisten polemisiert, mit Leuten, die mit der „seriösen und wohlanständigen" russischen Presse nichts gemein haben. Deshalb hatte Herr Kriwenko nicht das mindeste Recht, auf sein Konto zu buchen, was sich auf die Volkstümler bezieht. Wenn er aber die Meinung des Herrn Struve über die Richtung, der er selbst angehört, unbedingt zu erfahren wünschte, so bin ich erstaunt, warum er die folgende Stelle aus dem Artikel des Herrn Struve nicht beachtet und sie *nicht auf das „Russkoje Bogatstwo" übertragen hat*:

„In dem Maße aber, in welchem die kapitalistische Entwicklung fortschreitet", schreibt der Autor, „muß die eben umschriebene Weltanschauung" (die der Volkstümler) „an Boden verlieren. Sie wird entweder zu einer ziemlich blassen kompromißfähigen und kompromißsüchtigen Reformrichtung* herabsinken, wozu schon von früheren Zeiten her hoffnungsvolle Ansätze da sind, oder sie wird die tatsächliche Entwicklung als unvermeidlich akzeptieren und die aus ihr sich notwendig ergebenden theoretischen und praktischen Konsequenzen ziehen, mit anderen Worten, sie wird aufhören, utopisch zu sein."

Wenn Herr Kriwenko *nicht* errät, wo es bei *uns* Ansätze zu einer solchen nur zu Kompromissen fähigen Richtung gibt, so würde ich ihm empfehlen, einen Blick in das „Russkoje Bogatstwo" zu werfen, in die theoretischen Anschauungen dieser Zeitschrift, die einen kläglichen Versuch

* „Ziemlich blasse kompromißfähige und kompromißsüchtige Reformrichtung" kann man russisch wohl auch mit „in Kultur machender Opportunismus" wiedergeben.

darstellen, einige Bruchstücke der volkstümlerischen Lehre mit der Anerkennung der kapitalistischen Entwicklung Rußlands zusammenzuleimen, und in ihr politisches Programm, das die Verbesserung und Wiederherstellung der Wirtschaft der Kleinproduzenten auf dem Boden der gegebenen kapitalistischen Ordnung zum Ziele hat.*

Das ist überhaupt eine der kennzeichnendsten und bemerkenswertesten Erscheinungen unseres sozialen Lebens in der letzten Zeit: das Herabsinken der Volkstümlerrichtung zu einem kleinbürgerlichen Opportunismus.

In der Tat, wenn wir den Inhalt des Programms des „Russkoje Bogatstwo" betrachten, alle diese Regulierungen der Umsiedlung und des

---

* Herrn Kriwenkos Versuch, gegen Herrn Struve anzukämpfen, macht überhaupt einen kläglichen Eindruck. Es ist dies eine Art kindlicher Ohnmacht, sachlich darauf zu erwidern, und eine gleichfalls kindliche Gereiztheit. Herr Struve erklärt z. B., Herr Nik.-on sei „Utopist". Er zeigt dabei ganz klar, warum er ihn so nennt: 1. weil er die „tatsächliche Entwicklung Rußlands" ignoriert; 2. weil er an die „Gesellschaft" und den „Staat" appelliert, ohne den Klassencharakter unseres Staates zu begreifen. Was kann nun Herr Kriwenko dagegen einwenden? Bestreitet er, daß unsere Entwicklung tatsächlich eine kapitalistische ist? Erklärt er etwa, sie sei anders geartet, unser Staat sei kein Klassenstaat? Nein, er zieht es vor, diesen Fragen völlig aus dem Weg zu gehen und in einem lächerlich anmutenden Zorn gegen irgendwelche von ihm selbst verfertigte „Schablonen" zu kämpfen. Ein weiteres Beispiel. Herr Struve macht Herrn Nik.-on außer dem Unverständnis für den Klassenkampf große Fehler in seiner Theorie zum Vorwurf, die auf dem Gebiet der „rein wirtschaftlichen Tatsachen" liegen. Er verweist unter anderem darauf, daß Herr Nik.-on, wenn er von dem geringen Anteil unserer nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung spricht, „nicht merkt, daß die kapitalistische Entwicklung Rußlands eben auf die Ausgleichung dieser Differenz 80" (Prozentsatz der Landbevölkerung Rußlands) „zu 44" (Prozentsatz der Landbevölkerung Amerikas) „hinarbeiten wird: darin, könnte man sagen, besteht ihre historische Mission". Herr Kriwenko gibt erstens diese Stelle falsch wieder, indem er von „unserer" (?) Mission spricht, die Bauern von der Scholle zu vertreiben, während einfach von der Tendenz des Kapitalismus die Rede ist, die Landbevölkerung zu verringern, und zweitens beginnt er, ohne ein Wort über das Wesen der Frage zu verlieren (ist ein Kapitalismus möglich, der nicht zur Verminderung der Landbevölkerung führt?), Unsinn zu schwatzen über „Buchstabengelehrte" und dergleichen mehr. Siehe Anhang II (S. 312 des vorliegenden Bandes. *Die Red.*).

Pachtwesens, alle diese billigen Kredite, Museen, Lager, technischen Verbesserungen, Artels und das gemeinschaftliche Pflügen – so sehen wir, daß dieses Programm tatsächlich in der gesamten „seriösen und wohlanständigen Presse", d. h. in der ganzen liberalen Presse, die nicht zu den Organen der Verfechter der Leibeigenschaft oder zu den Reptilienblättern[64] gehört, sehr stark verbreitet ist. Die Idee von der Notwendigkeit, Nützlichkeit, Dringlichkeit und „Unschädlichkeit" aller dieser Maßnahmen hat in der gesamten Intelligenz tiefe Wurzeln geschlagen und außerordentlich große Verbreitung gefunden: man begegnet ihr sowohl in Provinzblättchen und -zeitungen als auch in allen von den Semstwos herausgegebenen Untersuchungen, Sammlungen, Beschreibungen usw. usf. Ohne Zweifel, läßt man *das* als Volkstümlerrichtung gelten, so ist der Erfolg gewaltig und unbestreitbar.

Nur ist das aber keineswegs die Volkstümlerrichtung (in der alten, üblichen Bedeutung des Wortes), und dieser Erfolg und diese gewaltige Verbreitung wurden um den Preis einer Verflachung der Volkstümlerrichtung erkauft, um den Preis der Verwandlung der sozialrevolutionären *Volkstümlerrichtung, die in scharfer Opposition zu unserem Liberalismus* stand, in einen in Kultur machenden Opportunismus, der mit diesem Liberalismus verschmilzt und nur die Interessen des Kleinbürgertums zum Ausdruck bringt.

Um sich von dem zuletzt Gesagten zu überzeugen, braucht man sich nur den oben angeführten Bildern von der Auflösung der Bauern und der Kustare zuzuwenden – und diese Bilder zeigen keineswegs irgendwelche vereinzelte oder neue Tatsachen, sondern sind lediglich ein Versuch, die „Schule" der „Blutsauger" und der „Landarbeiter", deren Bestehen in unserem Dorf auch von den Gegnern nicht bestritten wird, vom Standpunkt der politischen Ökonomie darzustellen. Es versteht sich, daß die „volkstümlerischen" Maßnahmen nur geeignet sind, das Kleinbürgertum zu stärken, oder aber (Artels und gemeinschaftliches Pflügen) klägliche Palliativmittel darstellen und armselige Experimente bleiben müssen, wie sie überall in Europa von der liberalen Bourgeoisie aus dem einfachen Grunde so liebevoll kultiviert werden, weil sie die eigentliche „Schule" nicht im geringsten antasten. Aus demselben Grunde können gegen derartige Fortschritte selbst die Herren Jermolow und Witte[65] nichts einzuwenden haben. Ganz im Gegenteil. Seien Sie so liebenswürdig, meine

Herrschaften! Sie werden Ihnen sogar „für Versuche" Geld geben, nur um die „Intelligenz" von der revolutionären Arbeit abzubringen (nämlich den Antagonismus aufzuzeigen, ihn dem Proletariat zu erklären, diesen Antagonismus auf die Bahnen des unmittelbaren politischen Kampfes umzuleiten) und sie auf ein ähnliches Herumflicken an dem Antagonismus, auf Versöhnung und Vereinigung hinzulenken. Seien Sie so liebenswürdig!

Gehen wir noch kurz auf den Prozeß ein, der zu dieser Entartung der Volkstümlerrichtung geführt hat. Bei ihrem Aufkommen, in ihrer ursprünglichen Gestalt, war dies eine ziemlich wohlgeordnete Theorie – ausgehend von der Annahme, daß dem Volksleben eine besondere Ordnung zugrunde liegt, glaubte sie an kommunistische Instinkte des Bauern in der „Dorfgemeinde" und sah deshalb die Bauernschaft als den unmittelbaren Kämpfer für den Sozialismus an –, doch war sie einerseits theoretisch nicht genügend ausgearbeitet, es mangelte ihr an der Erhärtung durch die Tatsachen des russischen Lebens, und anderseits fehlte ihr die Erfahrung bei der Anwendung eines politischen Programms, das sich auf diese vermeintlichen Eigenschaften des Bauern gründen würde.

Die Entwicklung der Theorie verlief denn auch in diesen beiden Richtungen, einer theoretischen und einer praktischen. Die theoretische Arbeit war hauptsächlich auf die Untersuchung der Form des Grund*besitzes* gerichtet, in der man die Anfänge des Kommunismus erblicken wollte; und diese Arbeit lieferte ein sehr mannigfaltiges und sehr reichhaltiges Tatsachenmaterial. Dieses Material, das sich vorwiegend auf die Form des Grund*besitzes* bezog, verhüllte den Forschern jedoch völlig die *Wirtschaftsweise* des Dorfes. Das war um so natürlicher, als erstens die Forscher keine feste Theorie über die Methode in der Gesellschaftswissenschaft besaßen, eine Theorie, die erklärt hätte, warum die Produktionsverhältnisse herausgegriffen und besonders untersucht werden müssen; zweitens aber lieferte das gesammelte Tatsachenmaterial direkte und unmittelbare Hinweise auf die dringendsten Nöte der Bauernschaft, auf die unmittelbarsten Plagen, die sich so verheerend auf die bäuerliche Wirtschaft auswirkten. So konzentrierte sich die ganze Aufmerksamkeit der Forscher auf die Untersuchung dieser Nöte, des Bodenmangels, der hohen Abgaben, der Rechtlosigkeit, Geducktheit und Verschüchterung der Bauern. Alles das wurde an Hand einer solchen Fülle von Material bis in

die geringsten Einzelheiten beschrieben, untersucht und erläutert, daß unser Staat, vorausgesetzt natürlich, er wäre kein Klassenstaat, er ließe sich in seiner Politik nicht von den Interessen der herrschenden Klassen, sondern von einer unparteiischen Behandlung der „Volksnöte" leiten, sich tausendmal davon hätte überzeugen müssen, daß diese Nöte beseitigt werden müssen. Naive Forscher, die es für möglich hielten, die Gesellschaft und den Staat „umzustimmen", vergruben sich vollends in die Einzelheiten des von ihnen gesammelten Tatsachenmaterials und ließen eines außer acht, nämlich die politisch-ökonomische Struktur des Dorfes, die Basis jener Wirtschaft, die von diesen unmittelbaren, dringendsten Nöten wirklich niedergedrückt wurde. Natürlich kam es so, daß sich die Interessenverteidigung einer infolge Bodenmangels usw. daniederliegenden Wirtschaft als Interessenverteidigung der Klasse erwies, die diese Wirtschaft in Händen hielt und die auch allein unter den gegebenen sozialökonomischen Verhältnissen *innerhalb* der Dorfgemeinde und unter dem gegebenen Wirtschaftssystem des Landes sich halten und entwickeln konnte.

Die theoretischen Bemühungen um die Erforschung der Einrichtung, die der Beseitigung der Ausbeutung als Basis und Stütze dienen sollte, führten zur Ausarbeitung eines Programms, das die Interessen des Kleinbürgertums zum Ausdruck bringt, d. h. gerade der Klasse, auf der diese Ausbeuterordnung eben beruht!

Zugleich entwickelte sich die praktische revolutionäre Tätigkeit ebenfalls in einer ganz unerwarteten Richtung. Der Glaube an kommunistische Instinkte des Bauern erheischte von den Sozialisten natürlich, die Politik hintanzustellen und „ins Volk zu gehen". An die Verwirklichung dieses Programms ging eine Menge sehr energischer und talentvoller Leute, die sich in der Praxis davon überzeugen mußten, wie naiv die Vorstellungen von den kommunistischen Instinkten des Bauern waren. Sie kamen übrigens zu der Einsicht, daß es nicht am Bauern liege, sondern an der Regierung, und die gesamte Tätigkeit wurde auf den Kampf gegen die Regierung gerichtet, einen Kampf, den nun schon allein die Intellektuellen und die sich ihnen hier und da anschließenden *Arbeiter* führten. Anfangs wurde dieser Kampf im Namen des Sozialismus geführt, wobei er sich auf eine Theorie stützte, nach der das Volk für den Sozialismus reif sei und man durch die bloße Machtergreifung nicht nur eine politische,

sondern auch eine soziale Revolution vollziehen könne. In letzter Zeit verliert diese Theorie offenbar schon jeden Kredit, und der Kampf der Narodowolzen gegen die Regierung wird zu einem Kampf der Radikalen für politische Freiheit.

Auch von der anderen Seite her führte diese Tätigkeit somit zu Ergebnissen, die ihrem Ausgangspunkt direkt entgegengesetzt waren; auch von dieser Seite her kam ein Programm zustande, das nur die Interessen der radikalen bürgerlichen Demokratie zum Ausdruck bringt. Dieser Prozeß ist eigentlich noch nicht abgeschlossen, doch hat er, wie es scheint, bereits durchaus Gestalt angenommen. Eine solche Entwicklung der Volkstümlerrichtung war ganz natürlich und unvermeidlich, da ihrer Doktrin die rein mythische Vorstellung von einem besonderen (dorfgemeindlichen) System der bäuerlichen Wirtschaft zugrunde lag; bei Berührung mit der Wirklichkeit zerstob dieser Mythos, und aus dem bäuerlichen Sozialismus entstand eine radikal-demokratische Vertretung der kleinbürgerlichen Bauernschaft.

Ich wende mich Beispielen für die Entwicklung eines Demokraten zu:

„Man muß dafür sorgen", erklärt Herr Kriwenko, „daß an die Stelle des Allmenschen nicht eine allrussische Schlafmütze tritt, vollgestopft mit unklar wallenden guten Gefühlen, jedoch unfähig zu wahrer Selbstverleugnung wie auch dazu, im Leben etwas Solides zu leisten." Eine ausgezeichnete Moral; sehen wir zu, worauf sie angewandt wird. „In dieser Beziehung", fährt Herr Kriwenko fort, „kenne ich folgenden traurigen Fall": Im Süden Rußlands lebten einige junge Leute, „erfüllt von den besten Absichten und voller Liebe zu ihrem geringeren Bruder; dem Bauern wurde jede Aufmerksamkeit und Achtung erwiesen; man setzte ihn schier auf den ersten Platz, man aß mit ihm von einem Teller, traktierte ihn mit Konfitüren und Gebäck; für alles zahlten sie ihm mehr als die anderen, sie steckten ihm Geld zu, sowohl Darlehen als auch ‚Trinkgeld', oder auch einfach so; sie erzählten ihm von den europäischen Zuständen, den Arbeiterassoziationen usw. In derselben Gegend lebte auch ein junger Deutscher namens Schmidt, ein Verwalter oder, richtiger, einfach ein Gärtner, ein Mensch ohne irgendwelche humanitären Ideen, eine echte, engherzige, formale deutsche Seele" (sic??!!) usw. Nachdem sie nun drei bis vier Jahre in dieser Gegend gelebt hatten, sind sie schließlich auseinandergegangen. Nach etwa 20 Jahren erfuhr der Autor bei einem

Besuch in dieser Gegend, daß „Herr Schmidt" (der für seine nützliche Tätigkeit aus dem Gärtner Schmidt ein Herr Schmidt geworden war) den Bauern den Weinbau beigebracht habe, der ihnen jetzt „einiges Einkommen", etwa 75 bis 100 Rubel im Jahr, abwerfe, weswegen er in „guter Erinnerung" geblieben sei, während „man sich der Herren, die dem Bauern nur gute Gefühle entgegengebracht und nichts Wesentliches (!) für ihn getan haben, nicht einmal mehr erinnert".

Wenn wir nachrechnen, so stellt sich heraus, daß sich die geschilderten Ereignisse auf die Jahre 1869 und 1870 beziehen, d. h. gerade ungefähr auf die Zeit, in die die Versuche der russischen Sozialisten volkstümlerischer Richtung fallen, die progressivste und hervorragendste Erscheinung im „europäischen Leben", die Internationale, nach Rußland zu verpflanzen.[66]

Natürlich, die Erzählung des Herrn Kriwenko wirkt allzu kraß, und er beeilt sich deshalb, Vorbehalte zu machen.

„Ich will damit selbstverständlich nicht sagen", erläutert er, „daß Schmidt besser sei als diese Herren, ich erkläre nur, wie es dazu kam, daß er bei all seinen sonstigen Mängeln in dieser Gegend und in der Bevölkerung einen nachhaltigeren Eindruck hinterlassen hat." (Ich will nicht sagen, er sei besser, sondern erkläre nur, er habe einen nachhaltigeren Eindruck hinterlassen – was ist das für ein Unsinn?!) „Ich will auch nicht sagen, er habe etwas von Belang getan, ganz im Gegenteil, ich führe das von ihm Geleistete lediglich als Beispiel einer ganz verschwindend kleinen Tat an, die er so nebenher vollbrachte und die ihn nichts kostete, die aber zweifellos eine lebendige Tat war."

Ein, wie man sieht, sehr zweideutiger Vorbehalt; aber das Wesen der Sache liegt nicht in seiner Zweideutigkeit, sondern darin, daß der Autor, der die Ergebnislosigkeit einer Tätigkeit dem Erfolg einer anderen gegenüberstellt, offenbar nicht einmal ahnt, welch grundverschiedene Ziele diese beiden Arten von Tätigkeit verfolgten. Das ist der ganze Witz, und deshalb ist diese Erzählung für die Bestimmung der Physiognomie des heutigen Demokraten auch so kennzeichnend.

Wollten doch diese jungen Leute, die dem Bauern vom „europäischen Leben und von den Arbeiterassoziationen" erzählten, diesen Bauern offenbar dazu bringen, die Formen des sozialen Lebens umzugestalten (vielleicht ist diese meine Schlußfolgerung im gegebenen Fall auch irrig,

doch jeder, glaube ich, wird zugeben, daß sie gerechtfertigt ist, da sie sich unvermeidlich aus der oben zitierten Erzählung des Herrn Kriwenko ergibt), sie wollten ihn für die soziale Revolution gegen die moderne Gesellschaft begeistern, die eine derart schamlose Ausbeutung und Unterdrückung der Werktätigen hervorbringt – während zu gleicher Zeit über alle möglichen liberalen Fortschritte allgemein gejubelt wird. „Herr Schmidt" aber wollte als echter Unternehmer nur anderen Unternehmern helfen, ein Geschäft zu machen und weiter nichts. Wie kann man nun diese beiden Tätigkeiten, die in diametral entgegengesetzter Richtung verlaufen, vergleichen und einander gegenüberstellen? Das ist doch genau dasselbe, wie wenn man den Mißerfolg eines Mannes, der ein Bauwerk zerstören möchte, mit dem Erfolg eines anderen Mannes vergleichen wollte, der es befestigen will! Wollte man einen Vergleich ziehen, der einen gewissen Sinn hat, so müßte man erst einmal sehen, weshalb der Versuch dieser jungen Leute, die ins Volk gingen, um die Bauern für die Revolution zu begeistern, so erfolglos war, ob nicht etwa deshalb, weil sie von der irrigen Vorstellung ausgingen, daß gerade die „Bauernschaft" der Repräsentant der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung sei, während sie in Wirklichkeit keine besondere Klasse darstellt (– eine Illusion, die höchstens etwa als nachwirkender Einfluß der Epoche erklärlich ist, in der die Leibeigenschaft zu Fall kam, als die Bauernschaft tatsächlich als *Klasse* auftrat, aber nur als Klasse der fronwirtschaftlichen Gesellschaft), da sich in ihrem Innern die Klassen der Bourgeoisie und des Proletariats herausbilden – mit einem Wort, man müßte die alten sozialistischen Theorien und ihre Kritik durch die Sozialdemokraten untersuchen. Statt dessen aber überschlägt sich Herr Kriwenko förmlich, um zu beweisen, daß die Tat des „Herrn Schmidt" eine „zweifellos lebendige Tat" sei. Erlauben Sie, verehrtester Herr „Volksfreund", wozu rennen Sie offene Türen ein? Wer zweifelt denn daran? Einen Weingarten anlegen und aus ihm 75–100 Rubel Einkommen erzielen – was kann in der Tat lebendiger sein?*

* Sie hätten versuchen sollen, mit dem Vorschlag dieser „lebendigen" Tat *den* jungen Leuten zu kommen, die dem Bauern von den europäischen Assoziationen erzählten! Wie hätten sie das aufgenommen, was für eine ausgezeichnete Antwort hätten sie Ihnen erteilt! Und Sie hätten deren Ideen ebenso tödlich zu fürchten begonnen, wie Sie jetzt den Materialismus und die Dialektik fürchten!

Und der Autor beginnt, sich darüber zu verbreiten, daß es eine isolierte Tätigkeit sei, wenn *ein* Landwirt sich einen Weingarten anlegt, wenn es aber mehrere Landwirte tun, sei dies eine gesellschaftlich gewordene und verbreitete Tätigkeit, die die kleine Tat in eine wirkliche, in eine richtige Tat verwandle, *wie beispielsweise* A. N. Engelhardt[67] nicht nur selbst Phosphate verwandte, sondern auch andere dazu brachte, in der Produktion Phosphate zu verwenden.

Nicht wahr, was für ein prächtiger Demokrat!

Nehmen wir noch ein Beispiel aus den Betrachtungen über die Bauernreform. Wie verhielt sich ein Demokrat der obenerwähnten Epoche zu ihr, als Demokratismus und Sozialismus noch nicht getrennt waren – nämlich Tschernyschewski? Da er seine Meinung nicht offen aussprechen konnte, *schwieg* er, in verblümter Weise aber kennzeichnete er die in Vorbereitung befindliche Reform folgendermaßen:

„Nehmen wir an, ich sei daran interessiert, daß Maßnahmen getroffen werden, die dem Schutz des Lebensmittelvorrats dienen, aus dem euer Mittagessen bestritten wird. Es versteht sich von selbst, daß, wenn ich dies aus Neigung zu euch täte, mein Eifer auf der Voraussetzung beruhen würde, daß der Vorrat euch gehört und daß das aus ihm bereitete Mittagessen gesund und euch bekömmlich ist. Stellt euch aber meine Gefühle vor, wenn ich erfahre, daß der Vorrat gar nicht euch gehört und daß man euch für jedes aus ihm bereitete Mittagessen eine Geldsumme abverlangt, die das Mittagessen nicht nur nicht wert ist (das wurde *vor* der Reform geschrieben; die Herren Jushakow aber versichern *heute*, das Grundprinzip der Reform sei die Sicherstellung der Bauern gewesen!!), *sondern die ihr ohne äußerste Einschränkung überhaupt nicht bezahlen könnt! Was für Gedanken kommen mir bei diesen so seltsamen Entdeckungen? ... Wie dumm war ich, daß ich mich um eine Sache bemühte, ohne daß die Voraussetzungen für ihre Nützlichkeit gegeben sind! Wer anders als ein Dummkopf wird sich darum bemühen, daß das Eigentum in bestimmten Händen bleibe, ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß das Eigentum in diese Hände gerät, und das unter günstigen Bedingungen? ... Lieber soll der ganze Vorrat, der einem mir lieben Menschen nur Schaden bringt, verderben! Lieber soll die ganze Sache, die euch nur den Ruin bringt, zugrunde gehen!"*

Ich hebe diejenigen Stellen hervor, die besonders bildhaft zeigen, wie gründlich, wie ausgezeichnet Tschernyschewski die damalige Wirklichkeit verstand, wie er verstand, was die bäuerlichen Ablösegelder darstellen, wie er den antagonistischen Charakter der russischen Gesellschaftsklassen verstand. Ferner muß bemerkt werden, daß er solche rein revolutionäre Ideen in der zensurpflichtigen Presse darzulegen verstand. In seinen illegalen Schriften schrieb er dasselbe, nur in unverblümter Form. Im „Prolog zum Prolog" sagt Wolgin (dem Tschernyschewski seine Gedanken in den Mund legt):

*„Möge die Sache der Befreiung der Bauern in die Hände der Partei der Gutsbesitzer gelegt werden. Der Unterschied ist nicht groß"** – und auf die Bemerkung seines Gesprächspartners, der Unterschied sei im Gegenteil gewaltig, da die Partei der Gutsbesitzer gegen die Zuteilung von Grund und Boden an die Bauern auftrete, antwortete er entschieden:

„Nein, nicht gewaltig, sondern verschwindend klein. Es wäre gewaltig, wenn die Bauern das Land ohne Ablösung erhielten. Einem Menschen eine Sache nehmen oder sie ihm belassen, das ist ein Unterschied; wenn man aber von ihm Geld dafür verlangt, so kommt es auf dasselbe hinaus. Der Plan der Gutsbesitzerpartei unterscheidet sich vom Plan der Fortschrittler nur dadurch, daß er einfacher und kürzer ist. Deshalb ist er sogar besser. Er würde weniger Verzögerungen, wahrscheinlich auch eine geringere Belastung der Bauern mit sich bringen. Wer von den Bauern Geld hat, der wird sich Land kaufen. Wer es nicht hat, der soll auch nicht verpflichtet sein, es zu kaufen. Dies würde sie ja nur ruinieren. Ablösung ist dasselbe wie Kauf."

Es bedurfte eben der Genialität eines Tschernyschewski, um damals, zu der Zeit, da die Bauernreform durchgeführt wurde (als sie selbst in Westeuropa noch nicht genügend untersucht war), ihren grundlegenden bürgerlichen Charakter so klar zu begreifen, um zu erkennen, daß in Rußland schon damals in der „Gesellschaft" und im „Staat" Gesellschaftsklassen herrschten und regierten, die den Werktätigen unwandelbar feindlich gegenüberstanden und den Ruin und die Expropriation der Bauernschaft unbedingt vorherbestimmt haben. Dabei war sich Tschernyschewski dar-

* Ich zitiere nach dem Artikel Plechanows „N. G. Tschernyschewski" im „Sozialdemokrat"[68].

über im klaren, daß eine Regierung, die unsere antagonistischen gesellschaftlichen Verhältnisse bemäntelt, ein schreckliches Übel ist, das die Lage der Werktätigen besonders verschlechtert.

„Um die Wahrheit zu sagen", fährt Wolgin fort, *„ist es besser, sie ohne Land zu befreien."* (Das heißt, wenn die Gutsbesitzer, die Verfechter der Leibeigenschaft, bei uns so mächtig sind, so mögen sie lieber offen auftreten und geradeheraus ihre Meinung sagen, als diese fronwirtschaftlichen Interessen hinter den Kompromissen einer heuchlerischen absoluten Regierung zu verstecken.)

„Die Frage ist so gestellt, daß ich keinen Grund sehe, mich auch nur darüber zu ereifern, ob die Bauern befreit werden oder nicht; und um so weniger darüber, wer sie befreien wird, die Liberalen oder die Gutsherren. Meines Erachtens ist das ganz gleich. Die Gutsherren sind sogar besser."

Aus den „Briefen ohne Adresse": *„Man redet davon, die Bauern zu befreien ... Wo sind die Kräfte für ein solches Werk? Die Kräfte sind noch nicht da. Man darf ein Werk nicht in Angriff nehmen, wenn die Kräfte dazu fehlen. Und seht ihr, wohin die Entwicklung geht: man wird die Befreiung in Angriff nehmen. Was dabei herauskommen wird – urteilt selbst, was dabei herauskommt, wenn man an eine Sache herangeht, die man nicht bewältigen kann. Die Sache wird verpfuscht – und es kommt dabei nur etwas Abscheuliches heraus."*

Tschernyschewski verstand, daß der russische fronwirtschaftlich-bürokratische Staat außerstande war, die Bauern zu befreien, d. h. die Fronherren zu stürzen, daß er höchstens etwas „Abscheuliches", ein jämmerliches Kompromiß zwischen den Interessen der Liberalen (Ablösung ist dasselbe wie Kauf) und denen der Gutsherren zustande bringen konnte, ein Kompromiß, das die Bauern mit dem Phantom gesicherter Existenz und Freiheit betrog, sie in Wirklichkeit aber ruinierte und mit Haut und Haar den Gutsherren auslieferte. Und er protestierte, er verfluchte die Reform, wünschte, daß sie scheitern möge, wünschte, daß die Regierung bei ihrem Eiertanz zwischen Liberalen und Gutsherren strauchelte und daß es zum Zusammenbruch komme, der Rußland auf den Weg des offenen Klassenkampfes führen würde.

Heute aber, da sich Tschernyschewskis geniale Prophezeihungen bewahrheitet haben, da eine dreißigjährige Geschichte alle ökonomischen und politischen Illusionen schonungslos zerstört hat – heute lobpreisen

unsere modernen „Demokraten" die Reform, sehen in ihr eine Sanktion der „Volks"produktion, bringen es fertig, sie als Beweis dafür heranzuziehen, daß irgendein anderer Weg möglich sei, auf dem man die dem Werktätigen *feindlichen* Gesellschaftsklassen *umgehen* könnte. Wie gesagt, die Einstellung zur Bauernreform ist der anschaulichste Beweis dafür, daß unsere Demokraten bis ins Mark verbürgerlicht sind. Hinzugelernt haben diese Herrschaften nichts, aber vergessen haben sie sehr, sehr viel.

Zum Vergleich ziehe ich die „Otetschestwennyje Sapiski" vom Jahre 1872 heran. Ich brachte oben bereits Zitate aus dem Artikel „Die Plutokratie und ihre Grundlagen" über jene Erfolge in puncto Liberalismus (der die plutokratischen Interessen verhüllt), die von der russischen Gesellschaft schon im ersten Jahrzehnt nach der „großen Befreiungs"reform erzielt worden sind.

Wenn es früher oft Leute gegeben habe, schrieb der nämliche Autor in demselben Artikel, die wegen der Reformen Tränen vergossen und den alten Zeiten nachjammerten, so gebe es *jetzt* schon keine solchen Leute mehr. „Alle haben an den neuen Zuständen Gefallen gefunden, alle schauen fröhlich und ruhig drein." Weiter zeigt der Autor, wie auch die Literatur „selber zu einem Organ der Plutokratie wird", da sie „unter dem Deckmantel des Demokratismus" plutokratische Interessen und Gelüste vertritt. Man sehe sich diese Argumentation aufmerksam an. Der Autor ist unzufrieden damit, daß „alle" mit den neuen, durch die Reform geschaffenen Zuständen zufrieden sind, daß „alle" (die Repräsentanten der „Gesellschaft" und der „Intelligenz" natürlich, und nicht die Werktätigen) fröhlich und ruhig dreinschauen, trotz der offensichtlich antagonistischen, bürgerlichen Eigenschaften dieser neuen Zustände; das Publikum bemerkt nicht, daß der Liberalismus nur „die Freiheit des Erwerbs" verhüllt, des Erwerbs auf Kosten der Massen der Werktätigen und zu ihrem Schaden versteht sich. Und er protestiert. Eben dieser für einen Sozialisten kennzeichnende Protest ist das Wertvolle an seiner Betrachtung. Man beachte, daß dieser Protest gegen den von Demokratismus verhüllten Plutokratismus zu der allgemeinen Theorie der Zeitschrift im *Widerspruch steht:* sie leugnen ja alle bürgerlichen Momente, Elemente und Interessen in der Bauernreform, leugnen den Klassencharakter der russischen Intelligenz und des russischen Staates, sie sprechen dem Kapitalimus in Rußland jede Existenzgrundlage ab – und dennoch können sie

nicht umhin, Kapitalismus und bourgeoises Wesen zu empfinden und zu spüren. Insofern nun die „Otetschestwennyje Sapiski", weil sie den antagonistischen Charakter der russischen Gesellschaft empfanden, gegen den bürgerlichen Liberalismus und Demokratismus kämpften – insofern zogen sie an einem Strang mit allen unseren ersten Sozialisten, die, wenn sie diesen antagonistischen Charakter auch nicht zu begreifen vermochten, sich doch seiner bewußt waren und gegen die ganze Organisation der Gesellschaft kämpfen wollten, die diesen Antagonismus hervorbrachte, und insofern waren die „Otetschestwennyje Sapiski" fortschrittlich (vom Standpunkt des Proletariats aus versteht sich). Die „Volksfreunde" haben diesen Antagonismus vergessen, haben jedes Gefühl dafür verloren, wie sich „unter dem Deckmantel des Demokratismus" auch bei uns, im heiligen Rußland, Bourgeois von reinstem Geblüt verstecken; und deshalb sind sie jetzt reaktionär (im Verhältnis zum Proletariat), da sie den Antagonismus vertuschen und nicht von Kampf, sondern von einer versöhnenden, in Kultur machenden Arbeit reden.

Hat denn aber, meine Herren, der russische klarköpfige Liberale, der demokratische Vertreter der Plutokratie der sechziger Jahre, in den neunziger Jahren etwa aufgehört, Ideologe der Bourgeoisie zu sein, nur weil seine Stirn jetzt leicht von staatsbürgerlicher Sorge umwölkt ist?

Hat denn „die Freiheit des Erwerbs" in großem Maßstab, die Freiheit, große Kredite aufzunehmen, große Kapitalien zu erwerben, große technische Verbesserungen einzuführen, die sozialökonomischen Verhältnisse als unverändert vorausgesetzt, etwa aufgehört, liberal, d. h. bürgerlich zu sein, nur weil sie durch die Freiheit ersetzt wird, kleine Kredite aufzunehmen, kleine Kapitalien zu erwerben und kleine technische Verbesserungen einzuführen?

Wie gesagt, sie sind nicht etwa unter dem Einfluß einer radikalen Änderung ihrer Ansichten oder einer radikalen Umwälzung unserer Zustände zu einer anderen Meinung gelangt. Nein, sie sind einfach vergeßlich geworden.

Während sie dieses einzige Merkmal eingebüßt haben, das ihre Vorläufer, obwohl deren Theorien ganz und gar nicht stichhaltig und die Auffassung von der Wirklichkeit naiv- utopistisch war, einst zu fortschrittlichen Leuten gemacht hat, haben die „Volksfreunde" in dieser ganzen Zeit rein gar nichts hinzugelernt. Und doch hätte sie, sogar abgesehen von

der politisch-ökonomischen Analyse der russischen Wirklichkeit, allein schon die politische Geschichte Rußlands während dieser dreißig Jahre sehr vieles lehren müssen.

Damals, in der Epoche der „sechziger Jahre", wurde die Macht der Fronherren gebrochen: sie erlitten allerdings keine endgültige, immerhin aber eine so entscheidende Niederlage, daß sie von der Bühne abtreten mußten. Die Liberalen dagegen erhoben das Haupt. Die liberalen Phrasen von Fortschritt, Wissenschaft, Wohlfahrt, Kampf gegen das Unrecht, von Volksinteressen, Volksgewissen, Volkskräften usw. usf. plätscherten nur so daher, die gleichen Phrasen, die unsere radikalen Trübsalbläser auch heute, in Augenblicken besonderer Niedergeschlagenheit, in ihren Salons, unsere liberalen Phrasenhelden bei ihren Jubiläumsbanketten sowie in den Spalten ihrer Zeitschriften und Zeitungen von sich geben. Die Liberalen zeigten sich so stark, daß sie die „neuen Zustände", natürlich bei weitem nicht vollständig, aber doch ziemlich weitgehend auf ihre Art ummodeln konnten. Gab es damals in Rußland auch nicht das „helle Licht des offenen Klassenkampfes", so war es doch immerhin heller als heute, so daß sogar jene Ideologen der werktätigen Klasse, die von diesem Klassenkampf keine Ahnung hatten und es vorzogen, von einer besseren Zukunft zu träumen – anstatt die scheußliche Gegenwart zu *erklären* –, erkennen mußten, daß sich hinter dem Liberalismus die Plutokratie versteckt, daß diese neuen Zustände bürgerliche Zustände sind. Das zu erkennen, wurde gerade dadurch möglich, daß die Fronherren von der Bühne verdrängt worden waren und die Aufmerksamkeit nicht mehr auf noch empörendere Tagesnöte ablenken und nicht mehr verhindern konnten, die neuen Zustände in ihrer (verhältnismäßig) reinen Form zu sehen. Unsere damaligen Demokraten waren zwar imstande, den plutokratischen Liberalismus zu verurteilen, aber sie vermochten ihn nicht zu begreifen und wissenschaftlich zu erklären, vermochten nicht, seine Notwendigkeit angesichts der kapitalistischen Organisation unserer Volkswirtschaft einzusehen und den fortschrittlichen Charakter dieser neuen Lebensordnung gegenüber der alten, fronwirtschaftlichen zu begreifen, sie vermochten es nicht, die revolutionäre Rolle des durch diese Ordnung hervorgebrachten Proletariats zu verstehen, und beschränkten sich darauf, diese Ordnung der „Freiheit" und „Humanität" „zu verlachen", sie betrachteten deren bürgerlichen Charakter als etwas Zufälliges und erwarteten, daß

in der „Volksordnung" noch irgendwelche anderen gesellschaftlichen Verhältnisse zutage treten würden.

Und dann hat ihnen die Geschichte diese anderen gesellschaftlichen Verhältnisse gezeigt. Nicht völlig geschlagen durch die Reform, die zur Wahrung ihrer Interessen so schamlos verstümmelt wurde, lebten die Fronherren (für eine Stunde) wieder auf und zeigten sinnfällig, was diese unsere anderen, nicht bürgerlichen, gesellschaftlichen Verhältnisse sind; sie verdeutlichten das durch eine so hemmungslose, unglaublich sinnlose und brutale Reaktion, daß unsere Demokraten es mit der Angst zu tun bekamen, sich duckten und – statt vorwärtszuschreiten und ihren naiven Demokratismus, der den bürgerlichen Charakter zwar empfinden, aber nicht begreifen konnte, in Sozialdemokratismus umzugestalten – zurückwichen zu den Liberalen, und jetzt stolz darauf sind, daß ihr Gejammer ... d. h., will sagen, ihre Theorien und Programme, von der „ganzen seriösen und wohlanständigen Presse" geteilt werden. Man sollte meinen, die Lehre sei sehr nachhaltig gewesen: allzu offensichtlich wurde der illusionäre Charakter der Auffassung der alten Sozialisten von einer besonderen Lebensordnung des Volkes, von seinen sozialistischen Instinkten, vom zufälligen Charakter des Kapitalismus und der Bourgeoisie; man sollte meinen, man könnte nun der Wirklichkeit gerade ins Auge sehen und offen zugeben, daß es in Rußland keine anderen sozialökonomischen Verhältnisse gab und gibt, außer den bürgerlichen und den absterbenden fronwirtschaftlichen Verhältnissen, daß es deshalb auch keinen anderen Weg zum Sozialismus geben kann als über die Arbeiterbewegung. Diese Demokraten haben jedoch nichts hinzugelernt, und die naiven Illusionen des kleinbürgerlichen Sozialismus haben der praktischen Nüchternheit kleinbürgerlicher Fortschritte Platz gemacht.

Jetzt sind die Theorien dieser Ideologen des Kleinbürgertums, wenn sie als Interessenvertreter der Werktätigen auftreten, direkt reaktionär. Sie *vertuschen den Antagonismus in den heutigen sozialökonomischen Verhältnissen* Rußlands und erwecken den Anschein, als könnte man mit allgemeinen, für alle berechneten Maßnahmen zur „Hebung", zur „Besserung" usw. Abhilfe schaffen, als könnte man versöhnen und vereinigen. Sie sind reaktionär, denn sie stellen unseren Staat so dar, als stünde er über den Klassen und sei deshalb geeignet und fähig, der ausgebeuteten Bevölkerung eine ernstliche und ehrliche Hilfe zu erweisen.

Schließlich sind sie deshalb reaktionär, weil sie absolut nicht begreifen, daß es des Kampfes bedarf, des verzweifelten Kampfes der Werktätigen selber um ihre Befreiung. Bei den „Volksfreunden" beispielsweise läuft die Sache auf die Vorstellung hinaus, nur sie könnten alles in Ordnung bringen. Die Arbeiter könnten beruhigt sein. In die Redaktion des „Russkoje Bogatstwo" sei ja schon ein Techniker gekommen, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten sie schon eine der „Kombinationen" zur „Einführung des Kapitalismus in das Volksleben" vollständig ausgearbeitet. Die Sozialisten müssen mit allen kleinbürgerlichen Ideen und Theorien **ENTSCHIEDEN** und **ENDGÜLTIG** brechen – **DAS IST DIE WICHTIGSTE, NÜTZLICHSTE LEHRE**, die aus diesem Feldzug gezogen werden muß.

Wohlgemerkt: ich spreche von dem Bruch mit den kleinbürgerlichen Ideen, nicht aber von einem Bruch mit den „Volksfreunden" und mit ihren Ideen, weil es dort, wo niemals eine Verbindung bestand, keinen Bruch geben kann. Die „Volksfreunde" sind nur einer der Repräsentanten einer Richtung dieser Sorte kleinbürgerlich-sozialistischer Ideen. Wenn ich nun im gegebenen Fall die Schlußfolgerung ziehe, daß es notwendig ist, mit den kleinbürgerlich-sozialistischen Ideen, mit den Ideen des alten russischen Bauernsozialismus *überhaupt* zu brechen, so deshalb, weil der gegenwärtige Feldzug gegen die Marxisten, den die durch das Wachstum des Marxismus erschreckten Vertreter der alten Ideen unternommen haben, diese veranlaßte, die kleinbürgerlichen Ideen besonders vollständig und bildhaft darzulegen. Wenn wir diese Ideen dem modernen Sozialismus, den heutigen Tatsachen der russischen Wirklichkeit gegenüberstellen, so sehen wir erstaunlich klar, wie schal diese Ideen geworden sind, wie sie jede einheitliche theoretische Grundlage verloren haben und zu einem traurigen Eklektizismus, zum Dutzendprogramm eines in Kultur machenden Opportunismus herabgesunken sind. Man kann einwenden, dies sei nicht die Schuld der alten Ideen des Sozialismus überhaupt, sondern nur die der in Betracht kommenden Herren, die ja auch niemand zu den Sozialisten zähle; doch scheint mir ein derartiger Einwand völlig unhaltbar zu sein. Ich habe überall versucht, die Notwendigkeit dieser Entartung der alten Theorien zu zeigen, ich war überall bestrebt, der Kritik an diesen Herrschaften im besonderen möglichst wenig Platz und den allgemeinen und grundlegenden Lehrsätzen des alten russischen Sozialis-

mus möglichst viel Platz einzuräumen. Sollten nun die Sozialisten finden, daß diese Lehrsätze von mir unrichtig oder ungenau oder unvollständig dargelegt worden sind, so kann ich darauf nur mit der ergebensten Bitte antworten: Bitte sehr, meine Herrschaften, legen Sie sie selber dar, vervollständigen Sie sie in der nötigen Weise!

Niemand würde sich wahrlich über die Möglichkeit, mit den Sozialisten polemisieren zu können, mehr freuen als die Sozialdemokraten.

Glauben Sie etwa, uns sei es angenehm, auf die „Polemik" solcher Herren zu antworten, und wir hätten uns damit befaßt, wenn von ihrer Seite nicht eine direkte, nachdrückliche und scharfe Herausforderung ergangen wäre?

Glauben Sie etwa, wir mußten uns nicht Gewalt antun, um dieses widerliche Gemisch von schablonenhaft-liberalen Phrasen und Spießermoral zu lesen, abermals zu lesen und uns da hineinzulesen?

Aber nicht wir sind daran schuld, daß gegenwärtig nur solche Herrschaften darangehen, diese Ideen zu begründen und darzulegen. Ich bitte ferner zu beachten, daß ich von der Notwendigkeit des Bruchs mit den spießbürgerlichen Ideen des *Sozialismus* spreche. Die untersuchten kleinbürgerlichen Theorien sind **UNBEDINGT** reaktionär, **INSOWEIT** sie als sozialistische Theorien auftreten.

Haben wir aber verstanden, daß es hier in Wirklichkeit rein gar nichts Sozialistisches gibt, d. h., daß alle diese Theorien die Ausbeutung der Werktätigen in keiner Weise erklären und deshalb absolut nicht zu ihrer Befreiung beitragen können, daß alle diese Theorien in Wirklichkeit die Interessen des Kleinbürgertums widerspiegeln und vertreten – dann, ja dann werden wir uns ihnen gegenüber anders verhalten, dann werden wir die Frage stellen müssen: *Wie soll sich die Arbeiterklasse zum Kleinbürgertum und zu seinen Programmen verhalten?* Diese Frage nun läßt sich nicht beantworten, ohne den zwiespältigen Charakter dieser Klasse zu berücksichtigen (bei uns in Rußland ist diese Zwiespältigkeit infolge der geringeren Entwicklung des Antagonismus zwischen Klein- und Großbourgeoisie besonders groß). Diese Klasse ist fortschrittlich, insoweit sie allgemein-demokratische Forderungen aufstellt, d. h. gegen alle Überreste der mittelalterlichen Epoche und der Leibeigenschaft kämpft, und sie ist reaktionär, insoweit sie für die Aufrechterhaltung ihrer Stellung als Kleinbürgertum kämpft und versucht, die allgemeine Entwicklung des Landes

in bürgerlichen Bahnen aufzuhalten und rückgängig zu machen. Derartige reaktionäre Forderungen, wie z. B. die berüchtigte Unveräußerlichkeit der Bodenanteile und viele andere Projekte einer Bevormundung der Bauernschaft, verstecken sich gewöhnlich hinter dem scheinbar berechtigten Vorwand, die Werktätigen in Schutz nehmen zu wollen; in Wirklichkeit aber verschlechtern sie natürlich nur deren Lage und erschweren gleichzeitig deren Kampf für die Befreiung. Diese beiden Seiten des kleinbürgerlichen Programms müssen streng auseinandergehalten werden, aber wenn man jeden wie immer gearteten sozialistischen Charakter dieser Theorien in Abrede stellt, wenn man ihre reaktionären Seiten bekämpft, so darf man dabei nicht ihre demokratischen Bestandteile vergessen. Ich will an einem Beispiel erklären, wieso die völlige Ablehnung der kleinbürgerlichen Theorien durch die Marxisten nicht nur nicht ausschließt, daß ihr Programm einen Demokratismus enthält, sondern im Gegenteil, seine noch nachdrücklichere Betonung erfordert. Weiter oben sind die drei Hauptprinzipien erwähnt worden, die den Repräsentanten des kleinbürgerlichen Sozialismus in ihren Theorien stets als Steckenpferd gedient haben: der Bodenmangel, die hohen Geldabgaben und die Knechtung durch die Bürokratie.

In der Forderung nach Beseitigung dieser Übel liegt gar nichts Sozialistisches, da Expropriation und Exploitation durch sie nicht im geringsten erklärt werden und ihre Beseitigung die Unterjochung der Arbeit durch das Kapital völlig unangetastet läßt. Doch ihre Beseitigung wird diese Unterjochung von dem mittelalterlichen Beiwerk reinigen, das sie verstärkt, sie wird den Arbeitern den unmittelbaren Kampf gegen das Kapital erleichtern und deshalb als demokratische Forderung deren tatkräftigste Unterstützung finden. Geldabgaben und Steuern sind, allgemein gesehen, eine Frage, der nur Kleinbürger eine besondere Bedeutung beizumessen vermögen; bei uns aber stellen die Geldabgaben der Bauern in mancher Hinsicht einfach ein Überbleibsel der Leibeigenschaft dar, wie z. B. die Ablösegelder, die sofort und unbedingt abgeschafft werden müssen, dann diejenigen Steuern, die nur für Bauern und Kleinbürger gelten und von denen die „Wohlgeborenen" befreit sind. Die Sozialdemokraten werden die Forderung nach Beseitigung dieser Überbleibsel mittelalterlicher Verhältnisse, die eine wirtschaftliche und politische Stagnation bedingen, stets unterstützen. Dasselbe gilt auch für den Bodenmangel. Ich

habe bereits oben ausführlich den bürgerlichen Charakter des hierüber erhobenen Geschreis nachgewiesen. Außer Zweifel steht indessen, daß beispielsweise die Bauernreform durch das Abschneiden der Bodenstücke die Bauern direkt zugunsten der Gutsbesitzer beraubt hat, so daß die Reform dieser gewaltigen reaktionären Kraft sowohl unmittelbar (Wegnahme von bäuerlichem Boden) als auch mittelbar (durch geschickte Vermessung der Bodenanteile) einen Dienst erwiesen hat. Die Sozialdemokraten nun werden sich in energischster Weise für die sofortige Rückgabe des den Bauern weggenommenen Bodens einsetzen, für die völlige Expropriation des gutsherrschaftlichen Grundbesitzes, dieses Horts der fronwirtschaftlichen Einrichtungen und Traditionen. Dieser letzte Punkt, der mit der Nationalisierung des Grund und Bodens zusammenfällt, enthält *nichts Sozialistisches*, weil die bei uns bereits im Entstehen begriffenen Farmerverhältnisse sich dabei nur schneller und üppiger entfalten würden; doch ist dieser Punkt äußerst wichtig im demokratischen Sinne, weil es sich um die einzige Maßnahme handelt, welche die Macht der wohlgeborenen Gutsherren endgültig brechen könnte. Von der Rechtlosigkeit der Bauern als der Ursache ihrer Expropriation und Exploitation endlich können natürlich nur die Herren Jushakow und W. W. reden, doch ist die Knechtung der Bauernschaft durch die Bürokratie nicht nur eine unzweifelhafte Tatsache, sie ist auch nicht nur einfach eine Knechtung, sondern eine direkte Quälerei der Bauern als „gemeinen Pöbel", dem es von Natur aus zukäme, sich den wohlgeborenen Gutsherren zu fügen, dem der Genuß der allgemeinen Bürgerrechte nur als besondere Gnade (Umsiedlung* z. B.) gewährt wird, mit dem jeder Herr Pompadour umspringen kann wie mit Insassen eines Arbeitshauses. Die Sozialdemokraten schließen sich auch unbedingt der Forderung nach gänzlicher Wieder-

* Man kann nicht umhin, hier an die nur in Rußland mögliche Frechheit eines Repräsentanten der Leibeigenschaft zu erinnern, mit der sich Herr Jermolow, heute Landwirtschaftsminister, in seinem Buch „Die Mißernte und die Not des Volkes" gegen die Umsiedlung wendet. Man könne sie vom staatlichen Standpunkt nicht als rationell ansehen, wenn im Europäischen Rußland die Gutsherren noch freie Arbeitshände benötigten. – Wozu sind denn in der Tat die Bauern auch da, wenn nicht dazu, mit ihrer Hände Arbeit die Tagediebe von Gutsherren und ihre „hochgestellten" Handlanger zu ernähren?

einsetzung der Bauernschaft in die Bürgerrechte, nach völliger Aufhebung jeglicher Privilegien des Adels, nach Beseitigung der bürokratischen Bevormundung der Bauernschaft und nach Einsetzung einer bäuerlichen Selbstverwaltung an.

Überhaupt haben die russischen Kommunisten, die Anhänger des Marxismus, mehr als sonst jemand Anlaß, sich **SOZIALDEMOKRATEN** zu nennen und in ihrer Tätigkeit die gewaltige Bedeutung des **DEMOKRATISMUS** nie zu vergessen.*

In Rußland sind die Überreste der mittelalterlichen, halbfeudalen Einrichtungen noch so unendlich stark (verglichen mit Westeuropa), sie lasten als ein so drückendes Joch auf dem Proletariat und dem Volke überhaupt – wobei sie die Entwicklung des politischen Denkens in allen Ständen und Klassen aufhalten –, daß man unentwegt betonen muß, wie unerhört wichtig für die Arbeiter der Kampf gegen jegliche fronwirtschaftliche Einrichtung, gegen Absolutismus, Ständewesen und Bürokratie ist. Den Arbeitern muß in aller Ausführlichkeit gezeigt werden, welch furchtbare reaktionäre Kraft diese Einrichtungen darstellen, wie sie die Knechtung der Arbeit durch das Kapital verstärken, welche Erniedrigungen sie den Werktätigen bringen, wie sie das Kapital in seinen mittelalterlichen Formen erhalten, die den modernen industriellen Formen der Ausbeutung der Arbeit nicht nachstehen, bei dieser Ausbeutung aber den Kampf um die Befreiung schrecklich erschweren. Die Arbeiter müssen wissen, daß sie, ohne diese Säulen der Reaktion** zu stürzen, unmöglich

* Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Plechanow hat sehr recht, wenn er sagt, unsere Revolutionäre hätten „zwei Feinde: die noch nicht ganz überwundenen alten Vorurteile einerseits und die beschränkte Auffassung des neuen Programms anderseits". Siehe Anhang III (S. 332 ff. des vorliegenden Bandes. *Die Red.*).

** Eine besonders eindrucksvolle reaktionäre Einrichtung, die die Aufmerksamkeit unserer Revolutionäre verhältnismäßig wenig auf sich gelenkt hat, ist die einheimische *Bürokratie*, die de facto den russischen Staat regiert. Diese Bürokratie, die sich hauptsächlich aus Angehörigen nichtadliger Stände rekrutiert, ist sowohl ihrer Abstammung als auch der Bestimmung und dem Charakter ihrer Tätigkeit nach zutiefst bürgerlich, doch haben ihr der Absolutismus und die großen politischen Privilegien der wohlgeborenen Gutsbesitzer besonders schädliche Eigenschaften verliehen. Eine ständige Wetterfahne, erblickt sie ihre höchste Aufgabe in der Koordinierung der Interessen des Gutsherrn

einen erfolgreichen Kampf gegen die Bourgeoisie führen können, da, solange diese Säulen bestehen, das russische Dorfproletariat, dessen Beistand eine notwendige Bedingung für den Sieg der Arbeiterklasse ist, niemals aus der Geducktheit und Verschüchterung herauskommen wird, die nur zu dumpfer Verzweiflung, nicht aber zu bewußtem und beharrlichem Protest und Kampf fähig ist. Und deshalb ist es die unmittelbare Pflicht der Arbeiterklasse, an der Seite der radikalen Demokratie gegen den Absolutismus und die reaktionären Stände und Einrichtungen zu kämpfen, und diese Pflicht müssen die Sozialdemokraten ihr einhämmern, ohne auch nur einen Augenblick lang aufzuhören ihr dabei einzuschärfen, daß der Kampf gegen alle diese Einrichtungen lediglich als Mittel zur Erleichterung ihres Kampfes gegen die Bourgeoisie notwendig ist, daß der Arbeiter die Verwirklichung der allgemein-demokratischen Forderungen lediglich braucht, um den Weg frei zu machen, der zum Sieg über den Hauptfeind der Werktätigen führt – zum Sieg über eine ihrer Natur nach rein demokratische Einrichtung, das *Kapital*, das bei uns in Rußland besonders geneigt ist, seinen Demokratismus zu opfern und mit den Reaktionären ein Bündnis einzugehen, um die Arbeiter niederzuhalten und dem Aufkommen der Arbeiterbewegung stärkere Hindernisse in den Weg zu legen.

---

und des Bourgeois. Einem Juduschka* gleich, nutzt sie ihre fronherrlichen Sympathien und Verbindungen dazu aus, die Arbeiter und Bauern zu betrügen, indem sie unter dem Deckmantel des „Schutzes des ökonomisch Schwachen" und seiner „Bevormundung", die ihn vor dem Kulaken und Wucherer schützen soll, Maßnahmen durchführt, die die Werktätigen zu „gemeinem Pöbel" degradieren und sie mit Haut und Haaren dem Gutsbesitzer, dem Verfechter der Fronherrschaft ausliefern und der Bourgeoisie gegenüber um so wehrloser machen. Diese Bürokratie ist der gefährlichste Heuchler, der durch die Erfahrung der westeuropäischen Meister der Reaktion gewitzigt ist und seine Araktschejewschen** Gelüste hinter dem Feigenblatt volksfreundlicher Phrasen geschickt versteckt.

* Juduschka – Hauptfigur des Romans „Die Herren Golowljow" von Saltykow-Schtschedrin. *Der Übers.*

** Araktschejew – reaktionärer Staatsmann im zaristischen Rußland Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Mit dem Namen Araktschejews ist eine ganze Epoche unumschränkten Polizeidespotismus und brutaler Militärwillkür verbunden (Araktschejew-Regime). *Der Übers.*

Diese Ausführungen dürften wohl genügen, um das Verhältnis der Sozialdemokraten zum Absolutismus und zur politischen Freiheit, sowie ihr Verhältnis zu der in letzter Zeit besonders stark werdenden Strömung hinreichend zu kennzeichnen, die eine „Vereinigung" und ein „Bündnis" aller Fraktionen der Revolutionäre zur Eroberung der politischen Freiheit anstrebt.[69]

Das ist eine ziemlich originelle und charakteristische Strömung.

Originell ist sie deshalb, weil die „Bündnis"vorschläge nicht von einer bestimmten Gruppe oder von bestimmten Gruppen mit bestimmten Programmen ausgehen, die in diesen oder jenen Punkten übereinstimmen. Wäre das der Fall, so wäre ein Bündnis die Frage jedes Einzelfalles, eine konkrete Frage, die von den Repräsentanten der zu vereinigenden Gruppen zu entscheiden wäre. Dann könnte es auch gar keine besondere Strömung zugunsten einer „Vereinigung" geben. Eine solche Strömung ist aber vorhanden, und sie geht einfach von Leuten aus, die vom Alten abgekommen, aber zu nichts Neuem gelangt sind: die Theorie, auf die sich die Kämpfer gegen den Absolutismus bis jetzt gestützt haben, bricht unverkennbar zusammen, und dabei werden auch die für den Kampf notwendigen Bedingungen der Solidarität und Organisiertheit zerstört. Die Herren „Vereiniger" und Befürworter eines „Bündnisses" scheinen zu glauben, eine solche Theorie könne am leichtesten in der Weise geschaffen werden, daß man sie ganz und gar auf den Protest gegen den Absolutismus und auf die Forderung nach politischer Freiheit beschränkt und dabei alle übrigen sozialistischen und nichtsozialistischen Fragen übergeht. Natürlich muß sich dieser naive Irrtum schon bei den ersten Versuchen einer derartigen Vereinigung unvermeidlich von selbst widerlegen.

Charakteristisch aber ist diese Strömung zugunsten einer „Vereinigung" deshalb, weil sie eines der letzten Stadien des Prozesses widerspiegelt, in dessen Verlauf sich die streitbare, revolutionäre Volkstümlerrichtung in einen politisch-radikalen Demokratismus verwandelt, welchen (Prozeß) ich weiter oben zu skizzieren versucht habe. Eine dauerhafte Vereinigung aller nichtsozialdemokratischen revolutionären Gruppen unter dem genannten Banner wird nur dann möglich sein, wenn ein festes Programm *demokratischer* Forderungen ausgearbeitet wird, das mit den Vorurteilen der alten russischen Eigenständigkeit aufräumt. In der Schaffung einer solchen demokratischen Partei sehen die Sozialdemokraten natürlich

einen nützlichen Schritt vorwärts, und ihre Tätigkeit gegen die Volkstümlerrichtung soll dabei mithelfen, sie soll dazu beitragen, daß alle Vorurteile und Mythen überwunden werden, daß die Sozialisten sich unter dem Banner des Marxismus sammeln und daß die übrigen Gruppen eine demokratische Partei bilden.

Für die Sozialdemokraten, welche die selbständige Organisierung der Arbeiter in einer besonderen Arbeiterpartei für nötig halten, käme natürlich auch mit einer solchen Partei keine „Vereinigung" in Frage, doch würden die Arbeiter jeden Kampf der Demokraten gegen die reaktionären Einrichtungen tatkräftig unterstützen.

Die Entartung der Volkstümlerideologie zu einer Dutzendtheorie des kleinbürgerlichen Radikalismus, von der (Entartung) die „Volksfreunde" so anschaulich Zeugnis ablegen, zeigt uns, was für einen gewaltigen Fehler diejenigen begehen, die den Arbeitern zwar die Idee des Kampfes gegen den Absolutismus nahebringen, es aber unterlassen, ihnen gleichzeitig den antagonistischen Charakter unserer gesellschaftlichen Verhältnisse klarzumachen – infolgedessen auch Ideologen der Bourgeoisie für die politische Freiheit eintreten – und sie über die geschichtliche Rolle des russischen Arbeiters als des Kämpfers für die Befreiung der gesamten werktätigen Bevölkerung aufzuklären.

Man wirft den Sozialdemokraten häufig vor, sie wollten die Theorie von Marx ausschließlich für sich haben, während seine ökonomische Theorie doch von allen Sozialisten akzeptiert werde. Doch fragt es sich, welchen Sinn es denn haben sollte, den Arbeitern die Wertform, das Wesen der bürgerlichen Ordnung und die revolutionäre Rolle des Proletariats auseinanderzusetzen, wenn sich bei uns in Rußland die Ausbeutung der Werktätigen allgemein und überall keineswegs mit der bürgerlichen Organisation der Volkswirtschaft erklären ließe, sondern, sagen wir, mit dem Bodenmangel, den Geldabgaben und der Knechtung durch die Bürokratie?

Welchen Zweck hätte es, den Arbeitern die Theorie des Klassenkampfes zu erläutern, wenn diese Theorie nicht einmal erklären könnte, in welchen Beziehungen sie zum Fabrikanten stehen (unser Kapitalismus wird doch angeblich von der Regierung künstlich aufgepfropft), schon ganz zu schweigen von der Masse des „Volkes", das nicht zu der Klasse der Fabrikarbeiter gehört, die sich bereits herausgebildet hat?

Wie kann man die ökonomische Theorie von Marx mit ihrer Schlußfolgerung – von der revolutionären Rolle des Proletariats als Organisator des Kommunismus vermittels des Kapitalismus – akzeptieren, wenn man bei uns Wege zum Kommunismus suchen will, ohne den Kapitalismus und das von ihm erzeugte Proletariat zu berücksichtigen?

Unter solchen Umständen den Arbeiter zum Kampf für die politische Freiheit aufzurufen, ist offensichtlich gleichbedeutend damit, ihn aufzufordern, für die fortgeschrittene Bourgeoisie die Kastanien aus dem Feuer zu holen, da sich nicht bestreiten läßt (bezeichnenderweise haben selbst die Volkstümler und die Narodowolzen dies nicht geleugnet), daß die politische Freiheit vor allem den Interessen der Bourgeoisie dienen und den Arbeitern keine Erleichterung ihrer Lage, sondern nur ... nur erleichterte Bedingungen für den Kampf ... *gegen eben diese Bourgeoisie* bringen wird. Ich wende mich hier gegen die Sozialisten, die, ohne die Theorie der Sozialdemokraten zu akzeptieren, sich dennoch mit ihrer Agitation an die Arbeiterschaft wenden, da sie sich durch die Erfahrung davon überzeugt haben, daß nur in ihr revolutionäre Elemente zu finden sind. Diese Sozialisten bringen ihre Theorie in einen Widerspruch zur Praxis und begehen einen sehr ernsten Fehler, da sie die Arbeiter von ihrer unmittelbaren Aufgabe, der **ORGANISIERUNG EINER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI***, ablenken.

Zu diesem Fehler mußte es ganz naturgemäß damals kommen, als die Klassengegensätze in der bürgerlichen Gesellschaft noch gänzlich unentwickelt, vom Feudalismus niedergehalten waren, als dieser den solidarischen Protest und Kampf der gesamten Intelligenz hervorrief, wodurch

* Zu der Schlußfolgerung, daß es notwendig ist, den Arbeiter zum Kampf gegen den Absolutismus zu mobilisieren, kann man auf zwei Wegen gelangen: *entweder* indem man den Arbeiter als den einzigen Kämpfer für die sozialistische Ordnung anerkennt, in welchem Falle man in der politischen Freiheit eine der Voraussetzungen sieht, die ihm den Kampf erleichtern. So betrachten die Sozialdemokraten die Sache. *Oder* man wendet sich an ihn einfach als an den Menschen, der unter den heutigen Verhältnissen am meisten leidet, der nichts mehr zu verlieren hat und der am entschiedensten gegen den Absolutismus auftreten kann. Das würde aber gerade bedeuten, ihn zu zwingen, hinter den bürgerlichen Radikalen einherzutrotten, die wegen der Solidarität des gesamten „Volkes" gegen den Absolutismus den Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat nicht sehen wollen.

die Illusion entstand, in unserer Intelligenz gebe es einen besonderen Demokratismus und zwischen den Ideen der Liberalen und denen der Sozialisten bestehe keine tiefe Kluft. Jetzt, da die ökonomische Entwicklung schon so weit fortgeschritten ist, daß selbst die Leute, die früher dem Kapitalismus in Rußland jede Existenzgrundlage abgesprochen haben, zugeben müssen, daß wir bereits den kapitalistischen Entwicklungsweg beschritten haben – jetzt sind derartige Illusionen schon nicht mehr möglich. Die Zusammensetzung der „Intelligenz" liegt ebenso offen zutage wie die Zusammensetzung der mit der Produktion der materiellen Werte beschäftigten Gesellschaft: herrscht und regiert in dieser der Kapitalist, so gibt in jener der immer größer werdende Haufe von Karrieristen und Mietlingen der Bourgeoisie den Ton an – eine zufriedene und geruhsame, allen Phantastereien abholde „Intelligenz", die sehr gut weiß, was sie will. Nicht nur, daß unsere Radikalen und Liberalen das nicht bestreiten, sie betonen es im Gegenteil noch besonders und versuchen mit aller Macht zu beweisen, wie unmoralisch das sei, sie verurteilen es und wettern dagegen, es sei eine Schande und... es müßte aus der Welt geschafft werden. Dies naive Vorhaben, der bürgerlichen Intelligenz ihren bürgerlichen Charakter *vorzuhalten*, ist ebenso lächerlich wie das Bestreben der kleinbürgerlichen Ökonomen, unsere Bourgeoisie (unter Berufung auf die Erfahrung der „älteren Brüder") damit zu schrecken, daß sie den Ruin des Volkes, Elend, Arbeitslosigkeit und Hungersnot der Massen herbeiführe; dieser Richterspruch über die Bourgeoisie und ihre Ideologen erinnert an den Richterspruch, der den Hecht dazu verurteilte, ins Wasser geworfen zu werden. Jenseits dieser Grenze beginnt die liberale und radikale „Intelligenz", die sich in unzähligen Phrasen über Fortschritt, Wissenschaft, Wahrheit, Volk usw. ergeht, die es liebt, mit Tränen in den Augen der sechziger Jahre zu gedenken, als es keine Zwistigkeiten, keinen Verfall, keine Trübsal und keine Apathie gab und alle Herzen von Demokratismus loderten.

Mit der ihnen eigenen Naivität wollen diese Herrschaften nun einmal nicht begreifen, daß die damalige Solidarität durch die damaligen materiellen Bedingungen hervorgerufen wurde, die nicht wiederkehren können: die Leibeigenschaft beengte gleichermaßen alle, sowohl den Gutsvogt, der einen Batzen Geld angehäuft hatte und sich nun gütlich tun wollte, als auch das „wirtschaftsstarke" Bäuerlein, das seinen Gutsherrn

haßte, weil dieser die Abgaben eintrieb, sich in seine Angelegenheiten mischte und ihn von seiner Wirtschaft ablenkte, und ebenso das proletarische Hofgesinde und die verarmten Bauern, die dem Kaufmann in Knechtschaft ausgeliefert wurden; unter ihr litten sowohl der Kaufmann und Fabrikant als auch der Arbeiter, sowohl der Kustar als auch der kleine Meister. Alle diese Leute hielt überhaupt nur die Feindschaft gegenüber dem Feudalismus zusammen. Jenseits der Grenzen dieser Solidarität begann der schärfste wirtschaftliche Antagonismus. Wie sehr muß man sich doch in süßen Träumen wiegen, um diesen Antagonismus, der eine so gewaltige Entwicklung erfahren hat, bis heute nicht zu sehen, um die Rückkehr der Zeiten der Solidarität herbeizuwünschen, während die Wirklichkeit Kampf erheischt und verlangt, daß jeder, der nicht **FREIWILLIGER** oder **UNFREIWILLIGER** Handlanger der Bourgeoisie sein will, auf die Seite des Proletariats treten muß.

Glaubt man den schwülstigen Phrasen über die „Volksinteressen" nicht aufs Wort und versucht man, tiefer zu schürfen, so wird man sehen, daß man es mit Ideologen des Kleinbürgertums von reinstem Wasser zu tun hat, eines Kleinbürgertums, das von einer Verbesserung, Unterstützung und Wiederherstellung seiner Wirtschaft (die in ihrer Sprache die „Volks"wirtschaft heißt) mittels verschiedener harmloser Fortschritte träumt und absolut nicht begreifen kann, daß auf dem Boden der gegebenen Produktionsverhältnisse alle diese Fortschritte die Massen nur immer gründlicher proletarisieren werden. Man muß den „Volksfreunden" unbedingt dankbar dafür sein, daß sie vieles zur Klarstellung des Klassencharakters unserer Intelligenz beigetragen und dadurch die Theorie der Marxisten von dem kleinbürgerlichen Charakter unserer Kleinproduzenten erhärtet haben; sie werden unvermeidlich dazu beitragen, daß die alten Illusionen und Mythen, die bei den russischen Sozialisten solange Verwirrung gestiftet haben, rascher aussterben. Die „Volksfreunde" haben diese Theorien derart abgegriffen, abgenutzt und beschmutzt, daß die russischen Sozialisten, die sich an diese Theorien gehalten haben, unabweisbar vor dem Dilemma stehen: entweder diese Theorien neu zu überprüfen oder sie vollständig zu verwerfen und ausschließlich dem Gebrauch jener Herrschaften zu überlassen, die selbstzufrieden mit feierlicher Miene urbi et orbi* den Ankauf verbesserter

* Vor aller Welt. *Die Red.*

Geräte durch reiche Bauern verkünden, die allen Ernstes versichern, man müsse die Leute willkommen heißen, die es satt haben, an den Spieltischen zu sitzen. In diesem Sinne schwätzen sie nicht nur allen Ernstes von „Volksordnung" und „Intelligenz", sondern auch mit anmaßenden tönenden Phrasen von großzügigen Idealen, von der idealen Art, lebenswichtige Fragen zu stellen!...

Die sozialistische Intelligenz kann nur dann auf eine fruchtbringende Arbeit rechnen, wenn sie mit den Illusionen Schluß macht und darangeht, ihre Stütze in der wirklichen, nicht aber in einer erwünschten Entwicklung Rußlands, in den wirklichen, nicht aber in den möglichen sozialökonomischen Verhältnissen zu suchen. Ihre **THEORETISCHE** Arbeit wird dabei in der *konkreten Untersuchung aller Formen des wirtschaftlichen Antagonismus in Rußland, in der Untersuchung ihres Zusammenhangs und ihrer folgerichtigen Entwicklung* bestehen müssen; sie muß *diesen Antagonismus überall bloßlegen, wo er durch die politische Geschichte, durch die Besonderheiten der Rechtsverhältnisse und durch eingewurzelte theoretische Vorurteile verhüllt wird.* Sie muß *ein in sich geschlossenes Bild unserer Wirklichkeit als eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen geben, die Notwendigkeit der Exploitation und Expropriation der Werktätigen unter diesem System zeigen, sie muß den Ausweg aus diesen Zuständen zeigen, auf den die wirtschaftliche Entwicklung hinweist.*

Auf der detaillierten und eingehenden Untersuchung der russischen Geschichte und Gegenwart fußend, muß diese Theorie auf die Fragen Antwort geben, die das Proletariat stellt, und wenn sie den wissenschaftlichen Anforderungen genügt, so wird jeder erwachende Protest im Proletariat den Gedanken unvermeidlich in die Bahn des Sozialdemokratismus leiten. Je weiter die Ausarbeitung dieser Theorie fortschreitet, um so schneller wird der Sozialdemokratismus an Boden gewinnen, da auch die schlausten Hüter der heutigen Ordnung nicht imstande sind, das Erwachen der proletarischen Ideen zu verhindern, und zwar deshalb nicht, weil diese Ordnung selbst notwendigerweise und unvermeidlich eine stets zunehmende Expropriation der Produzenten, ein immer stärkeres Anwachsen des Proletariats und seiner Reservearmee mit sich bringt – und dies parallel mit dem Wachsen des gesellschaftlichen Reichtums, mit dem gewaltigen Wachstum der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung

der Arbeit durch den Kapitalismus. Wieviel auch noch zur Ausarbeitung dieser Theorie zu tun übrigbleibt – ein Unterpfand dafür, daß die Sozialisten diese Arbeit vollenden werden, ist die Verbreitung des Materialismus in ihren Reihen, der einzig wissenschaftlichen Methode, der Methode, die erfordert, daß jedes Programm den tatsächlichen Prozeß genau formuliert; und ein Unterpfand dafür ist auch der Erfolg der Sozialdemokratie, die diese Ideen akzeptiert, ein Erfolg, der unsere Liberalen und Demokraten so aus dem Häuschen gebracht hat, daß ihre literarisch-publizistischen Zeitschriften, wie ein Marxist bemerkt hat, aufgehört haben langweilig zu sein.

Mit dieser Betonung der Notwendigkeit, Wichtigkeit und gewaltigen Bedeutung der theoretischen Arbeit der Sozialdemokraten will ich keineswegs sagen, diese Arbeit müsse an die erste Stelle, vor die **PRAKTISCHE** gestellt werden*, noch weniger will ich sagen, daß die zweite bis zum Abschluß der ersten aufgeschoben werden soll. So könnten nur Verehrer der „subjektiven Methode in der Soziologie" oder Adepten des utopischen Sozialismus schlußfolgern. Wenn man freilich die Aufgabe der Sozialisten darin sieht, „andere" (als die tatsächlichen) „Entwicklungswege" des Landes zu suchen, dann wird die praktische Arbeit natürlich erst dann möglich sein, wenn geniale Philosophen diese „anderen Wege" gefunden und gewiesen haben; und umgekehrt, sind einmal diese Wege gefunden und gewiesen, dann hört die theoretische Arbeit auf, und die Arbeit derer beginnt, die das „Vaterland" auf dem „neuentdeckten" „anderen Weg" führen sollen. Ganz anders ist es, wenn man die Aufgabe der Sozialisten darin sieht, die ideologischen Führer des Proletariats in seinem wirklichen Kampf gegen die tatsächlichen, die echten Feinde zu sein, die ein Hindernis auf dem *wirklichen* Weg der gegebenen sozialökonomischen Entwicklung sind. Unter dieser Bedingung verschmelzen theoretische und praktische Arbeit zu einer einzigen Arbeit, die der

* Im Gegenteil. An erster Stelle steht unbedingt stets die praktische Propaganda- und Agitationsarbeit, und zwar erstens, weil die theoretische Arbeit nur auf Fragen antwortet, die von der zweiten erhoben werden. Zweitens aber werden die Sozialdemokraten nur zu oft durch Umstände, die nicht von ihnen abhängen, dazu gezwungen, sich allein auf die theoretische Arbeit zu beschränken, als daß sie nicht jeden Augenblick zu schätzen wüßten, der die Möglichkeit zur praktischen Arbeit bietet.

Veteran der deutschen Sozialdemokratie, Liebknecht, so treffend mit den Worten gekennzeichnet hat:

Studieren, Propagandieren, Organisieren.*

Ohne die obenerwähnte theoretische Arbeit kann man kein ideologischer Führer sein, wie man es auch nicht sein kann, ohne diese Arbeit den Erfordernissen der Sache anzupassen, ohne die Resultate dieser Theorie unter den Arbeitern zu propagieren und ihnen zu helfen, sich zu organisieren.

Diese Aufgabenstellung bewahrt die Sozialdemokratie vor den Mängeln, an denen sozialistische Gruppen so oft leiden – vor Dogmatismus und Sektierertum.

Wo die Übereinstimmung mit dem wirklichen Prozeß der sozialökonomischen Entwicklung zum obersten und einzigen Kriterium einer Doktrin gemacht wird, da kann es keinen Dogmatismus geben; wenn die Aufgabe darin besteht, die Organisierung des Proletariats zu fördern, wenn folglich die Rolle der „Intelligenz" darin besteht, besondere, intellektuelle Führer überflüssig zu machen, kann es kein Sektierertum geben.

Trotz Meinungsverschiedenheiten unter den Marxisten in verschiedenen theoretischen Fragen sind deshalb die Methoden ihrer politischen Tätigkeit seit dem Augenblick des Entstehens der Gruppe bis heute dieselben geblieben.

Die politische Tätigkeit der Sozialdemokraten besteht darin, an der Entwicklung und Organisierung der Arbeiterbewegung Rußlands zu arbeiten und sie aus dem heutigen Zustand zersplitterter, einer führenden Idee entbehrender Protestversuche, „Rebellionen" und Streiks herauszuführen zum organisierten Kampf der **GESAMTEN** russischen Arbeiter**KLASSE** gegen das bürgerliche Regime, für die Expropriation der Expropriateure und für die Vernichtung der gesellschaftlichen Ordnung, die auf der Unterdrückung der Werktätigen fußt. Dieser Tätigkeit liegt die allgemeine Überzeugung der Marxisten zugrunde, daß der russische Arbeiter der einzige und natürliche Repräsentant der gesamten werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung Rußlands ist.**

* Diese Worte bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Der Mann der Zukunft ist in Rußland der Bauer, so dachten die Repräsentanten des Bauernsozialismus, die Volkstümler im weitesten Sinne des Wortes. Der Mann der Zukunft ist in Rußland der Arbeiter, so denken die Sozial-

Der natürliche Repräsentant deswegen – weil die Ausbeutung der Werktätigen in Rußland *ihrem Wesen nach überall kapitalistisch ist*, wenn man von den absterbenden Überresten der Fronwirtschaft absieht; nur erfolgt die Ausbeutung der Masse der Produzenten in kleinem Maßstab, ist sie zersplittert und unentwickelt, während die Ausbeutung des Fabrikproletariats in großem Maßstab, vergesellschaftet und konzentriert, erfolgt. Im ersten Falle ist diese Ausbeutung noch in mittelalterliche Formen eingehüllt, überwuchert von verschiedenem politischem, juristischem und traditionell bedingtem Beiwerk, begleitet von Schlichen und Kniffen, die die Werktätigen und ihre Ideologen hindern, das Wesen der Zustände zu erkennen, die die Werktätigen bedrücken, und zu sehen, wo und wie ein Ausweg aus ihnen möglich ist. Im zweiten Falle dagegen ist die Ausbeutung schon vollständig entwickelt und tritt in ihrer reinen Gestalt hervor, ohne irgendwelche verwirrenden Besonderheiten. Dem Arbeiter kann schon nicht mehr verborgen bleiben, daß ihn das *Kapital* unterdrückt und daß es die *Klasse* der Bourgeoisie ist, gegen die der Kampf geführt werden muß. Dieser sein Kampf nun, der auf die Behebung der unmittelbarsten wirtschaftlichen Nöte, auf die Verbesserung seiner materiellen Lage gerichtet ist, verlangt von den Arbeitern unabweisbar, daß sie sich organisieren, er wird unvermeidlich zu einem Kampf nicht gegen Personen, sondern gegen eine *Klasse*, gegen diejenige Klasse, die nicht bloß in den Fabriken und Werken, sondern überall die Werktätigen unterdrückt und unterjocht. Eben deshalb ist der Fabrikarbeiter nichts anderes als der fortgeschrittene Repräsentant der gesamten ausgebeuteten Bevölkerung, und damit er diese seine Aufgabe in einem organisierten, beharrlichen Kampf verwirkliche, ist es keineswegs erforderlich, ihn durch irgendwelche „Perspektiven" mitzureißen – dazu ist nur erforderlich, daß man *ihn über seine Stellung aufklärt*, über die politisch-ökonomische Struktur des ihn unterdrückenden Systems und über die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Klassenantagonismus in diesem System. Diese Stellung des Fabrikarbeiters im Gesamtsystem der kapitalistischen Verhältnisse macht ihn zum einzigen Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse, denn erst das höchste Entwicklungsstadium des Kapitalismus, die maschinelle Großindustrie, bringt die für diesen Kampf notwendigen

---

demokraten. So ist der Standpunkt der Marxisten im Manuskript einer Schrift formuliert worden.

materiellen Bedingungen und sozialen Kräfte hervor. Auf allen übrigen Schauplätzen fehlen bei niedrigen Entwicklungsformen des Kapitalismus diese materiellen Bedingungen: die Produktion ist in Tausende kleinste Wirtschaften zersplittert (die auch bei noch so ausgleichenden Formen des dorfgemeindlichen Boden*besitzes* nicht aufhören, zersplitterte *Wirtschaften* zu sein), der Ausgebeutete besitzt meistens noch eine kümmerliche Wirtschaft und wird so an dasselbe kapitalistische System gefesselt, gegen das er den Kampf führen muß. Das hindert und erschwert die Entwicklung der sozialen Kräfte, die imstande sind, den Kapitalismus zu stürzen. Die zersplitterte, vereinzelte Ausbeutung in kleinem Maßstab fesselt die Werktätigen an den Ort, isoliert sie voneinander und hindert sie daran, sich ihrer Klassensolidarität bewußt zu werden, hindert sie daran, sich zu vereinigen, auch wenn sie erkannt haben, daß die Ursache der Unterdrückung nicht diese oder jene Person, sondern das ganze Wirtschaftssystem ist. Der Großkapitalismus dagegen sprengt unvermeidlich jede Bindung der Arbeiter an die alte Gesellschaft, an einen bestimmten Ort und einen bestimmten Ausbeuter; er vereinigt sie, zwingt sie zum Denken und versetzt sie in Verhältnisse, die ihnen die Möglichkeit geben, zum organisierten Kampf überzugehen. Gerade der Arbeiterklasse wenden die Sozialdemokraten daher ihre ganze Aufmerksamkeit zu, auf sie richten sie ihre gesamte Tätigkeit aus. Wenn die fortgeschrittenen Repräsentanten der Arbeiterklasse sich die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus zu eigen gemacht haben, wenn sie sich der historischen Rolle des russischen Arbeiters bewußt geworden sind, wenn diese Ideen weite Verbreitung erlangt, die Arbeiter feste Organisationen gegründet und diese den heute zersplitterten ökonomischen Kampf der Arbeiter in bewußt geführten Klassenkampf verwandelt haben – dann wird sich der russische **ARBEITER** erheben, sich an die Spitze aller demokratischen Elemente stellen, den Absolutismus stürzen und das **RUSSISCHE PROLETARIAT** (Schulter an Schulter mit dem Proletariat **ALLER LÄNDER**) *auf dem direkten Wege des offenen politischen Kampfes* der **SIEGREICHEN KOMMUNISTISCHEN REVOLUTION** entgegenführen.

Ende

1894

ными хозяйствами при самыхъ уравнительныхъ формахъ общиннаго
землевладѣнія), эксплуатируемый большею частью владѣетъ еще кро
шечнымъ хозяйствомъ и так. обр. привязывается къ той самой бу
ржуазной системѣ, противъ к-рой долженъ вести борьбу: это задержи
ваетъ и затрудняетъ развитіе тѣхъ соціальныхъ силъ, к-рыя спо
собны ниспровергнуть капитализмъ. Раздробленная, единичная, мелкая
эксплуатація привязываетъ трудящихся къ мѣсту, разобщаетъ ихъ,
не даетъ имъ возможности уразумѣть своей классовой солидарнос
ти, не даетъ возможности объединиться, понявъ, что причина угне
тенія — не та или другая личность, — а вся хозяйственная систе
ма. Напротивъ, крупный капитализмъ неизбѣжно разрываетъ всякую
связь рабочаго со старымъ обществомъ, съ опредѣленнымъ мѣстомъ
и опредѣленнымъ эксплуататоромъ, объединяетъ его, заставляетъ мыс
лить и ставитъ въ условія, дающія возможность начать организо
ванную борьбу. На классъ рабочихъ и обращаютъ соціалъ-демокра
ты все свое вниманіе и всю свою дѣятельность. Когда передо-
вые представители его усвоятъ идеи научнаго соціализма, идею
объ исторической роли русскаго рабочаго, когда эти идеи полу-
чатъ широкое распространеніе и среди рабочихъ создадутся проч
ныя организаціи, преобразующія теперешнюю разрозненную экономичес
кую войну рабочихъ въ сознательную классовую борьбу, — тогда
русскій РАБОЧІЙ, поднявшись во главѣ всѣхъ демократичес-
кихъ элементовъ, свалитъ абсолютизмъ и поведетъ РУССКІЙ
ПРОЛЕТАРІАТЪ (рядомъ съ пролетаріатомъ ВСѢХЪ
СТРАНЪ) прямой дорогой открытой по-
литической борьбы къ ПОБѢДОНОСНОЙ

КОММУНИСТИЧЕСКОЙ РЕВОЛЮЦІИ.

Конецъ.

1894.

Letzte Seite der dritten Folge der hektographierten Ausgabe
von W. I. Lenins Schrift „Was sind die ‚Volksfreunde'
und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?" – 1894

Verkleinert

Anhang I

Hier führe ich in einer Tabelle die Daten über die 24 Budgets an, von denen im Text die Rede ist.

Zusammenfassende Angaben über Struktur und Budget von 24 typischen Bauernwirtschaften im Kreis Ostrogoshsk

Erklärung zu der Tabelle

1. Die ersten 21 Rubriken sind vollständig dem Sammelband entnommen. In Rubrik 22 sind die folgenden Rubriken des Sammelbandes zusammengefaßt: Roggen, Weizen, Hafer und Gerste, Hirse und Buchweizen, sonstiges Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Heu (8 Rubriken). Wie die Einkünfte aus dem Getreideanbau (Rubrik 23) ohne Stroh und Spreu berechnet worden sind, wurde im Text ausgeführt. Weiter vereinigt Rubrik 24 die folgenden Rubriken des Sammelbandes: Pferde, Hornvieh, Schafe, Schweine, Geflügel, Häute und Wolle, Speck und Fleisch, Milchprodukte, Butter (9 Rubriken). Die Rubriken 25–29 sind vollständig dem Sammelband entnommen. In den Rubriken 30–34 sind die folgenden Rubriken des Sammelbandes zusammengefaßt: Ausgaben für Roggen, Weizen, Hirse und Buchweizen, Kartoffeln, Gemüse, Salz, Butter, Speck und Fleisch, Fisch, Milchprodukte, Branntwein, Tee (12 Rubriken). Rubrik 35 vereinigt die folgenden Rubriken des Sammelbandes: Seife, Petroleum, Kerzen, Kleidung und Geschirr (4 Rubriken). Die übrigen Rubriken sind klar.

2. Rubrik 8 wurde durch Addition des Pachtlandes und des Ackerlandes (in Desjatinen) im Rahmen des Bodenanteils (der Sammelband enthält eine solche Rubrik) gebildet.

3. Die unteren Zahlen in den Rubriken „Verteilung der Einnahmen und Ausgaben" bedeuten den *Geldanteil der Ausgaben und der Einnahmen*. In den Rubriken 25–28 und 37–42 sind die gesamten Einnahmen (Ausgaben) in Geld berechnet. Der Geldanteil (den der Autor nicht gesondert anführt) wurde durch Subtraktion des in der eigenen Wirtschaft Verbrauchten vom Reineinkommen errechnet.

Gruppen und Zahl der Hofbesitzer		Zahl der Personen beiderlei Geschlechts	Zahl der männlichen Arbeiter	Landarbeiter: Höfe mit Landarbeitern	Landarbeiter: Zahl der Landarbeiter beiderlei Geschlechts	Anteilland (in Desjatinen)
		1	2	3	4	5
Die 6 wohlhabenden Hofbesitzer	Summe	47	11	6	8	132,6
	Durchschnitt je Wirtschaft	7,83	1,8	–	–	22,1
Die 11 mittleren Hofbesitzer	Summe	92	26	2	2	101,2
	Durchschnitt je Wirtschaft	8,36	2,4	–	–	9,2
Die 7 armen Hofbesitzer	Summe	37	10	2	2	57,8
	Durchschnitt je Wirtschaft	5,28	1,4	–	–	8,5
Insgesamt 24 Hofbesitzer	Summe	176	47	10	12	291,6
	Durchschnitt je Wirtschaft	7,33	1,9	–	–	12,1
2 Landarbeiter (aus der Gruppe der armen Hofbesitzer)	Summe	9	2	–	–	14,4
	Durchschnitt je Wirtschaft	4,5	1	–	–	7,2

Pacht						Vieh (Stückzahl)	
Höfe	Desjatinen	Ackerland insgesamt	Zahl der Baulichkeiten	Zahl der gewerblichen Unternehmen	Zahl der landwirtschaftlichen Geräte	Zugvieh	umgerechnet in Großvieh insgesamt
6	7	8	9	10	11	12	13
6	52,8	123,4	52	4	224	35	81
–	8,8	20,6	8,6	–	37,3	5,8	13,5
10	85,5	140,2	70	–	338	40	89,1
–	7,7	12,7	6,4	–	30,7	3,6	8,1
4	19,8	49,8	31	–	108	7	15,3
–	2,8	7,1	4,4	–	15,4	1	2,2
20	158,1	313,4	153	4	670	82	185,4
–	6,6	13	6,4	–	27,9	3,4	7,7
–	–	6,8	6	–	11	–	1,1
–	–	3,4	3	–	5,5	–	0,5

Gruppen und Zahl der Hofbesitzer		Wert in Rubel: der Gebäude	des übrigen unbeweglichen Besitzes	des Inventars	des Hausrats	der Kleidung	des Viehs und der Bienenstöcke	insgesamt
		14	15	16	17	18	19	20
Die 6 wohlhabenden Hofbesitzer	Summe	2696	2237	670,8	453	1294,2	3076,5	10 427,5
	Durchschnitt je Wirtschaft	449,33	372,83	111,80	75,5	215,7	512,75	1737,91
Die 11 mittleren Hofbesitzer	Summe	2362	318	532,9	435,9	2094,2	2907,7	8650,7
	Durchschnitt je Wirtschaft	214,73	28,91	48,44	39,63	190,38	264,33	786,42
Die 7 armen Hofbesitzer	Summe	835	90	112,3	254	647,1	605,3	2543,7
	Durchschnitt je Wirtschaft	119,28	12,85	16,04	36,29	92,45	86,47	363,38
Insgesamt 24 Hofbesitzer	Summe	5893	2645	1316	1142,9	4035,5	6589,5	21 621,9
	Durchschnitt je Wirtschaft	245,55	110,21	54,83	47,62	168,14	274,56	900,91
2 Landarbeiter (aus der Gruppe der armen Hofbesitzer)	Summe	155	25	6,4	76,8	129,3	9,1	401,6
	Durchschnitt je Wirtschaft	77,5	12,5	3,2	38,4	64,65	4,55	200,8

Summe der Kreditschulden (in Rubel)	Verteilung der Einnahmen							
	Aus dem Ackerbau							
	insgesamt	darunter aus dem Getreideanbau	aus der Viehzucht	aus Imkerei und Gartenbau	aus gewerblicher Betätigung	aus gewerblichen Unternehmen	verschiedene Einkünfte	insgesamt (Rubel)
21	22	23	24	25	26	27	28	29
80	61,2% 3861,7 1774,4	2598,2 1774,4	15,4% 972,6 396,5	4,3% 271	6,5% 412	5% 320	7,6% 482,2	100% 6319,5 3656,1
13,3	643,6	–	162,1	45,2	68,6	53,3	80,4	1053,2 609,3
357	60,7% 3163,8 899,9	2203,8 899,9	16,1% 837,5 423,2	0,7% 36,1	18,8% 979,3	–	3,7% 195,5	100% 5212,2 2534
32,4	287,7	–	76,1	3,2	89	–	17,8	473,8 230
233,6	48,7% 689,9 175,25	502,08 175,24	22,9% 324,2 216,6	1,9% 27	23,8% 336,8	–	2,7% 39	100% 1416,9 794,64
33,4	98,5	–	46,3	3,9	48,1	–	5,5	202,4 113,5
670,6	59,6% 7715,4 2849,54	5304,8 2849,54	16,5% 2134,3 1036,3	2,6% 334,1	13,3% 1728,1	2,5% 320	5,5% 716,7	100% 12 948,6 6 984,74
27,9	321,5	–	88,9	13,9	72	13,3	29,9	539,5 291,03
50	59,5 3	–	5,7 4,8	–	128,8	–	4	198 140,6
25	29,75	–	2,85	–	64,4	–	2	99 70,3

Gruppen und Zahl der Hofbesitzer		Verteilun					
		Nahrungsmittel					
					Darunter		
		insgesamt	pflanzliche	andere	Milch, Fleisch u. a.	Salz, Branntein, Tee	Kleidung und Haushaltsbedarf
		30	31	32	33	34	35
Die 6 wohlhabenden Hofbesitzer	Summe	29,2% 1500,6 218,7	823,8	676,8	561,3 103,2	115,5	8,2% 423,8 58,6
	Durchschnitt je Wirtschaft	250,1	–	–	–	–	70,63
Die 11 mittleren Hofbesitzer	Summe	37,6% 1951,9 257,7	1337,3 33,4	614,6	534,3 144	80,3	10,6% 548,1 49,5
	Durchschnitt je Wirtschaft	177,45	–	–	–	–	49,83
Die 7 armen Hofbesitzer	Summe	42,1% 660,8 253,46	487,7 160,96	173,1	134,4 53,8	38,7	14,6% 229,6 26,8
	Durchschnitt je Wirtschaft	94,4	–	–	–	–	32,8
Insgesamt 24 Hofbesitzer	Summe	34,6% 4113,3 729,86	2648,8	1464,5	1230	234,5	10,1% 1201,5 134,9
	Durchschnitt je Wirtschaft	171,39	110,37	61,02	51,25	9,77	50,06
2 Landarbeiter (aus der Gruppe der armen Hofbesitzer)	Summe	81,7 50,7	72,1 42,5	9,6	6,1 4,7	3,5	14,9 4,6
	Durchschnitt je Wirtschaft	40,85	–	–	–	–	7,45

der Ausgaben								
Viehhaltung	lebendes und totes Inventar	fremde Arbeiter und Hirten	Pacht	Steuern	Popen	verschiedene Ausgaben	insgesamt (Rubel)	Reineinkommen (+) Defizit (—)
36	37	38	39	40	41	42	43	44
24,9% 1276,6	9,4% 484,5	13,5% 691,7	6,5% 332	4,9% 253,5	1,1% 56	2,3% 116,5	100% 5 135,2 2 211,5	+ 1184,3
212,76	80,75	115,29	55,33	42,25	9,33	19,42	855,86 368,6	+ 197,34
21,2% 1098,2	5% 256	0,9% 47,6	6,8% 351,7	4,9% 254,9	1,3% 69,9	11,7% 609,4	100% 5 187,7 1 896,7	+ 24,5
99,84	23,27	4,33	31,97	23,17	6,35	55,4	471,6 172,5	+ 2,19
15,6% 243,7	7,1% 110,6	1,6% 24,3	6% 94,5	6,5% 101,8	1,8% 28	4,7% 73,2	100% 1 566,5 712,66	– 149,6
34,81	15,8	3,47	13,5	14,54	4	10,46	223,78 101,8	– 21,38
22,2% 2618,5	7,1% 851,1	6,4% 763,6	6,5% 778,2	5,1% 610,2	1,3% 153,9	6,7% 799,1	100% 11 889,4 4 820,86	+ 1059,2
109,1	35,46	31,82	32,43	25,43	6,41	33,29	495,39 200,87	+ 44,11
8	53,2	0,4	–	22,6	2,8	3,3	186,9 137,6	+ 11,1
4	26,6	0,2	–	11,3	1,4	1,65	93,45 68,8	+ 5,55

Anhang II

Mit vollem Recht stellt Herr Struve in den Mittelpunkt seiner Kritik an Nik.-on den Satz, daß „die Marxsche Lehre vom Klassenkampf und vom Staat dem russischen Nationalökonomen vollständig fremd ist". Ich besitze nicht die Kühnheit des Herrn Kriwenko, daß ich mir allein auf Grund dieser kleinen (vier Spalten langen) Notiz des Herrn Struve ein Urteil über das System seiner Anschauungen zu bilden erlaubte (seine übrigen Artikel sind mir nicht bekannt); auch kann ich nicht verhehlen, daß ich nicht mit allen seinen Thesen einverstanden bin, und deshalb kann ich seinen Aufsatz nicht als Ganzes verteidigen, sondern nur bestimmte seiner Grundthesen. Auf jeden Fall aber wird besagter Umstand durchaus richtig eingeschätzt: In der Tat, das Unverständnis für den der kapitalistischen Gesellschaft eigenen Klassenkampf ist der *Grundfehler* des Herrn Nik.-on. Schon wenn nur dieser Fehler korrigiert worden wäre, würden sich sogar aus seinen theoretischen Leitsätzen und Untersuchungen mit Notwendigkeit sozialdemokratische Schlußfolgerungen ergeben. In der Tat, die Außerachtlassung des Klassenkampfes zeugt von gröbstem Unverständnis für den Marxismus, einem Unverständnis, das man Herrn Nik.-on um so mehr zur Last legen muß, als er sich allgemein als konsequenter Verehrer der Prinzipien von Marx ausgeben möchte. Kann denn irgend jemand, der Marx auch nur im mindesten kennt, in Abrede stellen, daß die Lehre vom Klassenkampf der Schwerpunkt des gesamten Systems seiner Anschauungen ist?

Herr Nik.-on hätte natürlich die Theorie von Marx ohne diesen Punkt akzeptieren können, wenn dieser, nehmen wir zum Beispiel an, mit den Gegebenheiten der russischen Geschichte und Gegenwart nicht überein-

stimmen würde – dann aber könnte man doch erstens unmöglich davon sprechen, daß die Theorie von Marx unsere Verhältnisse erklärt, dann könnte man sogar unmöglich von dieser Theorie und vom Kapitalismus sprechen, da man dann diese Theorie hätte ummodeln und den Begriff eines anderen Kapitalismus herausarbeiten müssen, der keine antagonistischen Verhältnisse und keinen Klassenkampf kennt. In jedem Fall hätte man unbedingt diesen Vorbehalt machen und ausführlich auseinandersetzen müssen, warum der Autor, der in bezug auf den Marxismus *A* sagt, nicht auch *B* sagen will. Herr Nik.-on hat nicht einmal versucht, etwas Derartiges zu tun.

So gelangte Herr Struve mit vollem Recht zu dem Schluß, daß das Unverständnis für den Klassenkampf Herrn Nik.-on zu einem *Utopisten* macht, denn wer in der kapitalistischen Gesellschaft den Klassenkampf ignoriert, der ignoriert eo ipso* den ganzen wirklichen Inhalt des sozialen und politischen Lebens dieser Gesellschaft, der verurteilt sich, will er seine Desiderata** erfüllt sehen, unweigerlich dazu, in der Sphäre harmloser Schwärmereien zu schweben. Dieses Unverständnis macht ihn zu einem *Reaktionär*, denn Appelle an die „Gesellschaft" und an den „Staat", d. h. an die Ideologen und Politiker der Bourgeoisie, sind nur geeignet, unter den Sozialisten Verwirrung zu stiften und führen dazu, daß man in den schlimmsten Feinden des Proletariats Bundesgenossen sieht; sie sind nur geeignet, den Kampf der Arbeiter für ihre Befreiung zu hemmen, anstatt zur Verstärkung, Klärung und umfassenderen Organisierung dieses Kampfes beizutragen.

Da einmal von dem Artikel des Herrn Struve die Rede ist, so können wir nicht umhin, hier auch auf die Antwort des Herrn Nik.-on in Nr. 6 des „Russkoje Bogatstwo"*** einzugehen.

„Es zeigt sich", meint Herr Nik.-on zu den von ihm angeführten Daten über das langsame Anwachsen der Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter,

---

* ganz von selbst. *Die Red.*

** Wünsche, Forderungen. *Die Red.*

*** Überhaupt sucht, wie es scheint, Herr Nik.-on mit seinen Artikeln im „Russkoje Bogatstwo" aus Leibeskräften zu beweisen, daß er dem kleinbürgerlichen Radikalismus durchaus nicht so fernsteht, wie man vielleicht denkt; daß auch er fähig ist, in dem Wachstum der bäuerlichen Bourgeoisie (Nr. 6,

ein Anwachsen, das hinter der Bevölkerungszunahme zurückbleibt, „daß der Kapitalismus bei uns seine ‚historische Mission' nicht nur nicht erfüllt, sondern im Gegenteil seiner eigenen Entwicklung Schranken setzt. Das ist übrigens der Grund, weshalb diejenigen tausendmal recht haben, die auf der Suche ‚nach einem anderen Entwicklungsweg für ihr Vaterland sind als dem, den Westeuropa gegangen ist und auch heute noch geht'." (Und das schreibt ein Mensch, der anerkennt, daß Rußland denselben kapitalistischen Weg geht!) Die Nichterfüllung dieser „historischen Mission" sieht Herr Nik.-on darin, daß „die der Dorfgemeinde feindliche wirtschaftliche Strömung" (d. h. der Kapitalismus) „ihre gesamte Existenzgrundlage zerstört, ohne das vereinigende Moment mit sich zu bringen, das so charakteristisch für Westeuropa ist und das besonders stark in Nordamerika in Erscheinung zu treten beginnt".

Mit anderen Worten, wir haben es mit dem verknöcherten Argument gegen die Sozialdemokraten zu tun, das der berühmte Herr W. W. erfunden hat, dessen Ansicht über den Kapitalismus der eines Departementsbeamten gleicht, der die staatliche Frage über die „Einführung des Kapitalismus in das Volksleben" entscheidet: erfüllt er seine „Mission", so ist er hereinzulassen, tut er es nicht, soll er „draußen bleiben". Abgesehen von allen sonstigen Qualitäten dieses geistreichen Gedankengangs wurde von diesem Herrn W. W. – und wird offenbar von Herrn Nik.-on – die „Mission" des Kapitalismus in einer bis zur Unmöglichkeit, bis zur Absurdität falschen und beschränkten Weise aufgefaßt; und wiederum wälzen diese Herrschaften selbstverständlich die Beschränktheit der eigenen Auffassung ohne viel Federlesens auf die Sozialdemokraten ab: über diese kann man ja lästern, als wären sie tot, in der legalen Presse werden sie ja glücklicherweise nicht geduldet!

Marx hat die fortschrittliche, revolutionäre Wirksamkeit des Kapitalismus darin gesehen, daß er zugleich mit der Vergesellschaftung der Arbeit durch den Mechanismus des ganzen Produktionsprozesses „die Arbeiterklasse schult, vereint und organisiert", sie zum Kampf schult, ihre „Empörung" organisiert, sie zur „Expropriation der Expropriateure" vereinigt,

S. 118 – Verbreitung verbesserter Geräte, von Phosphaten etc. unter den „Bauern") Anzeichen dafür zu erblicken, daß „die *Bauernschaft* selbst" (die Bauernschaft, die in Massen expropriiert wird?) „die Notwendigkeit begreift, aus der Lage herauszukommen, in der sie sich befindet".

damit sie die politische Macht erobert, die Produktionsmittel aus der Hand der „wenigen Usurpatoren“ nimmt und sie in die Hände der ganzen Gesellschaft legt. („Das Kapital“, 650.)[70]

Das sind die Worte von Marx.

Von der „Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter“ natürlich kein Wort: die Rede ist von der Konzentration der Produktionsmittel und von der Vergesellschaftung der Arbeit. Es ist klar, daß diese Kriterien mit der „Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter“ nichts gemein haben.

Doch haben unsere eigenständigen Marxinterpreten das eben so umgedeutet, als laufe die Vergesellschaftung der Arbeit im Kapitalismus darauf hinaus, daß die Fabrik- und Werkarbeiter in ein und demselben Raum beschäftigt sind und daß der Grad der fortschrittlichen Wirksamkeit des Kapitalismus infolgedessen gemessen werde ... an der Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter!!! Erhöht sich die Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter, so hieße dies, daß der Kapitalismus seine fortschrittliche Wirksamkeit gut erfüllt; vermindert sie sich, so hieße dies, daß er „seine historische Mission schlecht erfüllt“ (S. 103 des Artikels von Herrn Nik.-on) und die „Intelligenz“ „andere Wege für ihr Vaterland suchen“ müsse.

Nun macht sich also die russische Intelligenz auf die Suche nach „anderen Wegen“. Sie sucht und findet solche schon länger als ein Jahrzehnt und ist nach Kräften um den Beweis* bemüht, daß der Kapitalismus nicht die „richtige“ Entwicklung ist, weil er zu Arbeitslosigkeit und Krisen führt. So standen wir im Jahre 1880 vor einer Krise; ebenso auch im Jahre 1893. Es ist an der Zeit, diesen Weg zu verlassen, denn jedermann sieht, daß es uns schlecht geht.

---

* Diese Beweise verflattern wirkungslos, nicht weil sie unrichtig wären – Ruin, Verarmung und das Hungerdasein des Volkes sind unzweifelhafte und unvermeidliche Begleiterscheinungen des Kapitalismus –, sondern weil diese Beweise ins Blaue hinein geführt werden. Die „Gesellschaft“ – sie setzt sogar unter dem Deckmantel des Demokratismus plutokratische Interessen durch, und natürlich wird es nicht die Plutokratie sein, die sich gegen den Kapitalismus wendet. Die „Regierung“ ... – ich beziehe mich auf die Äußerung eines Gegners, des Herrn N. K. Michailowski, wie wenig wir auch die Programme unserer Regierung kennen mögen, schrieb er einmal, so weit kennen wir sie jedenfalls, um überzeugt zu sein, daß die „Vergesellschaftung der Arbeit“ nicht zu ihrem Programm gehört.

Die russische Bourgeoisie aber „hört zu und – frißt ruhig weiter":* Tatsächlich, es geht einem „schlecht", wenn man nicht mehr märchenhafte Profite einstecken kann; im Chor stimmt sie daher in das Gejammer der Liberalen und Radikalen ein und wirft sich mit den frei gewordenen und verbilligten Kapitalien mit aller Kraft auf den Bau neuer Eisenbahnen. „Uns" geht es schlecht, weil „wir" an den alten Orten das Volk bereits bis aufs Hemd ausgeplündert haben und zum Industriekapital übergehen müssen, das nicht so viel Reichtümer abwirft wie das Handelskapital: dann gehen „wir" eben nach den östlichen und nördlichen Randgebieten des Europäischen Rußlands, wo noch „ursprüngliche Akkumulation" möglich ist, die hundertfache Profite einbringt, wo die bürgerliche Auflösung der Bauernschaft noch bei weitem nicht abgeschlossen ist. Die Intelligenz sieht das alles und prophezeit in einem fort, „wir" würden wiederum einem Krach entgegengehen. Und wirklich naht ein neuer Krach. Die Masse der kleinen Kapitalisten wird von den großen Kapitalisten totgeschlagen, die Masse der Bauern wird aus der Landwirtschaft verdrängt, die mehr und mehr in die Hände der Bourgeoisie übergeht; Elend, Arbeitslosigkeit, Hungersterben wachsen ins Unermeßliche – die „Intelligenz" aber beruft sich mit ruhigem Gewissen auf ihre Prophezeihungen, sie wehklagt erneut über den falschen Weg und sucht zu beweisen, daß unser Kapitalismus mangels äußerer Märkte unstabil sei.

Die russische Bourgeoisie aber „hört zu und – frißt ruhig weiter". Während die „Intelligenz" nach neuen Wegen sucht, baut sie gigantische Eisenbahnen nach ihren Kolonien, schafft sich dort einen Markt, beschert diesen jungen Ländern die Segnungen der bürgerlichen Ordnung, züchtet auch dort besonders schnell eine industrielle und landwirtschaftliche Bourgeoisie heran und stößt die Masse der Produzenten in die Reihen der ewig hungernden Arbeitslosen.

Wollen sich denn die Sozialisten wirklich immer noch darauf beschränken, über die falschen Wege zu jammern und auch weiterhin zu beweisen suchen, daß der Kapitalismus nicht stabil sei wegen ... des langsamen Anwachsens der Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter!!?

Ehe wir zu dieser kindischen Idee** übergehen, muß daran erinnert

* Aus der Krylowschen Fabel „Der Koch und der Kater." *Der Übers.*

** Wie könnte in der Tat diese Idee auch anders als kindisch genannt werden, wenn man, um die fortschrittliche Wirksamkeit des Kapitalismus zu

werden, daß Herr Nik.-on die von ihm kritisierte Stelle aus dem Artikel des Herrn Struve höchst ungenau wiedergegeben hat. In Struves Artikel heißt es dem Wortlaut nach:

„Wenn der Verfasser (d. h. Herr Nik.-on) auf den Unterschied in der Berufsgliederung der russischen und der amerikanischen Bevölkerung hinweist – für Rußland wird angenommen, daß etwa ca. 80% der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt sind, in den Vereinigten Staaten ... aber nur 44% –, so merkt er dabei nicht, daß die kapitalistische Entwicklung Rußlands eben auf die Ausgleichung dieser Differenz 80–44 hinarbeiten wird: darin, könnte man sagen, besteht ihre historische Mission."

Man könnte meinen, das *Wort* „Mission" sei hier gar nicht am Platze, der Gedanke des Herrn Struve aber ist klar: Herr Nik.-on hat nicht bemerkt, daß die kapitalistische Entwicklung Rußlands (er gibt selber zu, daß diese Entwicklung tatsächlich kapitalistisch ist) die landwirtschaftliche Bevölkerung vermindern wird, was doch ein allgemeines Gesetz des Kapi*talismus ist. Folglich hätte Herr Nik.-on, um diesen Einwand zu wider*legen, zeigen müssen *entweder* 1., daß er diese Tendenz des Kapitalismus nicht übersehen hat, *oder* 2., daß dem Kapitalismus diese Tendenz nicht eigen ist.

Statt dessen beginnt Herr Nik.-on die Daten über die Zahl unserer Fabrikarbeiter zu analysieren (nach seiner Berechnung 1% der Bevölkerung). Aber ist denn bei Herrn Struve wirklich von den Fabrikarbeitern die Rede? Sind denn wirklich 20% der Bevölkerung in Rußland, 56% in Amerika Fabrikarbeiter? Sind denn die Begriffe „Fabrikarbeiter" und „nicht in der Landwirtschaft beschäftigte Bevölkerung" identisch? Läßt sich etwa bestreiten, daß sich der Anteil der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung auch in Rußland verringert?

Nach dieser Korrektur, die ich für um so notwendiger halte, als Herr

---

bestimmen, nicht den Grad der Vergesellschaftung der Arbeit nimmt, sondern ein so schwankendes Kennzeichen wie die Entwicklung lediglich *eines* Zweiges der Volksarbeit! Jedermann weiß, daß die Zahl der Arbeiter in der kapitalistischen Produktionsweise unweigerlich im höchsten Grade unbeständig sein muß, daß sie von einer Masse untergeordneter Faktoren abhängt, wie Krisen, Größe der Reservearmee, Grad der Ausbeutung der Arbeit, ihrem Intensitätsgrad usw. usf.

Kriwenko diese Stelle schon einmal in derselben Zeitschrift gefälscht hat, gehen wir zu der Idee des Herrn Nik.-on über, „unser Kapitalismus habe seine Mission schlecht erfüllt".

Erstens ist es unsinnig, die Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter der Zahl der in der kapitalistischen Produktion beschäftigten Arbeiter gleichzusetzen, wie dies der Verfasser der „Abhandlungen"[71] tut. Dies hieße den Fehler der kleinbürgerlichen russischen Ökonomen wiederholen (*ja sogar übertreffen*), die den Kapitalismus unmittelbar mit der maschinellen Großindustrie beginnen lassen. Sind denn die Millionen russischer Kustare, die für Kaufleute deren Material um gewöhnlichen Arbeitslohn verarbeiten, etwa nicht in der kapitalistischen Produktion tätig? Erhalten denn die ständigen Arbeiter und die Tagelöhner in der Landwirtschaft etwa von den Landwirten nicht Arbeitslohn und erbringen sie ihnen etwa keinen Mehrwert? Sind denn die in der Bauindustrie (die sich bei uns nach der Reform so rasch entwickelt hat) tätigen Arbeiter nicht der kapitalistischen Ausbeutung unterworfen? usw.*

Zweitens ist es unsinnig, die Zahl der Fabrikarbeiter (1 400 000) mit

* Ich beschränke mich hier auf die Kritik der *Methode* des Herrn Nik.-on, über die „vereinende Bedeutung des Kapitalismus" nach der Zahl der Fabrikarbeiter zu urteilen. Ich kann mich nicht auf eine Analyse der Zahlen einlassen, da ich die Quellen nicht zur Hand habe, die Herr Nik.-on benutzt. Man kann indes nicht umhin zu bemerken, daß Herr Nik.-on diese Quellen kaum glücklich gewählt hat. Zunächst nimmt er die Daten für 1865 aus dem „Militärstatistischen Handbuch" und für 1890 aus dem „Index der Fabriken und Werke" vom Jahre 1894. Dabei kommt eine Arbeiterzahl (ohne Berg- und Hüttenarbeiter) von 829 573 und 875 764 heraus. Die Vergrößerung um 5,5% bleibt beträchtlich hinter dem Wachstum der Bevölkerung (91 bzw. 61,42 Millionen – um 48,1%) zurück. Auf der *nächsten Seite* findet man schon andere Daten: sowohl für 1865 als auch für 1890 aus dem „Index" für das Jahr 1893. Nach diesen Daten betrug die Arbeiterzahl 392 718 bzw. 716 792; eine Vergrößerung um 82%. Dies aber ohne die akzisepflichtige Industrie, in der die Arbeiterzahl (S. 104) für 1865 186053 und für 1890 144332 betrug. Zählt man diese letzten Zahlen mit den vorhergehenden zusammen, so erhält man eine Gesamtzahl der Arbeiter (ohne Berg- und Hüttenarbeiter) für 1865 von 578 771 und für 1890 von 861 124. Die Vergrößerung beträgt 48,7% bei einem Bevölkerungswachstum um 48,1%. Also führt der Autor auf fünf Seiten Daten an, von denen die einen eine Vergrößerung um 5%,

der Gesamtbevölkerung zu vergleichen und dieses Verhältnis prozentual auszudrücken. Das bedeutet geradezu inkommensurable Größen zu vergleichen: arbeitsfähige Bevölkerung mit arbeitsunfähiger, in der Produktion materieller Werte Tätige mit „ideologischen Ständen" usw. Ernähren denn die Fabrik- und Werkarbeiter nicht jeder eine gewisse Anzahl nichtarbeitender Familienangehöriger? Ernähren denn die Fabrikarbeiter nicht – außer ihren Unternehmern und einem ganzen Schwarm von Händlern – einen Haufen von Soldaten, Beamten und ähnlichen Herrschaften, die Sie zur agrikolen Bevölkerung zählen, um sie als einen einzigen Brei der Fabrik- und Werkarbeiterschaft gegenüberzustellen? Gibt es ferner in Rußland keine Gewerbe wie die Fischerei u. dgl. m., die mit der Landwirtschaft zusammenzufassen und der Fabrik- und Werkindustrie gegenüberzustellen gleichermaßen unsinnig ist? Wenn Sie sich eine Vorstellung von der Zusammensetzung der Bevölkerung Rußlands nach ihrer Berufsgliederung machen wollten, so müßten Sie erstens die mit der Produktion materieller Werte beschäftigte Bevölkerung (folglich unter Ausschluß der nichtarbeitenden Bevölkerung einer-

---

die anderen aber um 48% ausweisen! Und auf Grund solcher widerspruchsvollen Daten urteilt er, unser Kapitalismus sei nicht stabil!!

Warum hat der Autor nicht die Daten über die Zahl der Arbeiter genommen, die er in den „Abhandlungen" (Tabelle XI und XII) angeführt hat, und aus denen wir eine Erhöhung der Arbeiterzahl um 12–13% in *drei Jahren* (1886–1889) ersehen, d. h. eine Erhöhung, die die Bevölkerungszunahme rasch überholt? Vielleicht wird der Autor sagen, der Zeitabstand sei äußerst kurz gewesen. Dafür sind die Daten aber doch gleichmäßig zusammengesetzt, also vergleichbar, und zeichnen sich durch größere Zuverlässigkeit aus; dies zum ersten. Zweitens aber, hat denn etwa der Autor nicht selber eben diese Daten benutzt, trotz des kurzen Zeitabstands, um über das Wachstum der Fabrik- und Werkindustrie urteilen zu können?

Man begreift, daß Daten über nur einen Zweig der Volksarbeit unweigerlich unzuverlässig sein müssen, wenn man ein so schwankendes Kennzeichen für den Zustand dieses Zweiges wählt wie die Arbeiterzahl. Welch grenzenlos naiver Träumer muß man doch sein, um auf Grund derartiger Daten hoffen zu können, unser Kapitalismus werde zusammenbrechen, er werde von selbst zusammenstürzen, ohne hartnäckigen, verzweifelten Kampf! – um solche Daten der unzweifelhaften Herrschaft und Entwicklung des Kapitalismus in allen Zweigen der Volksarbeit gegenüberzustellen!

seits, anderseits aber der Soldaten, Beamten, Popen u. dgl. m.) gesondert gruppieren und zweitens versuchen, sie auf die verschiedenen Zweige der Volksarbeit zu verteilen. Liegen hierfür keine Daten vor, so sollten Sie auch keine derartigen Berechnungen anstellen* und nicht über das eine Prozent (??!!) der Bevölkerung, das in der Fabrik- und Werkindustrie tätig sei, leeres Stroh dreschen.

Drittens – und das ist die größte und unerhörteste Entstellung der Marxschen Theorie von der fortschrittlichen, revolutionären Wirksamkeit des Kapitalismus –, wo haben Sie es her, daß die „vereinende Bedeutung" des Kapitalismus in der Vereinigung allein der Fabrikarbeiter zum Ausdruck kommt? Haben Sie diese Vorstellung vom Marxismus nicht etwa aus den Artikeln der „Otetschestwennyje Sapiski" über die Vergesellschaftung der Arbeit entnommen? Lassen Sie ihn nicht etwa ebenfalls auf Arbeit in ein und demselben Raum hinauslaufen?

Aber nein, Nik.-on kann man, wie es scheint, diesen Vorwurf nicht

* Herr Nik.-on versuchte, eine solche Berechnung in den „Abhandlungen" anzustellen, aber ohne jeden Erfolg. Auf S. 302 lesen wir:

„In letzter Zeit wurde versucht, die Gesamtzahl der freien Arbeiter in den 50 Gouv. des Europäischen Rußlands zu bestimmen (*S. A. Korolenko*, ‚Die freie Lohnarbeit', St. Petersburg 1892). Die Untersuchung des Departements für Landwirtschaft veranschlagt die Gesamtzahl der arbeitsfähigen Landbevölkerung in den 50 Gouv. des Europäischen Rußlands auf 35 712 000 Personen, während die Gesamtzahl der für landwirtschaftliche Zwecke, für die verarbeitende Industrie, die extraktive Industrie sowie das Verkehrswesen benötigten Arbeiter alles in allem auf 30 124 000 veranschlagt wird. Somit ergibt sich ein Überschuß völlig überflüssiger Arbeiter in der gewaltigen Zahl von 5 588 000 Personen, was mit Familien nach der üblichen Norm keinesfalls weniger als 15 Millionen Personen ausmacht." (Noch einmal angeführt auf S. 341.)

Wenden wir uns dieser „Untersuchung" zu, so sehen wir, daß dort nur die Anwendung freier Lohnarbeit durch Gutsbesitzer „untersucht" wird und daß Herr S. Korolenko dieser Untersuchung eine „Übersicht" des Europäischen Rußlands „in landwirtschaftlicher und industrieller Beziehung" beigefügt hat. In dieser Übersicht wird der Versuch unternommen, die Arbeiterbevölkerung des Europäischen Rußlands (nicht auf Grund irgendeiner „Untersuchung", sondern nach den alten vorhandenen Angaben) nach Berufen zu gliedern. Herr S. A. Korolenko gelangte zu den folgenden Resultaten: Im ganzen gibt

machen, denn er charakterisiert genau die Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus auf Seite 2 seines Artikels in Nr. 6 des „Russkoje Bogatstwo" und vermerkt richtig beide Kennzeichen dieser Vergesellschaftung: 1. Arbeit für die ganze Gesellschaft und 2. Vereinigung der einzelnen Arbeiter zur Erzielung eines gemeinsamen Arbeitsproduktes. Wenn dem jedoch so ist, wozu dann über die „Mission" des Kapitalismus nach der Zahl der Fabrikarbeiter urteilen, wo diese „Mission" sich doch durch die Entwicklung des Kapitalismus und der Vergesellschaftung der Arbeit überhaupt, durch die Schaffung eines Proletariats überhaupt erfüllt, wogegen die Arbeiter in den Fabriken und Werken nur die Rolle

---

es in den 50 Gouv. des Europäischen Rußlands 35 712 000 Arbeiter. Davon sind beschäftigt:

In der Landwirtschaft		27 435 400	
Beim Anbau gewerblicher Nutzpflanzen		1 466 400	30 124 000
In Fabriken und Werken sowie im Berg- und Hüttenwesen		1 222 700	
Juden		1 400 400	
In der Forstwirtschaft	etwa	2 000 000	
In der Viehzucht	„	1 000 000	
Bei der Eisenbahn	„	200 000	
In der Fischerei	„	200 000	
In örtlichen und Nebengewerben, wie Jagd, Tierfang und ähnlichen Beschäftigungen		787 200	
Insgesamt		35 712 100	

Auf diese Weise hat Herr Korolenko (schlecht und recht) *alle* Arbeiter nach Berufen gegliedert, während Herr Nik.-on die ersten drei Rubriken willkürlich herausgriff und von 5 588 000 „völlig überflüssigen" (??) Arbeitern schwafelt.

Selbst wenn man von diesem Fehlgriff absehen will, muß bemerkt werden, daß die Berechnung des Herrn Korolenko äußerst grob und ungenau ist: die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter wird nach einer allgemeinen Norm für ganz Rußland bestimmt, die unproduktive Bevölkerung wird nicht gesondert berechnet (Herr Korolenko schließt sich dem obrigkeitlichen Antisemitismus an, indem er ... die *Juden* hierher zählt! Unproduktive Elemente muß es mehr als 1,4 Millionen geben: Händler, Bettler, Landstreicher, kriminelle Elemente usw.), unglaublich gering ist die Zahl der Kustare (letzte Rubrik – im Wandergewerbe und im ortsansässigen Gewerbe) usw. Es wäre besser, derartige Berechnungen überhaupt zu unterlassen.

der Vorhut, der Avantgarde, spielen? Zweifellos hängt die revolutionäre Bewegung des Proletariats auch von der Zahl dieser Arbeiter ab, auch von ihrer Konzentration und von ihrem Entwicklungsgrad usw., alles das berechtigt aber nicht im mindesten dazu, die *„vereinende Bedeutung"* des *Kapitalismus auf die* Z a h l *der Fabrik- und Werkarbeiter zu beschränken.* Dies hieße die Marxsche Idee auf unmögliche Weise einengen.

Ich führe ein Beispiel an. In seiner Schrift „Zur Wohnungsfrage"* spricht Friedrich Engels von der deutschen Industrie und weist darauf hin, daß in keinem anderen Lande außer Deutschland – er spricht nur von Westeuropa – soviel Lohnarbeiter existieren, die Eigentümer eines Gartens oder Feldes sind. *„Die ländliche Hausindustrie, betrieben im Verein mit Gartenbau oder kleiner Ackerwirtschaft", sagte er, „bildet die breite Grundlage der jungen Großindustrie Deutschlands."* Diese Hausindustrie wächst in dem Maße (ebenso wie in Rußland, fügen wir von uns aus hinzu), wie die Notlage der deutschen Kleinbauernschaft wächst. Dabei ist aber die **VEREINIGUNG** von Industrie und Landwirtschaft eine Bedingung nicht für den **WOHLSTAND** des Hausindustriellen, sondern vielmehr für seine noch größere **KNECHTUNG**. An den Ort gefesselt, ist er gezwungen, jeden beliebigen Preis zu akzeptieren, und tritt dem Kapitalisten daher nicht nur den Mehrwert ab, sondern auch einen großen Teil seines Arbeitslohns (ebenso wie in Rußland mit seiner gewaltigen Entwicklung des Haussystems der Großproduktion). *„Das ist die eine Seite der Sache"*, fährt Engels fort, *„aber sie hat auch eine Kehrseite ... Mit der Ausdehnung der Hausindustrie* aber *wird eine Bauerngegend nach der andern in die industrielle Bewegung der Gegenwart hineingerissen. Es ist diese Revolutionierung der Landdistrikte durch die Hausindustrie, die die industrielle Revolution in Deutschland über ein weit größeres Gebiet ausbreitet als in England und Frankreich der Fall ... Dies erklärt, warum in Deutschland, im Gegensatz zu England und Frankreich, die revolutionäre Arbeiterbewegung eine so gewaltige Verbreitung über den größten Teil des Landes gefunden hat, statt ausschließlich an städtische Zentren gebunden zu sein. Und dies wiederum erklärt den ruhigen, sichern, unaufhaltsamen Fortschritt der Bewegung. In Deutschland leuchtet es von selbst ein, daß eine siegreiche Erhebung in der Hauptstadt und den andern großen Städten erst dann möglich wird, wenn auch die Mehr-*

* Dieser Buchtitel bei Lenin deutsch. *Die Red.*

zahl der kleinen Städte und ein großer Teil der ländlichen Bezirke für den Umschwung reif geworden ist."[72]

Da sehen Sie: Also nicht bloß die „vereinende Bedeutung des Kapitalismus", sondern auch der Erfolg der Arbeiterbewegung hängt, wie sich herausstellt, nicht bloß von der Zahl der Fabrikarbeiter ab, sondern auch von der Zahl der ... *Kustare!* Unsere eigenständigen Besserwisser aber, die die rein kapitalistische Organisation der übergroßen Mehrheit der russischen Kustargewerbe ignorieren, stellen diese dem Kapitalismus als irgendeine „Volks"industrie gegenüber und urteilen über den „Prozentsatz der Bevölkerung, der sich unmittelbar in der Verfügungsgewalt des Kapitalismus befindet", nach der Zahl der Fabrikarbeiter! Dies ruft natürlich die folgende Argumentation des Herrn Kriwenko in Erinnerung: die Marxisten wollen alle Aufmerksamkeit den Fabrikarbeitern zuwenden, da es ihrer aber nur 1 Million unter 100 Millionen gibt, so ist das nur ein kleiner Zipfel vom Leben, und sich darauf zu verlegen wäre dasselbe, wie sich auf die Arbeit in ständischen Institutionen oder Wohltätigkeitseinrichtungen zu beschränken (Nr. 12 des „Russkoje Bogatstwo"). Die Fabriken und Werke sollen ein ebenso kleiner Zipfel vom Leben sein wie die ständischen Institutionen und Wohltätigkeitseinrichtungen!! Oh, der geniale Herr Kriwenko! Es sind wohl ausgerechnet die ständischen Einrichtungen, die die Produkte für die ganze Gesellschaft erzeugen? ausgerechnet die Zustände in den ständischen Einrichtungen, die die Exploitation und Expropriation der Werktätigen erklären? ausgerechnet die ständischen Einrichtungen, in denen man die fortschrittlichen Vertreter des Proletariats zu suchen hat, die imstande sind, das Banner der Befreiung der Arbeiter zu erheben?

Solches Zeug kann im Munde unbedeutender bürgerlicher Philosophen nicht wundernehmen, trifft man aber etwas Derartiges bei Herrn Nik.-on, so wird die Sache doch irgendwie peinlich.

Marx führt auf S. 393 des „Kapitals"[73] Daten über die Zusammensetzung der englischen Bevölkerung an. Insgesamt gab es in England und Wales im Jahre 1861 20 Millionen Einwohner. Die Zahl der in den Hauptzweigen der Fabrik- und Werkindustrie beschäftigten Arbeiter war mit 1 605 440 Personen errechnet worden.* Dabei gab es 1 208 648 Per-

* 642 607 Personen waren in der Textilindustrie, in der Strumpfwirkerei und in der Spitzenfabrikation beschäftigt (bei uns werden Zehntausende im

sonen Dienstpersonal, und Marx weist in einem Zusatz zur zweiten Auflage des „Kapitals" auf das besonders rasche Wachstum dieser letzteren Klasse hin. Man stelle sich nun vor, daß sich in England „Marxisten" fänden, die zur Beurteilung der „vereinenden Bedeutung des Kapitalismus" darangingen, die 1,6 Millionen durch 20 zu teilen!! Es ergeben sich 8% – *weniger als der zwölfte Teil!!!* Wie kann man denn da von einer „Mission" des Kapitalismus reden, wenn er nicht einmal den zwölften Teil der Bevölkerung vereinigt hat! Und dabei wächst die Klasse der „Haussklaven" rascher, die tote, verlorene „Volksarbeit", die davon zeugt, daß „wir", die Engländer, den „falschen Weg" gehen! Ist es denn nicht klar, daß „wir" verpflichtet sind, „für unser Vaterland andere", nichtkapitalistische „Entwicklungswege" zu suchen?!

In der Argumentation des Herrn Nik.-on gibt es noch einen weiteren Punkt. Wenn er sagt, unser Kapitalismus bringe nicht jenes vereinigende Moment mit sich, das „so charakteristisch ist für Westeuropa und *besonders stark in Nordamerika in Erscheinung zu treten beginnt*", so hat er offensichtlich die Arbeiterbewegung im Auge. Also müssen wir andere Wege suchen, da unser Kapitalismus keine Arbeiterbewegung mit sich bringt. Dieses Argument hat, glaube ich, bereits Herr Michailowski vorweggenommen. Marx habe mit einem fertigen Proletariat operiert, belehrte er die Marxisten. Als Antwort auf die Bemerkung eines Marxisten, er sehe im Elend bloß das Elend, ließ er sich nun wie folgt aus: diese Bemerkung ist, wie üblich, gänzlich bei Marx entlehnt. Wendeten wir uns aber dieser Stelle aus dem „Elend der Philosophie" zu, so würden wir sehen, daß sie auf unsere Verhältnisse unanwendbar ist, daß unser Elend bloß Elend ist. – In Wirklichkeit jedoch würden wir aus dem „Elend der Philosophie" noch gar nichts ersehen. Marx sagt dort von den Kommunisten alter Schule, daß diese im Elend nur das Elend sehen, ohne die revolutionäre, umstürzende Seite darin zu erblicken, welche die alte Gesellschaft über den Haufen werfen wird.[74] Offenbar dient Herrn Michai-

---

Strumpf- und Spitzengewerbe tätige Frauen von den „Händlerinnen", für die sie arbeiten, in der unglaublichsten Weise ausgebeutet. Der Arbeitslohn beträgt zuweilen bis zu *drei* [sic!] Kopeken pro Tag! Befinden sich diese Frauen, Herr Nik.-on, denn wirklich nicht „unmittelbar in der Verfügungsgewalt des Kapitalismus"?), weitere 565 835 Personen in Kohlen- und Metallbergwerken und 396 998 in sämtlichen Metallwerken und Metallmanufakturen aller Art.

lowski das „Nichtaufkommen" einer Arbeiterbewegung als Begründung für seine Behauptung, dieser Satz lasse sich nicht auf unsere Verhältnisse anwenden. Zu diesem Gedankengang bemerken wir erstens, daß nur eine höchst oberflächliche Bekanntschaft mit den Tatsachen den Gedanken eingeben kann, Marx habe mit einem fertigen Proletariat operiert. Das kommunistische Programm wurde von Marx bereits vor 1848 ausgearbeitet. Was für eine Arbeiterbewegung* gab es denn damals in Deutschland? Es gab damals nicht einmal politische Freiheit, und die Tätigkeit der Kommunisten beschränkte sich auf Geheimzirkel (wie eben heute bei uns). Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung, die allen die revolutionäre und vereinende Rolle des Kapitalismus anschaulich gezeigt hat, setzte zwei Jahrzehnte später ein, als sich die Doktrin des wissenschaftlichen Sozialismus endgültig herausgebildet hatte, als sich die Großindustrie weiter entwickelt und sich eine Menge begabter und energischer Leute gefunden hatten, die diese Doktrin in der Arbeiterschaft verbreiteten. Nicht nur, daß unsere Philosophen die geschichtlichen Tatsachen in ein falsches Licht rücken und die Unmenge Arbeit außer acht lassen, die die Sozialisten aufgewandt haben, um der Arbeiterbewegung Bewußtheit und Organisiertheit zu verleihen, unterschieben sie Marx obendrein ganz sinnlose fatalistische Anschauungen. Seiner Ansicht nach sollen Organisierung und gesellschaftlicher Zusammenschluß der Arbeiter von selbst erfolgen, und wenn wir folglich den Kapitalismus betrachten, ohne die Arbeiterbewegung zu sehen, so deswegen, weil der Kapitalismus seine Mission nicht erfüllt, nicht aber deswegen, weil diese unsere Organisations- und Propagandaarbeit unter den Arbeitern noch schwach ist. Es lohnt nicht der Mühe, diese kleinbürgerlich feige Ausflucht unserer eigenständigen Philosophen zu widerlegen: die gesamte Tätigkeit der Sozialdemokraten aller Länder widerlegt sie ebenso wie jede vor der Öffentlichkeit gehaltene Rede eines beliebigen Marxisten. Die Sozialdemokratie, sagt Kautsky mit vollem Recht, ist die Vereinigung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus. Damit aber die fortschrittliche Wirksamkeit des

* Wie klein damals die Arbeiterklasse zahlenmäßig war, kann man danach beurteilen, daß Marx 27 *Jahre später*, im Jahre 1875, schrieb, es „besteht das arbeitende Volk in Deutschland zur Majorität aus Bauern und nicht aus Proletariern".[75] Da sieht man, was es heißt, „mit einem fertigen Proletariat operieren (??)"!

Kapitalismus auch bei uns „aufkomme", müssen unsere Sozialisten mit aller Energie an ihre Arbeit gehen; sie müssen die marxistische Auffassung der russischen Geschichte und Gegenwart eingehender herausarbeiten, alle Formen des Klassenkampfes und der Ausbeutung, die in Rußland besonders verworren und verhüllt sind, konkreter verfolgen. Sie müssen ferner diese Theorie popularisieren, sie an den Arbeiter heranbringen, sie müssen dem Arbeiter helfen, sich diese Theorie anzueignen, sie müssen die *für unsere Verhältnisse* **GEEIGNETSTE** *Organisationsform zur Verbreitung des Sozialdemokratismus und zum Zusammenschluß der Arbeiter zu einer politischen Kraft* ausarbeiten. Auch haben die russischen Sozialdemokraten nicht nur niemals erklärt, sie hätten als Ideologen der Arbeiterklasse diese Arbeit bereits beendet, sie hätten sie erfüllt (ein Ende dieser Arbeit ist einfach nicht abzusehen), sondern im Gegenteil, sie haben stets hervorgehoben, daß sie erst damit beginnen, daß es noch vieler Anstrengungen, vieler, sehr vieler Menschen bedarf, um etwas einigermaßen Festes zu schaffen.

Abgesehen von der unbefriedigenden und unerhört beschränkten Weise, in der hier die Theorie von Marx verstanden wird, beruht dieser landläufige Einwand, daß es unserem Kapitalismus an fortschrittlicher Wirksamkeit ermangele, noch, wie es scheint, auf der absurden Idee von einer imaginären „Volksordnung".

Wenn der „Bauer" in der vielgepriesenen „Dorfgemeinde" sich in Habenichtse und Geldsäcke spaltet, in Repräsentanten des Proletariats und solche des Kapitals (insbesondere des Handelskapitals), so will man hier nicht den aufkeimenden, mittelalterlichen Kapitalismus sehen. Auf der Suche nach „anderen Wegen fürs Vaterland" und bei Ignorierung der politisch-ökonomischen Struktur des Dorfes schwätzt man statt dessen von einem Formwechsel des bäuerlichen Grund*besitzes*, wobei man die Form dieses Besitzes in unverzeihlicher Weise mit der Form der ökonomischen Organisation verwechselt, als wäre bei uns nicht innerhalb einer noch so „ausgleichenden Dorfgemeinde" ein rein bürgerlicher Auflösungsprozeß der Bauernschaft in vollem Gange. Und während dieser Kapitalismus in seiner Entwicklung über die engen Formen des mittelalterlichen, ländlichen Kapitalismus hinauswächst, die Macht der fronwirtschaftlichen Agrarverhältnisse zerbricht und den schon längst bis aufs Hemd ausgeplünderten und hungernden Bauern nötigt, sein Land der Gemeinde zur aus-

gleichenden Verteilung unter die triumphierenden Kulaken zu überlassen und seinem Dorf den Rücken zu kehren, in ganz Rußland umherzuziehen, lange Zeit ohne Arbeit auf der Straße zu liegen, sich heute einem Gutsbesitzer zu verdingen, morgen einem Eisenbahnkontraktor, sich sodann als ungelernter Arbeiter in der Stadt oder als Landarbeiter bei einem reichen Bauern abzuplacken usw.; während dieser „Bauer", in ganz Rußland den Dienstherrn wechselnd, zu der Einsicht gelangt, daß er überall, wohin er auch kommt, aufs schamloseste ausgeplündert wird, während er sieht, daß neben ihm ebensolche Habenichtse wie er ausgeplündert werden, und erkennt, daß es nicht unbedingt der „gnädige Herr" ist, sondern auch der „Bruder Bauer", der die Ausplünderung besorgt, sofern letzterer das Geld hat, um Arbeitskraft zu kaufen, während er sieht, wie die Regierung überall seinen Herren dient, die Arbeiter in ihren Rechten schmälert und jede Regung, die elementarsten Rechte zu verteidigen, als Rebellion unterdrückt, während er sieht, wie der russische Arbeiter immer angestrengter und angestrengter schuften muß, Reichtum und Luxus aber immer rascher wachsen, während die Lage des Arbeiters immer schlechter, die Expropriation stärker und die Arbeitslosigkeit zur Regel wird – während all dem suchen unsere Marxkritiker nach anderen Wegen fürs Vaterland, brüten sie über der tiefsinnigen Frage: Läßt sich hier eine fortschrittliche Wirksamkeit des Kapitalismus feststellen, wo wir doch ein langsames Anwachsen der Zahl der Fabrikarbeiter beobachten, oder soll nicht vielmehr unser Kapitalismus abgelehnt und als falscher Weg bezeichnet werden, weil er „seine historische Mission so schlecht, so überaus, überaus schlecht erfüllt"?

Nicht wahr, eine erhabene, eine großzügige humanitäre Beschäftigung?

Was für beschränkte Doktrinäre sind doch diese bösen Marxisten, die erklären, das Suchen nach anderen Wegen fürs Vaterland sei angesichts der überall in Rußland zu beobachtenden kapitalistischen Ausbeutung der Werktätigen eine Flucht vor der Wirklichkeit in die Sphäre der Utopien; die da finden, daß es nicht unser Kapitalismus ist, der seine Mission schlecht erfüllt, sondern die russischen Sozialisten, die nicht begreifen wollen, daß der Traum, den jahrhundertealten ökonomischen Kampf der antagonistischen Gesellschaftsklassen Rußlands beilegen zu können, bedeutet, in Manilowerei* zu verfallen, die nicht begreifen wollen, daß es

* Manilow – Gestalt aus Gogols Roman „Die toten Seelen". *Der Übers.*

gilt, diesem Kampf Organisiertheit und Bewußtheit zu verleihen und zu diesem Zweck zu sozialdemokratischer Tätigkeit überzugehen.

Zum Schluß können wir es nicht unterlassen, auf einen weiteren Ausfall des Herrn Nik.-on gegen Herrn Struve in derselben Nummer 6 des „Russkoje Bogatstwo" hinzuweisen.

„Man kann nicht umhin", erklärt Herr Nik.-on, „einer gewissen Besonderheit in der Polemik des Herrn Struve Aufmerksamkeit zu schenken. Er schrieb für das deutsche Publikum in einer soliden deutschen Zeitschrift, wandte aber Methoden an, die durchaus unangebracht sein dürften. Man sollte meinen, daß nicht nur das deutsche, sondern sogar das russische Publikum ‚erwachsen' ist, so daß es nicht auf die verschiedenen ‚Schreckgespenster' hereinfallen wird, die in seinem Aufsatz umhergeistern. ‚Utopie', ‚reaktionäres Programm' und ähnliche Ausdrücke sind in jeder Spalte seines Artikels anzutreffen. Aber leider rufen diese ‚schrecklichen Worte' nun einmal durchaus nicht die Wirkung hervor, mit der Herr Struve offensichtlich rechnet." (S. 128.)

Versuchen wir festzustellen, ob es in dieser Polemik der Herren Nik.-on und Struve „unangebrachte Methoden" gibt, und wenn ja, wer sie anwendet.

Die gegen Herrn Struve erhobene Beschuldigung, er wende „unangebrachte Methoden" an, wird damit begründet, daß er in einem seriösen Artikel das Publikum mit „Schreckgespenstern" und „schrecklichen Worten" zu fangen sucht.

Von „Schreckgespenstern" und „schrecklichen Worten" Gebrauch zu machen – das heißt dem Gegner eine höchst abfällige Charakteristik zu erteilen, ohne daß diese zu gleicher Zeit klar und deutlich motiviert wäre, ohne daß sie sich unvermeidlich aus dem Gesichtspunkt des Schreibers (einem entschieden dargelegten Gesichtspunkt) ergäbe, eine Charakteristik, die einfach dem Wunsche entspringt, den Gegner zu diffamieren und herunterzumachen.

Offenbar ist es nur dieses letzte Kennzeichen, das die höchst abfälligen Epitheta zu „Schreckgespenstern" macht. Hat sich doch Herr Slonimski über Herrn Nik.-on scharf ausgelassen, da er aber hierbei seinen Standpunkt klar und deutlich vortrug – den Standpunkt eines gewöhnlichen

Liberalen, der absolut außerstande ist, den bürgerlichen Charakter der gegenwärtigen Ordnung zu begreifen – und seine phänomenalen Beweisgründe ganz deutlich formulierte, so kann man ihm alles mögliche vorwerfen, nur keine „unangebrachten Methoden“. Herr Nik.-on seinerseits hat sich über Herrn Slonimski ebenfalls scharf ausgelassen, indem er ihm Beschränktheit, *Naivität* usw. vorwirft und unter anderem, zur Erbauung und Belehrung, die Marxschen Worte vorhält, „die sich auch bei uns bewahrheitet haben“ (ein Geständnis des Herrn Nik.-on), die Worte von dem *reaktionären* und *utopischen Charakter* einer Verteidigung des kleinen Kustargewerbes und des bäuerlichen Kleingrundbesitzes, für die sich Herr Slonimski einsetzt. Man beachte, in dem Artikel des Herrn Nik.-on „geistern“ ebensolche Epitheta (die hervorgehobenen) umher wie in dem Artikel des Herrn Struve, doch können wir nicht von „unangebrachten Methoden“ sprechen, denn alles ist motiviert, alles ergibt sich aus dem bestimmten Gesichtspunkt und dem System von Anschauungen des Autors. Diese Anschauungen können falsch sein, akzeptiert man sie aber, so kann man sich zu dem Gegner nicht anders verhalten als zu einem naiven, beschränkten, reaktionären Utopisten.

Wie verhält sich nun die Sache in dem Artikel des Herrn Struve? Wo er Herrn Nik.-on des Utopismus bezichtigt, aus dem sich ein reaktionäres Programm ergeben muß, und ihm Naivität vorwirft, weist er vollständig klar auf die Gründe hin, aus denen er zu einer solchen Meinung gelangt ist. Erstens: in seinem Streben nach „Vergesellschaftung der Produktion“ „appelliert“ Herr Nik.-on „an die Gesellschaft (sic!) und den Staat“. Dies „beweist, daß die Marxsche Lehre vom Klassenkampfe und vom Staate dem russischen Nationalökonomen völlig fremd ist“. Unser Staat ist der „Repräsentant der herrschenden Klassen“. Zweitens: „Wenn man dem *wirklichen* Kapitalismus eine *imaginäre* Wirtschaftsordnung entgegensetzt, welche da sein *soll*, weil wir sie einfach *wollen*, mit anderen Worten, wenn man die Vergesellschaftung der Produktion ohne den Kapitalismus will, so zeugt das nur von einer naiven, unhistorischen Auffassung.“ Mit der Entwicklung des Kapitalismus, mit der Verdrängung der Naturalwirtschaft, mit der Verringerung der Landbevölkerung wird der „moderne Staat aus jener Dämmerung, in welcher er in unserer patriarchalischen Zeit (wir sprechen von Rußland) noch schwebt, ins helle Licht des offenen Klassenkampfes heraustreten, und für die Vergesellschaftung

der Produktion wird man sich nach anderen Kräften und Faktoren umsehen müssen".

Ist das etwa keine genügend klare und deutliche Motivierung? Läßt sich denn die Richtigkeit der Bemerkungen des Herrn Struve zu den Gedanken des Autors bestreiten? Hat etwa Herr Nik.-on in Wirklichkeit den Klassenkampf in Betracht gezogen, der der kapitalistischen Gesellschaft eigen ist? Keineswegs. Er spricht von Gesellschaft und Staat, vergißt aber diesen Kampf, schließt ihn aus. Er sagt beispielsweise, der Staat habe den Kapitalismus unterstützt, anstatt die Arbeit mittels der Dorfgemeinde zu vergesellschaften usw. Offenbar ist er der Auffassung, der Staat hätte so oder anders verfahren können, er stehe folglich *außerhalb der Klassen.* Ist es denn nicht klar, daß es eine *schreiende* Ungerechtigkeit ist, Herrn Struve der Anwendung von „Schreckgespenstern" zu bezichtigen? Ist es denn nicht klar, daß ein Mensch, der meint, unser Staat sei ein Klassenstaat, unweigerlich jeden für einen naiven und reaktionären Utopisten halten muß, der sich an diesen Staat wendet, damit er die Arbeit vergesellschaftet, d. h. die herrschenden Klassen beseitigt? Mehr noch. Wenn jemand seinen Gegner der Anwendung von „Schreckgespenstern" bezichtigt und dabei dessen Anschauung *verschweigt*, aus der sich diese Meinungsäußerung ergeben hat, ungeachtet der klaren Formulierung dieser Anschauung, wenn er dabei die Bezichtigung in einer zensurpflichtigen Zeitschrift erhebt, zu der dieser Anschauung der Zutritt verwehrt ist, soll man dann nicht meinen, daß dies eine „durchaus unangebrachte Methode" ist?

Gehen wir weiter. Das zweite Argument des Herrn Struve ist nicht weniger klar formuliert. Daß die Vergesellschaftung der Arbeit ohne den Kapitalismus, mittels der Dorfgemeinde, ein ausgedachtes System ist, das steht außer Zweifel, denn ein solches System gibt es in Wirklichkeit nicht. Diese Wirklichkeit zeichnet Herr Nik.-on selber wie folgt: Bis zum Jahre 1861 waren „Familie" und „Dorfgemeinde" die Produktionseinheiten („Abhandlungen", S. 106/107). Diese „kleine, zersplitterte, selbstgenügsame Produktion konnte sich nicht in erheblichem Maße entwickeln, weshalb sie auch durch äußerste Starrheit und geringe Produktivität gekennzeichnet ist". Die weitere Veränderung bestand darin, daß die „gesellschaftliche Arbeitsteilung beständig tiefer und tiefer ging". Folglich hat der Kapitalismus die engen Schranken der früheren Produktions-

einheiten gesprengt und die Arbeit im Rahmen der gesamten Gesellschaft vergesellschaftet. *Diese Vergesellschaftung der Arbeit durch unseren Kapitalismus erkennt auch Herr Nik.-on an.* Mit seinem Wunsche, sich bei der Vergesellschaftung der Arbeit nicht auf den Kapitalismus zu stützen, der die *Arbeit bereits vergesellschaftet hat*, sondern auf die Dorfgemeinde, *deren Zerstörung zum erstenmal eine Vergesellschaftung der Arbeit in der gesamten Gesellschaft gebracht hat*, ist er daher ein reaktionärer Utopist. Das ist der Gedanke des Herrn Struve. Man kann diese Meinung für richtig oder für falsch halten, es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß sich aus ihr mit logischer Unvermeidlichkeit das scharfe Urteil über Herrn Nik.-on ergeben hat und daß daher kein Grund vorliegt, von „Schreckgespenstern" zu reden.

Mehr noch. Wenn Herr Nik.-on seine Polemik gegen Herrn Struve damit abschließt, daß er dem Gegner den Wunsch zuschreibt, die Bauernschaft von der Scholle zu vertreiben („wenn unter einem fortschrittlichen Programm die Vertreibung der Bauernschaft von der Scholle zu verstehen ist..., so ist der Autor der ‚Abhandlungen' ein Konservativer") – entgegen der direkten Erklärung des Herrn Struve, daß er die Vergesellschaftung der Arbeit will, und zwar durch den Kapitalismus, daß er sich dazu auf die Kräfte stützen will, die im „hellen Licht des offenen Klassenkampfes" sichtbar sein werden –, so kann man doch nicht umhin, dies eine Wiedergabe zu nennen, die der Wahrheit diametral entgegengesetzt ist. Berücksichtigt man aber, daß Herr Struve in der zensurpflichtigen Presse nicht von den Kräften sprechen konnte, die im hellen Licht des Klassenkampfes wirksam sind, daß folglich dem Gegner des Herrn Nik.-on der Mund gestopft war, so kann man wohl kaum bestreiten, daß die Methode des Herrn Nik.-on wirklich eine durchaus „unangebrachte Methode" ist.

Anhang III

Wenn ich von einer engen Auffassung des Marxismus spreche, so meine ich in diesem Zusammenhang die Marxisten selbst. Man kann dabei nicht unerwähnt lassen, daß, sobald unsere Liberalen und Radikalen darangehen, den Marxismus in den Spalten der legalen Presse darzustellen, er in ungeheuerlichster Weise eingeengt und entstellt wird. Was ist das für eine Darstellung! Man bedenke nur, wie man diese revolutionäre Doktrin verstümmeln muß, um sie in das Prokrustesbett der russischen Zensur zu zwängen! Unsere Publizisten aber vollziehen leichten Herzens diese Operation: der Marxismus reduziert sich in ihrer Darstellung nahezu restlos auf eine Lehre davon, wie unter dem kapitalistischen System das individuelle, auf der Arbeit des Eigentümers begründete Eigentum seine dialektische Entwicklung durchmacht, wie es sich in seine Negation verwandelt und dann vergesellschaftet wird. In diesem „Schema" nun soll, wie mit ernster Miene versichert wird, der ganze Inhalt des Marxismus zusammengefaßt sein, wobei man alle Besonderheiten seiner soziologischen Methode, die Lehre vom Klassenkampf und das direkte Ziel der Untersuchung außer acht läßt, nämlich alle Formen des Antagonismus und der Ausbeutung bloßzulegen, um dem Proletariat zu helfen, sie abzuschütteln. Kein Wunder, wenn dabei etwas derart Blasses und Dürftiges herauskommt, daß unsere Radikalen anfangen, die armen russischen Marxisten zu bedauern. Wie denn auch nicht! Der russische Absolutismus und die russische Reaktion wären nicht was sie sind, wenn es angesichts dieses Absolutismus und dieser Reaktion möglich wäre, den Marxismus vollständig, genau und lückenlos darzustellen und seine Schlußfolgerungen restlos auszusprechen! Würden unsere Liberalen und Radi-

kalen den Marxismus kennen, wie es sich gehört (und sei es auch nur aus der deutschen Literatur), so würde ihnen das Gewissen nicht erlauben, ihn in den Spalten der zensurpflichtigen Presse derart zu verstümmeln. Kann man die Theorie nicht darlegen – dann schweige man oder mache den Vorbehalt, daß man bei weitem nicht alles darlege, daß man das Wesentlichste weglasse; warum aber nur Bruchstücke darlegen und dabei in ein Geschrei über Dürftigkeit ausbrechen?

Nur so kann man sich ja in derart kuriose Situationen verrennen, wie sie nur in Rußland möglich sind, nämlich, daß man zu den Marxisten Leute zählt, die vom Klassenkampf, von dem unvermeidlichen Antagonismus, der der kapitalistischen Gesellschaft eigen ist, und von der Entwicklung dieses Antagonismus keine Ahnung haben; Leute, die von der revolutionären Rolle des Proletariats keine Vorstellung haben; Leute sogar, die direkt mit bürgerlichen Projekten auftreten, wenn bei ihnen nur die Wörtchen „Geldwirtschaft", deren „Notwendigkeit" und ähnliche Termini vorkommen, die bloß der ganze tiefe Scharfsinn eines Herrn Michailowski für spezifisch marxistisch zu halten vermag.

Marx dagegen erblickte den ganzen Wert seiner Theorie darin, daß sie „ihrem Wesen nach kritisch* und revolutionär"[76] ist. Und diese letztgenannte Eigenschaft ist dem *Marxismus* tatsächlich restlos und unbedingt eigen, weil diese Theorie es sich direkt zur Aufgabe macht, alle Formen des Antagonismus und der Ausbeutung in der modernen Gesellschaft *aufzudecken*, ihre Entwicklung zu verfolgen, ihren vorübergehenden Charakter und die Unvermeidlichkeit ihrer Verwandlung in eine andere Form nachzuweisen *und auf diese Weise dem Proletariat zu dienen, damit es möglichst bald und möglichst leicht jeglicher Ausbeutung ein Ende mache.* Die unwiderstehliche Anziehungskraft, die diese Theorie auf die

---

* Man beachte, daß Marx hier von der materialistischen Kritik spricht, die er als allein wissenschaftlich betrachtet, d. h. von einer Kritik, die die politisch-juristischen, die sozialen, die traditionell bedingten und andere Tatsachen im Zusammenhang mit der Ökonomik, mit dem System der Produktionsverhältnisse, mit den Interessen der Klassen betrachtet, die auf der Basis aller antagonistischen gesellschaftlichen Verhältnisse unvermeidlich entstehen. Daß die russischen gesellschaftlichen Verhältnisse antagonistisch sind, daran hat wohl niemand zweifeln können. Aber noch niemand hat versucht, sie einer *solchen* Kritik zugrunde zu legen.

Sozialisten aller Länder ausübt, besteht gerade darin, daß sie (als das letzte Worte der Gesellschaftswissenschaft) strenge und höchste Wissenschaftlichkeit mit revolutionärem Geist vereint, und zwar nicht zufällig, nicht nur deshalb, weil der Begründer der Doktrin persönlich die Eigenschaften eines Gelehrten und eines Revolutionärs in sich vereinte, sondern, weil sie diese in der Theorie selbst innerlich und untrennbar vereint. In der Tat, als Aufgabe der Theorie, als Ziel der Wissenschaft wird hier direkt die Unterstützung der Klasse der Unterdrückten in ihrem ökonomischen Kampf gestellt, wie er sich in Wirklichkeit vollzieht.

> *„Wir sagen ihr" (der Welt) „nicht: Laß ab von deinen Kämpfen, sie sind dummes Zeug, wir wollen dir die wahre Parole des Kampfes zuschrein."*[77]

Folglich ist es nach Marx die unmittelbare Aufgabe der Wissenschaft, die wahre Parole des Kampfes zu geben, d. h., man muß es verstehen, diesen Kampf objektiv, als Ergebnis eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen, darzustellen, die Notwendigkeit dieses Kampfes, seinen Inhalt, seinen Verlauf und seine Entwicklungsbedingungen zu *begreifen*. Die „Parole des Kampfes" kann man nicht geben, ohne aufs eingehendste jede einzelne Form dieses Kampfes zu untersuchen, ohne jeden seiner Schritte bei seinem Übergang aus einer Form in die andere zu verfolgen, um zu jedem gegebenen Zeitpunkt die Lage bestimmen zu können, ohne dabei den allgemeinen Charakter des Kampfes, sein allgemeines Ziel – die völlige und endgültige Beseitigung jeglicher Ausbeutung und jeglicher Unterdrückung – aus dem Auge zu verlieren.

Man versuche, mit der „kritischen und revolutionären" Theorie von Marx jenes farblose Gewäsch zu vergleichen, das „unser bekannter" N. K. Michailowski in seiner „Kritik" dargestellt hat und gegen das er zu Felde gezogen ist – und man wird staunen, daß es tatsächlich Leute geben kann, die sich als „Ideologen der werktätigen Klasse" betrachten und die sich ... auf jene „abgegriffene Münze" beschränken, zu der unsere Publizisten die Marxsche Theorie dadurch gemacht haben, daß sie alles Lebenskräftige von ihr abschliffen.

Man versuche, mit den Anforderungen dieser Theorie die Literatur unserer Volkstümler zu vergleichen, die ja ebenfalls von dem Wunsch ausgeht, die Ideologie der Werktätigen zu sein, eine Literatur, die der Geschichte und dem gegenwärtigen Zustand unserer ökonomischen Ver-

hältnisse im allgemeinen und der Bauernschaft im besonderen gewidmet ist – und man wird staunen, wie sich Sozialisten mit einer derartigen Theorie zufriedengeben konnten, die sich darauf beschränkte, die Notlage zu untersuchen, zu beschreiben und darüber zu moralisieren. Die Leibeigenschaft wird nicht als bestimmte Form einer wirtschaftlichen Organisation dargestellt, die eine bestimmte Ausbeutung, bestimmte antagonistische Klassen, bestimmte politische, juristische und andere Zustände erzeugt hat, sondern einfach als Mißbrauch und Ungerechtigkeit der Gutsherren gegenüber den Bauern. Die Bauernreform wird nicht als Konflikt bestimmter Wirtschaftsformen und bestimmter ökonomischer Klassen, sondern als eine Maßnahme der Obrigkeit dargestellt, die irrtümlicherweise, trotz bester Absichten, den „falschen Weg gewählt" hat. Das Rußland nach der Reform wird als Abweichung vom richtigen Weg dargestellt, die von Katastrophen für die Werktätigen begleitet ist, und nicht als ein bestimmtes System antagonistischer Produktionsverhältnisse, das sich in bestimmter Weise entwickelt.

Heute steht es übrigens unzweifelhaft fest, daß diese Theorie ihren Kredit einbüßt, und je rascher die russischen Sozialisten begreifen, daß es bei dem gegenwärtigen Stand des Wissens außer dem Marxismus keine revolutionäre Theorie geben kann, je rascher sie alle ihre Kräfte darauf richten, diese Theorie in theoretischer und praktischer Hinsicht auf Rußland anzuwenden, desto sicherer und schneller wird die revolutionäre Arbeit Erfolg haben.

Um anschaulich zu illustrieren, welche Verderbnis die Herren „Volksfreunde" in das heutige „armselige russische Denken" dadurch hineintragen, daß sie die Intelligenz zu kultureller Einwirkung auf das „Volk" zwecks „Schaffung" einer richtigen, echten Industrie und dergleichen mehr aufrufen, führen wir das Urteil von Leuten an, die eine von der unsrigen weitgehend verschiedene Denkart vertreten, das der „Volksrechtler", dieser direkten, unmittelbaren Nachkommen der Narodowolzen. Siehe die Broschüre „Eine dringende Frage", herausgegeben von der Partei des „Volksrechts", 1894.

Die Volksrechtler lassen der Sorte von Volkstümlern eine wunderbare Abfuhr zuteil werden, die sagen: „Rußland darf unter keinen Umständen, nicht einmal unter der Bedingung umfassender Freiheit, seine ökono-

mische Organisation aufgeben, die dem Werktätigen eine selbständige Stellung in der Produktion sichert(!)", die sagen: „Wir brauchen keine politischen, sondern systematische, planmäßig durchgeführte ökonomische Reformen", und fahren fort:

„Wir sind nicht Anwälte der Bourgeoisie und noch weniger verehren wir ihre Ideale, wenn aber ein böses Geschick das Volk vor die Wahl stellte – ‚planmäßige ökonomische Reformen' unter der Obhut der Landeshauptleute, die sie eifersüchtig vor den Anschlägen der Bourgeoisie behüten, oder aber die letztere auf der Grundlage politischer Freiheit, d. h. unter Bedingungen, die dem Volk den organisierten Schutz seiner Interessen *gewährleisten* –, so glauben wir, daß das Volk mit dem Letzteren durchaus das Bessere wählen würde. Heute haben wir keine ‚politischen Reformen', die dem Volk seine scheinselbständige ökonomische Organisation zu nehmen drohen; was wir heute haben, wird von jedermann und überall als bürgerliche Politik angesehen, die in der schändlichsten Ausbeutung der Arbeit des Volkes ihren Ausdruck findet. Heute haben wir weder eine umfassende noch eine eingeschränkte Freiheit; was wir haben, ist eine Beschirmung ständischer Interessen, von der die Agrarier und Kapitalisten konstitutioneller Länder nicht einmal mehr träumen können. Wir haben heute keinen ‚bürgerlichen Parlamentarismus', die Gesellschaft wird auf einen Büchsenschuß von der Verwaltung ferngehalten; was wir haben, sind die Herren Naidjonow, Morosow, Kasi und Below, die zum Schutz ihrer Interessen eine chinesische Mauer fordern und neben ihnen die Repräsentanten ‚unseres treuen Adels', die sich dazu versteigen, für sich einen zinsfreien Kredit von 100 Rubel je Desjatine zu fordern. Sie sind es, die in Kommissionen geladen werden, die man mit Ehrerbietung anhört, deren Stimme in den wichtigsten Fragen des ökonomischen Lebens des Landes entscheidende Bedeutung hat. Wer aber setzt sich für den Schutz des Volkes ein und wo? Sind es etwa die Landeshauptleute? Werden etwa die landwirtschaftlichen Arbeitskompagnien nicht für das Volk projektiert? Wurde denn jetzt nicht mit einer an Zynismus grenzenden Offenheit erklärt, dem Volke wäre das Anteilland zugewiesen worden, einzig und allein, damit es die Abgaben entrichten und die Feudallasten ablösen könnte, wie sich der Gouverneur von Wologda in seinem Rundschreiben ausdrückte? Er hat lediglich das formuliert und laut ausgesprochen, was die Selbstherrschaft oder, richtiger, der

bürokratische Absolutismus mit seiner Politik in verhängnisvoller Weise in die Tat umsetzt."

Wie verschwommen auch immer die Vorstellungen der Volksrechtler von diesem „Volk" sein mögen, dessen Interessen sie verteidigen wollen, und von der „Gesellschaft", in der sie nach wie vor ein vertrauenswürdiges Organ zum Schutze der Interessen der Arbeit sehen, in jedem Falle muß man feststellen, daß die Gründung der Partei des „Volksrechts" ein Schritt vorwärts ist, ein Schritt in der Richtung, die Illusionen und Träumereien von „anderen Wegen fürs Vaterland" endgültig abzuschütteln, die wirklichen Wege furchtlos anzuerkennen und auf diesem Boden Elemente für den revolutionären Kampf zu suchen. Hier zeigt sich ganz klar das Bestreben zur Gründung einer demokratischen Partei. Ich spreche bloß von einem „Bestreben", weil die Volksrechtler leider ihren Hauptgesichtspunkt nicht folgerichtig durchführen. Sie reden immer noch von Vereinigung und Bündnis mit den Sozialisten und wollen nicht begreifen, daß die Einbeziehung der Arbeiter in einfachen politischen Radikalismus nur bedeutet, die Arbeiterintelligenz von der Arbeitermasse loszulösen, die Arbeiterbewegung zur Ohnmacht zu verurteilen, weil diese nur stark sein kann, wenn sie die Interessen der Arbeiterklasse uneingeschränkt und allseitig durch den ökonomischen Kampf gegen das Kapital vertritt, der unauflöslich mit dem politischen Kampf gegen die Lakaien des Kapitals verschmilzt. Sie wollen nicht begreifen, daß sich eine „Vereinigung" aller revolutionären Elemente viel besser auf dem Wege einer gesonderten Organisierung der Vertreter der einzelnen Interessen* und gemeinsamer Aktionen der einen und der anderen Partei in bestimmten Fällen erreichen läßt. Immer noch nennen sie ihre Partei „sozialrevolutionär" (siehe das Manifest der Partei des „Volksrechts", datiert vom

* Sie selber protestieren ja gegen den Glauben an die wunderwirkende Kraft der Intelligenz, sie selber reden von der Notwendigkeit, das Volk in den Kampf einzubeziehen. Dann aber muß dieser Kampf doch mit bestimmten Lebensinteressen verbunden werden, müssen folglich die einzelnen Interessen unterschieden und gesondert in den Kampf einbezogen werden ... Wenn aber diese einzelnen Interessen durch bloße politische Forderungen verdeckt werden, die nur der Intelligenz verständlich sind, heißt das denn nicht wieder umzukehren, sich aufs neue auf den Kampf der Intelligenz allein zu beschränken, deren Ohnmacht soeben erst eingestanden worden ist?

19. Februar 1894), obwohl sie sich gleichzeitig ausschließlich auf politische Reformen beschränken und unsere „verdammten" sozialistischen Fragen aufs sorgfältigste umgehen. Eine Partei, die so leidenschaftlich zum Kampf gegen Illusionen aufruft, sollte anderen nicht schon durch die ersten Worte ihres „Manifestes" Illusionen eingeben; sie sollte nicht von *Sozialismus* reden, wo es nichts als *Konstitutionalismus* gibt. Ich wiederhole jedoch, daß man über die Volksrechtler nicht urteilen darf, ohne ihre Herkunft von den Narodowolzen in Betracht zu ziehen. Man muß daher unbedingt zugeben, daß sie einen Schritt vorwärts tun, wenn sie ihren ausschließlich politischen Kampf, der keinerlei Beziehung zum Sozialismus hat, durch ein ebenso ausschließlich politisches Programm fundieren. Die Sozialdemokraten wünschen den Volksrechtlern von ganzem Herzen Erfolg, sie wünschen, daß deren Partei wachsen und sich entwickeln möge, sie wünschen, daß diese den gesellschaftlichen Elementen näherkomme, die auf dem Boden der gegebenen ökonomischen Zustände* stehen und deren *Lebens*interessen tatsächlich aufs engste mit dem *Demokratismus* verbunden sind.

Die versöhnlerische, feige, sentimental-schwärmerische Volkstümlerei der „Volksfreunde" wird sich nicht lange halten können, wenn sie von zwei Seiten angegriffen wird: von den politischen Radikalen deswegen, weil sie es fertigbringt, der Bürokratie Vertrauen zu bezeigen, weil sie nicht begreift, wie unbedingt notwendig der politische Kampf ist; von den Sozialdemokraten deswegen, weil sie als beinahe-sozialistisch aufzutreten versucht, ohne irgendeine Beziehung zum Sozialismus zu haben, ohne einen Begriff von den Ursachen der Knechtung der Werktätigen und vom Charakter des sich abspielenden Klassenkampfes zu haben.

* (d. h. der kapitalistischen) – nicht aber auf dem Boden der notwendigen Negation dieser Ordnung und des schonungslosen Kampfes gegen sie.